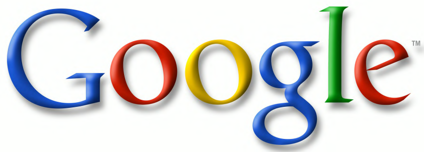




Bacchus

Sammlung
der
ausgezeichnetsten Trinklieder
der
Deutschen Poesie.




ACADEMIA · HARVARDIANA · IN · NOV · ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

[redacted]

Bacchus

Buch des Weins.



Nach einem Original Gemälde des Adrian v. d. Werf im Besitze des Verlegers.

0

Bachus

Buch des Weins.

Sammlung

der ausgezeichnetsten Trinklieder

der

deutschen Poesie

herausgegeben

von

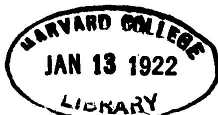
E. M. Oettinger.

Mit einem Stahlstiche.

Leipzig,

Baumgärtner's Buchhandlung.

1854



* * *

Es lebe der Wein,
Der Schöpfer der Freuden,
Der Tröster im Leiden
Der Tröster der Pein!

Lessing.

* * *

Sitz' in Schenken mit Verstand,
Sei nicht krumm beim Weine,
Nimm ein Liederbuch zur Hand,
Wenn du willst, das Meine:

Rückert.

* * *

Und tauml' ich rechts und tauml' ich links,
Das kommt noch nicht vom Trinken,
Ich weiche nur den Schenken aus,
Die links und rechts mir winken!

Wackernagel.

Schriftsteller-Verzeichniß.

Eduard Amthor.

1.

Des Trinkers Ordensband.

Was ist des Zechers Königreich?
  Ein Faß Tokaierwein!
O ja! Ich glaub', da herrscht sich's gut.
  Da möcht' ich König sein!
Doch mit der Constitution
  Laßt hübsch mich ungeschoren;
Die reine Monarchie hab' ich erkoren.

Was ist des Zechers Diadem?
  Ein frischer Eichenkranz!
Das Trinken ist des Deutschen Ruhm,
  Die Eiche ist sein Glanz;
Doch and're Kronen möcht' ich nicht,
  Von ihnen laßt mich schweigen;
Sanft ruht's sich unterm Kranz' von Eichen.

Was ist des Zechers Scepter dann?
  Ein grüner Rebenstab!
Die Rebe ist der Edelstein,
  Den Gott der Menschheit gab.
Die andern Scepter möcht' ich nicht,
  Verbittern nur das Leben;
Doch dieser trägt uns honigsüße Reben.

Was ist des Zechers Ordensband?
Ein Schön'res giebt es nicht!
Du siehst es auf den ersten Blick:
Er trägt es im Gesicht.
Der schwarze Adler kann's nicht sein,
Der ist ja aus der Mode,
Die Nase ist's und zwar die kupferrothe!

2.

Zecher's Wünsche.

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Mein Erstes wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf' ein großes Faß,
Ein Faß, so groß als wie die Welt,
Ein Meer göss' ich hinein
Von einem Belt zum andern Belt
Vom allerbesten Wein!

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
Mein Zweites wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf' ein großes Glas,
Ein Glas, so groß bis an den Mond
Und wie die Erde rund,
Daß sich's des Trinkens auch verlohnt',
Nähm' ich es an den Mund!

Wenn ich einmal der Herrgott wär',
  Mein Drittes wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her,
  Tränk' stündlich solch ein Maaß.
O welche Wonne wäre nun
  In solchem Zug und Druck;
Man könn'te dann sich gütlich thun
  An einem einz'gen Schluck!

Und hätt' ich nach so manchem Tag
  Das Faß so rein gefegt,
Daß dann bei noch so starkem Schlag
  Kein Tröpflein mehr sich regt',
Dann würf' ich auf die Kniee mich
  Und fing' laut an zu schrei'n:
„Laß mich, o Gott, ich bitte Dich,
  Noch einmal Herrgott sein!“

Theodor Apel.

3.

Die Schöpfung des Weines.

Ich weiß ein Märchen wunderbar,
  Das will ich Euch erzählen:
War einst ein Mägdlein, hold und klar,
Mit rother Wang' und gold'nem Haar,
  Die that die Männer quälen,
      Ja quälen,
  So recht nach Herzenslust!

Ein Jüngling warb so liebevoll
Lang um die spröde Dirne;
Sie lachte nur; da ward er toll
Und heulte laut vor Wuth und Groll,
Trug Falten auf der Stirne,
Ja Stirne,
Und Backen kreideweiß!

Der liebe Gott zur Erde kam
Und sah den armen Jungen;
Und wie er sah den schweren Gram,
Er sich's sogleich zu Herzen nahm
Und rief aus vollen Lungen,
Ja Lungen,
Blitzmädel, gleich komm' her!

Machst Du die Männer krank und bleich
Mit meinen Huldgeschenken,
Ja wär' ich nicht so gnadenreich,
Mein Blitz erschlüge Dich sogleich —
So will ich Dich nur senken,
Ja senken,
Gleich hier in's Ackerland!

Am Ort, wo sie versunken war,
Erwuchsen d'rauf zwei Reben,
Die goldig, wie der Jungfrau Haar,
Und roth, wie ihrer Wangen Paar,
Den Wein, den Wein uns geben,
Ja geben,
Zum Trost für Liebesqual!

Ernst Moritz Arndt.

4.

Bringt mir Wein!

Bringt mir Blut der edlen Reben,
  Bringt mir Wein!
Wie ein Frühlingsvogel leben,
In den Lüften will ich schweben
  Bei dem Wein, bei dem Wein!

Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen
  Zu dem Wein!
Mag Fortuna sich erbosen;
Selbst will ich mein Glück mir losen
  In dem Wein, in dem Wein!

Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich,
  Zu dem Wein!
Rollt die Stunde, glatt und rundlich,
Greif' ich mir die Lust sekundlich
  In dem Wein, in dem Wein!

Bringt mir auch, was nicht darf fehlen
  Bei dem Wein,
Aechte, treue, deutsche Seelen
Und Gesang aus vollen Kehlen
  Zu dem Wein, zu dem Wein!

Heil Dir, Quell der süßen Liebe
  In dem Wein!
Sorgen schleichen weg wie Diebe,
Und wie Helden glüh'n die Triebe
  Bei dem Wein, bei dem Wein!

Heil Dir, Quell der süßen Wonne
  In dem Wein!
Ach, schon seh' ich Frühlingssonne,
Mond und Sternlein in der Tonne,
  In dem Wein, in dem Wein!

Und dies Letzt', wem soll ich's bringen
  In dem Wein?
Süßestes von allen Dingen,
Dir, o Freiheit, will ich's bringen
  In dem Wein, in dem Wein!

5.

Feuerlied.*)

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
  Drum schenkt mir süßes Feuer ein,
Die Lust der Lieder und der Waffen,
  Die Lust der Liebe schenkt mir ein,
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut!

Was soll ich mit dem Zeuge machen,
  Dem Wasser ohne Saft und Kraft,
Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen
  Und für die ganze Würmerschaft?
Für Menschen muß es besser sein,
Drum bringt mir Wein und schenket ein!

*) Componirt von Albert Methfessel.

O Wonnesaft der edeln Reben,
  O Gegengift für jede Pein,
Wie matt und wäss'rig ist das Leben,
  Wie ohne Stern und Sonnenschein,
Wenn Du, der einzig leuchten kann,
Nicht zündest Deine Lichter an!

Es wären Glauben, Lieben, Hoffen
  Und alle Herzensherrlichkeit
In nassem Jammer längst ersoffen,
  Und alles Leben wäre Leid,
Wärst Du nicht in der Wassernoth
Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!

Drum drei Mal Ruf und Klang gegeben!
  Ihr heitern Zecher, stoßet an
Dem frischen, kühnen Wind' im Leben,
  Der Schiff und Segel treiben kann;
Ruft Wein, klingt Wein und wieder Wein
Und trinket aus und schenket ein!

Aus Feuer ward der Geist geschaffen,
  Drum schenkt mir süßes Feuer ein,
Die Lust der Lieder und der Waffen,
  Die Lust der Liebe schenkt mir ein,
Der Traube süßes Sonnenblut,
Das Wunder glaubt und Wunder thut!

6.

Die fünf Gläser. *)

Mein erstes Glas, mein bestes Glas,
Für des Gelags Genossen,
Für die vieltausend Mal das Faß
Sich lustig leer geflossen,
Die vor dem Zapfenloch' so gern
Gejubelt und gesündigt,
Und welchen oft der Morgenstern
Bei'm Weine den Tag verkündigt.

Mein zweites Glas, mein schönstes Glas,
Für Bacchus und Cytheren;
Wer je als Held beim Trunke saß,
Der hält sie hoch in Ehren.
Kein Herz ist fest vor Hieb und Stich,
Das Bacchus Kraft bezwungen,
Doch haben sie beim Wasser sich
Nie hohes Lob errungen.

Der Freundschaft dieses dritte Glas
Zur Heiligung des Festes;
Durch sie bezwang der Hölle Haß
Mit Pylades Orestes.
Durch sie ist manche Männerbrust
Zur Götterheimath worden,
Und sie versammelte in Lust
Auch diesen Zecher-Orden.

Mein viertes Glas, ein heil'ges Glas,
Soll vollen Klangs erschallen
Für die, so im Tyrannenhaß
Für's Vaterland gefallen;

*) Für vier Stimmen componirt von J. E. Leonhard.

Für die auch, die im Sorgenhaß
  Den Wein auf Fässer faßten
Und jubelnd bei dem vollen Glas
  Hinsanken und erblaßten.

Mein fünftes Glas, mein letztes Glas,
  Die heil'ge Fünfe lebe;
Es grün' und blüh' ohn' Unterlaß
  Der süße Strauch der Rebe!
Es blühen Mädchen rosenjung
  Mir noch bei'm grauen Haare,
Und Becherklang und Sang und Trunk
  Begleite mich zur Bahre.

7.

Paradiesisches Weinlied.

Von der Sonne geboren glüht
Licht des Lebens im Pokale.
Was das Auge für Wunder sieht,
Blitzen auf aus seinem Strahle.
Au'n und Bäume tanzen herum;
Aus den Herzen blüht Elysium;
    Götter kommen;
    Alle Frommen
Aus dem Himmel seh'n sich um.

Seid gegrüßt, Ihr Seel'gen, seid,
Heil'ge Väter, uns willkommen!
Habt im Leben Euch baß gefreut,
Manches Räuschchen mitgenommen:

Noah, Moses, Pythagoras,
Solon, Plato füllten das Glas,
Zechten fröhlich,
Schlürfen seelig
Nun mit Engeln Nectarnaß.

Brüder, munter! Die Zeit ist schnell,
Lust und Jugend sind vergänglich;
Aber, schaut! in dem Becher hell
Blühet Wonne überschwänglich.
Kränzt mit Rosen Stirn und Haar
Und im Weine schauet klar
Himmel offen,
Was wir hoffen,
Trunk'ner, heil'ger Seel'gen Schaar.

Georg Nicolaus Bärmann.

8.

Wer ist glücklich?

Hab' ich morgen
Wein und Brod,
Weg mit Sorgen,
Angst und Noth!
Lächeln mir der Wein im Becher,
Feueraugen hinterm Fächer —
Was da Geld!
Mir allein gehört die Welt!

Der ist glücklich
In der Welt,
Der geschicklich
'S Glück festhält!

Frau Fortuna locket Jeden,
Was auch Menschenhasser reden;
  Drum greif' zu,
Deines Glückes Schmied bist Du!

  Mädchenküsse,
    Gold'ner Wein,
  Hochgenüsse
    Sind dann Dein!
Fassest Du das Glück beim Schopfe,
Kocht Dein fettes Huhn im Topfe;
  Was da Geld!
Du bist König dieser Welt!

Johann Friedrich Bahrdt.

9.

Beweis, daß der Teufel existirt! *)

Einer.

Herr Wirth, schenkt uns die Gläser voll!
  Die arge Welt, voll Zweifel,
Lebt Tag für Tag wie blind und toll
  Und glaubt nicht an den Teufel.
Es sei hier der Beweis geführt,
  Daß der Teufel existirt.

Chor.

Ein leerer Schnickschnack, schenkt nur ein!
Es sitzt kein Teufel in dem Wein!

*) Componirt von Eduard Hahn.

Einer.

Merkt auf! Hier stehe ich am Faß,
Euch den Beweis zu führen;
Zwar ist im ersten vollen Glas
Der Teufel nicht zu spüren;
Es giebt uns Kraft und heitern Sinn;
Noch wohnt ein guter Geist darin.

Chor.

Ja wohl, ja wohl! Schenkt ein, schenkt ein!
Es wohnt ein guter Geist im Wein!

Einer.

Beim zweiten Glase wird's Euch warm;
Wie ist's Euch so behäglich!
Verscheucht sind Grillen, Noth und Harm,
Ihr liebet Euch unsäglich!
Auch fällt Euch wohl ein Liedchen ein;
Das macht der gute Geist im Wein.

Chor.

Ja, ja, uns fällt ein Liedchen ein!
Das macht der gute Geist im Wein!

Einer.

Beim dritten Glase — gebet Acht! —
Wird laut schon räsonniret
Und mancher schlaue Plan erdacht,
Wie man die Welt regieret!
Nehmt Ihr auf's Neu' das Glas zur Hand,
Hockt schon der Teufel auf dem Rand'.

Chor.

Stoßt an! Das volle Glas zur Hand
Trotz allen Teufeln auf dem Rand'!

Einer.

Beim vierten Glase fließt das Blut
Euch rascher in den Adern;
Ihr fanget an in wildem Muth
Mit Gott und Welt zu hadern;
Da lacht der alte Satanas
Und stürzt sich, plumps! in Euer Glas.

Chor.

Der Teufel hol' den Satanas!
Mehr Wein, Herr Wirth, aus Eurem Faß!

Einer.

Nun kommen wir zum fünften Glas,
Munter auch zum sechsten;
Wir brüllen laut und und trinken baß
Vom Weine, dem verhexten.
Ich wette, eine Legion
Von Teufeln sitzt im Glase schon.

Chor.

Ganz recht, ganz recht! Wir wittern schon
Von Teufeln eine Legion!

Einer.

Bald rinnen ganze Flaschen leer;
Wir werden ungebührlich:
Es geht mit uns die Kreuz und Quer,
Und das ist ganz natürlich.

Das Teufelsheer rumort im Wein'
Und nimmt uns Hirn und Magen ein.

Chor.

Stoßt an, trinkt aus und schenket ein!
Das Teufelsheer rumort im Wein!

Einer.

Nun kommt ein wahrer Mordscandal:
  Es wird von lahmen Zungen
Das: „Hier im ird'schen Jammerthal!"
  Von Weber schlecht gesungen.
Der Witz wird flau, der Sturm wird groß,
Kurzum: es ist der Teufel los.

Chor.

Hurrah, hurrah! Der Sturm wird groß!
Schon ist die ganze Hölle los!

Einer.

Die Nacht ist hin, der Morgen tagt,
  Man schleicht nach seiner Kammer,
Und hinterdrein — Gott sei's geklagt! —
  Folgt uns der Katzenjammer.
Dann treibt zu unserm Schreck und Graus
Das Hauskreuz uns den Teufel aus.

Chor.

Stoßt an, trinkt aus und geht nach Haus!
Das Hauskreuz treibt den Teufel aus!

Ludwig Bechstein.

10.

Vater Rhein.

Ich grüße Dich, o Vater Rhein,
Im hellen gold'nen Sonnenschein!
In leichtem Kahn, von Lust gewiegt,
Trägt Deine Welle mich vergnügt.
Ein Wunder scheint's mir fast zu sein,
O Vater, Vater Rhein!

Wie bunt um mich das Leben lacht!
Belebt es Deine Zaubermacht?
So lange sehnt' ich mich nach Dir,
Nun bin ich endlich, endlich hier
Und schiff' auf Dir und trinke Wein,
O Vater, Vater Rhein!

Die Sonne neigt sich schon zur Ruh'!
Wie schön, o Strom, wie schön bist Du!
Die grüne Woge, golddurchglüht,
Wird Feuer, wenn sie aufwärts sprüht,
Und Zauberfarben schmelzen drein —
O Vater, Vater Rhein!

Die fernen Bergeshäupter glüh'n
Wie rother Wein und wie Rubin!
In Duft verdämmert rings das Land
Und bleiche Nebel zieh'n am Strand;
Du glühst im Himmelswiederschein',
O Vater, Vater Rhein!

Die Flasche, die so hell, so klar
Und voll vom Rebengolde war,

Sei als ein Opfer Dir geschenkt,
Sei tief in Deinen Schoos versenkt.
Mein Name d'rin; gedenke mein,
O Vater, Vater Rhein!

11.

Der Weingesang. *)

Chor.

Des Finkenschlags Krone heißt Weingesang,
Er stammt aus Noah's Arche.
Dem ward in der Arche die Zeit gar lang,
Und nachsann der Patriarche.
Dazu schlug der Fink: finkfinkferlingfing!
Und Noah ersann ein treffliches Ding,
Es klang so verlockend, so rein schön:
Trief, trief, wir wollen zum Wein geh'n!

Und als das Triefen vorüber war,
Da träufte göttlicher Segen;
Im Becher perlte bald wunderbar
Des Rebstocks goldener Regen.
Dazu schlug der Fink: finkfinkferlingfing!
Die Menschheit verstand den göttlichen Wink,
Wie hätt' ihr der sollen nicht eingehn?
Trief, trief, wir wollen zum Wein gehn!

Und seit dieser Zeit geht die Menschheit zum Wein,
Liebt die Gottesgabe zu trinken;
Auch stellten noch nie den Weingesang ein
Die trinkenden, pinkenden Finken.

*) Componirt von Franz Kühmstedt.

Horcht! Hört Ihr den Fink: finkfinkferlingfing?
Von Weitem da lautet's melodisch kling kling!
Kommt, Freunde, wer mag hier allein steh'n?
Trief, trief, wir wollen zum Wein geh'n!

Wir wollen mitsingen den Weingesang,
Selbst lustige, durstige Finken.
Uns wird bei den Bechern die Zeit nicht lang,
Patriarchenwohl lasset uns trinken!
Laut schmett're der Fink: finkfinkferlingfing!
Wie macht Lieb' und Lust uns die Arbeit gering
Wir können nicht auf Einem Bein steh'n:
Trief, trief, wir wollen zum Wein geh'n!

S o l o.

(Stimme eines moralischen Katzenjammers.)

O wäre doch nicht der Weingesang,
Da hätt' ich viel vollere Speicher!
O wäre nur nicht der lockende Klang,
An Geld und Gut wär' ich viel reicher.
Mein spottet der Fink: finkfinkferlingfing!
Wie gern' tränk' ich Wasser, ach wenn es nur ging';
Mir schwindelt! O hättet Ihr mein Dreh'n!
Trief, trief, laßt ab vom zum Wein geh'n!

C h o r.

Wer jammert so jämmerlich hinter dem Faß?
Ein Geist giebt sich schreckliche Blößen.
O reicht ihm der Traube viel köstliches Naß,
Ein frischer Trunk wird ihn erlösen!
Finkfinkferlingfing, kling kling!
Ein guter Trunk ist doch allweg gut Ding.
Nur Grämlinge haben kein Einseh'n:
Trief, trief, wir wollen zum Wein geh'n!

Eckardt vom Berge.

12.

Champagnerlied. *)

Der Rebe süßem Schaum entsprühet
Im frohen Kreise Scherz und Lust;
Mit frischem Jugendmuth durchglühet
Ihr Feuergeist des Greises Brust.
Das Funkeln der Pokale
Erhellt des Kummers Nacht;
Weiht, Freunde, diesen Becher
Der Rebe Zaubermacht!

Wenn von der Freude hoch getragen
Bei voller Gläser Jubelklang
Die Lebenspulse rascher schlagen,
Dann wird die Rede zum Gesang.
Der holden Harmonien
Unendlich Reich erwacht;
Weiht, Freunde, diesen Becher
Der Töne Zaubermacht!

Begeist'rung flammt in Lied und Reben;
Doch Ahnung von des Himmels Glück
Verlieh dem armen Erdenleben
Durch Frauenanmuth das Geschick.
Sie schmückt die ärmste Hütte
Mit reicher Feenpracht;
Weiht, Freunde, diesen Becher
Der Frauen Zaubermacht!

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

Aloys Blumauer.

13.

Meine Wünsche.

Die Erde ist so groß und hehr,
  Man sieht mit Lust sie an,
Und wer sie ganz besäße, wär'
  Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich g'nug für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drinn.

Und dieses Fleckchen wählet' ich
  Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
  So recht in's Freie seh'n,
Um von der lieben Erde Plan,
So viel zu sehen, als ich kann.

Auf diesem Fleckchen stünde dann
  Ein Häuschen nett und klein;
Da nistet' ich, zufried'ner Mann,
  Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühsam segeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen dran,
  So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
  Für meinen baaren Schweiß,

Auch legt' ich manchen Pfirsichkern;
Denn Weib und Kinder naschen gern.

Und hätt' ich auch so nebenbei
Mein gutes Fäßchen Wein,
So reiste wohl kein Freund vorbei,
Er spräche bei mir ein:
Wir sähen froh ihm in's Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sei, um mich deß all' zu freu'n,
Mir noch ein Gut bescheert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freiheit! — wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles and're nicht!

14.

Trinklied.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drin sein.

Doch weisere Zecher verstehen,
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
  Zuvor in den Becher hinein.
Und blinket es gülden, so trinken
Sie hastigen Zuges und dünken
  Sich heute nur durstig zu sein.

Drum füllt Euch das Schicksal, Ihr Zecher,
Mit flüssigem Golde den Becher
  Und ladet zum Trinken Euch ein,
Dann laßt Euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen
  Und trinket den heutigen Wein!

Friedrich Bodenstedt.

15.

Kosaken-Trinklied.

Füllt mir das Trinkhorn,
  Reicht es herum;
Trinken macht weise,
  Fasten macht dumm!

Was ist das Athmen?
  Trinken von Luft!
Was ist das Riechen?
  Trinken von Duft!

Was ist das Küssen?
  Doppelter Trank!
Trinken macht seelig,
  Fasten macht krank!

Was ist das Sehen?
  Trinken des Scheins!
Klingt's auch verschieden,
  Bleibt es doch Eins!

Füllt mir das Trinkhorn,
  Reicht es herum;
Trinken macht weise,
  Fasten macht dumm!

16.

Persisches Trinklied.

O seelig, wem vom Urbeginn'
  Im Schicksalsbuch geschrieben ist,
Daß er bestimmt zu leichtem Sinn,
  Zum Trinken und zum Lieben ist!

Der Zorn des Bonzen stört ihn nicht,
  Moscheenduft bethört ihn nicht;
Ob er allein beim Becher Wein,
  Ob er beim Lieb geblieben ist.

Solch Loos ist Dein, Mirza Schaffy!
  Genieß' es ganz und klage nie.
Denk beim Pokal, daß stets die Zahl
  Der Wochentage Sieben ist!

Am ersten Tag beginnt der Lauf
  Und erst am letzten hört er auf;
Wie kommt's, so geht's; bedenke stets,
  Daß Glück nicht aufzuschieben ist!

O seelig, wem vom Urbeginn'
Im Schicksalsbuch geschrieben ist,
Daß er bestimmt zu leichtem Sinn,
Zum Lieben und zum Trinken ist!

Friedrich Boehm.

17.

Glücklich der Zecher! *)

Wonnig berauschet, ein Schwärmer zu sein,
Wanken und schwanken mit knickendem Bein',
Stolpern und straucheln, bis nieder man sinkt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Wasser auf Erden, ach, fließet so viel,
Nüchtert und wässert so manches Gefühl;
Wasser macht älter, der Wein nur verjüngt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Wurzeln und Reben im Garten zu zieh'n,
Kohl und Spinat auch, ist eitel Bemüh'n!
Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Bacchus beschwöret den heiligen Bund,
Oeffnet den Zapfen und lüftet den Spund,
Ewig den Becher der Dürstende schwingt —
Glücklich allein ist der Zecher, der trinkt!

Leeret die Gläser und schenkt wieder ein,
Jeder, der trinkt, vergißt seine Pein;
Glücklich, wer And're im Weine bezwingt —
Seelig der Zecher, der sterbend noch trinkt!

*) Componirt von Johann Friedrich Reichardt.

Adolf Boettger.

18.

Hurrah, Trompetentusch! *)

Ob Frack, ob Reisehemde . . .
Nur frischen Geist im Blick!
Verbannt sei in der Fremde
Intrik' und Politik!
Ein Jubeln soll es geben,
Daß Herz und Becher beben,
Erschütt're Berg und Busch,
Wein, Weib, Gesang soll leben!
Hurrah! Trompetentusch!

Der Erde gleicht die Tonne
In öder todter Nacht,
Wenn nicht die gold'ne Sonne,
Der Wein, darinnen lacht.
Doch schäumt er in den Flaschen,
Dann gilt's die Fluth zu haschen
Und sie in einem Husch
Aus dem Pokal' zu haschen . . .
Hurrah! Trompetentusch!

Doch kann der Wein nur munden,
Wenn Schönheit ihn kredenzt;
Wer Frauenhuld empfunden,
Weiß, wie die Liebe kränzt.
Kein Zagen hilft und Fragen;

*) Componirt von Adolph Emil Büchner.

Wer siegen will, muß wagen,
  Keck schlag' nur auf den Busch!
Müßt' Euch die Ros' erjagen . . .
  Hurrah! Trompetentusch!

Und wer ein Weib von Herzen,
  So recht von Herzen liebt,
Der fühlt die Lust und Schmerzen,
  Wie sie der Dichter giebt;
Er fühlt des Meisters Sänge
Und läßt der rohen Menge
  Gestümper und Gepfusch;
Drum Heil dem Geist der Klänge . . .
  Hurrah! Trompetentusch!

19.

Trinklied.

Hier herrsch' ich, den nüchternen Seelen entfloh'n,
Auf dem Haupte des Epheu's lebendige Kron',
Die Rebe mein Scepter, das Stückfaß mein Thron,
Juchhe!
Willst bechern mit mir
Bei Sang und bei Schall,
So mische Dich hier
Ins laub'ge Revier
Und werde,
Ja werde mein treuer Vasall!

Ich kenn' der Erde und der Menschen Gewühl;
In den Städten ward's mir im Herzen so schwül,
Im Keller, im Keller ist's luftig und kühl,
Juchhe!

Verbanne die Qual,
Rothschäumender Wein!
Den ersten Pokal
Dem göttlichen Strahl'
Der Freiheit,
Beglückender Freiheit Gedeih'n!

Wenn Haß und wenn Tücke mich weidlich gehetzt,
Hat doch mich balsamisch die Liebe geletzt,
Ward manchmal das Herz mir auch tüchtig zerfetzt,
Juchhe!
Ich hebe getrost
Den Becher empor.
Ob Falschheit erboß't,
Auch wüthet und tost,
Die Liebe,
Die Liebe geht glorreich hervor!

Ein Murrkopf, der finster im Winkel noch hockt,
Wenn die Cimbel zum Reigen verführerisch lockt,
Daß dem Trübsinn das Wort auf den Lippen erstockt,
Juchhe!
Ein wirbelnder Tanz,
Ein feuriger Kuß,
Die Burschen im Glanz
Die Mädchen im Kranz,
Hoch lebe,
Hoch lebe der Jugend Genuß!

Das vierte Glas bring' ich der närrischen Welt,
Die im Wirrwar noch immer für glücklich sich hält,
Wenn das Neue zugleich mit dem Alten zerfällt,
Juchhe!

Mit Schellen am Hut,
Die Peitsch' in der Hand,
So wandert's sich's gut
Von Lande zu Land';
Drum trink' ich dem Tand
Die Neige,
Die Neige der würzigen Fluth.

Mir selbst wird so närrisch: es tanzt in der Rund',
Es wurzelt so seltsam mein Fuß in dem Grund',
Mein Arm wird zur Ranke, zur Traube mein Mund,
Juchhe!
Zerschellt sei das Glas,
Mein Lebenssymbol!
Sanft träumen beim Faß,
Welch herrlicher Spaß!
O Erde,
O Erde, o Erde, leb' wohl!

20.

Die Zeit entflieht.*)

Füllt die Gläser, schwenkt die Hüte,
Weckt durch Jubelklang die Nacht,
Kränzt mit Ros' und Rebenblüthe
Eure Stirnen, gluthentfacht,
Denn die Blüthe fällt
Und das Glas zerschellt,
Ehe Ihr's genossen und gedacht!

*) Componirt von G. Rochlich.

Nur das flüss'ge Gold der Rebe,
Nimmer das Metall im Schacht,
Nur das Blut des Weines lebe,
Nicht das Blut, das schmeichelnd lacht,
Denn die Münze rollt
Und die Dirne schmollt,
Ehe Ihr's genossen und gedacht!

Lernt den Augenblick erhaschen
Als den Geist, der schafft und wacht,
Und in Zügen, vollen, raschen,
Sei ihm voller Dank gebracht;
Denn der Wein verhaucht
Und der Geist verraucht,
Ehe Ihr's genossen und gedacht!

Friedrich Bouterweck.

21.

Trinkt und singt.

Einer.

Umschlingt das Haupt mit Epheulaub!
Laßt nicht so lang Euch winken!
Zerstreut das Sorgenheer wie Staub!
Seht hier die Becher blinken!
Wer nicht nach eiteln Würden strebt,
Wem Jugendkraft den Busen hebt,
Wem Fröhlichkeit das Herz belebt,
Der stimme ein und singe,
Daß Berg und Hain erklinge!

Chor.

In uns're Brust blüht Jugendkraft:
Wir fühlen Muth, der nie erschlafft.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt
Und preis't den Trank, der Freude bringt!

Einer.

Die kleinen Wolken schweben hin
Und heiter lacht der Himmel,
Und rings umher durch Bunt und Grün
Ertönet Lustgetümmel.
Die Lerche jubelt durch die Luft,
Die Mücke tanzt im Veilchenduft
Und Alles jauchzt und Alles ruft:
Genießt, genießt des Lebens!
Gott schuf Euch nicht vergebens!

Chor.

Wir jubeln, wie die Lerche steigt,
Wir jauchzen noch, wenn Alles schweigt.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe hoch, was mit uns singt!

Einer.

Der Freude Zelt ist überall
Dem Weisen aufgeschlagen.
Der Misanthrop fühlt immer Qual;
Drum kann ihm nichts behagen.
Wer reinen Herzens um sich blickt,
Der fühlt des Lebens Werth entzückt
Und ist gar leicht, gar leicht beglückt.

Die Weisheit zeugt die Freude,
Drum, Brüder, preiset Beide!

Chor.

Wir sehen Freuden uns umblüh'n
Und düst're Wolken weiter zieh'n.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Auf's Wohl der Weisheit, die uns winkt!

Einer.

Was wäre ohne Freude wohl
Dies kurze Pilgerleben?
Ein Jammerthal, von Sorgen voll,
Ein leeres, todtes Streben!
Die Freundschaft heitert unsern Pfad;
Sie streut der Freuden schönste Saat
Und stärkt zu jeder edlen That.
Es lebe, wer sie kennet
Und sie zu ehren brennet!

Chor.

Bei diesem ächten, deutschen Wein
Laßt uns den Freundschaftsbund erneu'n!
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe, wer den Freund umschlingt!

Einer.

Was wären ohne Frauen wir?
Nicht wahr, nur todte Schatten?
Des Tages Hitze trügen wir
Und müßten bald ermatten.

Das hatte Gott vorher geseh'n;
Drum schuf er Mädchen lieb und schön,
Das Glück des Lebens zu erhöh'n.
Es leben, wack're Brüder,
Die Mädchen, schön und bieder!

Chor.

Es leben uns're Mädchen hoch,
Und einst als Weiber höher noch!
Schenkt ein, schenkt ein,
Den besten Wein
Aufs Wohl der Mädchen, treu und rein!

A. Brüggemann.

22.

Der gelöste Bann. *)

Bevor Ihr trinkt,
Ist öde diese Runde,
Und freudenlos
Und mühsam ringt
Aus halb geschloss'nem Munde
Das Wort sich los.
Wie zimperlich
Und stümperlich,
Als wollt' es nichts
Und sollt' es nichts,
Steht dieses leere Glas!
O, Brüder, was ist das?
Der Pfropfen fliegt;
Die Freude siegt.

*) Für vier Stimmen componirt von Friedrich Schneider.

Schon ist verklärt,
Wer nur begehrt;
Gelöstes Wort
Schwatzt fort und fort;
Da funkelt die Kerze
Der fliegenden Scherze,
Da zucken die Blitze
Der leuchtenden Witze:
Die Wangen blüh'n,
Die Blicke glüh'n;
O himmlische Spende,
O Wonn' ohne Ende!

23.

Der Thurmbau zu Babel. *)

Wollt' einmal ein kluger Mann
Sich ein Wirthshaus bauen,
Fing auch gleich die Arbeit an
Ohne Sorg' und Grauen.
Und das ganze Israel,
Könige und Hirten,
Wollt' er dann auf dieser Stell'
Setzen und bewirthen.

Doch dem alten Wütherich
In dem Höllentempel
War der Bau ein arger Strich
Quer durch sein Exempel;

*) Für vier Stimmen componirt von Friedrich Schneider.

Denn das Häuslein stand voll Muth
 Auf dem schönsten Rasen,
Wo die kleine Teufelsbrut
 Pflegte gern zu grasen.

Fertig war's. Mit frohem Blick
 Kam der Gast zu schmausen;
Aber durch des Bösen Tück'
 Ward die Lust zum Grausen;
Denn verkehrt war jedes Wort:
 Die um Essen baten,
Jagte man vom Tische fort
 Wegen loser Thaten.

Endlich fordert Einer Wein,
 Und mit frohen Mienen
Sieht er es, man schenkt ihm ein,
 Thut ihn brav bedienen.
Essen blieb nun wie es war,
 Braten, Kuchen, Fische,
Und bald lag die ganze Schaar
 Hung'rig unterm Tische.

Sieh, so that, o frommer Christ,
 Dir zu Nutz und Lehren
Sich des Feindes arge List
 Nur zum Besten kehren.
Zeuge ist ein jedes Land,
 Daß sie nicht gelungen;
Wein wird heute noch genannt
 Wein von allen Zungen!

24.

Trinkers Frühlingsgruß. *)

Kommst Du endlich, süßer Knabe?
  Kehrst zurück nach langer Rast
Aus dem kalten weißen Grabe;
  Sei willkommen, holder Gast!
Schöner als ein Tausendschönchen
  Bist Du, zart und hell gelockt,
Aber kein verzog'nes Söhnchen,
  Das im Mutterschooß' gehockt.

Hast Du nicht den bravsten Zechern
  Schon den Rebensaft gewürzt?
Hat Dein Lied bei vollen Bechern
  Jedem nicht die Zeit verkürzt?
Drum begrüßen sie Dich Alle,
  Nicht als einen frischen Fuchs,
Denn Du wirst in ihrer Halle
  Zum bemoosten Burschen flugs.

Nimm dann auch, Du kluger Junge,
  Eines alten Zechers Gruß;
Mach' zuerst, daß meine Zunge
  Faden Trunk nicht schmecken muß.
Deine warme Maiensonne,
  Die so gerne Wasser saugt,
Schick' in jede falsche Tonne,
  Bis ihr letzter Duft verhaucht.

Dann sei Deine milde Sonne
  Wetterstrahl dem schlechten Mann,
Der des Bechers reine Wonne
  Falschen Sinns genießen kann!

*) Componirt für vier Stimmen von Friedrich Schneider.

Nur dem Wackern soll sie fließen,
Ihm nur lächeln Frühlingsblick,
Kannst Du das, dann soll Dich grüßen
Eines alten Zechers Glück!

25.

Liebe und Wein. *)

Horch, die Uhr hat Zehn geschlagen!
Soll ich noch zu trinken wagen?
Mein Liebchen sitzet ganz allein
Und liest bei seines Lämpchens Schein;
Es freut sich, daß die Treue siegt,
Und trauert, wenn sie unterliegt.
Früh ist's noch am Tage!
Drum wozu die Klage?
Harrt doch nicht Hold-Liebchen mein!
Schenke frisch, Herr Bruder, ein!

Horch, es rufet Eilf der Wächter,
Doch der Wein wird drum nicht schlechter!
Das Buch ist aus, mein Lieb ist müd;
Es senket sich ihr Augenlied.
Das Kindlein schläft, die Nacht ist still;
Mein Lieb zur Ruhe gehen will.
Einmal muß man scheiden,
Doch ich mag's nicht leiden,
Daß nur halb die Flaschen leer,
Gieb mir Wein, Herr Bruder, her!

*) Componirt für vier Stimmen von Friedrich Schneider.

Horch, die zwölfte Stund' ertönet
Und die Geisterpforte dröhnet,
Der Morgen bald die Wolken säumt;
Von Todten meinem Lieb nicht träumt,
Hat immer lebensfrohen Sinn:
Ihm träumt, daß ich zu Hause bin.
Brüder, ohne Flause
Geh' ich nun nach Hause.
Eines hab' ich heut' entdeckt:
Das letzte Glas am Besten schmeckt!

26.

Das letzte Glas. *)

Die zehnte Stunde tönet durch das Land,
Drum nehmet das letzte Glas zur Hand!
Es spiegle in dem letzten Glas
Sich jeder Witz und jeder Spaß
Und was uns amüsiret:
Die frohe Miene, die uns hold,
Des Liedes Klang, des Weines Gold
Sei recapituliret.
Und trinkt Ihr mit dem letzten Schmaus
Die Folie des Spiegels aus,
Dann tröste Euch die Fuge,
Die Sirach selber componirt
Und die ich sorglich excerpirt
Aus des Propheten Buche:
„Wie ein Rubin in seinem Golde leucht,
So der Gesang bei frohem Mahl mir deucht!“

*) Für vier Stimmen componirt von Friedrich Schneider.

Ferdinand Brunold.

27.

Keos.

Weißt Du, Mädchen, was ich möchte?
Küssend möcht' ich, Liebchen, sterben,
Dich umschlingend, Lipp' an Lippe,
Küssend mir den Tod erwerben;

Wie es nach der alten Sage
Thaten einst die Griechengreise —
In dem Kreis' der Freunde sterben
War auf Keos Sterbeweise.

Sechzig Jahre nur zu leben,
Setzten fest die alten Zecher,
Dann zu sterben beim Gelage
In der Hand den vollen Becher.

Um sich her die Freunde alle,
Saitenspiel und Mädchentänze,
In der Hand den vollen Becher,
Um das Haupt die Mohnlaubkränze.

Also saßen dort die Greise,
Um an Freuden nicht zu darben,
In der Freunde frohem Kreise
Küßten, kosten, tranken, starben.

Deine rosigrothen Lippen,
Liebste, sind der beste Becher;
Küssend, trinkend möcht' ich sterben
Wie die alten heitern Zecher!

Gottfried August Bürger.

28.

Zechlied. *)

Ich will einst bei Ja und Nein
  Vor dem Zapfen sterben;
Alles nur nicht meinen Wein
  Lass' ich frohen Erben!
Nach der letzten Oelung soll
  Hefen noch mich färben;
Dann zertrümm're, mein Pokal,
  In zehntausend Scherben.

Jedermann hat von Natur
  Seine sond're Weise;
Mir gelinget jedes Werk
  Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
  In dem rechten Gleise;
Wer gut schmieret, fährt auch gut
  Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
  Bin die feigste Memme,
Halten Durst und Hungersqual
  Mich in Angst und Klemme.
Schon ein Knäblein schüttelt mich,
  Wie ich mich auch stemme,
Einem Riesen halt' ich Stand,
  Wenn ich zech' und schlemme.

*) Componirt von Johann Abraham Peter Schulz.

Echter Wein ist echtes Oel
Zur Verstandeslampe,
Giebt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe;
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper;
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haut und Wimper,
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,
Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen;
Wenn mein Capitolium
Bacchus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich bei Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben;
Nach der letzten Oelung soll
Hefen noch mich färben;

Engelchöre weihen dann
Mich zum Nectarerben:
„Diesem Trinker gnade Gott,
Laß ihn nicht verderben!“

Gustav Butziger.

29.

Wein und Geld. *)

Der Wein und das Geld, ja das Geld und der Wein,
Sie schmachten in Flaschen und Taschen,
Wir sperren sie Beide bedächtiglich ein,
Oft müssen sie lange Gefangene sein.
Doch die Taschen entkorken die Flaschen.
Flaschen, kommt zum Zahlen her!
Taschen, gebt die Thaler her!
Heute kann ich, heute will ich, heute muß ich naschen.

Die ewigen Götter erfanden den Wein,
Das Schleichen der Tage zu kürzen;
Man wirft mit dem wirbelnden Nierenstein
Dem grämlichen Kummer die Fenster ein;
Er lehrt uns das Leben zu würzen.
Würze, Wein, Du Zecherlust,
Kürze mir mit Becherlust
Tag und Leben, daß die Felsen meiner Sorge stürzen.

Das sterbliche Blut und das weinige Blut
Sind Eltern zusammen und Ammen;
Sie zeugen und säugen mit liebender Gluth
Den feurigen himmelerklimmenden Muth,

*) Componirt von F. L. Schubert.

Des Herzens unsterbliche Flammen.
Flamme, rother Lebenssaft,
Amme, süßer Rebensaft,
Laßt mich spüren, daß die Menschen von den Göttern stammen!

Ignaz Franz Castelli

30.

Trinklied.

Einer.

Brüder, unser Erdenwallen
Ist ein ew'ges Steigen, Fallen:
Bald hinauf und bald hinab;
In dem drängenden Gewühle
Giebt's der Gruben gar zu viele
Und die letzte ist das Grab.

Chor.

Darum, Brüder, schenket ein;
Muß es schon gesunken sein,
Sinken wir berauscht vom Wein'.

Einer.

Einem ist der Wurf gelungen:
Hat sich hoch emporgeschwungen,
Doch das Glück ist nur ein Ball;
Seht, je kräft'ger man ihn schlaget,
Und je höher er sich waget,
Desto tiefer ist sein Fall.

Chor.

Darum, Brüder, schenket ein;
Muß es schon gefallen sein,
Fallen wir berauscht vom Wein.

Einer.

Einmal muß der Mensch im Leben
Sich dem blinden Gott' ergeben,
Amor fährt ihm durch den Sinn;
Ach, dann muß er schrecklich büßen,
Seufzend sinkt er zu den Füßen
Der erwählten Königin.

Chor.

Laßt Euch nicht mit Weibern ein;
Muß es schon gesunken sein,
Sinken wir berauscht vom Wein'.

Einer.

Manchmal pflegt ein Sturm zu tosen,
Und kein Land giebt's, wo die Rosen
Ohne alle Dornen blüh'n;
Neben Trauben wächst der Wermuth,
Welcher Mensch sank nie in Schwermuth,
Von dem Gram gebeuget hin?

Chor.

Darum, Brüder, schenket ein;
Muß es schon gesunken sein,
Sinken wir berauscht vom Wein'.

Einer.

Wie ein Wurm in Büchern graben,
Heißt den Durst im Salze laben,

Denn der Mensch weiß nie genug;
Er zerknickt der Freude Blüthen,
Sinkt dann in ein dumpfes Brüten
Und wird aus sich selbst nicht klug.

Chor.

Weisheit, Brüder, trägt nichts ein;
Muß es schon gesunken sein,
Sinken wir berauscht vom Wein'.

Einer.

Hätt' auch Einer hier die Ehre,
Daß er nie gefallen wäre,
Preiset nicht sein selt'nes Loos;
Schützt doch nichts vom letzten Falle;
Endlich sinken wir doch Alle
In der Mutter Erde Schooß.

Chor.

Muß es schon gesunken sein;
Sinken wir berauscht vom Wein',
Auch noch in das Grab hinein.

31.

Becherlied.

Laßt uns im vertrauten Kreise,
Nach der alten Väter Weise,
Froh die Humpen leeren.
Durch Befolgung ihrer Bräuche
Und durch Pflege uns'rer Bäuche
Ihre Asche ehren!

Viel ist anders zwar geworden,
Seit der Krieger wilde Horden
  Deutschlands Geißel waren;
Doch, wo Berge sich erheben,
Wachsen noch dieselben Reben
  Wie vor hundert Jahren.

Nur von Glas, doch von Krystallen,
Nicht von köstlichen Metallen
  Sind zwar uns're Becher;
Doch nicht nach den gold'nen Heften,
Nein, nur nach den gold'nen Säften
  Fragt der wahre Zecher.

Auch sind uns're Humpen kleiner,
Fauler ist darum doch Keiner
  Bei dem Goldgewächse;
Während jene Hochgelehrten
Einen ihrer Humpen leerten,
  Trinken wir jetzt sechse.

Keinen hohen Prunksaal zieren,
Um darin zu pocuļiren
  Jetzt die deutschen Brüder;
Wo man hingeht zum Getränke,
In der ersten besten Schenke
  Trifft man Wein und Lieder.

Auf die Nagelprobe halten
Wir so gut, wie uns're Alten,
  Bei dem guten Weine;
Kinder nur und Weiber nippen,
Doch des rüst'gen Zechers Lippen
  Schlürfen bis aufs Reine.

Becherklang, Gesundheittrinken,
Nimmer lassen wir sie sinken
Diese alte Mode.
Täglich trinkt, Ihr könnt es sehen,
Bloß auf And'rer Wohlergehen,
Mancher sich zu Tode.

Eingeschenkt und ausgesoffen!
Lasset uns das Beste hoffen
Auf der lieben Erde;
Wenn das Schicksal gleich uns hudelt,
Wenn nur Wein im Becher sprudelt,
Trotzt man der Beschwerde!

Adelbert v. Chamisso.

32.

Beim Weine!

Und sitz' ich am Tische beim Glase Wein,
— Trink' aus! —
Und stimmen dann wack're Freunde mit ein:
— Trink' aus! —
Dann geht mir zu Herzen das Heil der Welt;
S'ist gar zu erbärmlich damit auch bestellt.
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treibens die Leute zu kraus!

Ich sollte nur tragen der Herrschaft Last,
— Trink' aus! —
Es stünde bald anders und besser fast,
— Trink' aus! —

Presse zuerst und die Wahlen frei,
Die Presse, sie dient mir als Polizei.
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Leute zu kraus!

Wann erst in dem Hause Vertrauen steht,
— Trink' aus! —
Geht Alles von selbst, was nimmer sonst geht,
— Trink' aus! —
Wir schaffen uns bald vor den Mönchen Ruh,
Wir schicken die frömmsten dem Charon zu.
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Pfaffen zu kraus!

Es mögen die Städte verwalten sodann
— Trink' aus! —
Die eig'nen Geschäfte; es geht sie nur an,
— Trink' aus! —
Regieren nur wenig, das Wenige gut,
Das hab' ich der Ruhe halber geruht.
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Leute zu kraus!

Und merkt Euch, Ihr Freunde, wie trefflich es schafft!
— Trink' aus! —
Die Liebe der Völker, da lieget die Kraft!
— Trink' aus! —
Wie klingen die Gläser in seeliger Lust,
Wie schallet der Frohsinn aus jeglicher Brust!
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!
Es treiben's die Leute zu kraus!

Sind aber die Gläser und Flaschen erst leer,
— Zu Bett'! —
Dann werden der Kopf und die Zunge mir schwer,
— Zu Bett'! —
Mein Weib wird mich schelten, mein Herrschen ist aus!
Ich schleiche mich leise, ganz leise nach Haus!
Zu Bett', zu Bett', zu Bett'!
Daß sie den Pantoffel nicht hätt'!

33.

Mäßigung und Mäßigkeit.

Laßt das Wort uns geben heute
Uns vom Trunke zu entwöhnen;
Ziemt sich's für gesetzte Leute
Wüster Völlerei zu fröhnen?
Nein, es ziemt sich Sittsamkeit.
Gutes Beispiel will ich geben:
Mäßigung und Mäßigkeit!
Stoßet an! Sie sollen leben:
Mäßigung und Mäßigkeit!
Haltet Maaß, ja, haltet Maaß!
Leert darauf das volle Glas!

Seht, ein Glas ist Gottes Gabe,
Und das Zweite stimmt uns lyrisch;
Wenn ich gegen Drei nichts habe,
Machen viele doch uns thierisch;

Trinket mehr nicht als genung!
Und mein Lied will ich Euch singen:
Mäßigkeit und Mäßigung!
Laßt die vollen Gläser klingen!
Mäßigkeit und Mäßigung!
Haltet Maaß, ja, haltet Maaß!
Leert darauf das volle Glas!

Seht den Trunkenbold in schrägen
Linien durch die Gassen wanken;
Kommt die Hausfrau ihm entgegen,
Hört sie keifen, hört sie zanken;
Das verdient Beherzigung.
Laßt uns an der Tugend haften:
Mäßigkeit und Mäßigung!
Pereant die Lasterhaften!
Mäßigkeit und Mäßigung!
Haltet Maaß, ja, haltet Maaß!
Leert darauf das volle Glas!

Was hast, Schlingel, Du zu lachen?
Will das Lachen Dir vertreiben;
Um moralisch Dich zu machen,
Dir die Ohren tüchtig reiben,
Pack' Dich fort bei guter Zeit!
Doch ich will mich nicht erboßen:
Mäßigung und Mäßigkeit!
Eingeschenkt und angestoßen!
Mäßigung und Mäßigkeit!
Haltet Maaß, ja, haltet Maaß!
Leert darauf das volle Glas!

Modus, ut nos docuere
Sit in rebus, sumus rati;
Medium qui tenuere
Nominati sunt beati.
C'est le juste-milieu zur Zeit!
Ergo! Ergel! deutsch gesprochen:
Mäßigung und Mäßigkeit!
Noch ein Fläschchen ausgestochen;
Mäßigung und Mäßigkeit!
Haltet Maaß! ja haltet Maaß!
Leert darauf das volle Glas!

Nüchtern bin ich! Wein her! Wein her!
Immer nüchtern, das versteht sich!
Nur das Haus, der Boden — nein, Herr! —
Nicht betrunken! Wie doch dreht sich
Alles so um mich im Schwung?
Laß mich, Kellner, laß mich liegen!
Mäßigkeit und Mäßigung!
Heute muß die Tugend siegen!
Mäßigkeit und Mäßigung!
Haltet Maaß! ja, haltet Maaß!
Noch ein Glas und noch ein Glas!

34.

Die goldene Zeit.

Füllt die Becher bis zum Rand',
Thut, Ihr Freunde, mir Bescheid:
Das befreite Vaterland,
Und die gute gold'ne Zeit!

Denn der Bürger denkt und glaubt,
Spricht und schreibt nun alles frei,
Was die hohe Polizei
Erst geprüft hat und erlaubt.

Du eröffnest mir den Mund,
Du geschwätz'ger Traubensaft,
Und die Wahrheit mach' ich kund
Rücksichtslos mit freud'ger Kraft;
Steigt die Sonne, wird es Tag,
Sinkt sie unter, wird es Nacht;
Nehm' vor Feuer sich in Acht,
Wer sich nicht verbrennen mag!

Ungeschickt zum Löschen ist,
Wer da Oel gießt, wo es brennt;
Noch ist drum kein guter Christ,
Der zu Mahom sich bekennt.
Scheut die Eule gleich das Licht,
Fährt sich's doch vor'm Winde gut;
Besser noch mit Wind und Fluth,
Aber gegen Beide nicht.

Wer nicht sehen kann, ist blind,
Wer auf Krücken geht, ist lahm;
Mancher redet in den Wind,
Mancher geht, so wie er kam;
Grünt die Erde weit und breit,
Glaube nicht den Frühling fern;
Rückwärts geh'n die Krebse gern,
Aber vorwärts eilt die Zeit.

Zwar ist nicht das Dunkle klar,
Doch ist nicht, was gut ist, schlecht;
Denn was wahr ist, bleibt doch wahr,
Und was recht ist, bleibt doch recht.
Goldes-Ueberfluß macht reich,
Aber Lumpen sind kein Geld;
Wer mit Steinen düngt sein Feld,
Macht gar einen dummen Streich.

An der Zeit, ist nicht zu spät,
Doch Gescheh'nes ist gescheh'n,
Und wer Disteln hat gesät,
Wird nicht Weizen reifen seh'n.
Gestern war's, nun ist es heut',
Morgen bringt auch seinen Lohn:
Kluge Leute wissen's schon,
Doch sind Narren nicht gescheut.

Und am besten weiß, wer klagt,
Wo ihn drückt der eig'ne Schuh;
Wer zuerst nur A gesagt,
Setzt vielleicht noch B hinzu;
Denn, wie Adam Riese spricht,
Zwei und zwei sind immer vier ...
Gott! wer pocht an unsre Thür?
Hört, verrathet mich nur nicht!

„Hebt auf das verruchte Nest
Sie mißbrauchen die Geduld.
Setzt den Jacobiner fest,
Wir sind Zeugen seiner Schuld;

Er hat öffentlich gelehrt:
Zwei und zwei sind immer vier." —
Nein, ich sagte — — — „Fort mit Dir!
Daß die Lehre Keiner hört!"

Matthias Claudius.

35.

Die Weiber sollen leben!

Füllt noch einmal die Gläser voll
Und stoßet herzlich an,
Daß hoch das Fräulein leben soll,
Denn sie gehört zum Mann'!

Gott hat dem Mann' sie zugesellt,
Zu sein mit ihm Ein Leib,
Und in der großen Gotteswelt
Ist Alles Mann und Weib!

Auch sind die Frauen hold und gut
Und freundlich ist ihr Blick,
Sie machen fröhlich Herz und Muth
Und sind des Lebens Glück!

Drum halt' sie treulich lieb und werth
Und füllt die Gläser voll,
Und trinkt, wenn uns auch Keine hört,
Auf aller Frauen Wohl!

Julius Curtius.

36.

Trinklied. *)

Die ächten Trinker kümmern sich
Um keine Gläserzahl,
Die Flaschen, die zertrümm're ich,
Der Fuß fehlt dem Pokal'.
Von einer Hand fideliter
Geht er der andern zu;
So lang' der Wirth noch zapfen kann,
Laß ich ihm keine Ruh'.

So lang' ich trinke, leb' ich auch.
Das ist ein wahres Wort,
Drum kommt's bei mir nicht außer Brauch,
Ich trink' und trinke fort;
Und lieg' ich einst im Krankenbett,
Daß man bedenklich spricht,
Dann reicht mir einen Becher Wein,
Und trink' ich, sterb' ich nicht.

Ein Deutscher, der nicht trinken kann,
Ist mir ein schlechter Held,
Vor Allem gab dem deutschen Mann'
Den Rhein der Herr der Welt.
Der Wein ist meine Lebenslust,
Er färbt die Wangen roth,
Und was mein Glas nicht leben läßt,
Bleibt nun und ewig todt.

*) Componirt von Carl Friedrich Ebers.

Mich selber stell' ich drum voran,
  Mir sei dies Glas geweiht,
Und wo ein ächter deutscher Mann,
  Ist auch ein Freund nicht weit;
Und auch ein Liebchen findet sich,
  Das man nicht gerne mißt;
Sie sollen leben allesammt,
  Bis — es am Ende ist!

Theodor Drobisch.

37.

Lacrymae Christi.

Ei, sagt mir doch, warum erschuf
Gott einen Wein auf dem Vesuv,
Der wie ein heilig Feuer brennt,
Den man „Lacrymae Christi" nennt?

So hört denn zu, wie dieses kam.
Im Jahre Neunundsiebzig nahm
Der Herr Vesuv die Backen voll
Und sprühte Feuer arg und toll.

Es warf der Kerl auch Schlacken baß
So groß wie's Heidelberger Faß;
Von Todesfackeln rings umsprüht
Sang Stabiä sein Sterbelied.

Dann rieb er noch mit Höllenstein
Pompeji, Herculanum ein,
Und rief: Für Tausendjahres Ruh'
Deck' ich Euch jetzt mit Asche zu.

Dieweil nun wie im Sarkophag
Der schöne Wein begraben lag,
Ging Bacchus in Allvaters Haus
Und wirkte für ihn Gnade aus.

Der Herr sprach zum Vesuv im Zorn':
„Hör' an, Du alter Feuerborn,
Ich hab' gepflanzt hier neuen Wein
Und setze Dich zum Winzer ein."

Der Herr Vulkan versah sein Amt,
Begoß die Stöck' mit Lava sammt
Und heizte für des Weins Gedeih'n
Mit Bimstein noch das Treibhaus ein.

Da sah des guten Vaters Sohn
Hernieder einst vom Himmelsthron'
Und hat, ob all' der Herrlichkeit,
Viel Freudenthränen eingestreut.

Als drauf manch Jahr verflossen war,
Kam eine fromme Pilgerschaar
Und schwelgte bei der Trauben Süß
Sich vom Vesuv' ins Paradies.

O, riefen sie, welch' Götterwein!
Das müssen Heilandsthränen sein!
Drum wird des Edens Unterpfand
Lacrymae Christi nun genannt.

38.

Das Lied vom Weine. *)

Es wird der Wein gelesen,
Es wird der Wein gepreßt,
Drum ziehen die Gelehrten
Ihn auch zu jedem Fest'.

Er spricht in allen Zungen
Und also auch Latein,
Darum drang in die Römer
Sein Geist schon lange ein.

Der Wein labt alle Stände,
Ist artig und galant,
Hat immer eine Blume
Für Damen bei der Hand.

Zwar ist er auch ein Raufer,
Und wer an ihm sich rieb,
Versetzt er ohne Zagen
Gar manchmal einen Hieb.

Man höret Manchen sagen:
„Ich halte meinen Pact,
Ein Viertel und ein Achtel,
Sonst komm' ich aus dem Tact!"

Drum ist ein Virtuose
Der Wein auch jedenfalls,
Weil er schon viele Noten
Gestrichen durch den Hals.

*) Componirt von Joseph Netzer.

Es liebet auch ein Spielchen
  Der Wein ganz sicherlich,
Und wenn er will verlieren,
  Dann kriegt er einen Stich.

Doch hat er auch zum Dichten
  Unendliches Genie,
Denn er schuf uns das „Räuschchen"
  Ohn' alle Compagnie.

Der Wein ist auch ein Pastor,
  Die Kanzel ist das Faß;
Sein Spruch zu allen Zeiten:
  In vino veritas!

Er ist auch Mediciner
  Und stellt die Schwachen her,
Doch weil er macht Haarbeutel,
  So ist er auch Friseur.

Er ändert oft den Namen,
  Als wär' er ein Starost,
Denn eh' er Wein geheißen,
  Da hieß er Monsieur Most.

Ob roth, ob weiß die Farbe,
  Darnach fragt nicht der Wein;
Das Recht vom Feuergeiste
  Soll Allen angedeih'n.

Drum hebet hoch die Becher
  Für Wahrheit, Recht und Licht;
Der Römer kann zerbrechen,
  Doch deutsche Treue nicht!

39.

Der Wein ein Demagoge.

Braus't der Wein uns in dem Giebel,
Sind wir Alle stammverwandt,
Ob das Röcklein fadenscheinig,
Oder seiden das Gewand.

Wenn die hellen Gläser klingen,
Klingen auch die Herzen mit,
Und die Freundschaft, die gehinket,
Commandirt Paradeschritt.

Freiheit herrschet bei der Flasche,
Darum brecht ihr das Genick,
Denn im Saft' der edlen Reben
Ruht die schönste Republik.

Welch ein Brausen, welch ein Stürmen.
Früh' und spät ohn' Unterlaß,
Wenn als Most die Flegeljahre
Er verlebt in seinem Faß.

Ja, ein alter Demagoge
Ist der Wein seit jener Nacht,
Da in Fluthen roth und goldig
Er den Noah schwarz gemacht.

„Nur auf Bergen wohnt die Freiheit!“
Darum weint im Lenz der Wein
Manche Thräne an dem Stocke;
Er will ungebunden sein!

Doch die Zähren im Gelocke
  Sind ja Freudenthränen nur;
Freiheit, Licht, so weit die Erde,
  Auferstehung der Natur.

Darum jetzt ein Glas dem Weine,
  Eh' ringsum die Flaschen leer,
Und ein Hoch ihm, eh' er Allen
  Von uns macht die Zunge schwer!

40.

Die drei Gläser. *)

Kennt Ihr die Kraft vom edeln Wein?
  Es sitzt im ersten Glas
Humor und Neckerei darin,
  Fidelität und Spaß.
Und weil im Weine Wahrheit liegt,
  Die Vielen oft ein Graus,
So trinken sie den süßen Saft
  In vollen Zügen aus.

Jetzt aber kommt das zweite Glas,
  Und jeder Tropfen Wein
Wird schnell zu einem Schabernack,
  Zu Eulenspiegelei'n.

Es schließen sich die Herzen auf,
  Und Lied ertönt auf Lied,
Das fröhlich aus des Sängers Brust
  Hinauf zum Himmel zieht.

*) Componirt von C. E. Conrad.

Dann endlich kommt das dritte Glas,
Da sitzt der Teufel drin;
Er steigt dem Trinker in den Kopf,
Verwirrt ihm Sinn auf Sinn.
Er sitzt tief auf der Flasche Grund,
Die Flasche ist sein Haus;
Komm, Bruder, nimm das Glas zur Hand
Und treib' den Teufel aus!

41.

Meine Apotheke.

Es ist wahrhaftig doch recht bitter,
Wenn Einer nach des Schicksals Schluß
Sein Geld hin in die Apotheke
Für Arzeneien tragen muß.
Man schüttelt sich, sieht man die Flaschen
Am Hals mit Goldpapier verpicht,
Anstatt des Glases kommt ein Löffel
Mit bitterbösem Angesicht.

Wie oft könnt' man für all' die Gulden
Zu Weine in den Keller geh'n,
Wo im Regal ganz and're Flaschen
Zur Leibes-Regalirung steh'n.
Hier herrscht ganz and're Etikette,
Hier riecht es nicht nach Baldrian,
Und gilts den Teufel auszutreiben,
Fängt gleich man mit Champagner an.

Im Keller zählt man nicht die Tropfen,
Und keine Wage hält das Maaß;
Auch wird Rhabarber nicht gestoßen,
Man stößt nur an mit vollem Glas.
Hier streicht man nicht und drehet Pillen,
Wenn sich gestellt der Murrsinn dar,
Hier dreht man höchstens Andern Nasen
Und streichet auf mit . . . Caviar.

So Officin, wie auch Provisor,
Sind für das Ohr ein fremder Ton,
Das traulich süße Wörtchen „Kneipe,“
Verlangt nicht erst ein Lexicon.
Auch sieht man nicht so kleine Büchsen
Mit Höllenstein und Sassafraß,
Hier hat der alte Niersteiner
Quartier gefaßt in einem Faß.

Fort mit der Mohren-Apotheke,
Man schänkt uns ja nur bitter ein,
Sie hat das Pulver nicht erfunden,
Um recht einmal fidel zu sein;
Im Weine liegt der Geist verborgen,
Der Wunderdinge wirken kann;
Der Keller nur soll uns curiren,
Und Bacchus sei der Doctorsmann!

42.

In der Schänke muß man sein!

Ich hab' Wein und Bier zu Hause,
Rebensaft vom Vater Rhein,
Doch er schmeckt mir nicht, und schenkte
Ihn auch eine Hebe ein.
Da nur, wo ein Schild vor'm Hause
Ladet frohe Trinker ein,
Kann man doppelt nur genießen,
In der Schänke muß man sein!

Heim, da ist es so gespenstisch
Und die Flasche sieht so trüb',
Grad' als wenn der Geist des Lebens
In dem Bodensatze blieb'.
And're Augen, and're Sinne,
Wo sich All' des Lebens freu'n;
D'rum Ade der eignen Klause —
In der Schänke muß man sein!

Noch einmal so klar und helle
Dünket uns des Weines Gold,
Wenn im Kreise froher Zecher
Seine Fluth hinunter rollt.
Schaute, wenn schon knapp gemessen,
Zechers Blick auch herb darein,
Nimmer sei der Spruch vergessen:
In der Schänke muß man sein!

Naht sich einst die letzte Stunde,
Wo man mir schenkt bitter ein,
Nehm' ich Reisestock und Mütze
Und verkündige Freund Hain:

„Wenn Du denkst, daß hier im Hause
Etwa soll gestorben sein,
Na, da irrst Du Dich gewaltig —
In der Schänke muß es sein!“

43.

Es schaut der lichte helle Tag.

Es schaut der lichte helle Tag
Zum Kellerloch' herein,
Laß ab, laß ab, Du Störenfried,
Noch blinkt im Glas der Wein.
Ich glaub': willst unser Vormund sein,
Laß ab mit der Moral,
Vergolde erst das Giebeldach,
Die Berge und das Thal.

Dann aber komm' in unsern Kreis
Und stärk' Dich zu dem Lauf,
Wir heben Dir in dem Pokal
Ein feines Schlückchen auf.
Auf, Brüder, der enteilten Nacht
Bringt dieses volle Glas,
Und Jedem dann ein Lebewohl,
Der froh hier bei uns saß!

Johann Arnold Ebert.

44.

Trinkbrauch. *)

Ich höre gern beim Weine singen,
Zumal, wenn man vom Weine singt;
Er macht, daß alle Stimmen klingen,
Daß selbst des Pfuschers Lied gelingt.
Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben,
Mich dünkt, es ist ein guter Brauch!

Chor.

Das meinen wir auch, ja wir auch!
Er ist vortrefflich, er soll bleiben!

Nach meinem wenigen Bedünken
Muß wohl der Trieb, uns zu erfreu'n,
Die Lust und das Talent zu trinken
Dem Menschen angeboren sein.
Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen
Und nicht etwa ein bloßer Brauch.

Chor.

Das meinen wir auch, ja wir auch,
Das wollen wir noch heute zeigen.

Von braver Väter guten Bräuchen,
Von ihrer Sitte gut und rein,
Wird nie ein bied'rer Enkel weichen,
Er preiset laut wie sie den Wein!
Drum laßt es hierin hübsch beim Alten
Und ehrt der guten Väter Brauch!

*) Componirt für vier Stimmen von J. E. Leonhard und Carl Zöllner.

Chor.
Das meinen wir auch, ja wir auch,
Und wollen stets ihn beibehalten.

Und wenn's noch nicht erfunden wäre,
O wir erfänden's noch der Welt!
Wir pflanzten Wein zu Gottes Ehre
Und schenkten ihr ihn ohne Geld!
Wir würden sie recht sehr verbinden,
Wir würden ewig wie der Brauch!

Chor.
Das meinen wir auch, ja wir auch,
Wir würden gewiß es erfinden.

Fang' ich erst an, ein Glas zu leeren,
Dann schenk' ich auch gleich wieder ein;
Man pflegt sobald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein!
Dies wird wohl Euer Lob erlangen,
Man sagt: es sei ein alter Brauch!

Chor.
Das meinen wir auch, ja wir auch,
Allein man pflegt auch anzufangen!

Friedrich Eggers.

45.

Zwei Sachen, die ich hab'.

Zwei Sachen giebt es, die ich hab',
Die lob' ich nicht genug:
Das Eine ist mein Wanderstab,
Das And're ist mein Krug.

Ich war mit manchem Freund' bedacht,
Der's gut mit mir gemeint:
Der Eine hat mit mir gelacht,
Der And're mit geweint.

Doch Keiner recht ans Herz mir trat
Und nahm darin sein Recht,
Als der mit mir gewandert hat
Und der mit mir gezecht!

Edwin Eiche.

46.

Freunde, laßt uns fröhlich sein!

Freunde, laßt uns fröhlich sein,
Füllet Euer Glas mit Wein,
Trinket aus und schenket ein,
Freunde, laßt uns fröhlich sein!

Freunde, laßt uns fröhlich sein,
Folgt dem hellen Sonnenschein,
Folgt der Lerch' im grünen Hain,
Freunde, laßt uns fröhlich sein!

Freunde, laßt uns fröhlich sein,
Uns'rer Lieb' das Leben weih'n;
Mag die Welt auch drüber schrei'n,
Freunde, laßt uns fröhlich sein!

Joseph Freiherr v. Eichendorff.

47.

In die Höh! *)

Viel Essen macht viel breiter
Und hilft zum Himmel nicht;
Es kracht die Himmelsleiter,
Kommt so ein schwerer Wicht.
Das Trinken ist gescheidter,
Das schmeckt schon nach Idee;
Da braucht man keine Leiter,
Das geht gleich in die Höh'!

Die Fisch und Musikanten,
Die trinken Beide frisch,
Die Wein und Jene Wasser;
Drum hat der dumme Fisch
Statt Flügel Flederwische
Und liegt elend im See;
Doch wir sind keine Fische,
Das geht gleich in die Höh'!

Ja trinken frisch und singen,
Das bricht durch alles Weh,
Das sind zwei gute Schwingen,
Gemeine Welt, Ade!
Du Erd' mit Deinem Plunder,
Ihr Fische sammt der See,
S' geht Alles, Alles unter,
Wir aber in die Höh'!

*) Componirt von Carl Gottlieb Reißiger; für vier Stimmen gesetzt von Gustav Reichardt.

Friedrich Hildebrand v. Einsiedel.

48.

Reich' mir den Becher!

Reiche mir den vollen Becher,
Daß sie weichen meine Sorgen,
Denn wer sagt mir, ob ich morgen
Trinken noch und singen kann?

Fülle jede leere Flasche:
Gram und Kummer zu besiegen,
Soll der letzte Heller fliegen,
Euch, ihr Erben, lach' ich an.

Trinkend, soll mich Epheu kränzen,
Lorbeer, sing' ich, mich umschlingen,
Reime wird der Rausch mir bringen,
Bacchus ist ein Ehrenmann!

Mag der Parze Faden reißen;
Wo Silen und Bacchus zechen,
Wird's an Trauben nicht gebrechen,
Froh besteig' ich Charon's Kahn.

Alexander Erbach.

49.

Becherlied im Frühling.

Holdes Mädchen auf, kredenze
Becher uns im Grünen dort,
Daß wir winden Freudenkränze
An dem blüthenreichen Ort.

Setzt Dich traulich, mit den Schwestern,
Nieder in der Sänger Kreis
Und vergeßt für heut' das Gestern,
Das zerfloss'ne Wintereis.

Käfer leuchten, Blumen ranken
Und die Vögel singen d'rein,
Gäb's da noch ein zweifelnd Schwanken:
Wem das volle Glas wir weih'n?

Süße Lust erfüllt uns Zecher
In der lauen Frühlingsnacht.
Freunde, auf, erhebt die Becher:
Drei Mal Hoch! (hoch, hoch!) dem Lenz gebracht!

50.

Lebenslust.

Ich fühl' mich wie im Paradiese,
Hier unten ist's zu schön!
Im dunkeln Hain, auf grüner Wiese,
Im Thal' und auf den Höh'n.

Mir ist's so wohl bei Wein und Maid;
Hier unten ist's so schön!
Wie freut mich Beider Süßigkeit
Und heit'res Liedgetön!

Und stürmt's mitunter auch ein Mal,
Hier unten ist's doch schön!
Nach Wettern sah ich alle Mal
Die liebe Sonne steh'n.

Wie mag es erst den Engeln sein,
Ist's unten schon so schön,
Wenn sie beflügelt, engelrein,
Dort Vaters Thron umsteh'n.

Doch bin ich hier schon ganz zufrieden
Hier unten ist's zu schön!
Um vor der Stunde, mir beschieden,
Von Wein und Maid zu geh'n.

Eduard Ferrand (Schulz).

51.

Im Keller.

Du, mein geliebter Keller,
  Du rettendes Asyl,
Zu Dir will ich mich flüchten
  Aus dieses Lebens Gewühl.

Die Flammen der Liebe erhitzen
  Mein Blut zu viel, zu viel;
Hier will ich beim Glase sitzen,
  Hier ist es so frisch und kühl.

Hier sitz' ich und träume und spinne
  In liebe Gedanken mich ein;
Ich lächle, ich seufze, ich sinne
  Und schlürfe den kühlenden Wein.

Ich bin so glücklich, so seelig,
  Man kann nicht seeliger sein;
Doch wird mir so heiß allmälig
  Hier bei dem kühlenden Wein.

Gleicht doch der Wein dem Winde,
Das fühl' ich im stürmenden Blut;
Er kühlet und fachet die Flammen
Empor zu lodernder Gluth!

Johann Christian Friedrich Finelius.

52.

Wo wollen wir trinken? *)

Wo wollen wir trinken?
Hier unter der duftenden Linde!
Nur heute noch blüht sie und morgen nicht mehr;
Geschwinde, geschwinde
Die Flaschen her!

Wo wollen wir trinken?
Hier neben den glühenden Rosen!
So hauchet ein doppelter Purpur uns an
Im Zechen und Kosen;
Wohlan, wohlan!

Wo wollen wir trinken?
Hier unter dem Laubdach' der Rebe!
Da kühlet uns Zephyr die Wange, den Mund!
Reich', freundliche Hebe,
Die Becher rund!

Wo wollen wir trinken?
Hier, hier in dem festlichen Saale!
Gar fröhlich erschallet der Jubelnden Chor,
Und aus dem Pokale
Schwebt Freud' empor!

*) Componirt für vier Stimmen von Gustav Reichardt.

Wo wollen wir trinken?
Wie könnt Ihr noch suchen und fragen?
Uns mundet an jeglicher Stätte der Wein,
Wo Herzen uns schlagen,
Nur nicht allein!

Gottfried Wilhelm Fink.

53.

Champagner-Bacchanal. *)

Ha, wie er sprudelt, Ihr rüstigen Zecher!
Schlürfet bacchantisch den schäumenden Wein!
Leert bis zum Grunde den blinkenden Becher!
Locket die schelmischen Frauen herein!

Reicht mir den Thyrsus mit Epheu umwunden!
Sehet, wie Perle an Perle zerrinnt!
Wer die Begeist'rung im Fluge gefunden,
Fasse behende das himmlische Kind!

Füllt mir das Spitzglas! Es brennt mir die Kehle!
Munter! Der Stöpsel ist nüchtern verpicht.
Nüchtern verpichen nur Sorgen die Seele,
Trunk'nen entweichet die sorgende Pflicht!

*) Componirt für vier Stimmen von Gottfried Wilhelm Fink.

54.

Zecherlied. *)

Seht mich mal verständig an!
  Was meint Ihr wohl, Ihr Leute?
Heute ist mir so zu Muth',
  Als wär' ich der König der Freude!
Drum kling und klang und trarara!
In unserm Reich gehts hopsasa!

Sitze auf dem vollen Faß,
  Auf meinem lieben Throne,
Und mein Scepter ist das Glas,
  Draus trink' ich mir selber die Krone.
Der König trinket gluglugl u!
Ihr Ritter trinkt mir wacker zu!

Daß wir lustig steh'n im Streit:
  Entfeuert die Kanonen!
Große Heere wider uns,
  Drum, sollt das Feuer Ihr nicht schonen!
Baff biff, baff buff, hurrassassa!
Die Freude schießt Victoria!

Geben drauf ein Reichsedict,
  Es will uns wohl gebühren,
Ob der Haupt-Victoria
  Die Hauptstadt zu illuminiren.
Damit's an Leuchtern nicht gebricht,
Verschont die vollen Flaschen nicht!

*) Componirt von Gottfried Wilhelm Fink.

Und bei solchem Jubelfest
  Laßt auch die Herzen flammen!
Allen brenn' ein Freudenlicht,
  Die sündhaft nicht Sünder verdammen!
Hell leuchte unser Lebenshaus!
Der Schlaf putz' uns die Lichter aus!

55.

Den Becher her! *)

Den Becher blank, den Becher her!
Was zieht man für ein Angesicht?
Man bleibt der alte Kauz nicht mehr,
Wenn man nicht mit dem Weine spricht.
Den Becher voll! Den Becher leer!
Die alte Lust muß wieder her!

Die Liebe neckt, die Liebe zwickt,
Die Liebe wechselt wie die Zeit;
Hat süß sie heut' Dich angeblickt,
Vielleicht, daß morgen sie's bereut;
Sie weiß nicht, was die Treue sei;
Der Becher bleibt allein uns treu!

Und doch, Ihr Herrn, ich weiß es nicht,
Wenn auch die Liebe Treue bricht,
Den Muth sie uns nicht brechen soll!
Denn ist der Wechsel Liebesbrauch
Wohlan, so trinkt und wechselt auch!

*) Componirt von Gottfried Wilhelm Fink.

Der Wein erfreut uns immerdar
Und geht es noch so kunterbunt,
Und kommt auch mal ein kaltes Jahr,
Viel Wein giebts auf dem Erdenrund.
Und tränken wir auch noch so sehr,
Wir tränken nur die Beutel leer!

Wir jubeln bis nach Mitternacht,
Der Schlaf wird selber mit uns flott;
Der Morgen naht mit seiner Pracht
Und träumend grüßen wir den Gott.
Der Gott, der uns den Wein erschafft,
Giebt, wie die Sonne, Jugendkraft!

Die Beiden sind sich eng verwandt:
Held Phöbus glüht nicht ohne Wein,
Und reicht uns Bacchus seine Hand,
Dann stellt sich auch Apollo ein.
Drum trinket so in Freundschaft Euern Wein,
Um beider Götter werth zu sein!

Johann Fischart.

56.

Muskateller-Lied.

Der liebste Buhle, den ich hab',
Der liegt beim Wirth im Keller,
Er hat ein hölzern Röckel an
Und heißet — Muskateller.
Er hat mich Nächtens trunken g'macht
Und fröhlich diesen Tag vollbracht,
Drum wünsch' ich ihm recht gute Nacht!

Von diesem Buhlen, den ich mein',
Will ich dir bald was bringen.
Es ist der allerbeste Wein,
Macht lustig mich zum Singen;
Erfrischt das Blut, giebt freien Muth,
Sieh selbst, was er für Wunder thut,
Gelobt sei Muskateller-Blut!

Friedrich Förster.

57.

Göttergruß. *)

Heil! Heil! Heil!
Er töne, der festliche Jubelgesang!
Es zollet die Brust
In seeliger Lust
Den Himmlischen freud'gen Dank.
Die Herzen zu laben
Mit wonnigen Gaben
Sind gern allezeit
Sie huldvoll bereit.

Chor.

Es leb' die Liebe, es leb' der Wein!
Wohlan, schenket ein
Den goldenen Wein!

Heil! Heil! Heil!
Es führen zwei liebliche Knaben den Reih'n!
Lyäos zum Fest
Die Trauben uns preßt
Zu funkelndem gold'nem Wein.

*) Für vier Stimmen componirt von Gustav Reichardt.

Mit Pfeil und mit Bogen
Kommt Amor gezogen;
Sie treten herein
Zum frohen Verein'.

Chor.

Es leb' die Liebe, es leb' der Wein!
Wohlan, schenket ein
Den goldenen Wein!

Heil! Heil! Heil!
Und glühen die Herzen von Lieb und von Wein,
Dann regt sich mit Macht
Das Lied, es erwacht
Und tönet und jauchzet d'rein.
Die Nebel verschweben;
Es klärt sich das Leben
Frei jubelt die Brust
In seeliger Lust.

Chor.

Es leb' die Liebe, es leb' der Wein!
Wohlan, schenket ein
Den goldenen Wein!

Hermann Francke.

58.

Wo hinaus?

Wo hinaus, wo hinaus in stürmischer Lust,
Du drängende Sehnsucht in glühender Brust?
Hinaus, wo der schäumende Becher blinkt,
Wo der Frühling jubelt, die Freude winkt!

Die Sonne, die wandert von Osten herauf
Und nimmt nach dem Westen den eiligen Lauf;
Am Rheine, am Rheine, da ruhet sie still,
Weil erst sie am Weine sich stärken will.

Wie die Sonne, so wandr' ich hinaus in die Welt,
Und hab' ich zu trinken, dann brauch' ich kein Geld;
Die Erde vergess' ich und irdische Qual
Und juble vor Lust im sonnigen Strahl.

Im Weine, im Weine ich wiederfand
Die Jugend, die Liebe, das Vaterland.
Sind die Lieder verklungen, die Becher leer,
Der Lieder und Weine giebt es noch mehr!

59.

Lied.

Ich bin in stiller Frühlingsnacht
Zum Thor' hinausgegangen;
Der Pförtner hat mir aufgemacht,
Da hab' ich in die Welt gelacht,
Und meine Lieder klangen:
Ade, Du liebes Vaterhaus,
Will in die weite Welt hinaus,
Will wandern an den schönen Rhein,
Zu trinken dort, zu trinken
Den edeln Feuerwein!

Dort drüben schimmert noch ein Licht,
Dort drüben auf der Gassen.
Mein frommes Schätzel, härm' dich nicht;
Dein liebes, holdes Angesicht
Wird nimmer mich verlassen.

Tief in des Bechers klarem Grund,
Da lächelt mir Dein Rosenmund.
Viel tausend Mal am schönen Rhein
  Will ich Dich küssen, küssen
  Im edeln Feuerwein!

Im Weine perlt der frische Muth,
    Aus schweren Eisenketten,
Von der Parteien Lügenbrut
Mit kühnem Wort und frischem Blut
  Das Vaterland zu retten.
Und drückt mich auch manch schwerer Stein,
Ihr Sorgen alle, groß und klein,
Sollt an dem schönen, schönen Rhein
  Begraben sein, begraben
  Im edeln Feuerwein!

60.

Carl Friedrich.

Das Lied vom Rheinwein. *)

Heda! Wein her! Vom Rhein muß er sein!
Dein Lob, du edler deutscher Rhein,
Soll laut von uns besungen sein;
Denn Rheinwein muß ich haben,
Soll ich mich weidlich laben;
  Mit Wasser? Mit Wasser?
Mit Wasser bleibt mir ferne,
Das trink' ich gar nicht gerne;
  Wein muß es sein
  Vom Rhein, vom Rhein!

*) Componirt von Carl Zoellner.

Heda! Wein her! Vom Rhein muß er sein!
Die Elbe giebt wohl auch was her;
Man denkt dabei: Wenn's besser wär';
Ich war einmal in Meißen
Und ließ mir welchen weisen,
  S' war Wasser! S' war Wasser!
Mit Wasser bleibt mir ferne,
Das trink' ich gar nicht gerne;
  Wein muß es sein,
  Vom Rhein, vom Rhein!

Heda, Wein her! Vom Rhein muß er sein!
An Leipzig's Pleiß' und Elsterfluß,
Mich dauerts, daß ich's sagen muß,
Hats niemals solche Reben,
Wie an dem Rhein gegeben;
  Nur Wasser! Nur Wasser!
Mit Wasser bleibt mir ferne,
Das trink' ich gar nicht gerne;
  Wein muß es sein,
  Vom Rhein, vom Rhein!

Heda! Wein her! Vom Rhein muß er sein!
Bei Jena drückt man Beeren aus
Und glaubt, es würde Wein daraus;
Du lieber Gott in Gnaden,
Bewahr' uns doch vor Schaden;
  S' ist Wasser! S' ist Wasser!
Mit Wasser bleibt mir ferne,
Ich trink' es gar nicht gerne;
  Wein muß es sein
  Vom Rhein, vom Rhein!

Wilhelm Friedrich.

61.

Rund ist Alles auf der Welt! *)

Rund ist Alles auf der Welt:
Rund das blaue Himmelszelt,
Vollmond rund und Regenbogen,
Rund die Erde sammt den Wogen,
Alles, Alles rund, rund, rund
Auf dem bunten Erdenrund!

Rund ist Alles auf der Welt:
Rund das Glücksrad, rund das Geld,
Grübchen rund in Mädchens Wangen,
Lippen, die nach Küssen bangen;
Liebchens Hals und Arme rund,
Alles, ach, so rund, so rund!

Rund ist Alles auf der Welt:
Rund das Faß, das Wein enthält,
Rund der Tropfen und der Becher,
Rund der Kreis der frohen Zecher,
Und der Scherz von Mund zu Mund
Dreht die Köpfe rund, rund, rund!

Franz Freiherr Gaudy.

62.

Wein her!

Nichts als Elend, nichts als Plagen
Wo man hinsieht in der Welt:
Voller Sauerstoff der Magen,
Und der Beutel leer an Geld.

*) Componirt von Friedrich Kücken.

Kalter Ofen, Katzenjammer
Peitschen mich aus meiner Kammer
Wieder in das Wirthshaus nein...
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Frostig grüßt mich der Philister
Hinter seinem Lederpult
Und summirt aus dem Register
Meine majorenne Schuld.
Mag der Kerl Gesichter schneiden,
Mag er doppelt, dreifach kreiden,
Mag er klagen, mag er schrei'n...
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Taufte nicht der Lump wie Ketzer
Jedes Faß im Kellergrund?
Schweigend schluckt' ich stets den Krätzer
Und verzog nicht mal den Mund;
Jetzt will mit den Convertiten
Er den Umgang mir verbieten?
Ja, das wär' mir grade — Nein!
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Will die Zeitung rasch durchfliegen,
Bis der Wein herauf gebracht.
Hurrah, die Christinos siegen,
Und Don Carlos — gute Nacht!
Erzbischof — gemischte Ehen —
Eisenbahnen=Actien stehen —
Noch ein Mäßigkeits=Verein —
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Gott sei Dank! Da kommt der Junge,
  Kratzt vom Flaschenhals den Lack.
Daß Dich! Krümmt sich nicht die Zunge
  Wie ein Wurm bei dem Geschmack?
Meiner Treu', es ist 'ne Schande,
Seide spinnt beim Zollverbande
Niemand als der Wirth allein ...
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

Jetzt aus Bosheit lass' ich grade
  Auch nicht einen Tropfen drin;
Und wer nun mir kommt, dem gnade
  Gott, dem zeig' ich, wer ich bin.
Wieder leer! 'S ist unerträglich!
Solches Maaß! Der Durst wächst täglich,
Und die Flaschen bleiben klein ...
Hol's der Teufel! Wein her! Wein!

63.

Nimmer genug!

Jungens, laßt die Gläser klingeln!
  Leert sie rasch auf Einen Zug!
Ei, wer wird so schämig züngeln?
  „Schont, wir tranken schon genug!“
Was? Genug ist gar zu wenig!
  Was? Genug sind Brot und Salz!
Hör' ich dieses Wort, so gähn' ich!
  Bleibt mir mit Genug vom Hals!

Reicht Ein Auge nicht zum Sehen?
Und der Himmel gab uns zwei!
Item muß ein Kind verstehen,
Daß Genug zu wenig sei.
Bei des Himmels Fingerzeigen,
Dem Beweis ad oculos,
Ziemt uns Sterblichen zu schweigen
Und zu trinken! Frisch d'rauf los!

Nein, Ihr könnt Euch nicht verhehlen,
Wie Natur es wohl gefügt,
Daß den echten Trinkerkehlen
„Das Genug nie recht genügt."
Aepfel, die sich purpurn schminken,
Fallen doch nicht gleich vom Stiel:
Laßt ein Glas zu viel uns trinken,
Und ein Glas mehr als zu viel!

Emanuel Geibel.

64.

Der Ritter vom Rheine. *)

Ich weiß einen Helden von seltener Art,
So stark und so zart, so stark und so zart,
Der ist die Blume der Ritterschaft,
Der ist der Erste an Milde und Kraft,
So weit auf des Vaterlands Gauen
Die Sterne vom Himmel schauen.

*) Componirt von Julius Emil Leonhard.

Er kam zur Welt auf sonnigem Stein,
Hoch über dem Rhein, hoch über dem Rhein,
Und wie er geboren, da jauchzt' überall
Im Lande Trompeten- und Pauken-Schall;
Da wehten mit lustigen Flügeln
Die Fahnen von Burgen und Hügeln.

In goldener Rüstung geht der Gesell';
Das funkelt so hell, das funkelt so hell,
Und ob auch Mancher zum Kampf' sich stellt,
Weiß Keinen, den er nicht endlich gefällt;
Er machte schier Allen zu schaffen
Mit seinen feurigen Waffen.

Doch wo es ein Fest zu verherrlichen gilt,
Wie ist er so mild, wie ist er so mild,
Er naht, und die Augen der Gäste erglüh'n,
Und der Sänger greift in die Harfe kühn,
Und selbst die Mädchen im Kreise
Sie küssen ihn heimlicher Weise.

O komm', Du Blume der Ritterschaft
Voll Milde und Kraft, voll Milde und Kraft,
Tritt' ein in unsern vertraulichen Bund
Und wecke den träumenden Dichtermund
Und führ' uns beim Klange der Lieder
Die Freude vom Himmel hernieder.

65.

Rheinsage.

Am Rhein', am grünen Rhein',
  Da ist so mild die Nacht,
Die Rebenhügel liegen
  In gold'ner Mondenpracht.

Und an den Hügeln wandelt
  Ein hoher Schatten her,
Mit Schwert und Purpurmantel,
  Die Krone von Golde schwer.

Das ist der Karl, der Kaiser,
  Der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren
  Geherrscht im deutschen Land.

Er ist heraufgestiegen
  Zu Aachen aus der Gruft,
Und segnet seine Reben
  Und athmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim, da funkelt
  Der Mond ins Wasser hinein
Und baut eine goldene Brücke
  Wohl über den grünen Rhein.

Der Kaiser geht hinüber
  Und schreitet langsam fort
Und segnet längs dem Strome
  Die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen
Und schläft in seiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre
Erweckt der Trauben Duft.

Wir aber füllen die Römer
Und trinken im gold'nen Saft
Uns deutsches Heldenfeuer
Und deutsche Heldenkraft.

66.

Der arme Schlucker.

Kein Tröpflein mehr im Becher,
Kein Geld im Seckel mehr,
Da wird mir armem Zecher,
Das Herze gar so schwer!
Das Wandern macht mir Pein.
Ich weiß nicht aus noch ein;
Ins Kloster möcht' ich gehen,
Da liegt ein kühler Wein.

Ich zieh' auf dürrem Wege,
Mein Rock ist arg bestaubt,
Weiß nicht, wohin ich lege
In dieser Nacht mein Haupt.
Mein' Herberg' ist die Welt,
Mein Dach das Himmelszelt,
Das Bett, darauf ich schlafe,
Das ist das breite Feld.

Ich geh' auf flinken Sohlen,
  Doch schneller trabt das Glück;
Ich kann es nicht einholen;
  Es läßt mich weit zurück.
Komm' ich an einen Ort,
So war es eben dort,
Da kommt der Wind geflogen,
Der pfeift mich aus sofort.

Ich wollt', ich läg' zur Stunde
  Am Heidelberger Faß',
Den off'nen Mund am Spunde
  Und träumt', ich weiß nicht was;
Und wollt' ein Dirnlein fein,
Mir gar die Schenkin sein,
Mir wär's, als schwömmen Rosen
Wohl auf dem klaren Wein.

Kein Tröpflein mehr im Becher,
  Kein Geld im Seckel mehr,
Da wird mir armem Zecher,
  Das Herze gar so schwer!
Das Wandern macht mir Pein,
Ich weiß nicht aus noch ein;
Ins Kloster möcht' ich gehen,
Dort lieget kühler Wein.

67.

Trinklied der Alten.

O wohl trüb ist die Zeit, wo der frostige Gast,
Wo mit knöchernem Arme das Alter uns faßt,
Und die feurige Lust, die noch jüngst uns beseelt,
Wie ein Märchen uns däucht, das am Heerd man erzählt;
Doch der Wein bringet wieder,
Was zu rasch uns entfloh,
Bringet Erinnerung und Lieder —
Altes Herz, altes Herz und was glühest Du so?

Grün waren die Lauben und sonnig die Stund',
Da mein Mädchen ich küßt' auf den frischrothen Mund,
Da nichts Süß'res ich wußt', als ihr Auge so blau —
Ach, der Herbst kommt zum Wald' und die Locke wird grau;
Doch der Wein bringet wieder,
Was zu rasch uns entfloh,
Bringet Jugend und Lieder —
Altes Herz, altes Herz und was glühest Du so?

Keine Thräne, Herzbruder! Wir schau'n von den Höh'n
Nach der sinkenden Sonn', und verglüht sie nicht schön?
Heil uns, daß uns ward, was der Frühling nur giebt,
Diesen Becher der Liebe, die einst wir geliebt!
Denn der Wein bringet wieder,
Was zu rasch uns entfloh,
Bringet Lieb' uns und Lieder —
Altes Herz, altes Herz und was glühest Du so?

68.

Sprüche aus dem Schenkenbuche.

Wein her! Wein, damit Du lernst,
  Herz, geduldig zu harren;
Weil schier Du mir brächest am Ernst,
  Geh'n wir unter die Narren.

Weil zwei Schritte von Deiner Thür
  Nichts vom Leben mehr Dein ist,
Laß das Klügeln und forsche dafür,
  Wo der feurigste Wein ist.

Schwärmen wollen wir zur Zeit
  Bei den trunkensten Wirthen;
Doch es liege das Schwert bereit
  Unter dem Grün der Myrthen.

Recht zu trinken ist auch eine Kunst,
Die nicht Jeglicher weiß zu fassen;
Du sollst den Wein in Dir walten lassen,
Aber als Feuer, nicht als Dunst.

Wenn Du Flaschen frisch entsiegelst,
Thu's mit Sinn und thu's als Meister,
Denn es ist das Reich der Geister,
Dessen Pforten Du entriegelst.

Das soll Dir nicht verhohlen sein:
Ormuz und Ahriman hausen im Wein';
Unter dem Stöpsel im Goldenen, Blanken,
Schweben die freudigen Lichtgedanken;
Ahriman kauert am Boden der Flasche
Und lauert, daß er Dich erhasche.

Den Verliebten erkennst Du am wachen Traum',
Am schlanken Hufe den Renner;
Der Weinstock ist der Erkenntniß-Baum
Für die Seele der Männer.

Tief am Grund im güldenen Becher
Liegt der Schlüssel zum Paradies;
Willst Du ihn finden, so sei nur ein Zecher,
Wie Sokrates und wie Hafis.

Augen feurig und feuriger Wein,
Wo die zusammen handthieren,
Da müßt' ich kühl wie der Nordpol sein,
Um nicht den Kopf zu verlieren.

Laß ihn denn fahren dahin, den Wicht,
Er schuf mir nur Grillen und Schmerzen;
Verliebte und Trunkene brauchen ihn nicht,
Sie denken ja nur mit dem Herzen.

Laßt mir die Knaben vom Feste,
Denn sie haben noch nichts erlebt;
Das ist am Weine das Beste,
Daß Erinnerung darüber schwebt

Wilhelm Gerhard.

69.

Trinklied. *)

Der Arzt hat mir verboten
vinum,
Den weißen wie den rothen
bonum.

*) Componirt von Heinrich Marschner.

Man gönnt nur solche Gnade
sibi;
Drum sang: ich schon als Knabe:
bibi, bibi, bibi

Mir reichten tausend Quellen
acquam,
Doch schlürft' ich selbst vom hellen
nunquam.
Für Wein nur will ich danken
tibi;
So oft die Brüder tranken,
bibi, bibi, bibi!

Bisweilen, wenn ich fröhne
Bacchum,
Nippt eine munt're Schöne
mecum.
Den Körper vor Gefahren
morbi
Mir kräftiglich zu wahren:
bibi, bibi, bibi!

Versucht' einmal zu singen
carmen,
Konnt' aber nicht erringen
nomen.
Daß sich ein Kranz mir wände
Phoebi,
Und schnell den Reim ich fände:
bibi, bibi, bibi!

Ich lebe froh und munter,
bibo,
Und soll ich einst hinunter,
ibo,
Zu Tantalus Verzagen
ibi,
Werd' ich dann lachend sagen:
bibi, bibi, bibi!

70.

Rundgesang.

Trink ich Wein:
Dann durchströmt mich Himmelsfeuer,
Und es tönen meiner Leier
Melodein.

Trink' ich Wein:
Werf' ich sorglos meine Grillen
In das Meer, wo Stürme brüllen,
Tief hinein.

Trink' ich Wein:
Wandl' ich zwischen sanften Bächen,
Frühlingsblumen mir zu brechen
In dem Hain.

Trink' ich Wein:
Preis' ich, frei von Leid und Klage,
Meiner gold'nen Lebenstage
Sonnenschein.

Trink' ich Wein:
Bin ich unter schönen Kindern,
Die den Liebesschmerz mir lindern,
Gern allein.

Trink' ich Wein:
Ist's, als ob mir aus der Tiefe
Des Pokals die Freude riefe,
Froh zu sein.

Trink' ich Wein:
Bin ich König. Menschlich Wissen
Lehret, daß wir scheiden müssen:
Schenkt mir ein!

71.

Auf, getrunken!

Auf, getrunken!
Denn bei gold'nem Wein'
Schlummern alle Sorgen ein,
Und es sprühen Himmelsfunken,
Auf, getrunken!

Leid und Klage,
Euch entbehr' ich gern!
Bleibet ewig von mir fern!
Trübt mir nicht die heitern Tage,
Leid und Klage!

Einmal sterben
Muß ich mit der Zeit;
Meines Lebens Heiterkeit
Sollt' ich grämelnd mir verderben
Vor dem Sterben?

Drum getrunken!
Denn bei gold'nem Wein
Schlummern alle Sorgen ein
Und es sprühen Himmelsfunken,
Drum getrunken!

Ludwig Giesebrecht.

72.

Hebt die Becher!

Deutsche Zecher,
Hebt die Becher:
Martin Luther lebe hoch!
Als sie hart uns unterjochten,
Da hat er es durchgefochten,
Er hat Deutschland frei gemacht.

Deutsche Zecher,
Hebt die Becher:
Meister Philipp lebe hoch!
Was der Martin groß begonnen,
Hat der Philipp wohl durchsonnen
Und in rechten Schick gebracht.

Deutsche Zecher,
Hebt die Becher:
Ritter Ulrich lebe hoch!
Kann das Wort nicht länger frommen,
Muß es zu dem Schwerte kommen,
Ritter Ulrich Hutten hoch!

Deutsche Zecher,
Hebt die Becher:
Meister Albrecht Dürer hoch!
Der hat deutsche Kunst gegründet
Und vor aller Welt verkündet,
Daß uns welsches Zeug nicht Noth.

Deutsche Zecher,
Hebt die Becher:
Auch Hans Sachs vergesset nicht!
Der manch heitern Schwank gesungen,
Hat auch tapfer mit gerungen,
Als es Freiheit galt und Licht!

Amen! Amen!
Gottes Namen
Loben wir wie allezeit!
Gott hat uns die Fünf gegeben.
Deutsches Volk soll fröhlich leben
Noch viel tausend Jahr' wie heut'.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

73.

Weinlob. *)

Trink', betrübter, todtenblasser
Wassertrinker, Rebenhasser,
Trink' doch Wein!
Deine Wangen wirst Du färben,
Weiser werden, fröhlich sterben,
Glücklich sein!

*) Componirt von Johann André, Albert Methfessel und Carl Zöllner.

Habt, Ihr großen Götter, habet
Für den Trank, den Ihr uns gabet,
Preis und Dank!
O wie duftet er der Nase!
O wie sprudelt er im Glase!
Welch ein Trank!

Alle Sorgen, alle Schmerzen
Tödtet er und alle Herzen
Macht er froh!
Durstig sang zu seinem Preise
Dieses schon der große Weise
Salomo!

Und es müssen alle Weisen,
Ja, es muß ihn Jeder preisen,
Der ihn trinkt.
Finster, grämlich, menschenfeindlich
Läßt er Keinen. Seht wie freundlich
Er uns winkt!

Siehe, spricht der Rebenhasser,
Wie so freundlich da mein Wasser
Mir auch winkt!
Ernster Weisheit bleibt ergeben,
Wer, ein Feind vom Saft' der Reben,
Wasser trinkt!

Wasser, immer magst Du winken;
Wer zu klug ist, Wein zu trinken,
Trinke Dich!
Wasser weg von meinem Tische,
Du gehörest für die Fische,
Nicht für mich!

Trink', betrübter todtenblasser
Wassertrinker, Rebenhasser,
Trinke Wein!
Deine Wangen wirst Du färben,
Weiser werden, fröhlich sterben,
Seelig sein!

Johann Wolfgang v. Goethe.

74.

Ergo bibamus! *).

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen, Ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen; Gespräche, sie ruh'n,
Beherziget Ergo bibamus!
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Es passet zum Ersten und passet so fort,
Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,
Ein herrliches Ergo bibamus!

Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n,
Da dacht' ich mir: Ergo bibamus!
Ich nahte ihr freundlich, da ließ sie mich steh'n,
Ich half mir und dachte: Bibamus!
Und wenn sie, versöhnet, Euch herzet und küßt,
Und wenn Ihr das Herzen und Küssen vermißt,
So bleibt nur, bis Ihr was Besseres wißt,
Beim tröstlichen Ergo bibamus!

*) Componirt von Maximilian Eberwein, Joseph Klein, August Reithardt, Julius Schneider, Xaver Schnyder von Wartensee und Carl Friedrich Zelter.

Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg;
  Ihr Redlichen! Ergo bibamus!
Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck;
  Drum doppeltes Ergo bibamus!
Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt,
  Drum, Brüderchen, ergo bibamus!

Was wollen wir sagen vom heutigen Tag?
  Ich dächte nur: Ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;
  Drum immer auf's Neue: Bibamus!
Er führet die Freude durchs offene Thor;
Es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor.
Da leuchtet ein Bildchen, ein Göttliches, vor,
  Wir klingen und singen: Bibamus!

75.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie. *)

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
  Himmlisches Behagen;
Will mich's etwa gar hinauf
  Zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier,
  Kann ich redlich sagen,
Beim Gesang' und Glase Wein
  Auf den Tisch zu schlagen!

*) Componirt von Wilhelm Ehlers und E. Naumann.

Wundert Euch, Ihr Freunde, nicht,
  Wie ich mich geberde;
Wirklich ist es allerliebst
  Auf der lieben Erde:
Darum schwör' ich feierlich
  Und ohn' alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich
  Wegbegeben werde.

Da wir aber allzumal
  So beisammen weilen,
Dächt' ich, klänge der Pokal
  Zu des Dichters Zeilen.
Gute Freunde ziehen fort
  Wohl ein Hundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort
  Anzustoßen eilen.

Lebe hoch, wer Leben schafft!
  Das ist meine Lehre!
Unser König denn voran,
  Ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn' und äußern Feind
  Setzt er sich zur Wehre;
An's Erhalten denkt er zwar,
  Mehr noch, wie er mehre.

Dann begrüß' ich sie sogleich
  Sie die Einzig=Eine!
Jeder denke ritterlich
  Sich dabei die Seine.

Merket auch manch schönes Kind,
Wen ich eben meine,
Nun, so trinke sie nur zu:
„Leb' auch so der Meine!“

Freunden gilt das dritte Glas,
Zweien oder Dreien,
Die mit uns am guten Tag
Sich im Stillen freuen
Und der Nebel trübe Nacht
Leis und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht,
Alten oder neuen!

Breiter wallet nun der Strom
Mit vermehrten Wellen,
Leben jetzt im hohen Ton
Redliche Gesellen,
Die sich mit gedrängter Kraft
Brav zusammenstellen,
In des Glückes Sonnenschein
Und in schlimmen Fällen.

Wie wir nun zusammen sind,
Sind zusammen viele.
Wohl gelingen dann, wie uns,
Andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer
Mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt
Ist's, worauf ich ziele!

76.

Lied. *)

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein;
Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hieher gebracht;
Erneuert uns're Flammen,
Er hat sie angefacht.

So glühet fröhlich heute,
Seid recht von Herzen Eins!
Auf, trinkt erneuter Freude
Dies Glas des ächten Weins.
Auf! In der holden Stunde
Stoßt an und küsset treu
Bei jedem neuen Bunde
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise
Und lebt nicht fröhlich drin?
Genießt die freie Weise
Und treuen Brudersinn!
So bleibt durch alle Zeiten
Herz Herzen zugekehrt;
Von keinen Kleinigkeiten
Wird unser Bund gestört.

*) Componirt von Friedrich August Kempf, Albert Methfessel, Johann Friedrich Reichardt und Carl Friedrich Zelter.

Uns hat ein Gott gesegnet
  Mit freiem Lebensblick,
Und Alles, was begegnet,
  Erneuert unser Glück.
Durch Grillen nicht gedränget,
  Verknickt sich keine Lust,
Durch Zieren nicht geenget,
  Schlägt freier uns're Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter
  Die rasche Lebensbahn,
Und heiter, immer heiter
  Steigt unser Blick hinan.
Uns wird es nimmer bange,
  Wenn Alles steigt und fällt,
Wir bleiben lange, lange,
  Auf ewig so gesellt!

77.

Trinklied.

Sei mir heute nichts zuwider,
  Fühle mich so frank und frei,
Frische Luft und heit're Lieder,
  Holt' ich sie doch selbst herbei.
    Trinke! Trinke!
    Trinke! Trinke!
Du dort hinten, komm heran,
Stoße an, dann ists gethan!

Saget nicht, daß ich verirrt bin,
Bin ich doch, wo mir's behagt.
Borgt der Wirth nicht, borgt die Wirthin
Und am Ende borgt die Magd.
Trinke! Trinke!
Trinke! Trinke!
Jeder Jeden sofort an,
Drückt michs, doch es sei gethan!

Wie und wo ich mich vergnüge,
Mag es immerhin gescheh'n,
Laßt mich liegen, wo ich liege,
Denn ich mag nicht länger steh'n.
Trinke! Trinke!
Trinke! Trinke!
Sitzet fest auf Bank und Span,
Unterm Tisch, dann ists gethan!

Carl Göttling.

78.

Rheinweinlied.

Rheinwein nur aus Römerbechern
Trink', o deutscher Mann!
Trotz geboten allen Zechern,
Die des Rheines gold'ne Sonne
Nie durch milde Frühlingswonne
Grüner Römer funkeln sah'n.

Merkt, aus Römerschädeln tranken
  Unsre Väter Wein;
Seien's Römer, seien's Franken,
Wer die Freiheit kommt zu rauben,
Dessen Kopf soll deutscher Trauben
  Festlich froher Becher sein!

Hebt empor die grünen Römer,
  Hermann lebe hoch!
Hoch wer eignen Bluts Verströmer,
Werth der Freiheit edler Ahnen,
Ernst verstand des Bechers Mahnen,
  Nie den freien Nacken bog.

Merkt, aus Rom nach langen Jahren
  Nun die Fessel klang.
Unser Kaiser hats erfahren;
Doch des Lebens Geist zu retten,
Sprengte Luther Römerketten;
  Luther hoch im Römersang!

Alle, die den Geist erkannten,
  Sollen sonder Dank
Immer, immer Protestanten
Gegen Knechtessinn sich nennen,
Frei soll Jeder das bekennen,
  Der aus Römern Rheinwein trank.

Darum nur aus Römerbechern
  Trink', o deutscher Mann!
Trotz geboten allen Zechern,
Die des Rheines gold'ne Sonne
Nie durch grüne Frühlingswonne
  Deutscher Römer funkeln sah'n.

79.

Mein Berather. *)

Nie kommen auf die Ruhgedanken,
Die faul sich sperren kühnem Streben;
Des Lebens Kraft wird nie erkranken,
So lang am Rhein noch blühen Reben.
Du Trank der Kraft, Du alter Wein,
Sollst ewig mein Berather sein!

Und wenn das Herz zu trüben Stunden
An deutscher Freiheit will verzagen,
Du Rheinwein machst es flugs gesunden,
Es träumt von künft'gen schönern Tagen.
Du Trank der Freiheit, deutscher Wein,
Sollst ewig mein Berather sein!

Den blauen Himmel seh' ich offen,
Sprüh'n mir des Weines gold'ne Funken;
Ein treues Herz darf Liebe hoffen —
Zur Lieb hab' ich mir Muth getrunken.
Du Trank der Liebe, edler Wein,
Sollst ewig mein Berather sein!

*) Componirt von Albert Methfessel.

Heinrich Gränig.

80.

Die Mühen des Lebens. *)

Was lohnen dem Menschen die Mühen des Lebens,
Was hebet von Neuem den sinkenden Muth?
Was reicht ihm die Freude am Ziele des Strebens,
Was schwellet die Pulse in fröhlicher Gluth?
Das ist nur der Becher mit sprudelndem Quelle,
Das ist nur der himmlische Zaubergesang;
Sie heitern das Leben; sie machen es helle,
Der Rebe, dem Liede ertönt unser Dank!

Was nähert am schnellsten verschwisterte Herzen,
Was scheuchet des Grolles verderbliche Spur?
Was wandelt die Sorge in freudiges Scherzen,
Was zaubert auf Erden Elysiums Flur?
Das ist ja der Becher mit sprudelndem Quelle,
Das ist ja der himmlische Zauber=Gesang;
Sie schmücken das Leben, sie machen es helle,
Der Rebe, dem Liede ertönt unser Dank!

*) Für vier Stimmen componirt von August Mühling.

Friedrich v. Hagedorn.

81.

Weinlied. *)

Der Weintrunk erhält!
Das lehrten der Welt
Druiden, Barden und Magi;
Sie hatten auch Recht,
Das findet, wer zecht
Recubans sub tegmine fagi!

Freund, trinke getreu,
So wollen wir zwei
Circumdare bracchia collo.
Verschreib' mir vom Rhein
Vortrefflichen Wein,
Et eris mi magnus Apollo!

Denn Rheinwein verjüngt,
Den, der ihn besingt,
Corpus animusque juvantur.
Auch ist er, mein Freund,
Der Liebe nicht feind
Et in una sede morantur.

Man lehret uns zwar,
Und leider ist's wahr,
Tot sunt in amore dolores!
Dem sei, wie ihm sei,
Bekenne nur frei:
Nostros agitamus amores.

*) Componirt von Johann Peter Schulze.

Ja Rheinwein und Scherz
Erfrischen das Herz,
Sensus animamque labantem.
Der Gram wird ertränkt,
Wenn Phyllis Dich kränkt,
Miserum si spernit amantem!

Das Heidelberger Faß.

82.

Ihr Freunde, laßt uns altklug werden
Und weiser als die Weisen sein:
Entsaget aller Lust auf Erden,
Entsagt der Liebe und dem Wein.
Ihr lacht und spitzt den Mund auf Küsse,
Ihr lacht und füllt das leere Glas.
Euch meistern keine strengen Schlüsse,
Euch lehrt das Heidelberger Faß!
Was lehret das?

Chor.

Wir können manches Ding entbehren
Und Dies und Jenes nicht begehren,
Doch werden wenig Männer sein,
Die Weiber hassen und den Wein.

Wir Menschen sollen uns gesellen,
So lehrt uns weise Syrbius;
Gesellt uns nicht in tausend Fällen
Des Freundes Wein, der Freundin Kuß?

Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,
Weg Wasserdurst, weg Weiberhaß!
Das zeigt das Beispiel aller Zeiten,
Das zeigt das Heidelberger Faß!
Was zeiget das?

Chor.

Wir wollen manches Ding entbehren,
Und Dies und Jenes nicht begehren,
Doch werden wenig Männer sein,
Die Weiber hassen und den Wein.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen,
Wie blinkt der helle Rebensaft!
Aus Lippen soll man Liebe saugen
Und aus dem Weine Jugendkraft!
Die Weisheit leeret: trinkt und liebet,
Es liebt' und trank Pythagoras,
Und wenn der auch kein Zeugniß giebet,
So giebt's das Heidelberger Faß.
Wie lautet das?

Chor.

Wir wollen manches Ding entbehren,
Und Dies und Jenes nicht begehren,
Doch werden wenig Männer sein,
Die Weiber hassen und den Wein.

Gerhard Anton v. Halem.

83.

Unser Leben *)

Das Leben gleichet der Reise!
  So sagen die Weisen. Wohlan!
Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,
Wir sprengen die Wege mit Weine;
  Viel lustiger reiset sich's dann.

Das Leben gleichet der Blume!
  So sagen die Weisen. Wohlan!
Das lasset uns, Freunde, bedenken
Und laßt uns mit Weine sie tränken,
  Viel lustiger blühet sie dann.

Das Leben gleichet dem Traume!
  So sagen die Weisen. Wohlan!
Fast will es mich selber so dünken;
Drum wollen wir singen und trinken,
  Viel lustiger träumt es sich dann!

*) Componirt von Albert Methfessel; für vier Stimmen gesetzt von Carl Wilhelm Pohrt.

Ludwig Halirsch.

84.

Trinkspruch. *)

Ei, so schwenkt den vollen Krug!
Leert ihn aus mit Einem Zug!
Wasser soll für Fische sein,
Doch wir baden uns in Wein!
  Wenn die Becher lustig klingen,
  Wir sie beim Gelage schwingen,
  Hey, wer denkt dran, was ihn drücket,
  Wer denkt dran, was ihm mißglücket!
Ist das Leben doch nur Spreu,
Und der Wind bläst's hin und her,
Bald, ach, Brüder, ist's vorbei,
Und Ihr trinkt kein Tröpflein mehr!

Drum schwenkt hoch den vollen Krug,
Drin ersäufet Euren Gram
Und des ganzen Lebens Trug
Und den tollen Lügenkram!
  Laßt die Stunden nicht verrinnen,
  Nur wer eilet, kann gewinnen;
  Eh' Du Dich es noch versehen,
  Naht ein Gast Dir ungesehen,
Steht der Tod Dir da zur Seit,
Schlägt das Glas Dir aus der Hand
Und vorbei sind Lust und Leid,
Und was sonst Dich hier noch band!

*) Componirt von Rudolph Hirsch.

Carl Haltaus.

85.

Weinlied. *)

Aus den Trauben in die Tonne,
Aus der Tonne in das Faß,
Aus dem Fasse drauf, o Wonne!
In die Flasche und ins Glas.

Aus dem Glase in die Kehle,
In den Magen durch den Schlund,
Aus dem Blute in die Seele
Und als Wort dann in den Mund.

Aus dem Worte etwas später
Formt sich ein begeisternd Lied,
Das durch Wolken in den Aether
Mit dem Menschenjubel zieht.

Und im nächsten Frühling wieder
Senken sich die Lieder fein
Auf die lieben Reben nieder,
Blüh'n und werden wieder Wein!

*) Componirt von Albert Lortzing.

Friedrich Ludwig v. Hardenberg (Novalis.)

86.

Lob des Weins.*)

Auf grünen Bergen ward geboren
 Der Gott, der uns den Himmel bringt;
Die Sonne hat sich ihn erkoren,
 Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
 Der zarte Schooß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
 Dann springt das gold'ne Kind hervor.

Sie legen es in enge Wiegen
 Ins unterirdische Geschoß;
Es träumt von Festen und von Siegen
 Und bauet sich manch luft'ges Schloß.

Es nahe Keiner seiner Kammer,
 Wenn es sich ungeduldig drängt
Und jedes Band und jede Klammer
 Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,
 So lang' er schläft, sich um ihn her,
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
 Den trifft ihr duftumwund'ner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,
 Läßt er die lichten Augen seh'n,
Läßt ruhig seine Priester schalten
 Und kommt heraus, wenn sie ihn fleh'n.

*) Componirt von C. Schulze.

Aus seiner Wiege dunkelm Schooße
Erscheint er im Krystall=Gewand,
Verschwieg'ner Eintracht volle Rose
Trägt er bedeutsam in der Hand.

Er spritzt in ungezählten Strahlen
Sein inn'res Leben in die Welt;
Die Liebe nippt aus seinen Schaalen
Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten
Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
In trunk'nen Liedern aufgethan.

Und überall um ihn versammeln
Sich seine Jünger hocherfreut,
Und tausend frohe Zungen stammeln
Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Julius Eduard Hartmann.

87.

Zechers Wunsch.

Ich wollt', ich wär' 'ne Rebe süß,
Wie sie am Weinstock' blinken;
Ich würde allen Wein gewiß
Ganz für mich selber trinken.

Ich wollt', ich wär' ein volles Faß,
So von der größten Sorte,
Dann schlürft' ich das geliebte Naß
Allein am kühlen Orte.

Ich wollt', ich wär' ein Glas im Schank,
Ich wär' ein güld'ner Becher,
Dann tränk' ich allen Feuertrank
Vor Nasen weg dem Zecher.

Ich wollt', ich wär' das Mondenlicht,
Das auf Madeira leuchtet,
Stets schmückt' ein Hof mein Angesicht,
Von Weines Dunst umfeuchtet.

Ich wollt', ich wär' der liebe Gott,
Dann, Noah, blieb's beim Alten,
Ob Du befolgt auch mein Gebot,
Den Wein hätt' ich behalten.

Friedrich Haug.

88.

Trinklied.

So lang' der Wein im Glase blinkt,
So lang' bleibt froh und singt und trinkt.
Wie wär' doch ohne Sang und Klang
Die Welt so trüb', die Zeit so lang!
So lang' der Wein uns winkt,
So trinkt, so trinkt, so trinkt!

So lang' ein liebes Aug' uns lacht,
So werd' an keinen Gram gedacht.
Wie wär' doch ohne Lieb und Lust
So kalt der Kopf, so leer die Brust!
So lang die Liebe wacht,
So lacht, so lacht, so lacht!

Doch steht der Becher blank und leer,
Dann schleicht die Zeit so träg' daher,
Dann welkt der Liebe Blüthenstrauß,
Dann bleibt Gesang und Frohsinn aus!
Ist uns der Wein versagt,
So klagt, so klagt, so klagt!

Und blickt kein Aug' uns liebend an,
Wie traurig ist's im Leben dann;
Dann wankt man so allein dahin
Mit trüber Stirn, mit düsterm Sinn!
Wo keine Lieb' uns scheint,
Da weint, da weint, da weint!

Doch dazu hat's bei uns noch Zeit,
Uns lacht noch Wein und Liebe heut;
Drum schwingt die Gläser hoch empor
Und jubelt laut im frohen Chor:
„Wir sind noch glücklich dran!"
Stoßt an, stoßt an, stoßt an!

89.

Das menschliche Leben. *)

Die Welt ist zur Freude gemacht:
Ich lache, Du lachest, er lacht;
Unendliche Wonnen erwachen,
Wir lachen, Ihr lachet, sie lachen!

Auch Kummer und Leiden erscheint:
Ich weine, Du weinest, er weint;
Verließ denn der Himmel die Seinen?
Wir weinen, Ihr weinet, sie weinen!

Doch Tröstung erheitert uns oft:
Ich hoffe, Du hoffest, er hofft;
Da sehen den Himmel wir offen,
Wir hoffen, Ihr hoffet, sie hoffen!

Heil, wem sich ein Liebchen ergiebt:
Ich liebe, Du liebest, er liebt;
Daß immer so seelig wir blieben!
Wir lieben, Ihr liebet, sie lieben!

Und wenn die Geselligkeit winkt:
Ich trinke, Du trinkest, er trinkt;
Toast's klingen zur Rechten und Linken,
Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken!

Doch Alles auf Erden verdirbt:
Ich sterbe, Du stirbest, er stirbt.
Vom Tod' läßt kein Freibrief sich werben,
Wir sterben, Ihr sterbet, sie sterben!

*) Für vier Stimmen componirt von Peter Joseph Lindpaintner.

Doch ob auch die Hülle zerstäubt:
Ich bleibe, Du bleibest, er bleibt;
Ins Herz laßt mit Flammen Euch schreiben:
Wir bleiben, Ihr bleibet, sie bleiben!

90.
Wein-Constitution. *)

Wo ist der Wein von gestern hin?
Wir tranken ihn, wir tranken ihn!
Wo aber ist der Wein von heut?
Er steht zum Trinken hier bereit!
  Und wo denn die Weine für morgen?
  In Kufen geborgen! In Kufen geborgen!
Lebt wohl, Ihr getrunkenen Weine!
Euch lobt in der Gruft die Gemeine!
  Herauf, Ihr Starken aus der Kufe,
  Und folget unserm Jubelrufe!
Heil Euch, Ihr Thät'gen in den Fässern,
Glüht, um Euch für uns zu bessern!
  Uns drücken keine Sorgen,
    Glückseliger Verein!
  Denn gestern, heut' und morgen
    Entzückt uns edler Wein!

*) Für vier Stimmen componirt von C. A. Bertelsmann und Peter Joseph Lindpaintner.

Theodor v. Haupt.

91.

Der Rhein.*)

Dir, den im Kranz' der Reben
Die Grazien umschweben,
Dir tönt bei lautem Becherklang'
Der frohen Zecher Jubelsang!
Du gönnest uns zu laben
Von Deinen reichen Gaben!
Du schlingst im lieben Vaterland'
So manches traute Herzensband!
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Am Rheine sind zu schauen
Gar minnigliche Frauen;
Aus manchem schönen Rosenmund'
Giebt sich der Liebe Zauber kund!
An seinen grünen Wellen
Erglüh'n uns Nektarquellen.
Wo blüht, was Eden uns verhieß?
Am Rhein', da ist das Paradies!
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Wo an der Seine Strande,
Im Hesperidenlande,
Wo blühet solche Herzenslust,
Die uns erfüllt die heit're Brust?

*) Komponirt von Joseph Panny.

O schwelgt in Marmorhallen!
Dem Rheine doch vor Allen
Gebührt in seinem Zauberglanz'
Des Sängers schönster Blumenkranz.
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Mild hegen seine Fluthen
Der Traubenhügel Gluthen;
Er pfleget uns so lieb und hold
Der Winzer reichen Mühesold.
Ihn preisen uns're Lieder!
Wo fänden wir ihn wieder?
Bei seinem Wein' und seinen Frau'n,
Wer wollte da nicht Hütten bau'n?
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Johann Peter Hebel.

92.

Der Wein war gut. *)

Jetzt schwingen wir den Hut!
Der Wein, der Wein war gut!
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein
Und schenkt ihm doch nicht besser,
Nicht besser!

*) Componirt von Albert Methfessel und Friedrich Schneider.

Friedrich Ludwig v. Hardenberg (Novalis.)

86.

Lob des Weins. *)

Auf grünen Bergen ward geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt;
Die Sonne hat sich ihn erkoren,
Daß sie mit Flammen ihn durchdringt.

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,
Der zarte Schooß quillt still empor,
Und wenn des Herbstes Früchte prangen,
Dann springt das gold'ne Kind hervor.

Sie legen es in enge Wiegen
Ins unterirdische Geschoß;
Es träumt von Festen und von Siegen
Und bauet sich manch luft'ges Schloß.

Es nahe Keiner seiner Kammer,
Wenn es sich ungeduldig drängt
Und jedes Band und jede Klammer
Mit jugendlichen Kräften sprengt.

Denn unsichtbare Wächter stellen,
So lang' er schläft, sich um ihn her,
Und wer betritt die heil'gen Schwellen,
Den trifft ihr duftumwund'ner Speer.

So wie die Schwingen sich entfalten,
Läßt er die lichten Augen seh'n,
Läßt ruhig seine Priester schalten
Und kommt heraus, wenn sie ihn fleh'n.

*) Componirt von C. Schulze.

Aus seiner Wiege dunkelm Schooße
  Erscheint er im Krystall = Gewand,
Verschwieg'ner Eintracht volle Rose
  Trägt er bedeutsam in der Hand.

Er spritzt in ungezählten Strahlen
  Sein inn'res Leben in die Welt;
Die Liebe nippt aus seinen Schaalen
  Und bleibt ihm ewig zugesellt.

Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten
  Von jeher sich des Dichters an,
Der immer seine Lieblichkeiten
  In trunk'nen Liedern aufgethan.

Und überall um ihn versammeln
  Sich seine Jünger hocherfreut,
Und tausend frohe Zungen stammeln
  Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

Julius Eduard Hartmann.

87.

Zechers Wunsch.

Ich wollt', ich wär' 'ne Rebe süß,
  Wie sie am Weinstock' blinken;
Ich würde allen Wein gewiß
  Ganz für mich selber trinken.

Ich wollt', ich wär' ein volles Faß,
So von der größten Sorte,
Dann schlürft' ich das geliebte Naß
Allein am kühlen Orte.

Ich wollt', ich wär' ein Glas im Schank,
Ich wär' ein güld'ner Becher,
Dann tränk' ich allen Feuertrank
Vor Nasen weg dem Zecher.

Ich wollt', ich wär' das Mondenlicht,
Das auf Madeira leuchtet,
Stets schmückt' ein Hof mein Angesicht,
Von Weines Dunst umfeuchtet.

Ich wollt', ich wär' der liebe Gott,
Dann, Noah, blieb's beim Alten,
Ob Du befolgt auch mein Gebot,
Den Wein hätt' ich behalten.

Friedrich Haug.

88.

Trinklied.

So lang' der Wein im Glase blinkt,
So lang' bleibt froh und singt und trinkt.
Wie wär' doch ohne Sang und Klang
Die Welt so trüb', die Zeit so lang!
So lang' der Wein uns winkt,
So trinkt, so trinkt, so trinkt!

So lang' ein liebes Aug' uns lacht,
So werd' an keinen Gram gedacht.
Wie wär' doch ohne Lieb und Lust
So kalt der Kopf, so leer die Brust!
So lang die Liebe wacht,
So lacht, so lacht, so lacht!

Doch steht der Becher blank und leer,
Dann schleicht die Zeit so träg' daher,
Dann welkt der Liebe Blüthenstrauß,
Dann bleibt Gesang und Frohsinn aus!
Ist uns der Wein versagt,
So klagt, so klagt, so klagt!

Und blickt kein Aug' uns liebend an,
Wie traurig ist's im Leben dann;
Dann wankt man so allein dahin
Mit trüber Stirn, mit düsterm Sinn!
Wo keine Lieb' uns scheint,
Da weint, da weint, da weint!

Doch dazu hat's bei uns noch Zeit,
Uns lacht noch Wein und Liebe heut;
Drum schwingt die Gläser hoch empor
Und jubelt laut im frohen Chor:
„Wir sind noch glücklich dran!"
Stoßt an, stoßt an, stoßt an!

89.

Das menschliche Leben. *)

Die Welt ist zur Freude gemacht:
Ich lache, Du lachest, er lacht;
Unendliche Wonnen erwachen,
Wir lachen, Ihr lachet, sie lachen!

Auch Kummer und Leiden erscheint:
Ich weine, Du weinest, er weint;
Verließ denn der Himmel die Seinen?
Wir weinen, Ihr weinet, sie weinen!

Doch Tröstung erheitert uns oft:
Ich hoffe, Du hoffest, er hofft;
Da sehen den Himmel wir öffen,
Wir hoffen, Ihr hoffet, sie hoffen!

Heil, wem sich ein Liebchen ergiebt:
Ich liebe, Du liebest, er liebt;
Daß immer so seelig wir blieben!
Wir lieben, Ihr liebet, sie lieben!

Und wenn die Geselligkeit winkt:
Ich trinke, Du trinkest, er trinkt;
Toast's klingen zur Rechten und Linken,
Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken!

Doch Alles auf Erden verdirbt:
Ich sterbe, Du stirbest, er stirbt.
Vom Tod' läßt kein Freibrief sich werben,
Wir sterben, Ihr sterbet, sie sterben!

*) Für vier Stimmen componirt von Peter Joseph Lindpaintner.

Doch ob auch die Hülle zerstäubt:
Ich bleibe, Du bleibest, er bleibt;
Ins Herz laßt mit Flammen Euch schreiben:
Wir bleiben, Ihr bleibet, sie bleiben!

90.

Wein-Constitution. *)

Wo ist der Wein von gestern hin?
Wir tranken ihn, wir tranken ihn!
Wo aber ist der Wein von heut?
Er steht zum Trinken hier bereit!
  Und wo denn die Weine für morgen?
  In Kufen geborgen! In Kufen geborgen!
Lebt wohl, Ihr getrunkenen Weine!
Euch lobt in der Gruft die Gemeine!
  Herauf, Ihr Starken aus der Kufe,
  Und folget unserm Jubelrufe!
Heil Euch, Ihr Thät'gen in den Fässern,
Glüht, um Euch für uns zu bessern!
  Uns drücken keine Sorgen,
    Glückseliger Verein!
  Denn gestern, heut' und morgen
    Entzückt uns edler Wein!

*) Für vier Stimmen componirt von C. A. Bertelsmann und Peter Joseph Lindpaintner.

Theodor v. Haupt.

91.

Der Rhein. *)

Dir, den im Kranz' der Reben
Die Grazien umschweben,
Dir tönt bei lautem Becherklang'
Der frohen Zecher Jubelsang!
Du gönnest uns zu laben
Von Deinen reichen Gaben!
Du schlingst im lieben Vaterland'
So manches traute Herzensband!
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Am Rheine sind zu schauen
Gar minnigliche Frauen;
Aus manchem schönen Rosenmund'
Giebt sich der Liebe Zauber kund!
An seinen grünen Wellen
Erglüh'n uns Nektarquellen.
Wo blüht, was Eden uns verhieß?
Am Rhein', da ist das Paradies!
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Wo an der Seine Strande,
Im Hesperidenlande,
Wo blühet solche Herzenslust,
Die uns erfüllt die heit're Brust?

*) Komponirt von Joseph Panny.

O schwelgt in Marmorhallen!
Dem Rheine doch vor Allen
Gebührt in seinem Zauberglanz'
Des Sängers schönster Blumenkranz.
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Mild hegen seine Fluthen
Der Traubenhügel Gluthen;
Er pfleget uns so lieb und hold
Der Winzer reichen Mühesold.
Ihn preisen uns're Lieder!
Wo fänden wir ihn wieder?
Bei seinem Wein' und seinen Frau'n,
Wer wollte da nicht Hütten bau'n?
Stoßt an! Es gilt dem Vater Rhein!
Die Freude hoch und unser Wein!

Johann Peter Hebel.

92.

Der Wein war gut. *)

Jetzt schwingen wir den Hut!
Der Wein, der Wein war gut!
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein
Und schenkt ihm doch nicht besser,
Nicht besser!

*) Componirt von Albert Methfessel und Friedrich Schneider.

Der Wirth, der ist bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür
Und hintend'ran die Schuldgebühr;
Der Gast darf wieder kommen,
Ja kommen!

Und wer sein Gläslein trinkt,
Ein lustig Liedlein singt,
In Frieden und in Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wiederkehren
In Ehren!

Jetzt, Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht!
Und wacht er nicht, so schläft er noch,
Wir finden Weg und Hausthür doch
Und schlafen aus in Frieden,
In Frieden!

Emil Hecker.

93.

Die Kunst zu leben.

Auf, auf, Ihr Freunde! und
Die Gläser an den Mund!
Doch füllt zuvor sie alle voll
Und stoßet, daß es klingen soll,
Die hohe Kunst zu leben
Soll leben!

Wohl mancher Meister lehrt,
Was unser Wissen mehrt,
Wie man wohl eingestehen muß —
Und hat es auch gleich Hand und Fuß,
So fehlt ihm doch das Leben,
Ja Leben!

In uns rer eig'nen Brust
Ruht uns're eig'ne Lust;
Drum weckt die eig'ne Lust nur auf
Und gönnt ihr vollen, freien Lauf,
So lernt von selbst Ihr leben,
Ja leben!

Der guten Dinge drei,
Die nehmt in Acht dabei:
Ein Kuß von schönem Mägdelein,
Ein frohes Lied und klarer Wein,
Die Drei sind Noth zum Leben,
Zum Leben!

Und was dazu noch fehlt,
Ein Jeder selbst sich wählt;
Und wenn er wohlbedacht es thut.
Dann ist er Meister Wohlgemuth
In seiner Kunst zu leben,
Ja leben!

Carl Herloßsohn.

94.

Bacchus als Schöpfer.

Gott Bacchus, so glaub' ich, erschuf diese Welt,
Er schmückte sich irdisch das Himmelsgezelt,
Er zierte die Erde mit himmlischem Schein,
Denn Himmel und Erde sind ja von Wein.

Die Sonne da oben, das wonnige Licht,
Wer sagt mir, das wäre vom Rheinweine nicht?
Das Abendroth, kann es denn And'res was sein?
Das Abend- und Morgenroth ist ja von Wein!

Die Wolken da oben im bläulichen Raum,
Die Wolken sind nur vom Champagner der Schaum;
Das Gold in der Erde, im blanken Gestein,
Ist wahrlich doch nichts als gediegener Wein.

Das Blut in dem Herzen, im Auge der Strahl,
Sie haben die Allmacht vom Weine zumal;
Die Wange des Liebchens, ihr rosiger Mund,
Sie geben vom Weine den Wiederschein kund.

Die Vögelein singen, die Nachtigall singt,
Was schön zwar, doch nimmer melodisch erklingt;
Des Menschen Gesang kann melodisch nur sein,
Der Vogel trinkt Wasser, der Mensch nur trinkt Wein.

Zwar lieben die Thiere und lieben sich sehr,
Doch bleibet das Herz ihnen bange und leer;
Der Mensch kennt die heilige Liebe allein,
Die heilige Liebe entsprießet dem Wein'.

Und weil, was die Adern des Weltbau's durchrinnt,
Vom Weine beseelt wird, vom Weine beginnt,
So sei auch im Rausche der heutigen Nacht,
Dem Weine der schallendste Jubel gebracht!

95.

Die Wette. *)

Drei Burschen mit rothen Nasen
Beim Weine zusammen saßen,
Hoch lebe der Wein!
Ein Franzmann und ein Britte,
Ein Deutscher war der Dritte!
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei!
Hoch lebe der Wein!

Der Wächter machte die Runde
Zur mitternächtigen Stunde,
Hoch lebe der Wein!
Die Burschen thäten ihn hören
Und ließen sich nicht stören.
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,
Hoch lebe der Wein!

*) Componirt von Carl Bredtschneider.

Der Franzmann, der ließ am Ende
Still ruhen Mund und Hände,
Hoch lebe der Wein!
Den Britten, den that es verdrießen,
Sich wiederum einzugießen.
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,
Hoch lebe der Wein!

Der Deutsche trank mit Behagen
Und pflegte so gern zu sagen:
Hoch lebe der Wein!
Halt ich's nicht mehr mit dem Nassen,
Mag mich der Teufel erfassen!
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,
Hoch lebe der Wein!

Der Teufel der hat's vernommen,
Der Teufel ist dann gekommen,
Hoch lebe der Wein!
„Wohlan, Du durstiger Zecher,
Ergreife den vollen Becher!
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,
Hoch lebe der Wein!

Und kannst mich Du überwinden,
Sollst billig Du mich finden,
Hoch lebe der Wein!
Doch trink' ich Dich zu Grunde,
Dann bist Du mein zur Stunde!

Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,"
Hoch lebe der Wein!

So tranken sie ohne Gleichen
Und Keiner der wollte weichen,
Hoch lebe der Wein!
Dem Teufel ward schlimm und schlimmer,
Dem Deutschen schmeckt es noch immer.
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,
Hoch lebe der Wein!

Und als es Ein Uhr geschlagen,
Da konnte er nichts mehr vertragen,
Hoch lebe der Wein!
Ich habe die Wette verloren,
Doch sage, welch Land Dich geboren?
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei!
Hoch lebe der Wein!

Die Wette hast Du verloren,
In Deutschland bin ich geboren,
Hoch lebe der Wein!
Selbst Satanas schreckt beim Becher
Wohl nimmer den deutschen Zecher.
Juchhe, Juchhei,
Der Wein macht frei,
Hoch lebe der Wein!

96.

Die drei Schneider.

Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein
Und kehrten beim Gastwirth zu Ingelheim ein
  Am Rhein, am Rhein!
Sie hatten im Sack keinen Heller mehr,
Doch dürstete Jeden von ihnen gar sehr
  Nach Wein, nach Wein!

Herr Gastwirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld,
Doch waren wir weit herum in der Welt,
  Am Rhein, am Rhein!
Wir kennen ein Jeder ein Meisterstück,
Das lehren wir ihm, das bringt ihm Glück,
  Für Wein, für Wein!

Ihr Burschen, ich will Euer Narre nicht sein,
Ich bin ja der Gastwirth von Ingelheim
  Am Rhein, am Rhein!
Und könnt Ihr nicht Jeder ein Meisterstück,
Dann breche ich Jedem von Euch das Genick,
  Statt Wein, statt Wein!

Der Erste nun fängt einen Sonnenstrahl
Und fädelt ihn ein in die Nadel von Stahl,
  Am Rhein, am Rhein!
Er näht ein zerbroch'nes Weinglas zusamm
Daß Niemand die Nähte erkennen kann
  Beim Wein, beim Wein!

Der Zweite darauf eine Mücke fing,
Die grad über seine Nase ging
  Am Rhein, am Rhein.
Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch,
So klein es auch war, er stopfte es doch
  Für Wein, für Wein!

Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand
Und bohrte sie mächtig und tief in die Wand
  Am Rhein, am Rhein.
Er flog wie ein Blitzstrahl durchs Nadelöhr, —
Ich hab' es geseh'n bei meiner Ehr!
  Im Wein, im Wein!

Der Wirth: So was hab' ich nie noch geseh'n,
Drum soll Euch, Ihr Bursche, mein Dank nicht entgeh'n
  Am Rhein, am Rhein.
Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll.
Da, Bursche, nun saufet Euch voll und toll
  Am Wein, am Wein!

97.

Bann. *)

Wer nur einen Tropfen Krätzer
Ueber seine Lippen bringt,
Stoßt ihn aus als einen Ketzer,
Der uns nichts als Schande bringt.

*) Componirt von Heinrich Marschner.

Wie die Sünde uns're Seele
Mit dem Tode infizirt,
So die Bauch- und Magenhöhle
Ihm der Krätzer ruinirt.

Ja er ruinirt die Kehle,
Raubet ihm der Stimme Klang;
Also, daß kein Lied der Seele
Ihm gelingt sein Leben lang.

Aber singen muß der Trinker
Und der Trinker Sänger sein;
Fehlt im Eins, zum Teufel hink' er,
Oder trinke Gänsewein!

98.

Buße. *)

Im Wirthshaus, im Wirthshaus, da bin ich zu Haus,
Dort könnt Ihr alleine mich finden;
Es ist meine Zelle, mein klösterlich Haus,
Dort büß' ich für all' Eure Sünden:
Ich hab' ein gar strenges Gelübde gemacht,
Das dauert all' Tage und jegliche Nacht,
Tra la la la, Oho joho, tra la!

Ihr Andern, Ihr lieget in wärmendem Bett,
Wo liebliche Träume Euch winken;
Ich aber, ich sitz' auf dem baumharten Brett
Und muß hier den kalten Wein trinken.
O glaubt mir, ich möcht' gern ein anderes Loos,
Doch büß' ich für Euch; Eure Sünden sind groß,
Tra la la la, Oho joho, tra la!

*) Componirt von Heinrich Marschner.

Und werfen sie hier mich auch manchmal hinaus,
  So hang' ich daran doch mit Liebe;
Doch löschen sie zeitig die Lichter mir aus,
  Das Einzige machet mich trübe.
Und borgt mir der Wirth nicht und geht er mich an
So sage ich: „Geduldе Dich, Du Kalifan!
  Tra la la la, Oho joho, tra la!

Laßt streben die Andern nach Ruhmes Wisch
  Und angeln des Glücks kleine Fische;
Ich aber will leben nur immer am Tisch
  Und sterben dereinst unterm Tische.
Und sollt ich vielleicht gar nur scheintodt sein,
Dann gießt über mich einen Eimer Wein,
  Tra la la la, Oho joho, tra la!

99.

Der letzte Wille. *)

Im großen Faß' zu Heidelberg,
  Da sollt Ihr mich begraben;
In diese weltberühmte Gruft
  Versenkt den alten Knaben.

Besprengt das Faß mit gold'nem Wein,
  Mit rothem und mit weißen,
Und dann müßt Ihr ganz feierlich
  Die Gläser d'ran zerschmeißen.

Drauf hält der, so am Vollsten ist,
  Mir eine Grabesrede;
Doch wer nur mit der Wimper zuckt,
  Dem schwöret Haß und Fehde.

*) Componirt von Heinrich Marschner.

Habt Ihr die Lichter ausgethan,
Dann singet ein Paar Lieder,
Pocht dreimal dann am Fasse an
Und geht zur Schenke wieder.

Kommt dann der nächste Herbst herbei,
Wo man den Wein thut pressen,
Rumor' ich in dem Faß' herum
Und hab' Euch nicht vergessen.

Georg Herwegh.

100.

Der Rhein soll deutsch verbleiben. *)

Wo solch ein Feuer noch gedeiht
Und solch ein Wein noch Flammen speit,
Da lassen wir in Ewigkeit
Uns nimmermehr vertreiben.
Stoßt an! Stoßt an! Der Rhein,
Und wär's nur um seinen Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

Herab die Büchsen von der Wand,
Die alten Schläger in die Hand,
Sobald der Feind dem welschen Land'
Den Rhein will einverleiben.
Haut, Brüder, muthig drein!
Der alte Vater Rhein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

*) Componirt von Adam, von Wilhelm Dettmer, Elster, Heinrich Marschner und Schmitz.

Das Recht und Link, das Link und Recht,
Wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht,
Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht,
Des Franzmann's Mühle treiben.
Stoßt an! Stoßt an! Der Rhein,
Und wär's auch nur um seinen Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben.

Der ist sein Rebenblut nicht werth,
Das deutsche Weib, den deutschen Heerd,
Der nicht auch freudig schwingt sein Schwert,
Die Feinde aufzureiben.
Frisch in die Schlacht hinein!
Hinein für unsern Rhein!
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

O edler Saft, o lauter Gold,
Du bist kein ekler Sklavensold!
Und wenn Ihr Franken kommen wollt,
So laßt Euch vorher schreiben.
Hurrah! Hurrah! Der Rhein,
Und wär's auch nur um seinen Wein,
Der Rhein soll deutsch verbleiben!

101.

Champagnerlied.

Wir griffen jüngst, den Weltbrand anzufachen,
Ihr Brüder, nach dem Schwert;
Doch diese Welt — o laßt uns drüber lachen! —
Ist uns're Ernsts nicht werth.
Juchhe, die Narrenschelle!
Die Jugend ist ein Glas Champagnerwein:
Drum will sie schnelle, schnelle
Gleich frisch an ihrer Quelle
Getrunken sein.
Schenkt ein! Schenkt ein!

Was kümmern uns die Kronen und die Fürsten?
Gott segne uns're Herrn!
Wir wollen was zu trinken, wenn wir dürsten,
Wir zechen All' so gern.
Laßt uns die Hände reichen
Zu trautem, frischem, fröhlichem Verein!
Die Reben, nicht die Eichen,
Die sollen unser Zeichen,
Ja Zeichen sein.
Schenkt ein! Schenkt ein!

Die Sündfluth drohte einstens zu verwaschen
Des Herren liebsten Sohn:
Da barg er flugs den Witz in einer Flaschen,
Der grausen Fluth zum Hohn.
Wir haben sie gefangen!
Heraus den Witz! Die Weisheit heut' hinein!

Der Witz soll heute prangen,
Die Weisheit soll gefangen,
Gefangen sein.
Schenkt ein! Schenkt ein!

Laßt den Philister mit dem Leben sparen, —
Er ist ein armer Mann!
Soll ich zu Wasser in den Himmel fahren,
Wenn ich's im Feuer kann?
Juchhe, die Narrenschelle!
Die Jugend ist ein Glas Champagnerwein,
Drum will sie schnelle, schnelle,
Gleich frisch an ihrer Quelle
Getrunken sein.
Schenkt ein! Schenkt ein!

Otto Heubner.

102.

Alles trinkt.

(Bearbeitung der 19ten Ode von Anakreon.)

Es trinkt die Erde, trinkt der Baum,
Das Meer trinkt Stromesfluthen;
Die Sonne trinkt des Meeres Schaum,
Der Mond der Sonne Gluthen.

Wenn Mutter Erde, Wald und Meer,
Wenn Mond und Sonne trinken,
Ihr Freunde, sagt, was wollt Ihr mehr?
Warum soll i ch nicht trinken?

103.

Anacreontisches Lied.

(Nach der 4ten Ode Anacreons.)

Wo duft'ge Myrthen winken
Und üpp'ger Lotos blüht,
Da will ich ruh'n und trinken,
Von süßer Lust durchglüht.

Gott Amor, komm' und schürze
Dein rosiges Gewand
Und füll' mit Nectarwürze
Den Becher bis zum Rand.

Schnell wie das Rad am Wagen,
Werd' ich durch's Leben hin
Zum nahen Ziel' getragen,
Bis Erdenstaub ich bin.

Was frommt's, den Stein zu salben,
Der Erde Meth zu weih'n?
Bringt mir die duft'gen Salben,
Bringt mir den süßen Wein!

Bekränzt mein Haupt mit Rosen
Und ruft die holde Maid.
Will trinken, singen, kosen,
Bis mir's der Tod verbeut.

So lang' ich athm' und lebe,
Sei dies mein Lebenslauf,
Denn alle Sorgen hebe
Ich für den Orcus auf.

Carl Heinrich Heydenreich.

104.

Es lebe die Freude!

Glücklich, wer im holden Bunde
Mit der Göttin Freude lebt,
Dem sich friedlich Stund' an Stunde
Wie ein Kranz von Rosen webt!
Glücklich, wer in froher Brüder
Trauliche Gesänge stimmt
Und beim Klange heit'rer Lieder,
Feurig seinen Becher nimmt!

Freude wählt zu Bundsgenossen
Bei Gesang und Saitenspiel,
Seelen, gastfrei aufgeschlossen
Edlem, feurigem Gefühl.
Wenn sich ihre Lieder heben,
Schwindet Harm und Dämmerung,
Und dem vollen Glas entschweben
Frohsinn und Begeisterung.

Auf! Aus jedes Zechers Munde
Steige Jubelsang empor!
Lauschet doch in trauter Runde,
Ringsumher kein feindlich Ohr!
Trinkt und singt! Die Stunden gleiten
Leicht wie Silberwellen hin,
Und der graue Gott der Zeiten
Segnet unsern frohen Sinn.

Glücklich, wer im holden Bunde
 Mit der Göttin Freude lebt,
Dem sich friedlich Stund' an Stunde
 Wie ein Kranz von Rosen webt!
Glücklich, wer in froher Brüder
 Trauliche Gesänge stimmt
Und beim Klange heit'rer Lieder,
 Feurig seinen Becher nimmt!

Ludwig Heinrich Christoph Hölty.

105.

Trinklied. *)

Ein Leben wie im Paradies
 Gewährt uns Vater Rhein;
Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß,
 Doch süßer ist der Wein.
Ich bin so fröhlich wie ein Reh,
 Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh
 Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
 Wenn mir der Becher winkt,
Wenn Traubensaft, der mir gefällt,
 An meiner Lippe blinkt?
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
 Die vollen Flaschen leer,
Daß Gluth mir durch die Adern rinnt,
 Und tauml' und ford're mehr.

*) Componirt von Johann Friedrich Reichardt; für vier Stimmen gesetzt von Gustav Reichardt.

Die Erde wär' ein Jammerthal
  Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs' uns, zur Lind'rung uns'rer Qual,
  Der edle Rheinwein nicht.
Er hebt den Bettler auf den Thron,
  Schafft Erd' und Himmel um
Und zaubert jeden Erdensohn
  Stracks in's Elysium.

Er ist die wahre Panacee,
  Verjüngt des Alten Blut,
Verscheuchet Hirn= und Magenweh
  Und was er weiter thut.
Drum lebe das gelobte Land,
  Das uns den Wein erzog,
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
  Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
  Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als meiner Königin,
  Ein volles Deckelglas!
Es lebe jeder deutsche Mann,
  Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang er's Kelchglas halten kann
  Und dann zu Boden sinkt.

106.

Weg mit den Grillen!

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
So lang' noch Lenz und Jugend blüh'n?
Wer wollt' in seinen Blüthentagen
Die Stirn in düst're Falten zieh'n?

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dies Pilgerleben geh'n;
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege steh'n.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle,
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Eden's Bäume schien.

Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket in der Abendlaube
Der Kuß auf Liebchens Rosenmund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Herzen hohe Wonne zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerriss'ne Seelen Ruh'.

O wunderschön ist Gottes Erde
Und werth, darauf vergnügt zu sein;
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n!

107.

Trinklied im Mai.*)

Bekränzet die Tonnen
Und zapfet mir Wein;
Der Mai hat begonnen,
Wir müssen uns freu'n!
Die Winde verstummen
Und athmen noch kaum;
Die Bienlein umsummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch;
Das Abendlicht röthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzet die Tonnen
Und zapfet mir Wein;
Der Mai hat begonnen,
Wir müssen uns freu'n!

Zum Mahle, zum Mahle,
Die Flaschen herbei!
Zwei volle Pokale
Gebühren dem Mai!
Er träuft auf die Blüthen
Sein Roth und sein Weiß;
Die Vögelein brüten
Im Schatten des Mai's.

*) Componirt von Carl Blum und Johann Friedrich Reichardt.

Er schenket dem Haine
Verliebten Gesang,
Und Gläsern bei'm Weine
Melodischen Klang;
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl
Und herrliche Gaben
Zum Kuß' und zum Spiel'.

Ihr Zecher, Ihr Schönen,
Gebt Dank ihm und Preis!
Laßt Gläser ertönen
Zur Ehre des Mai's!
Es grüne die Laube,
Die Küsse verschließt!
Es wachse die Traube,
Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,
Wo Liebende geh'n,
Wo Tanten und Basen
Die Küsse nicht seh'n!
Ihr lachenden Lüfte,
Bleibt heiter und hell!
Ihr Blüthen voll Düfte,
Verweht nicht so schnell!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

108.

Der Lanzknecht beim Wein.

Ja, lustig bin ich, das ist wahr,
Wie's Lämmlein auf der Au';
Die ganze Welt ist Sonnenschein,
Ich fange hier den Regen ein
Und trinke Himmelsthau.

Den Stein der Weisen find' ich noch,
Marg'reth, ein Schöpplein Wein!
Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld,
Potz Velten! noch die ganze Welt
'S darf nur kein Krätzer sein!

He, reiß' den Zeiger von der Uhr'!
Was kümmert uns die Zeit?
Laß' laufen, was nicht bleiben kann!
Was geht denn Dich ein And'rer an?
Trink, Bruder, gieb Bescheid!

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm:
Ein Lied gar bald entflieht!
Als ihr noch grün belaubet war't,
Da sangen Vöglein mancher Art
Euch auch wohl manches Lied!

109.

Trinklied. *)

Die Frösch' und die Unken
Und and're Hallunken,
Die können nur zechen
Mit röchelndem Rachen.
Sie schlürfen aus Bächen,
Aus Gruben und Klüften,
Aus Weihern und Teichen,
Aus Gruben und Grüften
Und Manchem dergleichen
Und plärren im Chor,
Auf Moder und Moor,
Nur Schnickschnack und Schnackschnack
Und Unkunk und Quackquack!

Wir sitzen so innig,
Treuherzig und minnig;
Wir frohen Gesellen,
Wir machen es besser,
Denn unsere Quellen
Sind Flaschen und Fässer;
Wir lassen sie fließen
Bei Lachen und Scherzen,
Bis sie sich ergießen
In unsere Herzen.
Draus tönt dann der Wein
Gar lieblich und fein
Nur Lieder=Singsang
Und Becher=Kling=Klang!

*) Componirt von Heinrich Esser, Heinrich Marschner. August Neithardt und B... E. Philipp.

110.

Stöpselzieher. *)

Wenn es keine Flaschen gäbe,
Würden keine Stöpsel sein.
Und wie einst dem Zeus die Hebe,
Kredenzt' ich Dir den Wein;

Aber leider wird gezogen
Jetzt auf Flaschen nur der Wein,
Und wie einen Demagogen
Sperret man den Edeln ein.

Und ein Stöpsel hält die Wache
Wie ein Scherge Tag und Nacht,
Und er sitzt ihm auf dem Dache,
Daß er sich nicht mausig macht.

Doch ein Rächer ist vorhanden,
Nur Geduld, Du edler Wein!
Denn er wird aus Deinen Banden
Dich zu rechter Zeit befrei'n.

Und wie heißt der brave Rächer,
Der den Wein befreien kann?
O, Ihr wißt es, frohe Zecher,
Stöpselzieher heißt der Mann.

Und ein jeder Hauswirth denke
Heute und zu jeder Frist:
Daß kein ordentlich Getränke
Ohne Stöpselzieher ist!

*) Componirt von Heinrich Marschner; vierstimmig gesetzt von Gustav Reichardt.

Stöpselzieher! Hoch erheben
Laßt ihn uns bei Sang und Wein:
Alle, Alle sollen leben,
Stöpselzieher groß und klein.

111.

Den Stöpsel weg! *)

Den Stöpsel weg und schenket ein,
Schenkt ein, daß unser Herz erglühe
Und wie die Blum' am Sonnenschein'
So an der Gluth des Weins erblühe!

Den Stöpsel weg, dann wird es klar,
Was sich in einem Ru gefunden,
Das ist sogleich für jedes Jahr,
Ja für die Ewigkeit verbunden!

112.

Krieg dem Durste! **)

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!
Und ein Bündniß mit dem Wein!
Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!
Schenkt mir Muth und Feuer ein!

*) Componirt von Heinrich Marschner.

**) Componirt von Constantin Decker; für vier Stimmen gesetzt von Victor Kranich und August Schuster.

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Wohlig sitzen wir im Weinhaus,
  Unser Krieg ist wie ein Traum,
Selbst die Welt, das alte Beinhaus,
  Hat Respect und rührt sich kaum!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Eine Flasche hat geschlagen
  Uns're Feinde kreuz und quer
Und da stehen wir und fragen:
  Giebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

Und das Ende von dem Liede?
  Ei, was machen wir uns draus?
Alles Strebens Frucht ist Friede;
  Wir, wir geh'n im Sturm nach Haus!

Das Glas in der Rechten,
Die Flasch' in der Linken,
So wollen wir fechten,
Nicht wanken, nicht sinken!

113.

„Und irre die Spielleute nicht.“

(Jesus Sirach 32, 5.)

Zu guten Liedern guter Wein,
Ein froh Gemüth zu Beiden!
Und sitzen wir bei diesen Drei'n,
Mag uns die Welt beneiden.
Doch wisse sie, was Sirach spricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

Holdselig strebt, wie wir, zu sein,
Wo irgend Gläser klingen.
Wir waschen wahrlich niemals drein,
Wenn And're Lieder singen.
Wir wissen ja, was Sirach spricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

Drum trink' und schweig' und horche fein
Und mach's, wie wir es machen:
Erst laß' den Sang verhallet sein,
Dann ist es Zeit zum Lachen.
Befolge stets, was Sirach spricht:
„Und irre die Spielleute nicht!“

114.

Trinkt, Freunde, trinkt!

Trinkt, Freunde, trinkt!
Der Himmel hat beschieden
Uns Glück und Heil genug:
Uns mangelt nie hienieden
Der Wein im Krug.

Denn Glück ist schon auf Erden,
So lang ein edler Mann
Die Sorgen und Beschwerden
Vertrinken kann.
Drum, Freunde, trinkt!

Trinkt, Freunde, trinkt!
Solch Glück muß Der entbehren,
Der nicht des Weines hat;
Er trinkt vielleicht in Zähren
Sich manchmal satt.
Denn Glück ist schon auf Erden.
So lang ein edler Mann
Die Sorgen und Beschwerden
Vertrinken kann.
Drum. Freunde, trinkt!

115.

Wandlung.

In der Flasche kein Wein,
In der Tasche kein Geld,
Und so sitz' ich allein
Ohne Freud' in der Welt.

Und sie tanzen geschwind
In dem Saale herum;
O Du herziges Kind,
Geh, sieh Dich doch um!

Wenn Du liebst mich allein,
Wird die Tasche voll Geld
Und die Flasche voll Wein
Und voll Freude die Welt!

116.

Ins Weinhaus. *)

Ins Weinhaus treibt mich dies und das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Doch treibt es mich ins Weinhaus!
Da kann ich sitzen stundenlang,
Mir wird nicht weh, mir wird nicht bang',
Ich sitze ja im Weinhaus!

Und kommt zu mir ein frohes Herz,
Da hebt sich an Gespräch und Scherz,
Willkommen hier im Weinhaus!
Zum Frohen kommt ein Froh'rer dann,
Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an:
Es ist doch schön im Weinhaus!

Wohl weiß ich, was die Hausfrau spricht:
O lieber Mann, so geh' doch nicht,
So geh' doch nicht ins Weinhaus!
Mich aber treibt bald dies, bald das,
Ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was,
Kurzum, ich geh' ins Weinhaus!

*) Componirt von Carl Gottlieb Reißiger.

Joel Jacobi.

117.

Weinlied.

Unser ödes Jammerthal
Schmückte wenig Blüthe,
Leben wäre nichts als Qual,
Wenn der Wein nicht glühte.

Wein verleiht uns Himmelsgluth,
Thaut den Himmel nieder;
Geister blinken aus der Fluth,
Flöten Frühlingslieder.

Lieder, gold'ne Lieder, rauscht,
Rauscht im Wettgesange;
Noch die ferne Nachwelt lauscht
Frohem Bacchusklange.

Wenn der Dichter singen soll,
Sing' er nur dem Weine;
Liebe macht uns steif und toll,
Opfert stets dem Scheine.

Drum will ich mit Traubenblut
Meine Seele netzen;
Für zwei Gläser Purpurfluth
Laß' ich mich zerfetzen.

Carl Jochmus.

118.

Mein Herz ist im Rheinland. *)

Mein Herz ist im Rheinland,
Mein Herz ist nicht hier;
Mein Herz ist im Rheinland,
Am Rebenspalier.
Die Sehnsucht erfüllt es mit Lust und mit Weh,
Mein Herz ist im Rheinland, wohin ich auch geh'.

Gegrüßt sei mein Rheinland,
Mein Weinland gegrüßt;
Du Heimath des Goldes,
Das wonniglich fließt.
Und wo ich mag streiten und schweifen wie weit,
Der Hügel im Rheinland gedenk' ich allzeit!

Ich grüß' Euch, Ihr Berge,
Von Weinlaub umglänzt,
Ich grüß' Euch, Ihr Thäler,
Von Felsen umkränzt!
Ich grüß' Euch, Ihr Burgen, in buntem Gemisch,
Ich grüße Dich, Alter, Du strömest so frisch!

Willkommen, Du Labsal
Aus gold'nem Pokal,
Du rheinische Gabe
Beim fröhlichen Mahl!
Schon oft hat der Becher die Sehnsucht gestillt,
Drum hat ihn uns Hebe auch heute gefüllt!

*) Für vier Stimmen componirt von Gustav Reichardt.

Ludwig Kalisch.

119.

Die Betrunkenen.

Wie dreht sich heut' so schnelle,
Die Erde von der Stelle
Und schaukelt hin und her!
Wir stolpern? Ja, wir müssen;
Ist unter unsern Füßen,
Kein fester Boden mehr?

Ei, seht nur, selbst die Sonne
Sie schwankt wie eine Tonne
Und scheint so trüb' dabei!
Wir tappen? Ganz natürlich:
Wir suchen unwillkührlich,
Wo es am hellsten sei.

Wie sind doch närrisch heute
Rings um uns her die Leute,
Als wie zur Faschingszeit!
Wir lachen? Ueber Thoren,
Die den Verstand verloren,
Wir aber sind gescheidt!

Wir kommen ja so eben
Vom süßen Saft der Reben;
Verständig macht der Wein!
Ihr zweifelt? O Ihr Tröpfe,
Was seid Ihr schwache Köpfe;
Ihr müßt betrunken sein!

Eduard Kauffer.

120.

Trinkt aus, schenkt ein!

Im Glase perlt der gold'ne Wein,
Trinkt aus, trinkt aus, schenkt wieder ein:
Die Freiheit, sie soll leben!
Ihr haben wir uns ganz geweiht,
Ihr schwören wir und sind bereit!
Für sie das Leben hinzugeben.

Im Gase perlt der gold'ne Wein,
Trinkt aus, trinkt aus, schenkt wieder ein
Zum Heil dem Vaterlande,
Dem deutschen Land, dem schönen Land
Vom Süden bis zum Nordseestrand,
Vereint im schwarz-roth-gold'nen Bande.

Im Glase perlt der gold'ne Wein,
Trinkt aus, trinkt aus, schenkt wieder ein,
Der Liebe soll es gelten,
Den deutschen Mädchen, weiß und roth,
Der Liebestreu' in Noth und Tod,
Der Liebe noch in jenen Welten.

Im Glase perlt der gold'ne Wein,
Trinkt aus, trinkt aus, schenkt wieder ein,
Trinkt aus, die Freude lebe!
Auf Blumen kommt sie siegreich her,
Ein Lilienstengel ihre Wehr
Und ihre Schwerter Rosenstäbe.

121.

Des Schenkwirths Töchterlein.

Im Kruge kehr' ich spät noch ein ...
O Schenkwirth, wie schön ist Dein Töchterlein!
Wie schön und so schön, wie so wenige sind,
Ist sie, die züchtige,
Schmetterlingsflüchtige
Ist Lieb=Marie, Dein herziges Kind!

Schenk' ein, Du alter Trinkgesell!
Die Sorg' ist trübe, der Wein ist hell;
Und nahen die Sorgen, giebt frohen Muth
Stets das belebende,
Himmelan hebende
In Flammen geborene Traubenblut.

Der Schenkwirth brachte den vollen Pokal;
Wir zechten beim flimmernden Kerzenstrahl,
Und über die Schultern in meinen Wein
Schauten zwei nächtige,
Wundersam prächtige
Sehnsüchtig verlockende Aeugelein.

Und als es kam um Mitternacht,
Hat der alte Schenkwirth trunken gelacht,
Und als er auf den Boden sank
Liebend die blühende,
Durstig erglühende
Holdsel'ge Jungfrau mein Arm umschlang.

Aus dem Kruge geh' ich im Morgenschein ...
O Schenkwirth, wie schön ist Dein Töchterlein!
Wie schön und so schön, wie so wenige sind,
Ist sie, die zagende,
Stumm mich verklagende,
Ist Lieb=Marie, Dein herziges Kind!

122.

Das Banket des Frühlings.

Es hält der Frühling ein lustig Banket
In seinem Palaste, dem Thale.
Der Thau steigt nieder vom Felsenbett
Und füllet die Blumen=Pokale,
Die Rose, die junge Königin, lauscht
Dem lüsternen Lachen und Scherzen,
Und der Wind, der pilgernde Spielmann, rauscht
Sein Lied durch Hallen und Herzen.

Und draußen Mai und im Innern Mai
Voll Blüthen und sprossender Reben;
Mit glühender Wange steh' ich dabei,
Hinschwelgend das lachende Leben.
O seeliger Rausch, wenn küssend den Wein
In der Freude Becher ich gieße,
Und willst Du mein seel'ger Genosse sein,
Schlag' ein, schenk' ein und genieße!

Entlocke den Blüthen den süßen Duft,
Das Herzblut dem Rebenleibe,
Den Lerchenjubel der Morgenluft
Und die heißeste Liebe dem Weibe!

Es ist die Welt ein goldenes Haus,
Das der Scherz mit Rosen umwunden,
Bist arm Du, dann wirf die Sorgen hinaus,
Bist reich Du, die flüchtigen Stunden!

123.

Und Jeder findet, was sein Herz erfreut.

Ich mag nicht leiden jene Qualgesichter,
Die nichts als todte Frömmigkeit ergötzt,
Die unausstehlich finstern Splitterrichter,
Die sündig nennen das, was menschlich letzt;
Ich lieb' es, mich in anderm Licht' zu sonnen,
Und niemals hat mein Thun mich noch gereut...
Das Leben ist ein reicher Quell von Wonnen,
Und Jeder findet, was sein Herz erfreut!

Der Mai beginnt, die jungen Blüthen springen,
Die Blume bohrt sich durch den Wiesengrund,
Und Alles thut mit Singen und mit Klingen
Das Auferstehungsfest des Frühlings kund.
O dieser Lenz, wie oft hat er begonnen
Und strahlt wie früher lieb und licht noch heut'!...
Das Leben ist ein reicher Quell von Wonnen,
Und Jeder findet, was sein Herz erfreut!

Ein Schenkhaus winkt mir dort aus grünem Laube,
Aus seinem Fenster eine weiße Hand;
Wie, sollt' ich flieh'n den Wundersohn der Traube,
Der, hätt' ich Sorgen, sie im Nu mir bannt?

O nein, ich schöpfe gern vom Feuerbronnen,
Vernehm' der Gläser lieblich Brautgeläut ...
Das Leben ist ein reicher Quell von Wonnen,
Und Jeder findet, was sein Herz erfreut!

Ich trink' und singe, sing' die kleinen Lieder,
Wie Béranger, Horaz, Hafis sie sang:
Traut-Liebchen füllt das Glas mir immer wieder
Und sträubt sich nicht, wenn sie mein Arm umschlang;
Und ist das Glas geleert, die Nacht verronnen,
Hat mich verlor'ne Zeit noch nie gereut ...
Das Leben ist ein reicher Quell von Wonnen,
Und Jeder findet, was sein Herz erfreut!

Seliger Tod.

124.

Der Mensch verwelkt wie Gras und Blume,
Ein Blatt fällt nach dem andern ab;
Doch künd' ich's stolz zu meinem Ruhme,
Mich kümmert weder Tod noch Grab.
Kommt einst die Zeit, wo ich muß sterben,
Wie schnell ist da mein Haus bestellt! ...
Ich schlag' das letzte Glas in Scherben
Und gehe lachend aus der Welt.

Leichtfertig nennt Ihr dieses Scherzen,
Doch ruht die vollste Weisheit drin:
Ich tausche seel'gen Tod für Schmerzen
Und zieh' selbst aus Verlust Gewinn.

Des Todes Nah'n mag Euch entfärben,
Mir bleiben Wang' und Aug' erhellt...
Ich schlag' das letzte Glas in Scherben
Und gehe lachend aus der Welt.

Ein reiches Gastmahl ist das Leben,
Die Freude schenkt vom besten Wein,
Und sinkt der Eine nachtumgeben,
Nimmt seinen Platz ein An'drer ein.
Euch meinen Gruß, ihr wackern Erben,
Ihr findet Lieder, doch kein Geld...
Ich schlag' das letzte Glas in Scherben
Und gehe lachend aus der Welt.

Auch frag' ich nicht, was wird dann werden,
Wenn mein Gebein den Staub vermehrt,
Wenn meinem Leib' in kühler Erden
Ein Grab die stillste Ruh' bescheert?
Was Gruft und Himmel mir erwerben,
Laß' sorglos ich dahingestellt...
Ich schlag' das letzte Glas in Scherben
Und gehe lachend aus der Welt.

Naht so mein Schiff der dunkeln Klippe,
Des Todes kaltem Wogenbraus,
Pflück' ich von Liebchens rother Lippe
Von Küssen noch den schönsten Strauß.
Dann muthig vorwärts ins Verderben
Steur' ich den Kahn, bis er zerschellt...
Ich schlag' das letzte Glas in Scherben
Und gehe lachend aus der Welt.

Gottfried Keller.

125.

Tokaier.

Als die Wetterwolken schlossen
Dicht den Himmelssaal,
Kam noch zwischen durch geschossen
Hell ein Sonnenstrahl.

Der versank in einer Traube
Und erlosch zuletzt;
Diese aber glüht, ich glaube,
Mir im Glase jetzt.

Denn ein leises, schrilles Klingen
Zirkelt um den Rand,
Tönt, als wenn der Becher springen
Wollte in der Hand.

Gieße Dich, Du Becherklage,
Tief in meinen Mund:
Das Geheimniß komm' zu Tage
Auf dem leeren Grund'!

Schwarz seh' ich die Gründe gähnen,
Wo erlosch der Strahl,
Der sich durch Gewitterthränen
Aus der Sonne stahl.

Eine ungeheure Leere
Thut sich gräulich kund,
Wie im abgelauf'nen Meere
Wimmelt's auf dem Grund'.

Und, ein schwarzer Wirbel, drehet
Es sich niederwärts,
Bis in ew'ger Nacht vergehet,
Scheidet Lust und Schmerz.

Schenke, Wirth! o laß es brausen!
Gieß' den Becher voll,
Wenn mein Herz ob innerm Grausen
Nicht verzagen soll!

126.

Cyper-Wein.

Du Wein der süßen Wonnen,
Du heißer Trank der Lust!
Willst du erlosch'ne Sonnen,
Willst du versunk'ne Bronnen
Erwecken in der Brust?

Was führst Du all mein Denken
Gen Morgen fern zurück,
Die Seele zu versenken,
Die Sinnen mir zu tränken
In unermess'nem Glück,

Wo grünen Myrthenhainen
Der Goldaltar entsteigt,
Sich glühes Widerscheinen
Von Rosen an den reinen
Marmornen Säulen zeigt!

Wo Meeresfluthen ziehen
Rings einen Zauberbann,
Daß nirgends man entfliehen
Dem ew'gen Glüh'n und Blühen
Der schönsten Liebe kann.

Es rauscht in Deinen Güssen,
Du rother Inselwein!
In Deinen Feuerflüssen
Ein fabelhaftes Küssen
Zu meinen Lippen ein.

Die Heidengöttin neiget
Sich geisterhaft mir zu.
Ihr rauhen Lieder schweiget!
In weißen Gliedern steiget
Sie aus der Todesruh'!

127.

Rheinwein.

Aller Sonnenschein,
Der einen Sommer lang
Längs dem schönen Rhein
Sich um die Berge schlang,
Breitet heute aus dem Wein zumal
Seine Glorie durch den weiten Saal.

In dem Scheine steigt,
Es auf, wie Rebenhöh'n;
Ob dem Zauber schweigt
Der Gläser hell Getön;
Und der selbst vergess'ne Zecher lauscht,
Wie der Strom in seinen Ohren rauscht.

Und im Morgenschein,
Durch die Gestade hin,
Sieht den hellen Rhein
Er schnell vorüberzieh'n,
Und ein Binsenkörblein trägt die Fluth,
Drin das Moseskind der Deutschen ruht.

Scharf am Felsenriff
Bricht sich der Morgenwind:
O gebrechlich Schiff,
O du verlass'nes Kind!
Keine Königstochter badet heut,
Die Dir schützend ihre Rechte beut!

Nur die Liebe wacht
Und folgt am Uferhang,
Und ihr Auge lacht
Auf Dich die Fahrt entlang:
Liebe, die das Heldenkind gebar,
Die der Freiheit reine Mutter war.

Bis die Zeit entfloh,
Wo Du einst wiederkehrst
Und den Pharao
Vor Gott erbeben lehrst,
Wirst ein starker, kluger Moses sein.
O wie lang noch fließt der grüne Rhein?

Justinus Kerner.

128.

Trinklied im Juni.

Was duftet von des Berges Haupt
So tief ins Thal hinab?
Die Rebe ist's, die, neubelaubt,
Sich blühend hebt am Stab.

Was regt sich in des Hauses Grund,
In den Gewölben tief?
Der Wein ist's, der in Fasses Rund
Seit lang gebunden schlief.

Die Blüthe hat ihn aufgeregt,
Der Duft im Heimathland,
Daß er, von Sehnsucht tiefbewegt,
Will sprengen jetzt sein Band.

Zwingherren, Freunde, sind wir nicht,
Bringt die Pokale her,
Und laßt den Armen jetzt ans Licht,
Wie er es wünscht so sehr!

Und singend hebt dem Berge zu
Den schäumenden Pokal:
Befreiter, siehst die Heimath Du
In Duft und Sonnenstrahl?

Seht, wie mit tausend Augen er
Die Heimath schaut entzückt,
Aus der die Rebe blüthenschwer
Ihm in die Augen blickt!

Er braust, er singt: Willkommen Du,
  O Heimath voller Licht!
Und jetzt, ihr Lieben, trinkt nur zu!
Ich bin der Letzte nicht!

Du edler Saft, Du dringst mit Macht
  Uns in das Herz hinein!
Wohlan, stoßt an! Du sollst gebracht
  Der theuern Heimath sein!

Und dem, der irrt an fremdem Strand,
  Und dem in Kerkersnoth,
Daß ihm erschein' sein Heimathsland,
  Wie Dir, noch vor dem Tod'!

Friedrich Kind.

129.

Das Trifolium. *)

Hier im ird'schen Jammerthal'
Gäb's doch nichts als Plag' und Qual,
  Trüg' der Stock nicht Trauben!
Darum bis zum letzen Hauch
Setz' ich auf Gott Bacchus Bauch
  Meinen festen Glauben!

*) Componirt von Carl Maria v. Weber.

Eins ist Eins und Drei ist Drei,
Drum addirt noch Zweierlei
Zu dem Saft' der Reben!
Kartenspiel und Würfellust
Und ein Kind mit runder Brust
Hilft zum ew'gen Leben!

Ohne dies Trifolium
Giebts kein wahres Gaudium
Seit dem ersten Uebel;
Fläschchen ist mein A B C,
Würfel, Karte, Katherle
Meine Bilderfibel!

Ewald Christian v. Kleist.

130.

Aufforderung.

Freund, versäume nicht zu leben,
Denn die Jahre flieh'n,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht immer glüh'n.

Lach' des Arzts und seiner Ränke!
Tod und Krankheit laurt,
Wenn man bei dem Froschgetränke
Seine Zeit vertraurt.

Moslerwein, der Sorgenbrecher,
Schafft gesundes Blut;
Trink' aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth.

So! Noch Eins! Siehst Du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirst Du auch Amor sehen
Und auf Rosen ruhn.

Franz v. Kobell.

131.

Ein König ist der Wein!

Ein König ist der Wein!
Mit Segen reich beladen
Ist er von Gottes Gnaden
Und mancher Purpur sein.

Ein König ist der Wein!
Mit seinem Rebenbande
Umschlingt er alle Lande,
Beherrscht sie groß und klein.

Ein König ist der Wein!
Giebt königliche Feste
Für viele tausend Gäste
In seinem Schloss' am Rhein'.

Ein König ist der Wein!
Wohnt in krystall'nem Hause
Und hüllt beim Fürstenschmause
In Gold sich prangend ein.

Auf immer für den Wein!
Das Kleinod seiner Krone,
Der Schmuck an seinem Throne
Heißt Freude, Sonnenschein.

Theodor Körner.

132.

Die drei Sterne. *)

Es blinken drei freundliche Sterne
Ins Dunkel des Lebens herein,
Die Sterne sie funkeln so traulich,
Sie heißen Lied, Liebe und Wein.

Es lebt in der Stimme des Liedes
Ein treues mitfühlendes Herz;
Im Liede verjüngt sich die Freude,
Im Liede verwehet der Schmerz.

Der Wein ist der Stimme des Liedes
Zum freudigen Wunder gesellt
Und malt sich mit glühenden Strahlen
Zum ewigen Frühling die Welt.

Doch schimmert mit freudigem Winken
Der dritte Stern erst herein,
Dann klingts in der Seele wie Lieder,
Dann glüht es im Herzen wie Wein.

*) Componirt von Carl Maria v. Weber und A. Walther.

Drum blinket ihr herzigen Sterne,
In unsere Herzen herein
Es folge durch Leben und Sterben,
Uns Lied und Liebe und Wein.

Denn Wein und Lieder und Liebe
Sie schmücken die festliche Nacht,
Drum leb', wer das Küssen und Lieben,
Das Trinken und Singen erdacht.

133.

Trinkt, Brüder! *)

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir,
Seht, wie die Becher schäumen!
Bei vollen Gläsern wollen wir
Ein Stündchen froh verträumen.
Das Auge flammt, die Wange glüht
In kühnern Tönen rauscht das Lied;
Schon wirkt der Götterwein!
Schenkt ein, schenkt ein!

Und was Euch tief im Herzen wacht,
Das will ich jetzt begrüßen;
Dem Liebchen sei dies Glas gebracht
Der Einzigen, der Süßen!
Das höchste Glück der Menschenbrust
Ist treuer Liebe Götterlust,
Sie trägt Euch himmelan!
Stoßt an, stoßt an!

*) Componirt von August Binzer und Friedrich Schneider; für vier Stimmen gesetzt von Gustav Reichardt.

Ein Herz, im Kampf und Streit' bewährt
Bei strengem Schicksalswalten,
Ein treues Herz ist Goldes werth,
Das müßt Ihr Euch erhalten'
Vergänglich ist des Lebens Glück,
Drum pflückt in jedem Augenblick
Euch einen frischen Strauß —
Trinkt aus, trinkt aus!

Jetzt sind die Gläser alle leer,
Füllt sie noch einmal wieder;
Es wogt im Herzen hoch und hehr,
Wir sind ja Alle Brüder,
Von Einer Flamme angefacht,
Dem deutschen Volke sei's gebracht,
Auf daß es glücklich sei
Und frei und frei!

August Kopisch.

134.

Noah. *)

Als Noah aus dem Kasten war,
Da trat zu ihm der Herre dar,
Der roch des Noäh Opfer fein,
Und sprach: „Ich will Dir gnädig seyn,
Und weil Du so ein frommes Haus,
So bitt' Dir selbst die Gnade aus."

*) Componirt von Carl Gottlieb Reißiger.

Da sprach der Noah: „Lieber Herr,
Das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr,
Dieweil darin ersäufet sind
All sündhaft Vieh und Menschenkind;
Drum möcht' ich armer alter Mann
Ein anderweit Getränke han.

Da griff der Herr ins Paradies
Und gab ihm einen Weinstock süß,
Und gab ihm guten Rath und Lehr'
Und sprach: „den sollst Du pflegen sehr,"
Und wies ihm Alles so und so;
Der Noah war ohn' Maaßen froh.

Er rief zusammen Weib und Kind,
Dazu sein ganzes Hausgesind.
Pflanzt Weinberg' rings um sich herum,
Der Noah war fürwahr nicht dumm,
Baut Keller dann und preßt den Wein
Und füllt ihn gar in Fässer ein.

Der Noah war ein frommer Mann,
Stach ein Faß nach dem andern an
Und trank es aus zu Gottes Ehr',
Das macht' ihm eben kein Beschwer.
Er trank, nachdem die Sündfluth war,
Dreihundert noch und funfzig Jahr'.

Ein kluger Mann daraus ersicht,
Daß Weingenuß ihm schadet nicht,
Und item, daß ein kluger Christ
In Wein niemalen Wasser gießt,
Dieweil darin ersäufet sind
All sündhaft Vieh und Menschenkind.

135.

Der erste Rausch.*)

Als sich Noah vom ersten Wein
Zum ersten Mal' geschenket ein,
Rings um ihn stand Weib, Kind und Knecht,
Im ganzen Land
War noch kein Wein bekannt.

Da hub er hoch den Becher rund,
Und Alles schaut auf Noäh Mund,
Nun kostet er, nippt, nippt und nippt,
Nippt immer mehr,
Der Wein behagt ihm sehr.

Eins trinkt er, ein Zweites auch,
Ein Drittes dann und streicht den Bauch;
Der alte Mann, er fängt vor Lust
Zu tanzen an;
Hei, wie er springen kann!

Fröhlich singt er: Nun lobet Gott,
Der Wein befreit von Altersnoth,
Giebt hohen Schwung; o Weib, ich fühl'
Mich wieder jung;
Flink, flink, noch einen Trunk!

Vater Noah da trunken ward,
Weil er nicht kannte Weines-Art,
Doch Jedermann weiß jetzt, wie viel
Man dann und wann
Vom Wein vertragen kann!

*) Componirt von Carl Gottlieb Reißiger.

136.

Was wollt Ihr trinken?

Freunde, sagt, was wollt Ihr trinken?
  Wein!
      Wein!
          Wein, Wein!
              Wein, Wein, Wein!
Soll der Knecht nach Wasser hinken?
  Nein!
      Nein!
          Nein, nein!
              Nein, nein, nein!
Laß das Wasser Wasser bleiben!
Laß es geh'n und Mühlen treiben!
  Laß es in den Wüstenei'n
  Trost der Karavanen sein!
Laß die Hügel es beregnen,
Daß sie uns mit Trauben segnen!
Laß es seine stolzen Wellen
Bis hinauf zum Himmel schnellen!
Laß es große Schiffe schwingen,
Die den Wein von ferne bringen!
Laß in alle Land' es laufen,
Laß damit die Heiden taufen!
  Wasser soll belobet sein;
Doch wir trinken — Wein, Wein, Wein!

Nun, so nennt mir Eure Sorte?
  Wein!
      Wein!
          Wein, Wein!
              Wein, Wein, Wein!

Nennt die Berge, nennt die Orte!
Nein!
Nein!
Nein, nein!
Nein, nein, nein!
Bring' herbei vom Allerbesten,
Der gefällt wohl allen Gästen!
Wenn der Trunk uns wohlbehagt,
Wird der Name bald erfragt!
Nur der Echte ist der Rechte,
All' der And're ist der Schlechte!
Bring' uns solchen, der uns stärket,
Den das Herz im Leibe merket;
Bring' uns solchen, der uns hebet,
Daß die Seel' ins Freie schwebet,
Daß der Plunder dieser Erde,
Froh von ihr verlachet werde!
Laß den Namen Namen sein
Bring' nur Wein, Wein, Wein,
Wein, Wein!

Aber Gläser oder Becher?
Wein!
Wein!
Wein, Wein!
Wein, Wein, Wein!
Oder Humpen, werthe Zecher?
Nein!
Nein!
Nein, nein!
Wein, Wein, Wein!

Schenk' ihn ein in — was ihn fasset,
Was an Menschenlippen passet!
Blanke Becher klingen schön:
Gläser geben gut Getön!
Läßt der Wein sich sonst nicht lumpen,
Schmeckt er aus den größten Humpen!
Auch bei Muscheln oder Hörnern
Liegen Trinker nicht auf Dörnern!
Was Du hast, gieb ohne Prahlen,
Wär' es auch in Kürbisschalen!
Fehlt das All', so schenk' am Ende
Ihn in beide hohle Hände,
Oder gleich ins Maul hinein
Schenk' nur ein, schenk' ein!
Schenk' ein!

Was ist im Wein? *)

137.

Frage.

Gelehrte Herr'n, was ist im Wein?
Ich glaube gar der Sonnenschein,
Weil er illuminiret;
Doch wie wird's expliciret?

Antwort.

Man explicirt es so: der Wein —
Erst ist er selbst der Sonne Schein,
Der Mond wird Becher,
Die Erde Zecher:

*) Componirt für Männer-Chor mit Solostimmen von Ludwig Berger.

Nun trinkt sie Sonn- und Monden-Schein
Und bringt in Lauben
Voll gold'ner Trauben
Ihn wieder in Gestalt von Wein.
So muß das Ding beschaffen sein
Mit dem Illuminiren.

Schluß-Chorus.

Schenkt ein den Sonn- und Mondenschein,
So kann man's expliciren!

138.

Weinjubel.

Auf die Traube
Reimt der Glaube;
Trink' ich nun von ächter Traube,
Kommt mir gleich der gute Glaube:
Jeder mein' es mit mir gütlich
Und gemüthlich,
Niedlich, friedlich,
Nicht verschiedlich,
Alles seh' ich appetitlich!

Und auf Reben
Reim' ich Leben
Und von Reben rings umgeben,
Lass' die ganze Welt ich leben!
Aller Himmel
Sterngewimmel
Tanz' um unser Glasgebimmel,
Juble froh:
Jo, jo, joh!

139.

Klage und Trost. *)

Wiederum ein leeres Faß
Tragen wir zu Grabe!
Läute drum mit leerem Glas
Jeder brave Knabe!

Ach, wie ging das Ding uns nah:
Wenn's nun nichts mehr setzte!
Wär' kein Volles weiter da,
Wär' dies Faß das Letzte!

Doch ein Volles liegt dahier,
Milch für solche Fliegen!
Drum zu diesem summen wir:
Laßt das Leere liegen!

Bruder, sei kein Ziegenbock,
Trink' auf guten Glauben:
Jedes Jahr kann man vom Stock'
Neue Trauben klauben!

140.

Die schweren Zeiten.

Ach, ach, wie sind die Zeiten schwer,
Man möchte schier vergehen!
Flink Wein hieher, flink Wein hieher,
Daß wir sie überstehen!
Flink Wein herbei, flink Wein hieher,
Daß wir nicht ganz vergehen!

*) Für Männerchor mit Solostimmen componirt von Ludwig Berger.

Der Wein hat Schultern groß und stark,
Wirft Sorg'und Plag' und allen Quark
Mit Saus und Braus
Zum Haus hinaus!

August v. Kotzebue.

141.

Es kann ja nicht immer so bleiben! *)

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond';
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Grase
Sei fröhlich der Becher gebracht.

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freu'n,
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

Wir sitzen so traulich beisammen
Und haben einander so lieb,
Erheitern einander das Leben,
Ach, wenn es doch immer so blieb',

Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest,
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West?

*) Componirt von Friedrich Heinrich Himmel.

Doch sind wir auch fern von einander,
Es bleiben die Herzen doch nah',
Und Alle, ja Alle wird's freuen,
Wenn Einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
Dann knüpfen ans fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Carl Friedrich Kretschmann.

142.

Wer klopft?

Es lebe Freund Bacchus, der heut uns ergötzt
Und unsere Tafel mit Flaschen besetzt,
Gefüllet mit himmlischen Tropfen!
Drum danket dem Geber, genießt seinen Wein!
Ihn lieben, ihn ehren wir heut nur allein.
Doch still! An der Thüre welch Klopfen?
Wer mag das wohl sein?
Herein! Nur herein!
Es ist — trallera!
Es ist, tralleralllera! —
Frau Venus in optima forma!

Auch sie sei willkommen mit ihrem Cupid!
Auch ihnen ertöne ein heiteres Lied!
Das oberste Plätzchen sei Ihre!
Was schickt sich wohl besser, als Liebe zu Wein?
Drum Bacchus und Venus, beherrsch' uns allein.
Doch still! Welch Gepoch' an der Thüre?

Wer mag das wohl sein?
Herein! Nur herein!
Es ist — trallera
Es ist — tralleraallera!
Frau Weisheit in optima forma!

Sie grüßet erst Bacchus, dann Venus gar schön.
Frau Mutter, wir haben uns lang nicht geseh'n.
Komm, lasse beim Fasse Dich nieder!
Ein Kuß, den sie heiligt; ein Glas, das sie hält,
Die zaubern zum wahren Olympus die Welt.
Doch still! Was klopft denn schon wieder?
Wer mag das wohl sein?
Herein! Nur herein!
Es ist — trallera! —
Es ist — tralleraallera! —
Freund Hain ist's in optima forma!

Kein garstiger Junge, Ihr Schwestern, aufs Wort!
Doch sei Er so gütig und warte Er dort
Und nehm' er indessen vor Willen;
Du aber, o Freundin von harmlosem Scherz,
O Weisheit, Du kennest und prüfst unser Herz;
Komm', lasse die Becher uns füllen!
Es lebe Freund Hain!
Die Lieb' und der Wein!
Bis wir — trallera! —
Bis wir — tralleraallera! —
Einst heimgehn in optima forma!

Friedrich Adolph Krummacher.

143.

Die Gemüthlichkeitsritter.

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat
Um mitternächtige Stunde,
Dann findet unter den Edleren statt
Eine würdige Tafelrunde:
Es sind erhaben ob Raum und Zeit
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Und wie der Zapfen vom Fasse springt,
So springt der Deckel vom Herzen,
Und was sich drinnen gar lustig bewegt,
Das klinget in Liedern und Scherzen.
Es sind dem freien Worte geweiht
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Wenn Einem trocken die Kehle ward
Und er durstig lechzt nach dem Nassen,
Dann ist es dieser Ritter lust'ge Art,
Daß sie ihn nicht sterben lassen.
Es sind dem Wohle der Menschen geweiht
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Und wenn sich etliche Thoren gar
In traurigem Irrthum bekannten
Zu jener beklagenswürd'gen Schaar
Der Secte der Flagellanten,
Denen setzen zurecht den Kopf bei Zeit
Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Drum lebe hoch das freie Wort,
  Daß frisch von den Lippen es rinne.
Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt
  Und wer nicht verachtet die Minne!
Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit,
Die Ritter von der Gemüthlichkeit!

Franz Kugler.

144.

Ciceronianisch.

Quousque tandem! Wie so lang'
Ist hier erschollen kein Gesang,
  Die Kehle scheint verrostet.
Quamdiu etiam! Wie weit
Liegt hinter uns die gold'ne Zeit,
  Da wir den Wein gekostet!
Was hält befangen uns're Brust?
Denkt Ihr nicht mehr der alten Lust
  Des alten Jubelchores?
  O tempora, o mores!

Die Stürme haben oft geweht,
Doch ist der Sonne Majestät
  Im Sturm' noch nie gescheitert.
Und unser Herz, so warm, so voll,
Wer sagt, daß es vergessen soll,
  Was einst es hat erweitert?
Nein, Bruder dort und Bruder hier,
Ich bleibe doch getreu bei Dir.
  Est is amicus quidem,
  Qui est ut alter idem!

Und färbt sich Euer Haar schon licht,
Ei, blicket in den Spiegel nicht,
Sorgt nicht ob Eurer Haare.
Was wir gelernt vor dieser Frist,
Daß immer mehr es gültig ist,
Das brachten uns die Jahre.
Suavissima haec vina sunt!
So sprach zu uns des Meisters Mund.
O lauschet seinem Athem!
Quae ferunt vetustatem.

So hebt die Gläser denn auf's Neu'
Und trinkt und singet ohne Scheu,
Wie Ihr vordem gesungen.
Die Welt, die ist so wohlgemuth,
Die ist so alt bei jungem Blut,
Laßt laufen denn die Jungen!
Laßt uns an die Vergangenheit;
Fest knüpfen auch die künft'ge Zeit:
Et aquilae senectus
Implebit nostrum pectus!

145.

Aufs Wohl der Liebsten!

Warum denn soll ich stille schweigen?
Das ist dem Weine ja zu eigen:
Was tief in uns'res Herzens Grund
Verborgen liegt, das macht er kund!

Am Himmel steh'n viel tausend Sterne,
Doch zieht's mich nicht hinaus ins Ferne;
Mir ist so wohl, als sollt' ich, traun!
An diesem Orte Hütten bau'n.

Und weiter wollt' ich nichts verlangen,
Käm' nur die Eine noch gegangen;
Das müßt ein wahrer Dummkopf sein,
Dem niemals fiel' sein Liebchen ein.

Du bist die Muse, die ich meine:
Ich folge gläubig Deinem Scheine,
Und was ich Rechtes hab' geschafft,
Dir dank' ich Gluth und Muth und Kraft!

Wohlauf! Laßt uns zusammenklingen,
Und sollten alle Gläser springen,
Stoßt an und rufet durch die Nacht:
Der Liebsten sei dies Glas gebracht!

Christian Kunel.

146.

Der Erz-Philister. *)

Ich denk', wir trinken wohl noch Eins
Und singen froh beim Glase,
Wenn immer die Philister auch
Drob rümpfen ihre Nase.
Denn wen's verdrießt, der geh' nach Haus
Und schlaf' in seinen Federn aus
Und werd' ein Erz-Philister!

*) Componirt von Felix Mergner.

Dem Herrn Philister sagt's die Uhr,
Wie viel er wohl noch trinke,
Und wenn's die Ehrbarkeit gebeut,
Dann greift er nach der Klinke;
Geht heim in aller Sittsamkeit
Und so wie er's getrieben heut,
So wird er's morgen treiben!

Philisterei, Philisterstank,
Regt sich an allen Ecken;
Mit frohem Sang, mit frohem Trank
Laßt sie zu Boden strecken!
Doch wer sich nicht mehr freuen kann,
Der binde gleich den Zopf sich an
Zu einem Erz-Philister!

147.

Schenke, bringe mir den Krug. *)

Schenke, bringe mir den Krug,
Laß in hellem Wein
Schlürfen mich auf Einen Zug
Alle Lust hinein!

Mische Du mir Mannesmuth
In den hellen Wein,
Mische mir Gesangesgluth
In den hellen Wein!

Für den Freund, der's redlich meint,
Mische Treu' hinein,
Misch' auch Trotz mir für den Feind
In den hellen Wein!

*) Componirt von Felix Mergner.

Misch' auch von der Liebe Du
Einen Tropfen ein,
Alle Lust in einem Nu
Schlürf' ich dann hinein.

August Friedrich Ernst Langbein.

148.

Ich und mein Fläschchen. *)

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen,
Niemand versteht sich so herrlich als wir!
Steht auch der Erdball in Feuer und Flammen,
Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir;
Gluck, gluck, gluck!
Liebliche, schöne
Zaub'rische Töne,
Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck,
Gluck, gluck, gluck, gluck!

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,
Höfelt und schmachtet und grämet sich krank,
Denn auch den rosigsten Lippen entschweben
Leider! oft Grillen und Hader und Zank;
Gluck, gluck, gluck!
Spricht nur die Schöne,
Welcher ich fröhne,
Und sie begehret nicht Kleider und Schmuck,
Gluck, gluck, gluck, gluck!

*) Componirt von Albert Methfessel.

Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,
Wider mich frohen Gesellen erboßt
Und mir den Garten der Freude verwüstet,
Dann ist das Fläschchen mein kräftigster Trost;
Gluck, gluck, gluck!
Flüstert die Treue
Und wie ein Leue
Trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck,
Gluck, gluck, gluck, gluck!

Ich und mein Fläschchen, wir trennen uns nimmer,
Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,
Bis in des Schreiners verhaßtem Gezimmer
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt.
Gluck, gluck, gluck!
Dich muß ich missen,
Dorthin gerissen
Unter des Grabsteins umnachteten Druck,
Gluck, gluck, gluck, gluck!

Sie nur, sie dursten nicht, die ihn erleben,
Den einst die Todten erweckenden Ruf;
Köstlichen Wein muß es oben doch geben,
Wo er regiert, der die Reben erschuf,
Gluck, gluck, gluck!
Klingt es dort wieder,
Himmlische Brüder
Reichen mir einen verjüngenden Schluck,
Gluck, gluck, gluck, gluck!

149.

Trinklied der Alten. *)

Das junge Völkchen mag sich tummeln,
Ein Alter sitzt gern fest beim Wein;
Wir schwärmten auch einst wie die Hummeln
Durch unsers Lebens Frühlingshain;
Man sah uns springen, reiten, tanzen,
Auch waren uns die Mägdlein hold,
Und ach, was brachen wir für Lanzen
Um ihren süßen Minnesold!

Wir und die Liebchen sind veraltet;
Es hat sich eine neue Welt
Allmählig um uns her gestaltet,
Die uns zur Noth in Ehren hält.
Ein Kuß, den man im Jugendleben
Uns still und scheu im Winkel gab,
Wird öffentlich uns jetzt gegeben,
Doch wie ein Reisegeld ins Grab.

Ei großen Dank! Wir Alten wollen
Noch nicht so bald von dannen zieh'n;
Mag Amor uns kein Glück mehr zollen,
Der Gott des Weins ersetzt uns ihn.
Er hat sich zum Patron der Alten,
Seitdem man Reben pflanzt, erklärt,
Und will uns Niemand Farbe halten,
So finden wir doch ihn bewährt.

*) Für vier Stimmen componirt von Maczewsky.

Die Kunst, das Alter zu verjüngen,
Die sich durch keine Wissenschaft,
Durch keinen Zauber läßt erzwingen,
Versteht und übt er meisterhaft.
Wer fühlt nicht, daß sich bei der Flasche
Die alte Seele neu belebt,
Und wie der Phönix aus der Asche
Mit Jugendschwingen sich erhebt?

Drum feiern gern wir, graue Brüder,
Ein so verjüngtes Phönixfest;
Der Tod wirft leicht den Menschen nieder,
Der sich vom Gram ermatten läßt.
Wir wollen uns mit Flaschen wehren
Und endlich nach verlor'ner Schlacht,
Der Welt so kalt den Rücken kehren,
Wie sie es uns so oft gemacht!

Gotthold Ephraim Lessing.

150.

Der Tod. *)

Gestern, Brüder, könnt Ihr's glauben?
Gestern bei dem Saft' der Trauben
(Bildet Euch mein Schrecken ein!)
Kam der Tod zu mir herein.

*) Componirt von A. Harder.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort, Du theurer Bacchusknecht,
Fort, Du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest Du nach mir Dich sehnen?
Sieh, da stehet Wein für Dich!
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd greift er nach dem Glase,
Lächelnd macht er's auf der Baase,
Auf der Pest, Gesundheit leer,
Lächelnd stellt er's wieder her.

Fröhlich glaub' ich mich befreiet,
Als er schnell sein Droh'n erneuet.
„Narre, für Dein Gläschen Wein,
Denkst Du wohl, mich los zu sein?“

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden;
Laß mich! Ich verspreche Dir
Meine Kranken halb dafür!

Gut, wenn das ist, magst Du leben,
Ruft er, nur sei mir ergeben;
Lebe, bis Du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist!

O wie schön klingt dies den Ohren!
Tod, Du hast mich neu geboren.
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben,
Ewig, denn, beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreu'n!

151.

Genieße!

Was frag' ich nach dem Großsultan
Und Mahomets Gesetzen?
Was geht der Perser Schach mich an
Mit allen seinen Schätzen?

Kann ich nur mein gesalbtes Haupt
Mit Rosen stolz umschließen,
Und wenn sie mir ein Mädchen raubt,
Das Mädchen strafend küssen.

Ein Thor sorgt für die künft'ge Zeit,
Ich will für heute sorgen.
Wer kennt mit weiser Gründlichkeit
Das ungewisse Morgen?

Was soll ich hier, so lang' ich bin,
Mich um die Zukunft kränken?
Ich will mit lebensfrohem Sinn
An Wein und Liebe denken.

Denn plötzlich steht er da und spricht,
Der grimme Tod: „Von dannen!
Du trinkst und küssest länger nicht,
Trink' aus! Küss' aus! Von dannen"!

152.

Die drei Reiche der Natur.

Ich trink' und trinkend fällt mir bei,
Warum Naturreich dreifach sei.
Die Thier' und Menschen trinken, lieben
Ein Jegliches nach seinen Trieben:
Delphin und Adler, Floh und Hund,
Empfindet Lieb' und netzt den Mund.
Was also trinkt und lieben kann,
Wird in das erste Reich gethan.

Die Pflanze macht das zweite Reich,
Dem ersten nicht an Güte gleich:
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken,
Wenn Wolken träufelnd niedersinken,
Dann trinkt die Ceder und der Klee,
Der Weinstock und die Aloe.
Drum was nicht liebt doch trinken kann,
Wird in das zweite Reich gethan.

Das Steinreich macht das dritte Reich,
Und hier sind Sand und Demant gleich;
Kein Stein fühlt Durst und zarte Triebe,
Er wächset ohne Trunk und Liebe.
Drum was nicht liebt, noch trinken kann,
Wird in das letzte Reich gethan,
Denn ohne Lieb' und ohne Wein,
Sprich, Mensch, was wärst du da? — Ein Stein!

153.

Gönnt mir meine Lust!

Ich habe nicht stets Lust zu lesen;
Ich habe nicht stets Lust zu schreiben,
Ich habe nicht stets Lust zu denken,
Kurzum, nicht immer zu studiren.

Doch hab' ich allzeit Lust zu scherzen,
Doch hab' ich allzeit Lust zu lieben,
Doch hab' ich allzeit Lust zu trinken,
Kurz, allezeit vergnügt zu leben.

Verdenkt Ihr mir's, Ihr sauern Alten?
Ihr habt ja allzeit Lust zu geizen,
Ihr habt ja allzeit Lust zu lehren,
Iht habt ja allzeit Lust zu tadeln.

Was Ihr thut, ist des Alters Folge;
Was ich thu', will die Jugend haben.
Ich gönn' Euch Eure Lust von Herzen!
Wollt Ihr mir nicht die Meine gönnen?

154.

An den Wein.

Wein, wenn ich Dich jetzo trinke,
Wenn ich Dich als Jüngling trinke,
Sollst Du mich in allen Sachen,
Dreist und klug, beherzt und weise,
Mir zum Nutz und Dir zum Preise,
Kurz, zu einem Alten machen!

Wein, werd' ich Dich künftig trinken,
Werd' als Alter ich Dich trinken,
Sollst Du mich geneigt zum Lachen,
Unbesorgt um Tod und Lügen,
Dir zum Ruhm, mir zum Vergnügen,
Kurz, zu einem Jüngling machen!

155.

Voll, voll!

Voll, voll, voll!
Freunde, trinkt Euch voll!
Wein, Wein, Wein,
Freunde, schenkt ihn ein!
Küßt, küßt, küßt!
Die Euch wieder küßt!
Voll von Liebe,
Voll von Wein,
Voll von Wein und Liebe;
Freunde, voll zu sein,
Küßt und schenket ein!

Ludwig Liber.

156.

Bunt ist das Leben. *)

Grün sind die Reben und grün ist der Römer,
  Grün ist der Hoffnung mailiches Kleid!
Roth sind die Rosen und roth ist der Morgen,
  Roth sind die Küsse der lieblichen Maid:
Hoffendes Grün und liebendes Roth,
  Ihr seid des Frühlings lachend Gebot!

Blau sind die Trauben und blau sind die Augen,
  Blau ist des Himmels strahlendes Zelt!
Gold ist die Sonne und golden die Locke…
  Hei, wie uns goldener Sprudel gefällt!
Himmlisches Blau und sonniges Gold,
  Seelen und Sternen seid Ihr so hold!

Bunt ist das Leben und bunt ist die Liebe,
  Bunt ist des Frühlings erquickender Duft!
Bunt sei mein Trinken und bunt sei mein Scherzen:
  Bunt mich zum Singen und Küssen es ruft·
Fröhlich ins bunte Leben hinein,
  Seelig durch Liebe, durch Lieder und Wein!

*) Componirt von Albert Methfessel.

L... v. Lichtenstein.

157.

Was wir lieben. *)

Hoch soll ewig leben,
Wonne stets umschweben,
Was uns füllt mit süßen Trieben!
Was wir lieben, was wir lieben!

Freude schmücke immer,
Sorge drücke nimmer,
Was uns tief ins Herz geschrieben:
Was uns liebet, was wir lieben!

Lange Freud' am Leben,
Sei auch dem gegeben,
Was uns Leid und Gram vertrieben:
Was uns liebet, was wir lieben!

Laßt die Becher klingen,
Laßt uns fröhlich singen:
„Was uns immer treu geblieben,
Was uns liebet, was wir lieben!

*) Componirt von Albert Methfessel.

Hermann v. Loeper.

158.

Das ist der Wein!

Wie kommt es, daß
Man oft so spät
Noch mit dem Glas
Zum Keller geht?
Es winkt so was
Vom alten Faß,
Und ruft: Herein!
Das ist der Wein!

Ich zapfe an
Das alte Faß
Und halte drein
Mein Deckelglas,
Es springt so was
Vom alten Faß
Ins Glas herein:
Das ist der Wein!

Welch zarter Klang
Berührt mein Ohr!
Welch Elfensang,
Welch Geisterchor!
Es klingt so was
Vom alten Faß
O stimmt mit ein:
Das ist der Wein!

Die Nacht durchbricht
Mit einem Mal
Ein helles Licht
Wie Mondenstrahl.
Es blinkt so was
Vom alten Faß:
Der Zauberschein
Ist Wein, ist Wein!

159.

Der Sorgenbrecher.

Ein König hat einmal gelebt,
Der war ein braver Zecher:
Er stellt' das Scepter an die Wand,
Ergriff dafür den Becher.

Er nahm die Krone von dem Haupt'
Und warf sie auf die Erde
Und wand sich Epheu um die Stirn'
Mit heiterer Geberde.

Den Purpurmantel warf er ab
All seine Fürstenhabe
Und sang und sprang im Land herum
Mit seinem Thyrsusstabe. *)

Er ließ zu heiterm Trinkturnier
Viel heit're Gäste laden
Und nannte niemals anders sich
Als Null von Bacchus Gnaden.

*) Die zwei letzten Strophen sind vom Herausgeber darum hinzugefügt, weil die letzte Originalstrophe jenes Liedes eine etwas allzumatte Spitze hat.

Es lebe dieser König Null,
Der nimmersatte Zecher!
Es sei geleeret auf sein Wohl
Der erste uns'rer Becher!

160.

Liebesgedanken beim Weine.

Ich saß beim Glase und dachte dabei,
Daß süßer als Wein die Liebe sei.

Beim ersten Glase gedachte ich dran,
Wie zuerst sie mein Herze gewann.

Beim zweiten Glase, wie ichs gewagt
Und ihr von meiner Liebe gesagt.

Und als das dritte Glas mir dann geblinkt,
Da dacht' ich, wie heimlich sie mir gewinkt.

Es wuchs, wie die Liebe, der Gläser Zahl,
Ich sah den Boden noch viele Mal.

Ich dachte, wie ich sie ans Herz gedrückt,
Da ward ich vom Weine gar hoch entzückt.

Und wir kosend Kuß um Kuß getauscht,
Da ward ich vom Weine gar sehr berauscht.

Und als versunken die goldene Welt,
Da hab' ich am Boden das Glas zerschellt.

Siegfried August Mahlmann.

161.

Weg mit den Grillen! *)

Weg mit den Grillen und Sorgen!
Brüder, es lacht uns der Morgen
Nur in der Jugend so schön!
Laßt uns die Becher bekränzen,
Laßt bei Gesängen und Tänzen
Uns durch die Pilgerwelt geh'n,
Bis uns Cypressen umweh'n

Flüchtig verrinnen die Jahre!
Schnell von der Wiege zur Bahre
Trägt uns der Fittig der Zeit!
Noch sind die Tage der Rosen;
Schmeichelnde Lüfte umkosen
Stirne und Wangen uns heut';
Brüder, genießet die Zeit!

Fröhlich zu wallen durch's Leben,
Trinken vom Safte der Reben,
Heißt uns der Wille des Herrn
Auf denn, ihr lustigen Zecher,
Singt seine Güte beim Becher!
Fröhliche sieht er so gern!
Preiset den gütigen Herrn!

*) Componirt von Beczwarzowsky.

Sehet, im Osten und Westen
Keltert man Trauben zu Festen;
Gott gab zur Freude den Wein!
Gott schuf die Mädchen zur Liebe,
Pflanzte die seligsten Triebe,
Tief in die Herzen uns ein:
Liebet und trinket den Wein!

162.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust!*)

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
Und lauter Liederklang;
Ein frohes Lied aus heit'rer Brust
Macht froh den Lebensgang;
Man geht bergaus, man geht bergein,
Heut grad' und morgen krumm;
Durch Sorgen wird's nicht besser sein,
Drum kümmr' ich mich nicht drum!

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
Sich schon das junge Blut,
Doch wo ein Herz für Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut!
Herein, herein, Du lieber Gast,
Du Freude, komm zum Mahl'
Würz' uns, was Du bescheeret hast,
Kredenz' uns den Pokal!

*) Componirt von Albert Methfessel.

Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht
Und wer das Scepter führt!
Das Glück auf einer Kugel steht
Und wunderbar regiert!
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur Er soll König sein;
Die Freude sei die Königin
Die Residenz am Rhein!

Beim großen Faß zu Heidelberg,
Da sitze der Senat
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rath;
Der Herrn Minister Regiment
Soll beim Burgunderwein,
Der Kriegsrath und das Parlament
Soll beim Champagner sein!

So sind die Rollen ausgetheilt
Und Alles ist bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt.
Der Traube Saft kühlt heiße Gluth;
Hoch leb' das neue Reich!
Des Zechers Muth ist wahrer Muth;
Der Wein macht Alles gleich!

Adolph v. Marèns.

163.

Des Weines Hofstaat.*)

Da kommt ja die festliche Procession
Herein,
Voran auf umlaubtem, betraubtem Thron'
Fürst Wein!
Drauf zieh'n die gesammten Beamten der Kron'
Hinterdrein, hinterdrein!
Ei wie fein an den Wein sie sich reih'n,
Sie ziehen zu Dreien herein!

Umgeben von Reben im schilfenen Kranz
Kommt Rhein;
Ihm schreitet zur Seite im heiteren Tanz
Der Main.
Und der Dritte mit sittigem Schritte
Ist von Stein, ist von Stein!
Denn der Rhein und der Main und der Stein
Sind die ersten Minister vom Wein!

Gespreitet einschreitet der Meister vom Stall
Herr Saus!
Gerüstet sich brüstet der Feldmarschall
Herr Braus!
Es bedeckt und beleckt als Truchseß das Mahl
Herr von Schmaus, Herr von Schmaus!
Denn Herr Saus und Herr Braus und Herr Schmaus
Sie verwalten das fürstliche Haus!

*) Componirt von Franz Commer.

Ei schaut, wie dem Pfaffen das Gehen gelingt,
  Dem Faß!
Gar hell der Poet nun singt und klingt
  Das Glas!
Und der Schalk wie ein Falk in die Lüfte sich schwingt,
  Der Spaß, der Spaß!
Denn das Faß und das Glas und der Spaß
Die fürstlichen Räthe sind das!

Und der glänzende, schwänzende Junker kommt dann,
  Genuß!
Gezieret er führet das Fräulein heran
  Den Kuß!
Und ihm folget der grimme und schlimme Kumpan,
  Der Schluß, der Schluß!
Daß Genuß und der Kuß, ach! den Schluß
Zum Genossen doch haben muß!

R. V. Martiesen.

164.

Noahs Testament. *)

Als es mit Noah ging zu End',
Gedacht er an sein Testament,
Berechnete die Güter sein
An Ochsen, Eseln, Ziegelein,
An Schaf, Kameel und sonst'gem Vieh,
Das er geschafft mit Sorg' und Müh'.

*) Für vier Stimmen componirt von Eduard Genast und Carl Graben-Hoffmann.

Wie nun die Theilung war gemacht
Und Alles zu Papier gebracht,
Da frug bedächtig der Notar,
Der gar ein flotter Zecher war:
„Wer aber soll von Deinem Wein,
Du lieber Herr, der Erbe sein?"

Der Noah sprach: „Das können wir
Bei Tageslicht nicht sprechen hier;
Wir müssen in den Keller geh'n
Und seh'n, wie dort die Sachen steh'n.
Notar, ich kenne meine Pflicht,
Laßt Euch den Weg verdrießen nicht!"

Sie saßen lange dort allein
Und schenkten sich manch Gläschen ein;
Sie inventirten Faß um Faß
Und probten Dies und probten Das
Und fingen, wenns zu Ende war,
Die Inventur von vorne an.

Darob war Noah froh gesinnt,
Gedacht' nicht mehr an Weib und Kind
Und sprach: Amice, schreibet frisch
Mir mit Fractura in den Wisch:
Es soll von allem meinem Wein
Die ganze Welt mein Erbe sein!

Mein Sterbeglöcklein Becherklang,
Mein Requiem ein froher Sang,

Mein Monument jedwedes Faß,
Darein ein köstlich Traubennaß.
„Dies, Herr Notar, dies schreibt hinein,
Dann werd' ich nie vergessen sein!“

Alfred Meißner.

165.

Ein wenig Wein, ein wenig Liebe.

Ich bin kein froher heit'rer Knabe,
Ich bin ein sinnender Ascet,
Der, liederreich bei karger Habe,
Begnügsam durch das Leben geht.
Kein Ort, an dem ich heimisch bliebe,
Hab' unter'm Pfühle stets mein Schwert …
Ein wenig Wein, ein wenig Liebe
Ist Alles, was mein Herz begehrt.

Ich lieb's, im Sonnenschein' zu stehen
Auf hohem Schiffe am Verdeck;
Die Wogen zieh'n, die Winde wehen,
Ums Haupt die Locken wallen keck.
Zur Ferne lockt das Flutgetriebe,
Kein Blick, da da zurücke kehrt …
Ein wenig Wein, ein wenig Liebe
Ist Alles, was mein Herz begehrt.

Und seh' ich Lorbeer, blüthenreichen,
Um and'rer Sänger Schläfen blüh'n
Mir g'nügt vom Fels der Freiheit Zeichen:
Der wilde Epheu frisch und grün.
Mir sind die schmucklos grünen Triebe
Viel mehr als Ros' und Lorbeer werth...
Ein wenig Wein, ein wenig Liebe
Ist Alles, was mein Herz begehrt.

Zum Mind'sten brauch ich nicht zu zagen,
Daß je mein Lied des Amts vergißt,
Den Mächtigen ein Wort zu sagen
Der Wahrheit, wie's des Sängers ist.
Zum Leben braucht solch mäß'ger Zecher
Nicht Pöbelgunst, nicht Fürstengnad';
Ein wenig Lieb' und einen Becher
Trifft wandernd man auf jedem Pfad'.

Johann Martin Miller.

166.

Es leben die Alten!

Es leben die Alten,
Die Weiber und Wein
Viel höher gehalten,
Als Edelgestein!
Sie übten die Pflichten
Des Biedermanns aus,
Und scherzten in Züchten
Beim nächtlichen Schmaus.

Da lud man die Jugend
  Zum Mahle mit ein
Und predigte Tugend
  Durch Thaten allein;
Man rühmte die Großen,
  Die, tapfer und gut,
Kein and'res vergossen,
  Als feindliches Blut.

Um Mitternacht schieden
  Sie küssend vom Schmaus
Und kehrten im Frieden
  Zum Weibchen nach Haus.
Es leben die Alten!
  Wir folgen dem Brauch,
Auf den sie gehalten,
  Und leben so auch.

Den Weibern zu Ehren
  Muß Jeder ein Glas
Bis unten an leeren;
  Doch hielten sie Maas,
Und lachten sich nüchtern
  Und sangen in Ruh'
Von fröhlichen Dichtern
  Ein Liedchen dazu.

Johann Michael Moscherosch.

167.

Lob des Weins.

Ich preise lebenslang den Wein:
Er lindert alle Sorg' und Pein,
Er kann Melancholie verjagen.
Das Wasser, oh! bringt Traurigkeit,
Bringt Weh' dem Kopfe, wie dem Magen;
Drum, Brüder, floh ichs allezeit.

Der edle Wein behagt mir baß,
Dem Wasser schwur ich steten Haß.
Schon Mancher ist darin ersoffen,
Das Wasser ist ganz ungesund;
Beim Wein ist Lieb' und Lust zu hoffen;
Der Wein erfrischet Herz und Mund.

Das ungeschmacke Wasser — nein!
Entweihen darf's nicht meinen Wein;
Er riecht wie Nägelein und Rosen,
So, daß mein Herz vor Wonne lacht,
Wird mir von Bacchus Virtuosen
Ein kleines Trinkfest zugedacht.

Weinhasser sind belachenswerth;
Das Wasser ekelt und beschwert;
Im Wein besteht das wahre Leben.
Ich scheue Wasser, scheue Bier;
Denn Wasser ist ein Sclav' der Reben;
Oft trübens Vögel, Fisch und Thier.

Fort, Brunnentrank! Der Wein erfreut:
Im Wein vergißt man alles Leid;
Ein Mensch ist, weinlos, halb erstorben.
Der Wein bringt Scherz und Brüderschaft;
Der Wein hat manchen Freund erworben,
Das Wasser manchen abgeschafft.

Wenn allzuscharf dein Gegner stritt,
Und wär'st du gern des Handels quitt,
Trink' einen Rausch! Ergreif' den Degen!
Ein Rausch, der wild im Eifer ficht,
Bangt nie vor Hieben, oder Schlägen,
Ein Rausch erbebt vor'm Teufel nicht.

Doch wenn ihr lieber Frieden schafft,
So wißt, der Wein hat Zauberkraft:
Wenn Zwei sich um die Haut geschlagen,
So wallen höflich sie zum Wein,
Dort ihren Zwiespalt zu vertragen;
Kein Schiedsmann könnte besser sein.

Der Wein macht um und um beherzt,
Wer gern mit seinem Liebchen scherzt,
Der soll zuvor ein Räuschlein trinken.
Im Hui gewinnt er Kuß auf Kuß;
Die Holde folgt des Schmeichlers Winken
In süßer Minne Hochgenuß.

Man spricht: In Vino Veritas!
Das heißt: Gebt mir ein großes Glas!
Dem Feind will ich das kleine gönnen.
Doch wer ein Räuschlein fürchten kann,
Der will, man soll ihn nicht erkennen,
Und ist gewiß kein Biedermann.

Dem Wasser bleibet zwar sein Nutz;
Doch beut der gute Wein ihm Trutz!
Seht, wo ihr wollt, den Zecherorden,
Wenn sie in pacis cellula
Per omnes casus trunken worden,
So jubeln sie: Hallelujah!

Julius Mosen.

168.

Der Zecher als Naturphilosoph. *)

Als Gott der Herr vom Himmel sah
All Wasserfluth auf Erden,
Da war er gleich mit Hülfe da
Und ließ die Rebe werden!
Ein flüssig Feuer goß er 'nein,
Drum lebe hoch der edle Wein!

Was tief geschlafen in der Brust,
Das bringt der Wein zum Blühen,
Das weckt er auf zu neuer Lust
Und heißt es mächtig glühen!
Drum preis't beim heitern Liederschall
Den Sohn der Rebe überall!

*) Für eine Stimme componirt von Ludwig Berger; für vier Stimmen von August Schuster.

Im Becher schaut es hell hervor
  Mit goldeshellen Blicken,
Das ist der Feuergeister Chor,
  Er möcht' uns gern entrücken.
Blickt frisch hinein und trinkt und singt,
Bis Feuer Euch ins Auge springt!

Der Erde Herzblut wunderbar
  Dringt vor zu schönen Trauben,
Das ist ein Trunk so hell und klar
  Den soll uns Niemand rauben!
Drum trinkt und hebt das Glas empor
Und jubelt laut in vollem Chor!

169.

Der Zecher als Mystiker.

Im Pokal, im klaren Weine
  Ruht ein Gnadenbild,
Wie in gold'nem Heil'genscheine
  Sonnenhell und mild.

Und es wird ein altes Wähnen
  Drinnen wieder jung
Und es fließen meine Thränen
  Der Erinnerung.

Immer tiefer muß ich nippen
  In die süße Fluth;
Küsse suchen da die Lippen,
  Und es wallt mein Blut.

Welch ein überirdisch Klingen
Wehet um mich her?
Zu dem Herzen will es dringen
Und mein Haupt wird schwer.

Ei, Du Traumbild im Pokale,
Wie geschieht's mit Dir,
Daß Du nun mit Einem Male
Bist im Herzen hier?

Alte Zeiten kehren wieder
In der tiefsten Brust,
Wiederkehren alte Lieder
Und die alte Lust.

Der ist nicht ein wackrer Zecher
In dem deutschen Land,
Der noch nicht im tiefen Becher
Gleiche Wunder fand.

170.

Der Zecher als Revolutionär. *)

Greift wack're Brüder, zu dem Kruge,
Erwäget wohl die große Zeit,
Wie sie sich jetzt vom alten Truge,
Vom schweren Joche rings befreit.
Und wir nur sollten es nicht wagen,
Nach unserm Zecherrecht zu fragen?
Was saget Ihr dazu? Davon?

*) Für vier Stimmen componirt von August Schuster.

Chor.

Rebellion, Rebellion, Rebellion!

Es scheint, als wenn die zarten Schönen
Mitsammt dem edlen Rebensaft
Das edle Zechervolk verhöhnen,
Das edle Volk in seiner Kraft!
Decretum stat: Die Schönen sollen
Von nun an uns nur lieben wollen!
Was saget Ihr dazu? Davon?

Chor.

Rebellion, Rebellion, Rebellion!

Und auch der Wirth will oft nicht borgen,
Der Zecher aber brauchet Wein;
Beim Trinken schweigen alle Sorgen,
Der Wirth, der Wirth der schenke ein!
Er mag sich an der Stirne reiben
Und ruhig, ruhig weiter schreiben!
Was saget Ihr dazu? Davon?

Chor.

Rebellion, Rebellion, Rebellion!

Sonst saß man ernsthaft in der Runde
Und schlich sich bald, ja bald nach Haus,
Doch jetzt, jetzt erst zur Morgenstunde
Laviren wir zigzag nach Haus.
Die Leute aber sollen sagen,
Der brave Mann kann es vertragen!
Was saget Ihr dazu? Davon?

Chor.

Rebellion, Rebellion, Rebellion!

Auf tausend Tafeln sei's geschrieben
Dies große Wort mit süßem Naß,
Mit gold'nem Wein, der übrig blieben
Vom allerbesten alten Faß;
Weinkönig soll Der sein vor Allen,
Der nie berauscht vom Stuhl gefallen.
Was saget Ihr dazu? Davon?

Chor.

Rebellion, Rebellion, Rebellion!

171.

Der Zecher als Doctrinär. *)

Was quälte Dir Dein banges Herz?
„Liebesschmerz!"
Was machte Dir die Augen roth?
„Liebesnoth!"
Was schuf Dir Sorgen ohne Zahl?
„Liebesqual!"
Ei, das hast Du schlimm bedacht,
Denn schon manches Mal
Hat die Menschen umgebracht
Liebesschmerz und Qual!

*) Für vierstimmigen Männerchor componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Was heilte Dich von Deiner Pein?
„Alter Wein!“
Was gab Dir dann den besten Trost?
„Frischer Most!“
Was stärkte wieder Deinen Muth?
„Traubenblut!“
Ei, da bringt uns schnell herbei
Dieses edle Gut.
Denn es bleibt einmal dabei:
Wein erfrischt das Blut!

172.

Der Zecher als französischer Emissär.

Ein Gesandter nahet hie,
Frankreich schickt ihn her,
Aus Champagne Sillery,
Ach, sein Leid ist schwer!

Die jeunesse ist übermannt,
Mit Gewalt gedrückt,
Unter Kork und Pech gebannt
Und das Volk beglückt!

Philanthropen groß und klein,
Zeigt Euch mit der That!
Frei muß auch der Leichtsinn sein!
Blei hinweg und Draht!

Dämon, Dämon, komm herbei!
Geisterdemagog!
Schäume, sprudle, werde frei!
Freiheit lebe hoch!

Reicht mir schnell das Flötenglas,
  Das so heimlich klingt,
Da der Kork, so fest er saß,
  Keck zur Decke springt!

Doch der Kork, o der Tyrann,
  Der entrinn' uns nicht.
Vogelfrei für Jedermann
  Sei der schnöde Wicht!

173.

Der Zecher als Seeheld.*)

Gebt mir her den Sorgenbrecher,
  Meinen alten Spielcumpan;
Gebt mir her den großen Becher,
  Der fünf Kannen fassen kann.

Schaut ihn an den schmucken Kämpfer,
  Seine Flagg' ist purpurroth,
Hei, der alte Grillendämpfer
  Uebersegelt alle Noth.

Kennt Ihr, Freunde, seine Stimme,
  Wenn er seine Salven giebt,
Wenn vor seinem Feuergrimme
  Jeder Feind im Nu zerstiebt?

Und wie lenkt er erst das Steuer,
  Segelt er zum Freudenland,
Vorwärts und hinein in's Feuer!
  Admiral wird er genannt.

*) Componirt für vier Stimmen von August Schuster.

Admiral, so muß er heißen!
  Lauscht auf seinen Wink zumal;
Um die Tafel muß er kreisen,
  Vorwärts, Vorwärts, Admiral!

Und da kommt er hergezogen,
  Mit dem Kiel, der schneidend greift,
Ueber Strudel, über Wogen,
  Daß sogar der Fockmast pfeift!

174.

Der Becher als Legitimer. *)

Gute Nacht, Ihr trüben Kerzen!
  Gute Nacht, Du süßer Wein!
Immer soll mit leichtem Herzen
  Freudevoll gehuldigt sein
Deiner immer neuen Macht!
    Gute Nacht!

Gute Nacht, Ihr frohen Seelen!
  Meinen Stab, den Stab gebt her!
Denn es läßt sich nicht verhehlen,
  Daß der Wein den Kopf zu schwer
Und die Füße leicht gemacht...
    Gute Nacht!

Wie die Becher angeklungen,
  Daß ringsum der ganze Raum
Sich gedrehet und gesprungen!
  Oder war es nur ein Traum
Zu der Zeit der Mitternacht?
    Gute Nacht!

*) Für vier Stimmen componirt von August Schuster.

An der Thür ist eine Klinke,
  Die ich jetzt nicht finden kann!
Glaubt nicht, Leute, daß ich sinke;
  Standfest bleibet doch der Mann,
Wenn der Wein auch trunken macht;
    Gute Nacht!

Die Laterne? Was Laterne!
  Die Laterne brauch' ich nicht!
Leuchten doch die lieben Sterne,
  Und mich kennt das Sternenlicht,
Das mich oft schon heimgebracht!
    Gute Nacht!

175.

Der Zecher als Raisonneur. *)

Ei, was schaut Ihr mich denn an?
  Daß ich brav getrunken!
Hab' ich's gar so gern gethan
  Und bin nie gesunken!
Ei, was schaut Ihr mich denn an?

Sprecht, was schaut Ihr mich denn an?
  Frauen kann ich leiden;
Mag um diesen schönen Wahn
  Mancher mich beneiden!
Ei, was schaut Ihr mich denn an?

*) Componirt von August Schuster.

Und was schaut Ihr mich denn an,
Daß ich gern gesungen;
Ist davon doch auch kein Zahn
Wem in's Aug' gesprungen.
Ei, was schaut Ihr mich denn an?

Ei, was schaut Ihr mich denn an,
Daß ich gerne lachte,
Wenn man gar so klug gethan
Und Gesichter machte.
Ei, was schaut Ihr mich denn an?

Nun denn schaut Ihr mich denn an,
Alles nach Belieben,
Doch ich treib's auf meiner Bahn,
Wie ich's stets getrieben!
Meinetwegen schaut mich an!

Was ist der Zecher ohne Sang? *)

176.

Was ist der Zecher ohne Sang?
Was ohne Wein die Lust?
Was ist ein Becher ohne Klang
Und ohne Lied die Brust?

Bricht irgendwo ein Leid herein
Und macht die Herzen bang,
Dann bringet Trost der kühle Wein,
Bringt Freude der Gesang.

*) Vierstimmig componirt von August Schuster.

Im Becher liegt ein Zauberbann,
Das wahre Sorgenfrei,
Und noch kein wack'rer Mann entrann
Solch süßer Zauberei.

Drum leb' der Wein, der alte Geist,
Und Jeder, der ihn trinkt,
Der singend froh uns singen heißt —
Und trinkend mit uns sinkt.

Carl Müchler.

177.

Wein, Weib und Gesang. *)

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Drum gab uns Gott den Wein!
Auf! Laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freu'n!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht,
Drum stoßet an und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht
Nein, Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz
Zu jeder Edelthat,
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Ist Licht auf dunkelm Pfad.

*) Componirt von August Eberhard Müller; für vier Stimmen gesetzt von J. Geißler.

Wohl Dem, der ihre Rosen bricht.
Drum küßt und trinkt, klingt an und singt,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang!
Und Narren sind wir nicht,
Nein, Narren sind wir nicht!

Ein Lied voll reiner Harmonie
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh
Und nach der Arbeit Schweiß!
Drum ruhet nach erfüllter Pflicht
Und klinget an und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebenlang
Und Narren sind wir nicht,
Nein, Narren sind wir nicht!

178.

Bedenklichkeiten. *)

G'rad' aus dem Wirthshaus' nun komm' ich heraus,
Straße, wie wunderlich siehst Du mir aus,
Rechter Hand, linker Hand, Beides vertauscht,
Straße, ich merk' es wohl, Du bist berauscht!

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn Du?
Ein Aug' hat er auf, ein Aug' hat er zu!
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell!
Schäme Dich, schäme Dich, alter Gesell'!

*) Componirt von Carl Maria v. Weber.

Und die Laternen erst, was muß ich seh'n!
Die können Alle nicht g'rade mehr steh'n!
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein!
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück —
Da geh' ich lieber ins Wirthshaus zurück'

Heinrich v. Mühler.

179.

Weise Lehre.

Jüngst saßen wir beim Wirth am Tisch,
  Drei Herren oder vier;
Da tranken und da zechten frisch
  Gar manche Flasche wir.

Und als die Glocke Zehne schlug,
  Der Erste sprach zur Stell':
„Ihr Herrn, Ihr Herrn, es ist genug,
  Nach Hause muß ich schnell!"

Da lachten wir ihn lustig an:
  „Man sieht es nun genau,
Der Herr im Haus ist Unterthan,
  Die Herrin ist die Frau!"

Und als die Glocke Elfe war,
  Der Zweite sprach: „Trinkt aus!
Die böse Welt, die Alten gar,
  Ich muß, ich muß nach Haus!"

Da lachten wir, die andern Zwei:
„Wie ihn das Feuer brennt!
Er bliebe gerne noch dabei,
Allein — der Präsident!“

Und als die Glock' auf Zwölfe stund,
Der Letzte sagte da:
„Ich muß ins Bett zu dieser Stund',
Verwünschtes Podagra!“

Und wie ich dann alleine war,
Zog ich den Schluß mir draus:
Ein Weib, ein Amt und sechzig Jahr —
Da ist's mit Trinken aus.

Arthur Mueller.

180.

Die Unzertrennlichen.

Wohl paßt ein Ding zu gutem Wein:
Das ist ein frisches, frohes Singen!
Wenn wir die Gläser heben hoch,
Wenn lustig sie zusammenklingen.

Gesang und Wein, wie Seel' und Leib,
Die sollen nimmermehr sich trennen!
Um sie zu schätzen nach Verdienst,
Lern' Beide ja bei Zeiten kennen.

Das Trinken lernte ich zuerst
Und mußt' ich mich gewaltig zwingen,
Doch kaum war ich kein Schüler mehr,
Da kam, natürlich, auch das Singen.

Nun haben fromme Freunde mich
Ermahnt, ich solle Eines lassen,
Das Trinken wolle sich nicht mehr
Für einen deutschen Dichter passen.

Doch schlossen längst schon einen Bund
Der liebe Wein und frohes Singen;
Es ist zu spät: ich kann bei mir
Sie nicht mehr auseinander bringen,

Ein Glas mit Wein in meiner Hand,
In meinem Herzen frohe Lieder,
Doch müssen scheiden wir dereinst,
Wir finden dort uns fröhlich wieder!

Wilhelm Müller.

181.

Meine Muse. *)

Meine Mus' ist gegangen
In des Schenken sein Haus,
Hat die Schürz' umgebunden
Und will nicht mehr heraus;

*) Componirt von J. W. Lyra und Joseph Panny.

Will Kellnerin werden,
  Will schenken den Wein;
Da steht sie am Thore
  Und lockt mich hinein.

Keck über dem Haupte,
  Da spielet die Luft
Mit grünenden Zweigen
  Und würzigem Duft.
Seht, wie sie sich drehet,
  So flink und gewandt,
Die Kann' unterm Arme,
  Das Glas in der Hand!

„Herein, lieber Zecher,
  Ich schenke Dir Wein,
Ich schenke Dir Lieder
  Noch oben darein!
Nur mußt Du hübsch bleiben
  Im Wirthshaus bei mir;
Ich geb' freie Zeche
  Und freies Quartier!"

Drum locke mich nimmer
  Hinaus in den Hain
Zu einsamen Klagen
  Ob sehnlicher Pein.
Hier unter den Zweigen
  Vor unserem Haus
Da schlafen die Leiden
  Gar lustig sich aus!

„Drum laß uns nicht schweifen
Umher in der Welt,
Dort etwas zu suchen,
Was Allen gefällt;
Gar lang sind die Wege,
Gar kurz ist die Zeit,
Und auf den Karpathen
Ist Alles beschneit.“

So ließ sie sich hören;
Wer hielte das aus?
Flugs bin ich gesprungen
Ihr nach in das Haus.
Nun schenke mir Lieder,
Nun schenke mir Wein-
Und rufe mir frohe
Gesellen herein!

182.

Doppeltes Vaterland. *)

An der Saale Strand
Ist mein Vaterland,
Lieb's von ganzer Seele,
Aber meine Kehle
Ist zu Haus am Rhein',
Dürstet nur nach Wein!

*) Componirt von Joseph Panny, August Reithardt und Gustav Reichardt; für vier Stimmen gesetzt von Carl Weitzmann.

Wem es Freude schafft,
Trinke Brüderschaft
Mit den kalten Fröschen;
Meinen Durst zu löschen
Hol' ich mir vom Rhein'
Lebenswarmen Wein!

Spricht ein kluger Mund,
Wein sei nicht gesund,
Ei, dann trink' er keinen!
Doch mir will es scheinen,
Der den Geist erfreut,
Thut dem Leib' kein Leid!

Mancher Medicus
Trank sich aus dem Fluß
Flüsse in die Glieder;
Wein und frohe Lieder
Heißt mein Recipe
Wider jedes Weh!

Muß es einstens sein,
Sterb' ich doch an Wein
Lieber als an Pillen.
Vor dem letzten Willen
Leer' ich erst mein Faß
Bis aufs letzte Glas!

183.

Warnung. *)

Guckt nicht in Wasserquellen,
Ihr fröhlichen Gesellen,
Guckt lieber in den Wein!
Das Wasser ist betrüglich,
Die Quellen sind anzüglich,
Guckt lieber in den Wein!

Narciß, der hat's erfahren
In seinen jungen Jahren;
Er sah nicht in dem Wein,
Nein, in dem Quell der Wildniß
Sein allerliebstes Bildniß.
Guckt lieber in den Wein!

Schon Mancher ist versunken,
Noch Keiner ist ertrunken
In einem Becher Wein.
Die sich darin betrachten,
Die können nicht verschmachten;
Drum guck' ich in den Wein!

Ihr lustigen Gesellen,
Guckt nicht in Wasserquellen,
Guckt lieber in den Wein!
Doch über Euer Gucken
Vergeßt auch nicht das Schlucken,
Trinkt aus, trinkt aus den Wein!

*) Componirt von Albert Methfessel, August Mühling, August Neithardt und Joseph Panny; für vier Stimmen gesetzt von J. B. Groß.

184.

Der schönste Ton.*)

Von allen Tönen in der Welt
Ist Keiner, der mir so gefällt,
Als voller Gläser Klingen,
Wenn einen Spruch, wie's Herz ihn meint,
Entgegen bringt ein Freund dem Freund,
Daß hoch die Pfropfen springen!

Auch hör' ich gern des Hammers Schlag,
Der aus den Tonnen allgemach
Den Spund weiß auszutreiben.
Und wenn der liebe, klare Wein
Rinnt plätschernd in die Flaschen ein,
Der Klang ist zum Betäuben!

Hoch springt mir gleich das Herz empor
Hör' ich der Winzer Jubelchor
Rings von den Bergen schallen,
Verkündend gute Erntezeit,
Verheißend Heil und Seligkeit
Uns treuen Zechern Allen!

Wer's also meint, der stoße an,
Und wer nicht mit mir singen kann,
Sein Glas, das wird doch klingen;
Doch wer den Becherklang nicht liebt
Und wer sich ohne Schmerz betrübt,
Dem sollen Käuze singen!

*) Componirt von Joseph Panny.

185.

Tres faciunt collegium. *)

Tres faciunt collegium:
Wir Zwei und ein Pokal,
Zwei sitzen, Einer geht herum
In uns're vollen Zahl,
Und einig sind wir alle Drei,
Daß Rebensaft kein Wasser sei.

Tres faciunt collegium:
Lisett' und ich sind Zwei.
Die Nachtigall ist auch nicht stumm
Und also werden Drei,
Und einig sind wir ohne Zwist,
Daß es am Abend finster ist.

Tres faciunt collegium:
Ein Doctor, ein Barbier
Und ich dazu, macht um und um,
Eins weniger als vier,
Und einig sind wir ohne Noth,
Es wächst kein Kraut uns für den Tod.

Tres faciunt collegium:
Drei Sprüche gab ich aus,
Ein richtiges Trifolium,
Apollini sit laus!
Die Dreie stimmen überein,
Sie könnten ihrer Vier wohl sein!

*) Componirt von Christian Schulz; vierstimmig gesetzt von C. L. v. Oertzen.

186.

Noah's Arche. *)

Das Essen und nicht das Trinken
  Bracht' uns um's Paradies,
Was Adam einst verloren
  Durch seinen Apfelbiß,
Das giebt der Wein uns wieder,
Der Wein und frohe Lieder!

Und als die Welt aufs Neue
  In Bauchesluft versank,
Und in der Sünde Fluthen
  Die halbe Welt ertrank,
Blieb Noah doch am Leben,
Der Pflanzer edler Reben!

Er floh mit Weib und Kindern
  Schnell in sein größtes Faß,
Das schwamm hoch auf den Fluthen
  Und Keines wurde naß.
So hat der Wein die Frommen
Dem Wassertod' entnommen.

Und als die Fluth zerronnen,
  Da blieb das runde Haus
Auf einem Berge sitzen
  Und Alle stiegen aus,
Begrüßten froh das Leben
Und pflanzten neue Reben.

*) Componirt von G. Hölzel und Friedrich Schneider.

Das Faß blieb auf dem Berge
  Zum Angedenken steh'n.
Zu Heidelberg am Neckar
  Könnt Ihr es selber seh'n.
Nun wißt Ihr, wer die Reben
Uns Deutschen hat gegeben.

Und will noch Einer wagen,
  Den heil'gen Wein zu schmäh'n,
Der soll in Wasserfluthen
  Erbärmlich untergeh'n.
Stoßt an und singt, Ihr Brüder,
Der Wein und frohe Lieder!

187.

Meine Kameradschaft. *)

Wer will mein Kamerade sein,
Der darf nicht fest steh'n auf dem Bein!
Komm, Glas, ich schlag' den Fuß Dir ab;
Ich will von heut an sein Dein Stab,
Will nimmer von Dir lassen!

Mund an und ab, Mund ab und an,
So lang' ich Dich noch heben kann!
Nur nimmer leer und stille steh'n,
Nur nimmer, nimmer müßig geh'n,
Wo's giebt noch volle Flaschen!

*) Componirt von C. L. v. Oertzen; vierstimmig gesetzt von Carl Weitzmann.

Die Flaschen werft zum Thor' hinaus,
Daß nicht etwa in Hof und Haus
Sie zähl' ein nüchtern kluger Mund,
Und in der Zeitung mache kund,
Wie tapfer wir getrunken.

Wir dürsten nicht nach Heldenruhm,
Wir preisen nur das Alterthum:
Das ist das Alterthum des Rheins,
Das Alterthum des deutschen Weins,
Der in dem Glase sprudelt.

Und wenn die letzte Flasche klingt,
Die um die Thür in Scherben springt,
Dann seufzen alle, Mann für Mann,
Wie Alexander einst gethan:
„Giebts nichts mehr zu zerstören?“

188.

Der Teufelsbanner.

Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Der Teufel dacht' in seinem Sinn',
Ich sollt' ein Frömmler werden,
Und weil ich's nicht geworden bin,
So zieht er mir Geberden,

Zeigt Rosenkränz' und Geißeln mir
Und thut sich dreh'n und bücken;
Ich sitze bei dem Glase hier
Und spotte seiner Tücken.
Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Dem Teufel fiel es wieder ein,
Das Kriechen mich zu lehren;
Er pfiff und lockte grob und fein
Und sprach von hohen Ehren.
Flugs warf ich in die Brust mich recht
Und reckt' empor den Nacken,
Trank Pereat dem Wurmgeschlecht',
Da wies er mir die Hacken.
Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Da endlich, Brüder, wollt' er mich
Zum Diplomaten machen
Und wähnte schon: „Jetzt hab' ich Dich!"
Ich lacht' und ließ ihn lachen.
Er führte mich zu einem Schmauß'
Bei großen Diplomaten;
Ich trank die besten Flaschen aus
Und aß den feinsten Braten.
Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.
Nun will er in Verzweiflung heut'
Zum Dichter mich creiren,
Und meint, ich soll aus Dankbarkeit
Ihn weidlich honoriren;
Ich aber lass' in hellem Ton'
Mein frohes Lied erklingen:
Herr Satanas, ich singe schon!
Jetzt rühre Deine Schwingen!
Lustig leben, selig sterben,
Heißt des Teufels Spiel verderben.

189.

Geselligkeit.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Mag allein der Geizhals fasten
Neben dem gefüllten Kasten;
Mag der Dieb an dunkler Mauer
Einsam stehen auf der Lauer!
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Mag allein der tiefe Weise
Brüten, bis er wird zum Greise,

So zu leben und zu lieben,
Wie's die Schule vorgeschrieben;
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Mag der Mönch in seiner Zelle
Einsam ringen mit der Hölle,
Die mit süßem Bratenrauche
Nachstellt seinem feisten Bauche;
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Knäblein, klag' im Mondenscheine
Einsam dem verschwieg'nen Haine,
Was die Holde, die Dich's lehrte,
Gern mit eig'nen Ohren hörte;
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.
Muß ich einst allein auch sterben,
Lass' ich doch nicht viel zu erben;
Will mein Lebelang den Becher
Schwingen in dem Kreis' der Zecher;
Ich bin nicht gern allein
Mit meinem Glase Wein.

190.

Die schöne Kellnerin von Bacharach. *)

Blanke, schlanke Kellnerin,
Blank und schlank sind Deine Flaschen,
Blanker, schlanker ist Dein Leib;
Laß mich trinken, laß mich naschen
Sorgenbann und Zeitvertreib.

Blanke, schlanke Kellnerin,
Zum Umspannen ist Dein Mieder
Mit vier Fingern ohn' Beschwer!
Fülle mir den Schoppen wieder;
Mit vier Zügen ist er leer.

Blanke, schlanke Kellnerin;
Schlanke Leibchen hab' ich gerne,
Aber schlanke Flaschen nicht;
Dank dem durstig=heißen Sterne,
Unter dem ich trat ans Licht.

Blanke, schlanke Kellnerin,
Fordr' ich doch den schlankſten Schoppen;
Sage nicht, ich sei ein Thor;
Denn er zaubert, mich zu foppen
Deinen schlanken Leib mir vor.

Blanke, schlanke Kellnerin,
Schlanke Flaschen, die behagen,
Ob ihr Glas auch leicht zerbricht;
Schlanke Leibchen, laß Dir sagen,
Knacken wohl, doch brechen nicht.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

Blanke, schlanke Kellnerin,
Wohl bekomm' es Deinen Kannen,
Daß so schnell mein Schoppen leer!
Darf ich Deinen Leib umspannen,
Meff' ich keine Flasche mehr.

191.

Das Röschen. *)

Du kleine, junge Kellnerin,
Warum denn so verlegen?
Wer schüttet gleich den Wein dahin
Um eines Kusses wegen?

Komm, daß der Alt' es nur nicht seh'!
Ich will es auf mich nehmen;
Schenk' ein, Gesichtchen in die Höh,
Du brauchst Dich nicht zu schämen!

Du schauest in das Glas hinein
Mit purpurrothen Wangen,
Da schwimmt hoch oben auf dem Wein'
Ein Röschen unbefangen.

Und sieh, ich küss' es, wie ich will,
Bis es herabgesunken;
Halt, Röschen, Deine Wange still,
Der Wein ist ausgetrunken.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

192.

Uebergegossen! *)

Du hast den Becher mir zu voll gegossen,
Und auf die Hand ist Dir der Wein geflossen;
Trink' ab, trink' ab mit Deinen rothen Lippen;
Ich will von Deiner Hand die Tropfen nippen.

Und um des Bechers Rand such' ich die Stelle,
Wo Du geküßt die goldbeschäumte Welle;
So will ich Deines Mundes Küsse küssen,
Bis Du den Mund mir selbst wirst reichen müssen.

Und wenn Dein Herz es meint mit diesem Zecher,
Sowie der Krug es meint mit seinem Becher,
Nur zu! Nur zu! Und laß es überfließen,
So wirst Du meiner Liebe Keim begießen.

193.

Der Kirchgang. **)

Will ich in die Kirche geh'n,
Bleib' ich vor dem Keller steh'n;
Zugeschlossen ist sein Thor —
Aber sieh, wer sitzt davor?

Zu der schönen Kellnerin
Setz' ich auf die Bank mich hin;
Darf sie schenken keinen Wein,
Darf sie mir doch freundlich sein.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

**) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

Kind, ein freundliches Gesicht
Ist ja keine Sünde nicht;
Kann ich sitzen fromm bei Dir,
Ist's wie in der Kirche mir!

Von der Kirche sprech' ich auch,
Weil es so des Sonntags Brauch,
Von dem heiligen Altar
Und vom grünbekränzten Haar.

Sitze still, wer weiß, wie weit
Von uns Beiden ist die Zeit,
Wo uns Gott der Herr bescheert,
Was mein Herz und Deins begehrt!

194.

Was ist die Schuld daran? *)

Du hast zum Trinker mich gemacht,
Du schöne Kellnerin!
Ei, ei, wer hätte das gedacht,
Da ich so jung noch bin!

Und klag' ich an den süßen Wein,
Den sie ins Glas mir gießt,
So klag' ich an den Vater Rhein,
Bei dem die Rebe sprießt.

So klag' ich an den Sonnenstrahl,
Thau, Regen, Luft und Wind,
Die doch auf Erden allzumal
Des Himmels Gaben sind.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

Und klag' ich an Ihr Schelmgesicht,
  Ihr blaues Augenpaar,
Ihr Mündchen, das auch schweigend spricht,
  Ihr gold'nes Flechtenhaar.

Sie hat ja ihren schönen Leib
  Sich selber nicht gemacht,
Und in der Erde liegt das Weib,
  Das sie zur Welt gebracht.

Wer stellt die Todten vor Gericht
  Und stört des Grabes Ruh?
Kind, nimm es Dir zu Herzen nicht
  Und schenk' mir immer zu!

Theodor Oelckers.

195.

Der Trinker.

Die Erde trinkt den Himmelsthau
  Das liebe lange Jahr;
Es netzt der Mond im Wogenblau
  Die Stirne silberklar.
Ziehst Du nach fernen Landen auch:
  Das Dürsten und das Trinken
Ist allenthalben Brauch!

Wer auch nur diese Kunst erlangt,
  Der wand're wohlgemuth,
So weit der blaue Himmel prangt,
  Ob Land, ob Meeresfluth:

Bei Laub und Gras und Blumen auch
Ist Dürsten und ist Trinken
In allen Landen Brauch!

O welch ein großer Narr war das,
Wie seine Weisheit schlecht,
Der schlief in einem trock'nen Faß,
Das and're leer gezecht!
Hoch lebe mir das edle Naß!
Mag nicht im Fasse hausen —
O wär' in mir das Faß!

Eduard Maria Oettinger.

196.

Wein und Weiber.

Thema.

Seht zwei schöne Sterne blinken:
Holde Küsse, süße Reben;
Folget, wenn sie freundlich winken,
Wein und Weiber sollen leben!

Variationen.

Seht zwei schöne Sterne blinken,
Blinken heller als die Sonnen,
Laßt uns küssen, laßt uns trinken,
Trinken Paradieses=Wonnen.

Holde Küsse, süße Reben,
Leben, einem Gott' entsprossen,
Küsse, die auf unser Leben
Himmelsreize ausgegossen.

Folget, wenn sie freundlich winken,
Winken mit den gold'nen Strahlen,
Strahlen, die mit Zauberschminken
Uns der Liebe Freuden malen.

Wein und Weiber sollen leben,
Leben zu der Menschen Freude;
Freude soll uns Kränze weben,
Daß selbst Bacchus uns beneide!

Drum verscheuchet Eure Sorgen,
Seht zwei schöne Sterne blinken!
Blinkend strahlt ein Frühlingsmorgen,
Wenn wir küssen, wenn wir trinken.

Rosenhimmel, Himmelsrosen:
Holde Küsse, süße Reben,
Freuden, die wie Zephyrkosen
Unser Leben sanft umschweben.

Leert der Freude volle Schaalen,
Folget, wenn sie freundlich winken;
Schlürfet ihre Nectarstrahlen,
Strahlen, welche rosig blinken.

Füllt die Gläser bis zum Rande,
Wein und Weiber sollen leben,
Flechten zarte Rosenbande,
Bande nur durch Kuß und Reben!

Mag die Hoffnung untersinken,
Sinken in der Täuschung Wellen;
Seht zwei schöne Sterne blinken,
Die der Liebe Segel schwellen.

Singt dem Gott', der uns gegeben
Seines Himmels schönste Blüthen:
Holde Küsse, süße Reben,
Um die Freude uns zu hüthen.

Ja, das Küssen und das Trinken
Sind des Lebens Amouretten;
Folget, wenn sie freundlich winken,
Um auf Rosen uns zu betten.

Mischt das Purpurblut der Reben
Mit der Küsse Honigfluthen,
Wein und Weiber sollen leben,
Leben mit den Feuergluthen.

Möcht' die ganze Welt umfassen,
Küssend an das Herz ihr sinken,
Rufen jubelnd-ausgelassen:
Seht zwei schöne Sterne blinken!

Wie gewonnen, so zerronnen!
Wenn Ihr liebet Euer Leben,
Schlürfet aus der Freude Bronnen:
Holde Küsse, süße Reben!

Früh geht uns're Sonne unter,
Mögen dann die Sterne blinken!
Darum fröhlich, darum munter,
Folget, wenn sie freundlich winken!

Brüder, laßt Euch weislich rathen:
Trinket Küsse, küsset Reben;
Erntet Amor's üpp'ge Saaten:
Wein und Weiber sollen leben!

Ritornell.

Seht zwei schöne Sterne blinken;
Holde Küsse, süße Reden;
Folget, wenn sie freundlich winken,
Wein und Weiber sollen leben!

197.

Skolie. *)

Schenk' ein
Den Wein,
Stoß' an,
Kumpan,
Und laß' die Liebe leben,
Die Welt
Gefällt
Nur dann
Dem Mann,
Wenn Frauen ihn umgeben.

Es blinkt
Und winkt
So hold
Das Gold
Im Schooß' der Perlenschlacken.
Man trinkt
Und lacht
Und schlingt
Ganz sacht
Den Arm um Liebchens Nacken.

*) Componirt von Ferdinand Gumbert, Eduard Hahn, Wilhelm Mewes, Schrameck, F. M. Schreinzer und Carl Stein.

Man sinkt
Und trinkt
Und küßt
Und kos't,
Und fällt in süßen Schlummer;
So wird
Gekirrt
Durch Wein
Allein
Des Herzens Gram und Kummer!

198.

Weiber und Wein. *)

Es leben die Weiber, es lebe der Wein!
Nichts Süßeres giebt es auf Erden;
Durch sie kann zur Wonne die härteste Pein,
Die Hölle zum Himmel uns werden.
Sie lullen den Schmerz und die Sorge uns ein.
Es leben die Weiber, es lebe der Wein!

Es leben die Weiber, es lebe der Wein!
Sie schaffen erquickende Sonnen;
Sie schmücken das Leben mit rosigem Schein
Und weben uns tröstende Wonnen;
Sie betten in selige Träume uns ein,
Es leben die Weiber, es lebe der Wein!

Es leben die Weiber, es lebe der Wein!
Von Beiden giebts rothe und weiße;
Die rothen, die mögen Brünetten wohl sein,
Die weißen Blondinen ich heiße.

*) Für vier Stimmen componirt von Eduard Hahn.

Sie laden zum Küssen, zum Trinken uns ein,
Es leben die Weiber, es lebe der Wein!

Es leben die Weiber, es lebe der Wein!
Von Beiden giebts Junge und Alte;
Bei Weibern, da gelten die jungen für fein,
Beim Wein' ich die alten mir halte.
Sie laden zum schönsten Genusse uns ein,
Es leben die Weiber, es lebe der Wein!

Ach, gäb's keine Weiber und gäb's keinen Wein,
Was wäre das Leben auf Erden?
Ein nächtliches Chaos ohn' sonnigen Schein
Ein Kerker voll herber Beschwerden;
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Es leben die Weiber, es lebe der Wein!

199.

Weinkarte. *)

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,
Ich kenne gar vielerlei Arten,
Hier folget die Karte, ein schöner Verein
Von süßen und herben und zarten;
Man wähle und stimme dann fröhlich mit ein,
Es leben die Weiber, es lebe der Wein!

Therese, sie dünkt mir Burgunder zu sein,
Zart duftet die Blume der Jugend,
Sie liebt den Geliebten treu=innig und rein,
Liebt Wahrheit und Treue und Tugend.
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Hoch lebe Therese, hoch lebe der Wein!

*) Für vier Stimmen componirt von Carl Greger.

Adele, Du gleichest dem spanischen Sect,
  Gekeltert von gluthvollen Reben.
Der Kelch Deiner Lippen beut Rosen-Confect,
  Ruft Todte zurück in das Leben.
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Hoch lebe Adele, hoch lebe der Wein!

Babette, sie gleicht dem Champagner fürwahr,
  Süß lockend, doch leicht nur und flüchtig,
Und wird er gekitzelt, moussirt er sogar,
  Und sprudelt und brauset ganz tüchtig.
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Hoch lebe Babette, hoch lebe der Wein!

Rosette, die gleichet dem Ofener Wein,
  Ist schwer zwar, doch kräftig, voll Feuer,
Kann mäßig genossen, sehr wohlthuend sein
  Und ist, wiewohl gut, doch nicht theuer.
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Es lebe Rosette, es lebe der Wein!

Annette hat viel mit dem Mosel gemein,
  Denn Beide sind matt wie Orgeade,
Der Mosel ist nur für Philister ein Wein,
  Die Blume ist lieblos und fade.
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Hoch lebe Annette, hoch lebe der Wein!

Dorette, die gleichet dem Grünberger sehr
  Aus tausend und etlichen Gründen,
Denn Beide sind billig und gar nicht weit her,
  Der Himmel verzeih' ihre Sünden!
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Hoch lebe Dorette, hoch lebe der Wein!

Minette, Minette, so lieblich und mild
So selig erquicken kann keine;
Sie ist der Liebfrauenmilch köstliches Bild,
Du weißt es, mein Herz, wen ich meine!
Ich leere den Becher und schenke frisch ein,
Hoch lebe Minette, hoch lebe der Wein!

200.

Der Zwerg am Heidelberger Faß.

Am Riesenfaß zu Heidelberg
Da steht ein winzig kleiner Zwerg,
Der trank, als er noch lebte, draus
Tagtäglich dreißig Flaschen aus.

Dreihundert Tage hat das Jahr
Und fünfundsechzig — das ist klar;
Multiplicirts mit dreißig dann,
Dann scheint Euch groß der kleine Mann.

Zehntausend ganze Flaschen Wein,
Neunhundertfünfzig obendrein,
Trank er genau bis auf ein Haar,
Respect vor ihm! in Einem Jahr'.

Er folgte seines Durstes Drang
Und trieb dies fünfzig Jahre lang;
Er trank sich manchen Hieb und Stich
Und freute drob sich königlich.

Berechnet nun, wie viel dies macht,
Doch nehmt Euch, Zecher, wohl in Acht,
Auf daß der kleine Knirps, wie's frommt,
Dabei ja nicht zu kurz mir kommt.

Perkeo hieß der große Zwerg,
Er steht am Faß zu Heidelberg
Und schwenkt voll Jubel den Pokal
Und grüßt Euch Alle tausend Mal.

Folgt seinem Beispiel', edle Herr'n,
Dem Zecher lacht ein heit'rer Stern,
Und wer nicht liebt Gesang und Wein,
Der muß ein großer Schwachkopf sein!

201.

Ich trinke, Du trinkest. *)

Ich trinke, Du trinkest, er trinket
  Des Vaterlands köstlichen Wein,
Wir singen und jubeln und träumen
  Auf Erden im Himmel zu sein.
Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken
  Der Reben goldsonnigen Wein
Und lassen beim schäumenden Becher
  Hoch leben den herrlichen Rhein!

Ich trinke, Du trinkest, er trinket
  Liebfrauenmilchs himmlische Gluth;
Wir fühlen uns stark wie Giganten,
  Durchdrungen von göttlichem Muth.

*) Componirt von Albert Methfessel.

Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken,
  Wie brauset und sauset das Blut!
Wir stürmen den Himmel, die Hölle
  Und sind selbst dem Belzebub gut.

Ich trinke, Du trinkest, er trinket
  Des Rheinweins verjüngenden Saft;
Wir fühlen bacchantische Wonne,
  Wir fühlen titanische Kraft.
Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken
  Des Nectars berauschende Lust,
Wir reißen die Sterne vom Himmel
  Und drücken sie froh an die Brust.

Ich trinke, Du trinkest, er trinket
  Der Traube erheiterndes Gold,
Und sind dann im siebenten Himmel
  Den Mädchen und Frauen so hold.
Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken
  Und tragen den Mondschein nach Haus
Und machen zu unserm Vergnügen
  Uns eine Krone daraus.

Ich trinke, Du trinkest, er trinket
  Des Weines besel'gendes Naß
Und Jeder von uns sich dann wünschet
  Zu werden ein Heidelbergsfaß.
Wir trinken, Ihr trinket, sie trinken
  Ein Glas nach dem anderen leer:
Dann wird ach! so leicht uns die Börse,
  Dann wird ach! der Kopf uns so schwer!

Ich trinke, Du trinkest, er trinket
  Des Weines unendliche Fluth,
Und immer noch wächst unser Dürsten,
  Doch plötzlich da sinkt uns der Muth.
Wir können zuletzt nicht mehr lallen
  Und werden so stumm wie ein Fisch,
Als trunkene Zecher wir fallen
  Katzjämmerlich unter den Tisch.

202.

Neunmalhunderttausend Teufel. *)

Neunmalhunderttausend Teufel
  Kamen plötzlich auf die Welt,
Aber keiner dieser Teufel
  Hatte einen Kreuzer Geld.
Alle fingen an zu winseln,
  Alle fingen an zu schrei'n,
Keiner von den armen Pinseln
  Wußte weder aus noch ein.

Belphegor, der alte Teufel,
  Lachte sich fast lahm und krumm;
„Gott im Himmel, diese Teufel
  Sind doch wirklich gar zu dumm;
Alle kratzen sich die Ohren,
  Alle sind ganz desperat.„
„„Jemine, wir sind verloren,
  Weiß denn Keiner guten Rath?“ “

*) Componirt von Carl Graben=Hoffmann, Eduard Hahn und B . . . Eduard Philipp. Für vier Stimmen gesetzt von Friedrich Abt.

Da sprach Pipifax der Kleine:
„Ihr seid dumm wie Bohnenstroh,
Ich allein, ja ich alleine
Bin ein Teufel comme il faut.
Ihr habt Durst und nichts zu trinken,
Das ist mehr als Höllenqual!
Seht Ihr dort die Fenster blinken?
Dorten winkt uns der Pokal!

Seht, das ist der Rathhauskeller,
Dort quartieren wir uns ein,
Haben wir auch keinen Heller,
Hat der Wirth doch guten Wein!
Sind die Thüren auch verschlossen,
Wer von uns verzaget noch?
Wir marschiren unverdrossen
Alle durch das Schlüsselloch!"

Hurrah! schrieen nun die Teufel
Und marschirten flugs hinein,
Leerten hunderttausend Eimer
Von dem allerbesten Wein;
Und sie tranken con amore
In die späte Nacht hinein,
Sangen dann in wildem Chore:
Nichts geht über Lieb' und Wein!

Als der Tag fing an zu grauen
Und als Keiner nüchtern war,
Da kam Belphegor, zu schauen
Und zu strafen diese Schaar;

Sperrte die betrunk'nen Teufel
In die leeren Flaschen ein
Und versiegelte die Flaschen
Mit Pech und Draht noch obendrein.

Neunmalhunderttausend Teufel
Sind in Flaschen fest gebannt:
Jede dieser Teufelsflaschen
Wird Champagnerwein genannt.
Wenn die Stöpsel lustig knallen,
Oeffnet sich der Freude Schoos,
Lieder ringsumher erschallen,
Ja, dann ist der Teufel los!

203.

Champagner-Lied.

Ja, Champagner ist mein Leben,
Ja, Champagner ist mein Gut,
Matt sind alle and're Reben
Gegen Deiner Trauben Gluth.

Sorgentödter, Freudenspender,
Qualabzapfer, Menschenfreund,
Himmelschöpfer, Wonnespender,
Gramableiter, Grillenfeind.

Seligmacher, Glückerzeuger,
Weltverschön'rer, Frohsinnsborn,
Lusterwecker, Trübsalbeuger,
Segensbote, Geistessporn.

Mutheinhaucher, Treuzersetzer,
Herzensdietrich, Troubadour,
Näschendreher, Hornaufsetzer,
Tugendbrandbrief, Seelenkur.

Freundschaftsschließer, Feindschaftslähmer,
Zwietrachtlöscher, Talisman,
Streitausgleicher, Haßbezähmer,
Zornversöhner, Lieb'skumpan.

Grollersticker, Wuthbekehrer,
Freudenbeet und Sorgensarg,
Kettensprenger, Freiheitlehrer,
Spleenzerstörer, Weinmonarch.

Scherzeinbläser, Lichtverkünder,
Rauschverscheucher, Weisenstein,
Nachtvergülder, Sonnanzünder,
Feengarten, Musenhain.

Steinerweicher, Augenkleister,
Hulderob'rer, Bitt-Trabant,
Zauberkünstler, Hexenmeister,
Amtsbestecher, Preis-Courant.

Mitleidbohrer, Themisblender,
Codexdreher, Sausewind,
Federlenker, Grundsatzwender,
Pfropfenschleud'rer, Frankenkind.

Witzeinimpfer, Stolzbezwinger,
Mädchenköder, Frauenlieb,
Gunsterstürmer, Kußerringer,
Sinneinluller, Herzensdieb.

Leidenströster, Friedensrichter,
  Frühlingsspiegel, Göttertraum,
Thränenstiller, Liebesdichter,
  Wunderbalsam, Lebensbaum.

Weltdurchwand'rer, Tafelwürzer,
  Wirthbereich'rer, holder Gast,
Wettenkröner, Zeitverkürzer,
  Börsenschinder, Trinkermast!

Crösusstempler, Glückverbreiter,
  Erdenschmuck und Himmelsperl,
Wehzertrümm'rer, Lustbereiter,
  Engelsbote, Teufelskerl.

Gaumenkitzler, Zungenbinder,
  Herzerquicker, Wasserfeind,
Wangenröther, Augenzünder,
  Eßlustmehrer, Busenfreund.

Frostbekämpfer, Gluthentzünder,
  Frauenliebling, Rebenkern,
Blüthenzeuger, Blumenwinder,
  Morgentraum und Abendstern.

Ja, Champagner ist mein Leben,
  Ja, Champagner ist mein Gut;
Matt sind alle andere Reben
  Gegen Deiner Trauben Gluth.

204.

Champagner-Wettstreit.

Jacqueson-Bouzy — Montebello
  Ziehen muthig in den Krieg;
Montebello — Jacqueson-Bouzy,
  Wem von Euch gebührt der Sieg?
Beide stehen schwer gewappnet,
  Beide hauen muthig drein,
Wollen siegen oder sterben,
  Caesar oder gar nichts sein.

Jacqueson-Bouzy, nicht von Adel,
  Doch ein ruhmgekrönter Held,
Ritter sonder Furcht und Tadel,
  Den da kennt die ganze Welt.
Montebello, tapf'rer Krieger,
  Du gewannst schon manche Schlacht,
Kehrst Du diesmal heim als Sieger,
  Dann, o Bouzy, gute Nacht!

Jacqueson-Bouzy, wack'rer Bayard,
  Montebello, edler Cid,
Keiner vor dem Andern zittert,
  Keiner vor dem Andern flieht!
Beide stehen schwer gewappnet,
  Beide hauen muthig drein,
Wollen siegen oder sterben,
  Caesar oder gar nichts sein.

Doch der Kampf bleibt unentschieden,
Streiten sonder Rast und Ruh'
Und die Zecher schau'n zufrieden
Diesem edeln Wettstreit zu,
Und sie trinken Jacqueson=Bouzy
Und sie jubeln: Vive l'amour,
Singen froh bei Montebello:
Gaudeamus igitur!

Einer nur steht höchst verdrossen
Zwischen zween Flaschen Wein,
Schenkt sich grübelnd, unentschlossen,
Weder Den noch Jenen ein.
Alle Zecher hör' ich fragen:
Wer der unentschloss'ne Mann?
Das — Ihr Freunde, laßt's Euch sagen —
Ist der Esel Buridan.

Wir, Kam'raden, wollen trinken
Froh bald den, bald jenen Wein,
Wenn die Becher traulich winken
Niemals Hypochonder sein!
Drum, Ihr Jungens, leert die Becher,
Trinken ist ja Götterlust,
Paradiese träumt der Zecher
An Hold=Liebchens treuer Brust!

205.

Champagner-Firmen.

Max Sufaine und Madam' Clicquot,
Heidsick, Perrier Père et Fils
Sind die Säulen, so da tragen
Unser irdisch Paradies.
Jacqueson-Bouzy, Montebello,
Lambry, Geldermann und Deutz,
Sind die Musen, die begeistern
Und erleichtern manches Kreuz.

Chanoine und Van der Veken
Moët, Goerg und Ruinart
Sind fünf sich're Hypotheken,
Vielgesucht das ganze Jahr.
Chandon, Renardin und Roed'rer,
Bollinger und Compagnie,
Mumm und Giesler, Sergeant, Moreau,
Großer Gott, erhalte sie!

Denn sie sind die guten Geister,
Die mit wunderbarer Macht —
Wahre Zaub'rer, Hexenmeister —
Lichten uns'res Lebens Nacht.
Gott erhalte diese Fürsten,
Die so gnädiglich und mild
Unser Flehen, unser Dürsten
Durch Champagnerschaum gestillt!

206.

Weise Lehren.

Freund Salomo der Weise sprach:
O geh' nur stets der Nase nach,
Und fällst Du auch, was schadet das?
Du bist von Fleisch und nicht von Glas.

Und Sirach gab den weisen Rath:
O komme lieber früh als spat,
Denn oft ruht unser ganzes Glück
In einem einz'gen Augenblick.

Und Bias, der kein Esel war,
Der sagte: Zweie sind ein Paar;
Drum nimm Dir, Mann, zum Zeitvertreib
Ein junges, liebes, reiches Weib.

Auch Pittakus war gar nicht dumm,
Der sprach zum Mann: sei manchmal stumm,
Und zu der Frau: sei manchmal blind,
Dann bist Du glücklich, Menschenkind!

Und Solon der Gerechte sprach:
Die Welt ist reich an Ehr' und Schmach;
Erinn'rung ist ein blauer Dunst,
Vergessen ist die größte Kunst!

Und Thales, der gescheidte, meint:
So lang' die liebe Sonne scheint,
Sei immer mit den Frohen froh,
Auch ohne Schirm und Paletot.

Kleobulos, der kluge Mann,
Nahm nie den Bock zum Gärtner an
Und sprach: O Weiser, merke Dir:
Der Esel ist ein kluges Thier.

Und Periander rieth gar fein,
Vor Allem stets ein Fuchs zu sein;
Wer schmeicheln, lügen, kriechen kann,
Der ist fürwahr kein dummer Mann.

Auch Chilon war nicht ohne Witz,
Gefährlich, sprach er, ist der Blitz;
Doch ach! das Schlimmste in der Welt
Ist: Schulden haben und kein Geld!

Merk' Dir der Weisen Sprüchelein
Und schlüßlich das noch obendrein:
Der Trinker läßt das Trinken nicht,
Doch Ruh' ist erste Bürgerpflicht!

Drum leere nun das letzte Glas
Und denk': in vino veritas!
Und gehe ruhig dann nach Haus
Und schlaf den Katzenjammer aus!

207.

Zechers Noth.

Gast.

Kein Geld in der Tasche,
Lump, Lump!
Kein Wein in der Flasche,
Pump', Pump'!

Kein Ton in der Kehle,
    Rumm, rumm!
Kein Muth in der Seele,
    Schrumm, schrumm!
Ich armer geschlagener Mann,
Was fang', was fang' ich jetzt an?

Wirth.

Du durstiger Zecher,
    Schlimm, schlimm!
Gefüllt ist der Becher,
    Nimm, nimm!
Vertrink' Deine Sorgen,
    Ça, ça!
Ich warte bis morgen,
    Ja, ja!
Du armes verschmachtendes Herz,
Begrabe im Wein Deinen Schmerz.

Gast.

O Christ aller Christen,
    Ha, ha!
Wenn Alle dies wüßten,
    Na, na!
Sie ließen Dich leben,
    Kling, kling!
Beim Safte der Reben,
    Sing', sing'!
Ich reicher, ich glücklicher Mann,
Herzalter, Herzalter stoß' an!

208.

In vino veritas!

Hört, Ihr Jungens laßt Euch sagen,
Was vor Jahren mir geschah,
Als mit wonnigem Behagen
Ich ins volle Weinglas sah.

Wißt Ihr, was ich dort erblickte?
Rathet, Jungens, seid nicht faul!
Etwas, das mich so entzückte,
Daß ich aufriß Aug' und Maul.

Auf dem Grunde meines Weines
Saß ein holdes Feenkind,
Das, so aufgeweckt wie Keines,
Mich bezauberte geschwind.

„Leere diesen vollen Becher,
Sprach die reizende Gestalt,
Schlürfe mich, Du alter Zecher,
Wer ich bin, erfährst Du bald!"

Ließ mir dies nicht zweimal sagen,
Leerte rasch das ganze Glas
Und dann wagte ich zu fragen,
Wer in meinem Weine saß.

„Alter Bursche, Pharisäer,
Hast Du mich noch nicht erkannt?
Grauer Zecher, Saducäer,
Wahrheit werde ich genannt!

Fortan darfst Du nicht mehr lügen,
Mußt mir stets ergeben sein:
Trinke nun in vollen Zügen
Reine Wahrheit, reinen Wein!"

Seitdem hasse ich die Lüge,
Seitdem liebe ich den Wein,
Jungens, wenn ich Euch betrüge,
Will ich ewig nüchtern sein.

209.

Der Teufel hol' die Liebe! *)

Der Luther pries die Weiber,
Den Wein und den Gesang:
Wer sie nicht liebt der bleibet
Ein Narr sein Lebenlang.
Versieget sind die Triebe
Der süßen Herzenspein;
Der Teufel hol' die Liebe,
Ich lobe mir den Wein!

Der Wein, sprach König David,
Erfreut des Menschen Herz,
Die Lieb', sagt Jesus Sirach,
Erfüllt das Herz mit Schmerz.
Durchlöchert sind die Siebe
Der stillen Seelenpein;
Der Teufel hol' die Liebe,
Ich lobe mir den Wein!

*) Für vier Stimmen componirt von Carl Greger.

Die Lieb', spricht Väter Goethe,
Die Liebe giebt uns Leid,
Der Wein beut süße Lethe
Und bringt Vergessenheit;
Die stillt den Trieb der Triebe,
Lullt alle Leiden ein;
Der Teufel hol' die Liebe,
Ich lobe mir den Wein!

Drum will ich freudig leeren,
Was aus dem Becher schaut
Und Papa Noah ehren,
Der für uns Wein gebaut.
Verwelkt sind alle Triebe
Der grünen Liebespein;
Der Teufel hol' die Liebe,
Ich lobe mir den Wein!

Und singen will ich, singen,
So lang' ich trinken kann,
Und Gruß und Grüße bringen
Jedwedem Trinkcumpan.
O daß es stets so bliebe,
O möcht' es stets so sein:
Der Teufel hol' die Liebe,
Es lebe hoch der Wein!

Ernst Ortlepp.

210.

Aufruf zur Freude.

Wir dürfen, wir sollen, wir müssen —
Uns winkt nicht vergeblich die Maid! —
Drum lasset uns lieben und küssen
In des Lebens rosiger Zeit!

Wir sollen, wir müssen, wir dürfen —
Uns winkt ja der volle Pokal!
Drum lasset den Necktar uns schlürfen,
Beim Lied und beim fröhlichen Mahl!

Wir dürfen, wir müssen, wir sollen —
Uns lockt ja der Schönen Kranz!
Drum laßt uns im Sphärenschwung rollen
Und drehen im lustigen Tanz!

Wir dürfen, wir sollen, wir müssen —
Drum fort mit der Grille und Qual!
Froh laßt uns des Lebens genießen,
Wir leben ja doch nur einmal!

Julius Otto der Jüngere.

211.

Des deutschen Rheines Braut. *)

Wohl ist im deutschen Vaterland
Manch schöner Strom zu schau'n;
Wohl zieht manch blaues Wogenband
Durch Deutschlands freie Gau'n;

*) Componirt von Julius Otto dem Aeltern.

Wohl blüht in lichtem Sonnenstrahl
Manch edlen Weines Gluth
Auf Bergeshöh'n, in grünem Thal,
An deutscher Ströme Fluth;
Doch Einem Strom' soll jetzt allein
Erklingen unser Lied,
Und preisen laßt uns Einen Wein,
Begeistert heiß er glüht.
Kennt Ihr den Strom? Kennt Ihr den Wein?
Gepriesen sei'n sie laut:
Die Mosel ist's, der deutsche Strom,
Des deutschen Rheines Braut!

Auf der Vogesen blauen Höh'n,
Auf wildem Felsgestein
Entspringt krystallenklar und schön
Sein Quell jungfräulich rein.
Er fließt zu Thal in schnellem Lauf,
Strömt rasch durch Welschlands Au'n,
Kein Strom, kein Strudel hält ihn auf,
Sein Deutschland muß er schau'n.
Willkommen denn, Du deutscher Fluß,
Du blaues Wogenband,
Sei mir gegrüßt mit deutschem Gruß
Im deutschen Vaterland!
Sei mir gegrüßt vieltausendmal,
Gepriesen hell und laut,
Du schöner deutscher Moselstrom,
Du deutschen Rheines Braut!

Wie fließest Du so frisch und frei
In vollem Wogendrang

An grünen Rebenhöh'n vorbei,
Das blüh'nde Thal entlang.
Manch' alte Stadt, manch' hoher Dom,
Manch' alter Veste Macht,
Sie spiegeln sich in Deinem Strom
In stolzer, greiser Pracht.
So lenkst zum Rhein Du Deinen Lauf,
Erfüllst Dein schönes Loos,
Süß kosend nimmt die Braut er auf
In seinen kühlen Schooß,
Beglückt strömst Du mit ihm dahin,
O sei gepriesen laut,
Du schöner deutscher Moselstrom,
Du deutschen Rheines Braut!

Als Morgengabe süß und hold
Bringst Deinem lieben Rhein
Du wohl das schönste, beste Gold —
Du bringst ihm Deinen Wein!
Und wie des Bräut'gams trotz'ger Muth
Sich seine Reben schafft
Voll heißer, wilder Feuergluth,
Voll kühner Manneskraft;
Du bringst ihm Trauben and'rer Art,
Du bringst ihm andern Wein,
Voll Feuer auch, doch lieblich zart
Jungfräulich, mild und rein.
O süßer Wein, o edles Gold
Gepriesen seist Du laut!
Du bist so lieblich, weil Dich pflegt
Des deutschen Rheines Braut!

Und ob auch Deine Wiege jetzt
Seufzt unter fremdem Joch,
Ob welsche Gau'n Dein Strom auch netzt,
Deutsch bleibst Du, Mosel, doch!
Deutsch ist ja Deines Namens Laut,
Deutsch ist Dein gold'ner Wein.
Dem deutschen Rhein' bist Du getraut,
Deutsch sollst Du ewig sein!
Und wenn einst unser Schlachtschwert klirrt
Im letzten heil'gen Streit,
Dann, deutsche Felsenjungfrau, wird
Auch Deine Wieg' befreit!
Ein donnernd Hoch aus voller Brust
Erkling' zum Himmel laut
Dir, schönem deutschen Moselstrom',
Dir, deutschen Rheines Braut!

Joachim Perinet.

212.

Die höchste Lust. *)

Was ist des Lebens höchste Lust?
Die Liebe und der Wein!
Ruht Liebchen sanft an meiner Brust,
Träum' ich ein Fürst zu sein.
Und bei dem edlen Rebensaft
Träum' ich von Kron' und Kaiserschaft.

*) Componirt von Wenzel Müller.

Wer nie der Schönheit Reiz empfand
  Und sich nicht freut beim Wein,
Dem reich' ich nicht als Freund die Hand,
  Mag nicht sein Bruder sein.
Sein Leben gleicht, wie mir es dünkt,
Dem Felde, das nur Disteln bringt!

Schon oft hab' ich, bei meiner Seel',
  Darüber nachgedacht,
Wie gut's der Schöpfer dem Kameel
  Und wie bequem gemacht.
Es trägt ein Faß im Leib' umher,
Ach wenn es doch voll Rheinwein wär'!

213.

Rauschlied. *)

Wer niemals einen Rausch gehabt,
  Der ist kein bráver Mann,
Wer seinen Durst mit Achteln labt,
  Fang' lieber gar nicht an.
Da dreht sich Alles um und um
In unserm Capitolium.

Wenn rein wie Gold das Rebenblut
  In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemuth,
  Ein kleines Räuschchen trinkt
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für heit're Trinker nur gemacht.

*) Componirt von Wenzel Müller.

Ein jeder Zecher lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas'
Schon oft der Sorge hartes Joch,
Des Lebens Müh' vergaß.
Wer Dich verschmäht, Du edler Wein,
Der ist nicht werth ein Mensch zu sein.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Weil mir das Weinchen schmeckt,
So lange, bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Beschließ' ich einst den ird'schen Lauf,
Erst dann hör' ich zu dürsten auf.

Carl Pfaff.

214.

Greift zum Becher!

Greift zum Becher,
Wack're Zecher,
Füllet ihn mit deutschem Wein!
Nicht gesäumt zu guter Stunde
Nicht gesäumt in trauter Runde
Treuer Brüder froh zu sein!

Dir vor Allen
Soll erschallen
Vaterland der Hochgesang!
Unser Herzblut, unser Leben
Freudig für Dich hinzugeben
Schwören wir beim Becherklang!

Euch Ihr Süßen,
Zu begrüßen,
Töne nun das zweite Glas!
Deutsche Mädchen, deutsche Frauen,
Schönster Schmuck der deutschen Auen,
Schwört der fremden Sitte Haß!

Deutscher Sitte
Bringt das dritte,
Deutscher Zucht und deutscher Treu'!
Fort mit fremder Thoren Sitte,
Fort mit ihr aus uns'rer Mitte,
Alte Zeit sei wieder neu!

Treu vereinten
Wackern Freunden
Bringen wir das vierte dar!
Tragt sie treu in Euerm Herzen,
Wie in Freuden, so in Schmerzen,
Und wie heut', so immerdar!

Endlich klinget
All' und singet
Hoch wer Freiheit ehrt und Recht!
Hoch die wackern Deutschen Alle!
Doch zur tiefsten Hölle walle
Feiger Miehtlinge Geschlecht!

Gustav Pfarrius.

215.

Leert die Gläser.

Leert die Gläser, daß die Brust
Glühe von Gesangeslust!
Stimmt die Kehlen, daß der Sang
Schalle zu der Gläser Klang!

Wer die Kehle trocken spürt,
Der den rechten Ton verliert,
Denn wir wissen's alle schon:
In der Kehle sitzt der Ton.

Aber will's nicht recht heraus,
Klebt es wie die Schneck' im Haus,
Hindert uns, ich weiß nicht was,
Sitzt der Ton im vollen Glas.

Ist jedoch das Glas geleert
Und die Lust noch nicht gemehrt,
Sag' ich frei dem Glas zum Hohn':
In der Flasche sitzt der Ton.

Aber da der Flasche Schlauch
Trinket aus des Fasses Bauch,
Wo es gährt, das edle Naß,
Sitzt der Ton im vollen Faß!

Volles Faß, aus Dir entspringt,
Was da schallet, was da klingt,
Was da bildet, was da schafft,
Steigt zu Dir und schöpfet Kraft.

Born der Töne, wär'st Du leer,
Gäb' es keine Lieder mehr,
Wären alle Sänger stumm
Und die Welt blieb' öd' und dumm.

Drum getrunken, daß die Brust
Glühe vor Gesangeslust,
Drum gesungen, daß der Sang
Wecke neuen Gläserklang.

Heinrich Pierre.

216.

Die Freude winkt.

Es glänzen die Augen, es perlet der Wein,
Die Hände der Liebe, sie schenken uns ein;
Nie ward es den Göttern so wohl und so warm,
Die Nase im Humpen, Holdliebchen im Arm'...
Trinkt, singt, trinkt,
Die Freude winkt!

Frau Hebe war Mundschenk bei ihnen; doch hier,
Wo Venus credenzet, schmeckt's besser noch mir.
Die Lieb ist dem Safte der Reben verwandt,
Drum liebt ihn der Deutsche aus zärtlicher Hand.
Trinkt, singt, trinkt,
Die Freude winkt!

Wer hätte noch Kummer, wer Sucht nach Gewinn,
Erheitert erst Liebe und Wein ihm den Sinn?
Was kümmern uns Schätze, was Ehren und Rang,
Wir lieben die Freude und hassen den Zwang.
Trinkt, singt, trinkt,
Die Freude winkt!

Laßt Andere suchen das Gold in dem Schacht,
Die Perle im Meer, wenn es glücklich sie macht;
Wir suchen's im Herzen, die Perle im Glas,
Und wenn wir ersaufen, so ist's nur zum Spaß.
Trinkt, singt, trinkt,
Die Freude winkt!

Der Wein giebt uns Alles, was Menschen beglückt,
Er nähert die Herzen, von Selbstsucht entrückt,
Giebt Muth in der Liebe, in Schlacht und Gefahr,
Schenkt Kraft uns und Jugend, wenn bleich schon das Haar.
Trinkt, singt, trinkt,
Die Freude winkt!

Drum laßt uns ihn schlürfen in fröhlichem Bund,
Was krank noch an uns ist, er macht es gesund.
Und wirft er uns nieder, so fallen wir weich,
Erwachen zum Leben in Cupido's Reich.
Trinkt, singt, trinkt,
Die Freude winkt!

Georg Friedrich Pöschmann.

217.

Trinklied.

Herein! Herein, Ihr lieben Herren Zecher!
Herein in unsern Kreis!
Uns winkt der Freundschaft schön bekränzter Becher,
Der Freude Blüthenreis!

Herein! Herein, wer heut' beim Rundgesange
Mit Epheu sich bekränzt!
Herein! herein, wem heute Stirn und Wange
Vor hoher Freude glänzt!

Hier, wo so süß uns Philomele flötet,
Wo Bäume Blüthen schnei'n,
Das Abendroth uns die Pokale röthet,
Hier darf kein Gram hinein!

Hinweg von hier, ihr Kinder böser Laune
Mit schwarzem Flügelpaar,
Hinweg mit Euch zur Höhle der Alraune,
Der Alp= und Nixen Schaar.

Hier hält mit Demantschild und eh'rner Lanze
Die holde Freude Wacht;
O seht, sie flieh'n vor ihrer Stirne Glanze
Die Geister schwarzer Nacht.

Hinweg, hinweg von hier, wo sich die Freude
Ein Heiligthum erbaut!
Hinweg von hier, wem Spleen und Trübsinn heute
Auf finst'rer Stirne graut!

Im Freundschaftstempel, wo wir fröhlich trinken,
Stört Niemand uns're Ruh';
Wohl könnte jetzt die Welt zusammen sinken,
Wir lächelten dazu!

Heut' zechen wir vertraulich und vergessen,
Wenn uns ein Leid gedrückt;
Heut' zechen wir; statt trauriger Cypressen
Mit Hoffnungsgrün geschmückt.

Dies Glas der Holden mit dem Feuerblicke,
Die unser Herz besiegt!
Doch Haß der feilen Dirne, die voll Tücke,
Uns Gegenliebe lügt!

Dies volle Glas den abgeschied'nen Lieben,
Die sich mit uns gefreut!
Auf Wiederseh'n nach kurzem Schlummer, drüben
In freier Ewigkeit!

Dies Glas dem Bunde, den auf Ewigkeiten
Die treue Freundschaft wand!
Und dieses Glas der Hoffnung bess'rer Zeiten
Hier und in jenem Land!

Robert Eduard Prutz.

218.

Der Zecher.*)

Es war 'mal auf Erden ein muntrer Patron,
Eine kreuzlustige Fliege;
Ihn freute nicht Kirche, ihn freute nicht Thron,
Ihn grämten nicht Kriege noch Siege;
Tief unten saß er in Kellers Grund
Und zechte und zechte mit durstigem Mund
— Ei profit, Du lustiger Zecher!

Und als er nun endlich zum Sterben kam —
Ein abscheuliches Ding mit dem Sterben! —
Da trank er noch Eins mit unendlichem Gram,
Schlug sterbend den Becher in Scherben.

*) Componirt von Carl Graben=Hoffmann.

Der Kellner, der weinte die Aeuglein sich naß,
Und legte ihn sanft in ein Rheinweinfaß —
— Gute Nacht, Du mein lustiger Zecher!

Drauf, als der Welt Ende gekommen war,
Gott Vater saß zu Gerichte,
Da wandelte flugs der Seligen Schaar
In den Himmel mit glattem Gesichte.
Doch die, so gelebet in Saus und Braus,
Die wurden dem Teufel ein leckerer Schmaus
— Wie wird es ergehen dem Zecher?

Sprach da Gott Vater zu Petrus gewandt:
„Wer steht mir denn dort in der Ecken?
Potz Blitz noch, ich glaube, der thörichte Fant
Will gar vor dem Herrn sich verstecken?
Auch leuchtet sein Antlitz so flammenroth,
Als litt' er im Voraus die höllische Noth“
— O weh, armseliger Zecher!

Herr Petrus, der bracht' ihn geschwind vor den Thron,
Sprach also mit zürnenden Blicken:
„Das ist der leibhaftig verlorene Sohn,
Den magst Du zur Hölle nur schicken!
Der hat sich auf Erden nichts Beß'res gewußt,
Als Bechergeklirr, als Becherlust“
— Wie nun, Du verlorener Zecher?

Antwortet der Zecher mit heiterem Mund,
Mit sittsamem Neigen und Bücken:
„Du wollest, o Herr, nicht ohne Grund
Mich gleich in den Schwefelpfuhl schicken!

Zwar kann ich nicht leugnen, ich sage nicht nein,
Wohl liebt' ich vor Allem den lieblichen Wein,
— Wohl war ich ein lustiger Zecher!

Doch hab' ich, o Herr, nicht sündlich gezecht,
Wie die Leute, die thörichten, pflegen:
Stets that ich dem Weine sein treffliches Recht
Und erkannte den himmlischen Segen.
Drum, schaut' ich die Perlen im funkelnden Wein,
Da dacht' ich gleich an die Sternelein
— Ich war ein nachdenklicher Zecher!

Und wenn ich nur erst bei den Sternen war,
Dann schnell noch ein Gläschen getrunken!
Da wurde der ganze Himmel mir klar,
Da war mir die Erde versunken,
Da hört' ich das Jauchzen der Engel schon,
Da sah ich Dich selber auf Deinem Thron' —
— Ich war ein sehr gläubiger Zecher!

Fern ab, von der Welt, in den Keller versenkt,
So hab' ich, o Herr, es getrieben,
Hab' nie eine menschliche Seele gekränkt,
Kein Glas bin ich schuldig geblieben.
Mein Leben und Weben, es glich ja dem Wein,
So lustig wie er und so hell und so rein
— Sei gnädig dem gläubigen Zecher!"

Und siehe, der Herr stand auf vom Thron:
„Geh' ein zum ewigen Leben!
Wohl warst Du auf Erden ein lust'ger Patron,
Zur Lust Euch schuf ich die Reben;

Geh', Petrus, voran und füll' ihm das Glas
Aus meinem eigenen Mutterfaß
— Ei profit, Du lustiger Zecher!"

Wirth und Gast.*)

219.

Gast.

Herr Wirth, Herr Wirth, mir ist so krank,
Mir schwirrt das Ohr, mir pocht das Blut,
Denn ach! ein Mägdlein hold und schlank
Verdirbt mir allen Muth!
Stolz wendet sie den Rücken mir,
Und dennoch zieht's mich hin zu ihr,
An ihren Rosenmund!

Wirth.

„Schenkt ein! Schenkt ein!
Der Wein, der Wein,
Der Wein macht Euch gesund!

Gast.

Herr Wirth, und dann verdrießt es mich:
Bin auch gezogen mit ins Feld,
Stand unverzagt auf Hieb und Stich
Und wurde doch kein Held!
Steh' in der Ecke wie ein Wicht,
Ach und mein Mädchen kost und spricht
Mit den besternten Herr'n!

*) Componirt von Carl Graben-Hoffmann; für vier Stimmen gesetzt von Ludwig Hetsch.

Wirth.

„Schenkt ein! Schenkt ein!
Der Wein, der Wein,
Gilt mehr als Kreuz und Stern!

Gast.

So sei's dem Wirth denn auch vertraut:
Nicht allzuviel hab' ich studirt,
Mich nach den Mädchen umgeschaut
Getrunken, renommirt!
Nun reizt der Doktorhut mich sehr,
Doch ich bekomm' ihn nimmermehr,
Bin lang' nicht klug genug.

Wirth.

Schenkt ein! Schenkt ein!
Der Wein, der Wein,
Der Wein macht Thoren klug.

Gast.

Herr Wirth, Herr Wirth, ei, was ist das?
Hab' in der Tasche ja kein Geld!
Ob ich den Beutel gar vergaß?
Ei, ei, potz alle Welt.
Ihr rathet heut' so trefflich mir,
Nun, lieber Wirth, nun helft auch hier;
Mir ist die Tasche leer!

Wirth.

Trinkt aus! Trinkt aus
Und geht nach Haus,
Weiß keine Hilfe mehr!

———

Gustav Rasmus.

220.

Das hat Salomo gethan.*)

Alles in der Welt ist eitel,
  Spricht der König Salomo,
Und ich wollt's ihm gerne glauben,
  Dächt' er wirklich selber so.
Aber was er ausgesagt,
Hat ihm selber nicht behagt.

Zu Jerusalem im Schlosse
  Hatt' er viele schöne Frau'n,
Und es war ihm Herzensfreude,
  Alle täglich anzuschau'n;
Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!

Prächtig ging er angekleidet
  Wie ein Fürst im Morgenland
Und er ließ sich Wein und Speisen
  Holen von dem fernsten Strand'.
Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!

Musiker und Sänger-Chöre
  Hatt' er bei sich angestellt,
Und er ließ sich wacker spielen,
  Kostet's ihm auch wacker Geld!
Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!

*) Componirt von Carl Gottlieb Reißiger.

Also Brüder will mich dünken,
Daß es nicht so eitel ist,
Wenn man singt und trinkt und liebet,
Bis man seinen Gram vergißt.
Das hat Salomo gethan,
Und der war ein weiser Mann!

J... Joseph Reiff.

221.

Das am Rheine.*)

Preiset die Reben,
Hoch preiset den Wein!
Schöner kann's Leben
Auf Erden nicht sein!
Ueberall Freude, Gesänge und Wein!
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Fröhliche Lieder
Und heiterer Scherz,
Freundschaft so bieder
Und redlich das Herz!
Eintracht und Frohsinn in trautem Verein'!
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Freunde der Fernen,
O kehrt bei uns ein,
Hier sollt Ihr lernen,
Stets fröhlich zu sein.
Kommet, o kommet, gesteht es nur ein:
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

*) Componirt von Carl Friedrich Zelter und Zwing.

Auf denn, der freie
Und mächtige Rhein
Giebt uns die Weihe
Des Lebens im Wein.
Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein;
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Wer noch so ferne
Gewandert mag sein,
Saget es gerne:
Wie schön ist's am Rhein'!
Fremdlinge räumen es offen uns ein:
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Ländchen der Wonne,
An Freuden so reich,
Unter der Sonne
Ist Keines Dir gleich!
Du bist die Heimath des Frohsinns allein!
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein',

Land, Du geliebtes,
Wie bist Du so schön!
Gleiches nur giebt es
In himmlischen Höh'n!
Schöner doch kann es auf Erden nicht sein!
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Segen und Frieden
Und reichlich Gedeih'n
Sei Dir beschieden,
O Ländchen am Rhein'!
Segen den Reben; sie geben den Wein!
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Schaut, in dem Becher
Glänzt perlender Wein!
Auf denn, Ihr Zecher,
Es lebe der Rhein!
Trinkend soll stets unser Wahlspruch es sein!
Glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein'!

Robert Reinick.

222.

Taschen- und Flaschenlied. *)

Volle Taschen, volle Flaschen!
Doppelklang so hell und rein!
Lichtes Silber, gold'ner Wein!

Volle Taschen, leere Flaschen?
Mädel, bring' uns neue her!
Trinken die wohl auch noch leer!

Leere Taschen, volle Flaschen?
Ei, Herr Wirth, das muß schon geh'n!
Werden bald uns wiederseh'n!

Leere Taschen, leere Flaschen!
Ja, Potz Himmel Sapperment!
Da ist Sang und Klang zu End'!

*) Komponirt von Richard Genée.

223.

Mucker und Schlucker.

Ein Trinker darf kein Mucker sein,
Kein Kriecher und kein Ducker sein.
Der Wein erschließt die volle Brust,
Im Wein ist lauter Lieb' und Lust,
Im Wein der Wahrheit Wonne!
  Zum Kuckuck mit der Muckerei,
  Der Kriecherei und Duckerei!
  Am Himmel steht die Sonne!

Und wer in Wein thut Zucker rein,
Das muß ein armer Schlucker sein.
Ja, Schlucker sind wir, aber reich,
Wir schlucken Wein, mit ihm zugleich
Das reine Gold der Sonne.
  Zum Kuckuck mit der Muckerei,
  Der Duckerei und Zuckerei,
  Wir wollen reine Sonne!

Und wollt Ihr weise Schlucker sein,
Müßt Ihr auch Sternengucker sein;
Strahlt doch in jedem Tropfen Wein
Die ganze Lust der Welt hinein
Und Stern' und Mond und Sonne.
  Zum Kuckuck mit der Muckerei,
  Der Duckerei und Zuckerei!
  Hoch lebe weise Schluckerei!
  Hoch uns're Sternenguckerei!
  Am Himmel steht die Sonne!

224.

Heute!

Heut' ist der Mond und die Tasche voll,
Heut' nehm' ich Keinem was krumm,
Heute, da gehts, wie es gehen soll,
Gelt?
Dreht sich mir Alles herum — juchhe!
Rund ist die Welt!

Allemal kann man nicht lustig sein,
Allemal hat man kein Geld,
Heute muß alle Welt durstig sein,
Gelt?
Heut' wird vom Besten bestellt — juchhe!
Rund ist die Welt!

Allemal liebt mich mein Schatzel nicht,
Allemal hat sie kein' Zeit,
Schau' ihr mal heut' ins Angesicht,
Gelt?
Schau' mal, wie schmunzelt sie heut' — juchhe!
Rund ist die Welt!

Allemal ist nicht der Himmel rein,
Vielemal ist er auch grau;
Schau' mir doch heute den Sonnenschein,
Gelt?
Schau' mal, der Himmel wie blau! — juchhe!
Rund ist die Welt.

Wein und ein Schatzel und Sonnenschein!
Da bleib' ein Anderer stumm,
Heut' spring' ich immer auf Einem Bein',
Gelt?
Dreh' wie ein Kreisel mich 'rum — juchhe!
Rund ist die Welt!

225.

Des alten Zechers Rath.

Junge, wanderst Du durch's Leben,
Mach' es nicht wie die Philister,
Die mit Trödel allerhand
Sich beschweren den Tornister.
Wozu nützen Dir die Lumpen?
Weite Stiefel, einen Humpen,
Frisches Herz und frische Kehle,
Die vergiß nicht, gute Seele!

Sind die Stiefel fest und weit,
Wirst Du gehen und nicht hinken;
Ist der Humpen hoch und breit,
Kann man schon sein Pensum trinken;
Durch die reine frische Kehle
Strömt das Lied aus voller Seele,
Doch das Alles ist entbehrlich,
Bleibt Dein Herz nur rein und ehrlich.

Bricht der Humpen, ei, was schad'ts,
Auch aus einem Stiefel trinkt sich's;
Sucht der Fuß durch's Leder Platz,
Auch mit off'nem Stiefel singt sich's.

Ward die Kehl' ein wenig rostig,
Klingt das Lied ein wenig frostig;
Aber ist das Herz gesprungen,
Gute Nacht, ihr armen Jungen!

Trinken? O das Herz auch trinkt
Freud' und Leid in vollen Zügen.
Gehen? Wenn der Fuß auch hinkt,
Kann das Herz noch immer fliegen.
Singen? Trotz den Nachtigallen
Kann ein fröhlich Herz erschallen;
Drum bewahr's zu allen Zeiten.
Junge, mag Dich Gott geleiten!

226.

Pereat alles Halbe!

Was soll mir eine Halbe Wein?
  Pereat alles Halbe!
Noch zog kein Lenz ins Land hinein
  Beim Flattern einer Schwalbe.
Zwei Schwalben geben bessern Ton,
Zwei Halbe macht ein Ganzes schon.
He, Wirthschaft! Num'ro Zwei heran!
Glaubt Ihr, ich sei ein Muselmann,
Der nüchtern, nach dem Alcoran,
Den Halbmond nur verehren kann?
  Pereat alles Halbe!

Was soll ich mit dem halben Mond?
  Pereat alles Halbe!
Wenn der am lieben Himmel thront,
  Scheint Alles blaß und falbe.
Solch katzenjämmerlicher Schein
Kann keines Zechers Banner sein.
Mein Wappen ist, ja ohne Spaß —
Ein voller Mond, ein volles Faß,
Drauf steht als Wahlspruch — wißt Ihr, was? —
„Ein ganzer Kerl, ein ganzes Maaß!“
  Pereat alles Halbe!

Doch Wein allein es auch nicht thut.
  Pereat alles Halbe!
Das Singen macht zwar frohen Muth,
  Doch kann es jede Schwalbe.
Nichts Einzeln nur, nichts Halbes, nein!
Wein und Gesang, Gesang und Wein,
Ein Ganzes sollen Beide sein,
Ein Ganzes laßt uns Alle sein,
Drum schenket voll die Becher ein
Und singt aus ganzem Herzen drein:
  Pereat alles Halbe!

227.

Feuer her!

Feuer her, Frau Wirthin, Feuer!
Feuer her in vollen Flaschen!
Horcht! Noch klingt es in den Taschen;
Klingt wohl gut, doch feurig singen,

Feurig sich zum Himmel schwingen
Kann man nur beim Gläserklingen!
Drum getauscht, Frau Wirthin mein,
Nehmt das Geld und gebt mir Wein!

Feuer her, Frau Wirthin, Feuer!
Feuer her aus schönen Augen,
Die für frische Herzen taugen!
Wein muß uns're Kehle läutern,
Rundgesang die Seel' erheitern,
Liebeslust das Herz erweitern!
Drum ihr Töchterlein hinein
Zu den Liedern, zu dem Wein!

He, Frau Wirthin, etwas Feuer!
Für mein Pfeifel etwas Kohlen!
Ei, das mag der Teufel holen:
Heller ist hinweggeschwommen,
Wein hat Abschied gar genommen,
Und das Mädel will nicht kommen ...
Nun, so sei der Lust ein End',
Wenn nur Herz und Pfeifel brennt!

228.

Zu jeder Tageszeit.

Schmetterling, wie freu' ich mich:
Wir zwei Beide, Du und ich
  Morgens immer gleich zur Schenke!
Wird Dir flau,
Trinkst Du Thau,

Ei, das ist ein schön' Getränke;
Doch den Thau, ich muß Dir sagen,
Kann mein Magen nicht vertragen,
Nein!
Der verträgt nur Wein!

Trabe, Rößlein, immer zu:
Wir zwei Beide, ich und Du,
Mittags gleich zuerst zur Schenke!
Wird Dir schwül,
Trink' Dich kühl;
Wasser ist ein schön' Getränke!
Doch ich bin ein Mensch und Wasser
Macht uns Menschen immer blasser.
Nein!
Sieh', ich trinke Wein!

Liebster Schatz, nun laß mich geh'n;
Abend ist's! Auf Wiederseh'n! —
Weißt ja, wie ich Dein gedenke.
Wird Dir weh,
Trinke Thee,
Thee, das ist ein schön' Getränke!
Doch ich weiß nicht, die Chinesen
Sind mir stets fatal gewesen.
Nein!
Laß mich fort zum Wein!

Lieber Mond, wie freu' ich mich,
Alter Junge, Du und ich,
Immer neblig aus der Schenke!
Aber was?
Du bist blaß!

Was trinkst Du für Getränke?
Regen? Und den Wein vergißt er?
Wasser? O Du Erz-Philister!
Nein!
Trinke Wein, trink' Wein!

229.

Trinker-Weisheit.

Strahlt vor Dir im Humpen echter Wein,
Laß Dir rathen, schau' zuvor hinein!
Schaue:
Wie sie blüh'n und glüh'n die duft'gen Fluthen!
Wie sie sprüh'n so kühn die hellen Gluthen!
Laß den Sinn im Dufte ganz versinken,
Frühlingsrosen in dem Glanz Dir winken!
Schaue!

Hast Du so in Weines Grund geblickt,
Sei der Humpen an den Mund gedrückt,
Koste!
Keusch wie Bienen erst an Rosen nippen,
Küss' den Becher Du mit reinen Lippen;
Sauge d'raus der Sonne Himmelskräfte,
Sauge d'raus der Erde Blumensäfte!
Koste!

Und dann trinke, trink' das duft'ge Naß,
Und der Schenke schenke Glas auf Glas!
Trinke!
Daß im Blut Du fühlst der Sonne Strahlen,
In der Fluth wegspülst der Erde Qualen,

Daß die Geister, die in Reben leben,
Immer höher Dich zum Himmel heben:
Trinke!

Also wird in jedem Tropfen Wein
Alle Fülle dieses Lebens Dein.
Lebe!
Küss' und juble! Singe frische Weisen,
Laß des Lebens Pulse rascher kreisen,
Schmück' Dein Haupt mit Rosen und mit Reben,
Und des Weines würdig sei Dein Leben!
Lebe!

230.

Bau-Regel.

So Jemand baut ein neues Haus
Und baut zuerst den Söller,
Da kommt fast nie ein Sinn heraus,
Zuerst bau' er den Keller!

Chor.

Stoßt an! Zuerst der Keller!

Und wer zuerst ein Mädel freit
Und denkt zu trinken künftig,
Der hat es oft gar schwer bereut,
Der war im Bau nicht zünftig!

Chor.

Stoßt an, denn wir sind zünftig!

Doch habt Ihr erst im Keller Wein,
Dann macht Euch keine Sorgen:
Die Liebe kommt von selbst herein,
Wenn heute nicht, doch morgen.

Chor.

Stoßt an! Fort mit den Sorgen!

Der Keller erst, das Dach hernach,
Das ist ein gut Gezimmer!
Im Keller Wein und Lieb' im Dach'
Und Lieb' und Wein für immer!

Chor.

Und Lieb und Wein für immer!

231.

Ruhig, Philister!

Und schlagen zuweilen wir über die Schnur,
Wer will uns solches verwehren?
Das ist nun so einmal uns're Natur;
Zum Teufel mit all' Euren Lehren!
Ruhig, Philister!

Wir geizen mit Leben und Lieben nicht,
Geht Beides doch nimmer verloren!
Behagt unser Singen und Jubeln Euch nicht,
Zieht Klappen Euch über die Ohren.
Ruhig, Philister!

Was uns zum Spaß, wird Euch zum Haß;
Ihr schleichet und wir mögen springen;
Ihr nippet am Glas, wir trinken vom Faß;
Ihr brummet und wir müssen singen:
Ruhig, Philister!

Des Himmels Freuden, Ihr kennt sie nicht.
Ihr schaut nur im Wasser die Sonne;
Uns labet am Himmel Ihr gold'nes Licht,
Wir schlürfen ihr Feu'r aus der Tonne!
Ruhig, Philister!

Ja „Feuer," das ist das rechte Wort
Im Leben, im Lieben und Singen,
Ein feurig Handeln, ein feurig Wort!
Stoßt an, daß die Gläser zerspringen.
Ruhig, Philister!

232.

Examen rigorosum. *)

Die jungen Zecher.

O Wein, o Wein, o Wein!
Du lichter Zauberschein!

Ein alter Zecher.

Das wollen Zecher sein?
Nun frag' ich Euch, Ihr Laffen,
Was soll das bloße Gaffen?
Was seht Ihr denn, sagt an, Ihr Leut',
Damit man Euch draus prophezeiht,
Ob Ihr des Weins auch würdig seid?

*) Für vier Stimmen componirt von Wilhelm Tschirch.

Ein junger Zecher.

Ich seh' in diesem Wein
Ein duftig Blümelein!

Ein alter Zecher.

Dann laß das Zechen sein!
Verliebt bis an die Ohren,
Zum Schäfer nur geboren,
Setz' Blumen künftig in Dein Glas
Und mach' sie fein mit Wasser naß
Und bringe der Herzliebsten das!

Ein junger Zecher.

Ich seh' in diesem Wein
Nur Gold und Edelstein!

Ein alter Zecher.

Dann laß das Zechen sein!
Du denkst nur an Dukaten,
Drum wollen wir Dir rathen:
Bleib' fein zu Haus, Du geiz'ger Thor,
Und schütt' Dein Glas voll Louisd'or
Und leg' ein Vorhängschloß davor!

Ein junger Zecher.

Ich seh' in diesem Wein
Nur Stern' und Sonnenschein!

Alter Zecher.

Dann laß das Zechen sein!
Astronomie zu treiben,
Mußt Du stets nüchtern bleiben.

Schlag' Deinem Glas den Boden aus
Und mach ein Telescop daraus
Und guck' damit zum Dach' hinaus.

Ein junger Zecher.

Ich seh' in diesem Wein
Nur Wein und nichts als Wein!

Alter Zecher.

Das muß ein Zecher sein!
Zum Trinken, nicht zum Gaffen
Hat Gott den Wein erschaffen.
Was Blum' und Gold und Stern' und Sonn'
Im Weine liegt viel größ're Wonn',
Drum gaffet nicht und trinkt davon!

233.

An die Frauen.

Wo die helle Freude winket
Rings im traulichen Verein',
Wo der Wein im Glase blinket
Und mit seinem Zauberschein
Oeffnet alle Herzensthüren,
Tiefverschloss'nes läßt erschau'n,
Da vor Allem will's gebühren,
Euch zu grüßen, schöne Frau'n!

Was in Bildern wir erstreben
Uns're ganze Lebenszeit,
Euch, ihr Schönen, ward's gegeben
Als ein köstlich Ehrenkleid;

Zu erfreuen, zu beglücken,
Brauchet Ihr der Werke nicht,
Könnt erheben, könnt entzücken
Durch der eig'nen Schönheit Licht.

Und wie sehr wir uns auch mühen
Im Gebilde immerdar,
Daß die Herzen heiß erglühen
Allem, was da gut und wahr:
Nur ein Wort von Eurem Munde,
Nur ein süßer Blick von Euch,
Und das Schlechte weicht zur Stunde,
Und das Herz wird mild und weich.

Drum als holde Meisterinnen
Seid gepriesen allezeit;
Was wir immer auch beginnen,
Eurer Schönheit sei's geweiht.
Und daß gleich es sich bewähre,
Klinget mit den Gläsern an:
Auf denn! Zu der Schönen Ehre
Sei der erste Trunk gethan!

Ludwig Rellstab.

234.

Tafellied.

Der Freude leicht umschlingend Band
Hat fröhlich uns vereint,
Den Trübsinn haben wir verbannt,
Weil er nur schwarz erscheint.

Denn wo die Freude Tafel hält,
Sieht man nur bunte Lust,
Und bunt bespiegelt sich die Welt
In uns'rer frohen Brust.

Wem muthig frei der Busen schlägt,
Der jubelt froh empor;
Was rasch das freie Herz bewegt,
Ertönt im lauten Chor.
Drum würzen wir uns unser Mahl
Durch deutscher Lieder Klang,
Und rauschend in dem hohen Saal'
Erschallt der Chorgesang.

Der klare vaterländ'sche Saft
Erglänzet im Pokal.
Durchdringt das Herz mit stolzer Kraft,
Durchglüht's mit Götterstrahl'.
Auf füllt die leeren Gläser an,
Schenkt bis zum Rande voll;
Den ersten Trunk, stoßt klingend an,
Auf uns'res Bundes Wohl!

Franz Remy.

235.

Tafellied. *)

Wer nennt den hohen Reiter?
Ihn trägt kein stolzes Roß;
Sein Antlitz, ewig heiter,
Schreckt Schwert nicht, nicht Geschoß.

*) Für vier Stimmen componirt von Eduard Vogt.

Der Reiter reitet naß:
Er sitzt auf seinem Faß;
Das Faß gefüllt mit edlem Wein;
Wer möchte da nicht Reiter sein?

Das volle Glas in Händen,
  Ums Haupt den Traubenkranz,
Seh'n wir ihn Wonne spenden
  Bei Liebe Sang und Tanz;
Sylphiden rings umher
Und Faunen, sinnenschwer,
Zeigt auf des Wunderfasses Thron
Sich Bacchus uns, der Göttersohn!

Ha, Bacchus, Du sollst leben,
  Der uns den Labetrunk,
Den köstlichen, gegeben;
  Nimm uns're Huldigung!
Wer weise ihn genießt,
Dem, liebe Brüder, fließt
Des gold'nen Nectars Freudenquell
Wie Wahrheit immer rein und hell.

Joseph Richter.

236.

Zechlied.

Einer.

Die Sonne sank am Horizont,
  Um and're Welten zu bestrahlen;
Jetzt spiegelt sich der volle Mond
  In unsern blinkenden Pokalen!

Es mische sich in Gläser Klang
Der Freude jubelnder Gesang!

Chor.

Euch, denen jetzt die Sterne schwanden,
Die jetzt der Sonne Glanz erfreut,
Ihr, Brüder, in entfernten Landen,
Euch sei dies volle Glas geweiht!

Einer.

Der Stern der Liebe blickt herab
Und winket uns zu Wonneküssen;
Der Freuden, die der Himmel gab,
O laß sie fröhlich uns genießen!
Giebt's einen süßeren Genuß
Als Rebenblut und Mädchenkuß?

Chor.

Dies Glas, bei Hespers hellem Scheine,
Der zu verstohl'nen Freuden winkt,
Dies Glas den Frauen und dem Weine,
Die Ersten küßt, den Andern trinkt.

Einer.

Du blickst in uns're Laub' hinein,
O Mond, so freundlich und so helle,
Erfüllst mit sanftem Glanz den Hain,
Und schwimmst auf dieser Silberquelle,
Ersetzest uns des Tages Licht,
Und — schwatzest aus der Schule nicht.

Chor.

Der Mond, der liebe Mond soll leben!
Gern letzten wir mit Rheinwein ihn;
Könnt' er zu uns herniederschweben;
Bald würde feuriger er glüh'n!

Einer.

Auch Dir, o Freundschaft, singen wir,
Die brüderlich uns hier versammelt!
Empfange unsern Dank, den Dir
Die weinbenetzte Lippe stammelt!
Im Wein ist Wahrheit — Du allein
Versüßest Leben, Lieb' und Wein.

Chor.

Der Freundschaft weih'n wir diesen Becher,
Sie macht die Pilgerreise schön.
Nun, Freunde, trinkt als ächte Zecher,
Bis sich die Wolken mit Euch dreh'n!

A. Ritter.

237.

Lieb' und Wein.*)

Ich singe Lieb' und Wein!
Für Liebe werd' ich ewig glüh'n,
Und macht der Wein die Wahrheit kühn,
Dann führt mein Lied sie ein.

*) Für vier Stimmen componirt von Gustav Reichardt.

Ich singe nicht um Lohn,
Doch ahn' ich meiner Liebsten Kuß,
Dann sing' ich, weil ich singen muß
Der Seele frohsten Ton.

Ich trinke, doch nur dann,
Wenn ich den Freund zur Seite weiß;
Macht mir ein Schelm beim Weine heiß,
So grollt mein Lied ihn an.
Ich singe Jedem gern,
Der an dem Heil der Menschheit baut,
Bei Sang und Becher weck' ich laut
Ihm Hülfe nah' und fern.

So trink' und sing' ich auch
Mit frischem Muthe fort und fort,
Bis einst des Herrn allmächtig Wort
Begehrt den letzten Hauch.
Und muß geschieden sein,
Dann weihe mir zu süßem Dank
Der Liebe Thrän' und Rebentrank
Des Grabes Rasen ein.

Friedrich Rochlitz.

238.

Das Lied vom Wein.*)

Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in uns'rem Kreis.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

Ihr schwatzt nicht lang' beim Becherklang,
Der Wein begeistert zu Gesang!
Wer singen kann, der preis' ihn hoch
Und wer's nicht kann, der summe doch!
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

Wein frischt das Blut, giebt frohen Muth
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That ein Aufgebot.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

Der Trinkgenoß ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja Götter sind beim Weine wir
Und der Olymp ist künftig hier.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

*) Componirt von Friedrich Rochlitz.

Nennt Brüder Euch! in Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die gold'ne Zeit erneu'n.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt uns Lust zum Trinken ein.

Julius v. Rodenberg.

239.

König Rheinwein.

Am Rhein', am schönen Rheine
Da steht ein Schloß, so kühn gebaut,
Das ist von edlem Steine,
Das ist von grünem Scheine,
Und drüber licht der Himmel blaut.

Die bunten Fahnen schwanken,
Es glüh'n die Zinnen wunderbar;
Und prächtig um die schlanken
Steinsäulen Blumen ranken
Von Farbe roth und lilienklar.

Und in den kühlen Räumen
Da thront ein Herrscher zart und mild;
Tief unten Wellen schäumen
Und drüber Wolken träumen,
Und sonnig lächelt das Gefild.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Ja, tröste Dich, Du armer Wicht,
Johannisberger schenkt man nicht
Als nur besternten Herr'n!

Nun sagt mir Eins! Ist das wohl recht
Von dem besternten Troß,
Daß er den allerbesten Wein
Dem durst'gen Bund verschloß?
Das Beste, das im Lande wächst,
Verschließen gleich, als wär's verhext,
Ei, wie mich das verdroß!

Und gebt Ihr nicht das Beste gleich,
Das Gute bleibt uns noch;
Die bess're Sorte zögert nicht,
Das Beste kommt uns doch.
Drum trinket, bis kein Tropfen mehr,
Zuletzt muß doch das Beste her;
Durchsprengt des Fasses Joch!

Johann Baptist Rousseau.

241.

Was trinket Ihr?

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein!
Dann wißt ihr, was Ihr trinkt!
Es ist nicht blos der pure Wein,
Der Euch im Glase blinkt;

Friedrich Rochlitz.

238.

Das Lied vom Wein. *)

Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.
O wer das Lied vom Wein nicht weiß,
Der lern' es heut' in uns'rem Kreis.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

Ihr schwatzt nicht lang' beim Becherklang,
Der Wein begeistert zu Gesang!
Wer singen kann, der preis' ihn hoch
Und wer's nicht kann, der summe doch!
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

Wein frischt das Blut, giebt frohen Muth
Und schafft die Herzen mild und gut.
Wein ist der Sorgen jäher Tod,
Zu schöner That ein Aufgebot.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

Der Trinkgenoß ist ohne Schloß
Und ohne Schätze reich und groß.
Ja Götter sind beim Weine wir
Und der Olymp ist künftig hier.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt Euch Lust zum Trinken ein.

*) Componirt von Friedrich Rochlitz.

Nennt Brüder Euch! in Bacchus Reich
Ist Alles frei und Alles gleich.
O Zaubertrank! der edle Wein
Lehrt uns die gold'ne Zeit erneu'n.
Das Lied vom Wein ist leicht und klein
Und flößt uns Lust zum Trinken ein.

Julius v. Rodenberg.

239.

König Rheinwein.

Am Rhein', am schönen Rheine
Da steht ein Schloß, so kühn gebaut,
Das ist von edlem Steine,
Das ist von grünem Scheine,
Und drüber licht der Himmel blaut.

Die bunten Fahnen schwanken,
Es glüh'n die Zinnen wunderbar;
Und prächtig um die schlanken
Steinsäulen Blumen ranken
Von Farbe roth und lilienklar.

Und in den kühlen Räumen
Da thront ein Herrscher zart und mild;
Tief unten Wellen schäumen
Und drüber Wolken träumen,
Und sonnig lächelt das Gefild.

Vom rebbekränzten Steine
Der König Rheinwein fröhlich schaut ...
Am Rhein', am grünen Rheine,
Da liegt im Sonnenscheine
Sein stolzes Schloß, so kühn gebaut.

Otto Roquette.

240.

Der Zecher auf Reisen.

Es war zu Aßmannshausen
Wohl an dem grünen Rhein,
Da zog ich frisch und wohlgemuth
Zum alten Thor hinein.
Zu Aßmannshausen wächst ein Wein,
Ich meint', das müßt' der beste sein,
Der Aßmannshäuser Wein.

Und als ich kam zum Niederwald,
Da sah ich Rüdesheim,
Da war's so lustig und so schön,
Ich meint', ich wär' daheim.
Zu Rüdesheim da wächst ein Wein
Ich meint', das müßt' der beste sein,
Der Wein von Rüdesheim!

Und weiter ging's nach Geisenheim
Da baut' ich Hütten gern!
Doch schon erglänzt Johannisberg,
O aller Sterne Stern!

Ja, tröste Dich, Du armer Wicht,
Johannisberger schenkt man nicht
Als nur besternten Herr'n!

Nun sagt mir Eins! Ist das wohl recht
Von dem besternten Troß,
Daß er den allerbesten Wein
Dem durst'gen Bund verschloß?
Das Beste, das im Lande wächst,
Verschließen gleich, als wär's verhext,
Ei, wie mich das verdroß!

Und gebt Ihr nicht das Beste gleich,
Das Gute bleibt uns noch;
Die beff're Sorte zögert nicht,
Das Beste kommt uns doch.
Drum trinket, bis kein Tropfen mehr,
Zuletzt muß doch das Beste her;
Durchsprengt des Fasses Joch!

Johann Baptist Rousseau.

241.

Was trinket Ihr?

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein!
Dann wißt ihr, was Ihr trinkt!
Es ist nicht blos der pure Wein,
Der Euch im Glase blinkt;

Es ist der Sonne reinstes Licht,
Das in der Traube ruht,
Das im Krystall die Strahlen bricht,
Es ist des Himmels Gluth.

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein!
Ihr trinkt der Berge Gold,
Das schlackenlos im Flammenschein
Durch Lebensadern rollt;
Ihr trinkt der Erde warmes Blut,
Küßt ihre Thränen auf;
Sie schenkt sie Euch; sie meint es gut,
Laßt ihrem Trunk den Lauf.

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein!
Ihr trinkt den Frühling mit,
Den holden Sommer hinterdrein,
Geht mit dem Herbste Schritt.
Der Winter nur verschonet Euch,
Die Rebe hasset ihn;
Der Wein macht Alle warm und reich
Und läßt den Lenz nicht flieh'n.

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein!
Ihr holt des Frohsinns Blick.
Des Jubels Donner bricht herein
Und zündend folgt der Witz,
Bei Maigewittern schöpft das Herz
Wie in Beklemmung Luft.
Schon fühlt Ihr solchen leichten Schmerz,
Braucht rasch den Stärkungsduft.

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein!
Im Glase tönt Musik;
Auch Blume hat ein guter Wein,
Manch Maler=Meisterstück;
Auch Perlen schwimmen rund umher,
Er giebt sie in den Kauf,
Der Schiffer segelt flink aufs Meer
Und fängt die Perlen auf.

Was trinket Ihr? Schenkt lustig ein;
Nun wißt Ihr, was es heißt,
Wenn Ihr Euch freut beim edlen Wein,
Wenn Geist Euch lobt vom Geist.
Im Weine ruht die Gottesmacht,
Des Weltalls Wunderbau;
Dem Weine sei ein Hoch gebracht,
So weit der Himmel blau!

Friedrich Rückert.

242.

Das Weinhaus.

Manch Jahr ist's her, seit mein letztes Buch
Versetzt für rothen Wein ist,
Und über die Schenke durch meinen Spruch
Gekommen ein Heiligenschein ist.

Mein Bethaus, Wohn= und Arbeitshaus
Ist nunmehro im Weinhaus
Und eher bringt hier kein Mensch mich heraus
Als einst der Tod ins Gebeinhaus.

Bei unserm feuerweinen Wirth
Bin erster Günstling ich worden;
Er hat mich geziert, daß es klirrt und flirrt,
Mit sämmtlichen Weinhaus=Orden.

O einsichts=nachsichtsvoller Monarch!
Er läßt uns freie Begierde,
Und wenn wir es treiben recht bunt und arg,
Das rechnet er uns zur Zierde.

Ihr Weisen aus andern Monarchien,
Wo man Euch knappet die Zügel,
Ihr müsset in unsern Freistaat zieh'n,
Um frei zu regen die Flügel.

Kommt und vertrinket die Bücher auch,
Und habt ihr im Kopf' die Schriften,
So löschet sie aus mit des Weines Hauch,
Damit sie nicht Unrath stiften.

243.

Die Rebentochter. *)

Was ruft durch die Straßen von Haus zu Haus?
Was tönen die Marktausrufer aus?
Es ist verloren gegangen
Die Rebentochter, das edle Kind,
Und wer sie findet und wer sie bringt,
Ein Trinkgeld soll er empfangen!

*) Componirt von Carl Nicola.

Leicht ist kenntlich die schöne Maid,
Sie trägt ein feuerfarbenes Kleid
Und eine Krone von Schaume,
Sie leuchtet wohl durch die finsterste Luft
Und ungeseh'n verräth sie der Duft;
Schwer hält sie die Zunge im Zaume.

Mit fliegendem Haar, mit wankendem Schritt
Wer sie findet, der nehme sie mit
Und halte sie fest am Fädchen;
Er gebe nicht Acht auf ihren Tand,
Ihr Blick, ihr Hauch verwirrt den Verstand;
Still führ' er das rasende Mädchen!

Nachtschwärmer, die Ihr die Straßen durchschweift,
Wer diese Nachtschwärmerin ergreift,
Sie ist Hafisen entlaufen.
Er kann nicht leben ohn' ihren Kuß;
Und bringt Ihr sie ihm nicht bald, so muß
Er's mit dem Leben erkaufen!

Christian Levin Sander.

244.

Rheinweinlied.*)

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher
  Und trinkt ihn fröhlich leer,
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
  Ist solch ein Wein nicht mehr!

*) Dies Lied wird von Vielen fälschlich dem „Wandsbecker Boten," Matthias Claudius, zugeschrieben. Die Musik dazu ist von Johann Peter Schulz. Auch Johann André und Johann Friedrich Reichardt haben dieses Lied componirt.

Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen,
  Noch wo man franzmänn'sch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
  Wir holen ihn da nicht!

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle,
  Wie wär' er sonst so gut?
Wie wär' er sonst so edel und so stille
  Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
  Und viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche
  Und nicht der Stelle werth!

Thüringens Berge zum Exempel bringen
  Gewächs, sieht aus wie Wein,
Ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen,
  Dabei nicht fröhlich sein!

Im Erzgebirge dürft Ihr auch nicht suchen,
  Wenn Wein Ihr finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
  Und etwas Lausegold!

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
  Er macht nur Wind wie Der;
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
  Auf ihm die Kreuz und Quer!

Am Rhein', am Rhein', da wachsen uns're Reben,
  Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
  Uns diesen Labewein!

Drum trinkt, ja trinkt und lasset allewege
  Uns freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
  Wir gäben ihm den Wein!

Moritz Gottlieb Saphir.

245.

Frühlings-Trinklied. *)

Auf! Brüder, wack're Zecher!
  Zum süßen Lüftetrank!
Aus gold'nem Blumenbecher
  Trinkt nun dem Frühling Dank!
Das erste Glas, gefüllt mit Duft,
Ich bring' es aus der Frühlingsluft,
Die Luft ist lind, die Luft ist lau,
Das ist ein wahres Gau — Gau — Gau —
    Gaudium
    Ringsum!

Noch einmal füllt die Gläser
  Mit Luft bis an den Rand;
Bespritzt damit die Gräser,
  Das ganze Blüthenland.
Das zweite Glas mit lüft'gem Wein
Soll der Natur gewidmet sein.
Die Erd' ist grün, der Himmel blau,
Das ist ein wahres Gau — Gau — Gau —
    Gaudium
    Ringsum!

*) Componirt von C. L. v. Oertzen.

Eh' auch wir den Jahren weichen,
  Wenn sie nah'n gebieterisch,
Soll sich keine Klage schleichen
  In des Jubels bunt Gemisch.
Brüder, laßt die Stöpsel springen
Und die Gläser lustig klingen
  Auf und pouliret frisch!

Mag Verläumdung uns umgeifern
  Rings mit giftigem Gezisch,
Mag der Pfaffe wüthend eifern,
  Pflanzt die Flaschen auf den Tisch!
Brüder, laßt die Stöpsel springen
Und die Gläser lustig klingen,
  Auf und poculiret frisch!

Adolph Schirmer.

247.

Zecherfrühling.

Mag auch das Weltall um uns her
  Erstarrt zusammenbrechen,
Das ist die schönste Maiennacht,
  Da wir zusammen zechen!

Da lockt ein Wald von Flaschen uns
  Mit seinen duft'gen Sagen,
Da schlürfen wir das Abendroth
  Mit wonnigem Behagen.

Da flammt der Blick in heit'rer Rund'
Als Stern, der silberhelle,
Da rauscht der Freundschaft Schwur empor
Als freudigliche Quelle.

Da singt das Glas als Nachtigall
Zu uns'res Weingotts Ruhme,
Und jeder vollen Flasch' entsteigt
Die wunderliebste Blume.

Der Wirth, der gute stille Mond
Glänzt voll auf uns hernieder;
Wir haben ihm den Glanz geborgt,
Dafür borgt er uns wieder.

Es bleibt sogar die Frühlingslust
An unserm Antlitz hangen;
Die Zechernase ist alldort
Als Rose aufgegangen.

Es schwelgt das Herz in Maienduft,
In Liedern süßer Minne
Und holdes Dämmern fluthet leis
Um uns're trunk'nen Sinne.

Mag auch das Weltall um uns her
Erstarrt zusammenbrechen;
Das ist die schönste Frühlingsnacht,
Da wir zusammen zechen!

248.

Der Dritte.

Es sitzen Drei beim alten Wein,
Sie trinken wohl was Gutes;
In ihren Bechern schäumt die Fluth
Des edlen Rebenblutes.

Der Erste trinkt mit Vorbedacht
Und schwatzt für Zehn beim Weine,
Der Zweite hat's gleich ihm gemacht
Und brüllt für Zehn alleine.

Dem Ersten wird die Zunge schwer,
Das Schwatzen wird zum Lallen,
Und eh' die Andern sich's verseh'n,
Ist er vom Stuhl' gefallen.

Der Zweite hat wohl auch genug,
Schon wanket er beim Trinken,
Und als er nicht mehr singen kann,
Da fängt er an zu sinken.

Der Dritte, der sitzt felsenfest,
Ist nimmer umgesunken,
Er schwatzet nicht, er singet nicht
Und hat für Zehn getrunken.

Der sitzt wohl bis zum jüngsten Tag;
Und ist, durch Gottes Gnaden,
Die letzte Sündfluth nur von Wein,
Dann wird sie ihm nichts schaden.

Arnold Schloenbach.

249.

Trinklied.

Da sitzen die fröhlichen Zecher
Und trinken den goldigen Wein
Und werfen die blitzenden Becher
Hinab in den schäumenden Rhein.

Das ist gar ein seliges Trinken,
Das ist gar ein wonniger Trank,
Die Sterne sie winken und blinken
Und horchen dem fröhlichen Klang'.

Das ist ein Lieben im Kusse
Bei Singen und Weinessprüh'n,
Beim Rauschen der Wellen im Flusse
Und bei des Mondes Glüh'n!

Das ist ein herrliches Dichten
Bei Sternenglanze und Wein!
Das wecket so wilde Geschichten,
So wild wie der brausende Rhein!

August Eberhard Schmidt.

250

Der Säuferkampf. *)

Der größte Held im Saufen war
Herr Ritter Cuno offenbar,
Stets beim Gelag er obenan saß,
Und was er soff, war aus der Maaß.
Wenn Alle untern Tisch gesunken,
War Cuno kaum noch angetrunken.

Dies freute unsern Ritter baß,
So daß er einstens sich vermaß,
Er woll' dem Teufel gleich zur Stell'
Ausliefern seine arme Seel';
Wenn Einer käm', dem er sollt' weichen,
Im Saufen müßt' die Segel streichen.

Er stellt' ein großes Schlemmen an,
Lud ein manch tücht'gen Sauf-Kumpan;
Doch wie der Tummler macht die Rund',
Kein Einz'ger mehr gerade stund,
Und als er ihn ließ wieder füllen,
Lag Alles trunken unter'n Stühlen.

Da lachte unser Ritter drob
Und hoch den Becher er erhob:
„Wo ist der Kühne, der es wagt,
Mit mir zu trinken, bis es tagt?
Ich frage noch einmal Euch Memmen,
Will Keiner sich zum Kampf bequemen?„

*) Componirt von Hans Hoven.

Und als gesprochen er das Wort,
Regt sich's am End' der Tafel dort
Und eine Stimme, näselnd fein,
Spricht: „Topp, Herr Cuno, ich geh's ein!"
Da hinkt herbei ein Männlein schmächtig,
Mit fahlem Antlitz, bosheitträchtig.

Doch als den Schmächt'gen er erschaut,
Fängt Cuno an zu lachen laut:
„Du wasserbleicher Angstgesell,
Willst saufen Du um Cuno's Seel'?
Wohlan!" Und füllen läßt den Becher
Mit Hohn der sieggewohnte Zecher.

Schon dreimal hat der bleiche Gast
Den weiten Kelch geleert mit Hast,
Und dreimal Cuno lobesan
Dem bleichen Gast Bescheid gethan;
Als Jener gar ein Faß erhoben,
Hat Cuno auch eins zugeschoben.

„Jetzt gilt's, Herr Ritter, trinket aus!"
Ruft er und trinkt — es ist ein Graus! —
Das ganze Faß in Einem Zug,
Als wär's ein kleiner Seidelkrug,
Da stürzt der Ritter tieferschüttert
Im Stuhl zusammen, angstdurchzittert.

Der Bleiche lacht mit höll'scher Lust
Und faßt den Ritter bei der Brust;
Auf's leere Faß setzt er ihn n'auf
Und schwingt behend sich hinten auf.
Vergebens sind des Ritters Bitten;
Der Teufel hat ihn fortgeritten.

Moral.

Drum nehmt Euch, Christen, wohl in Acht,
Daß mit dem bösen Feind Ihr nicht Gemeinschaft macht,
Und wollt Ihr ja zur Lust einmal recht poculiren,
Geht in die Schenke, da habt Ihr nichts zu riskiren;
Denn glaubt mir's, Freunde, beim getauften Wein,
Wird nicht der Teufel Euer Saufgenosse sein.

Klamer Eberhard Carl Schmidt.

251.

Wir zählen Becher Wein!

Die Zeit entflieht, der Mensch mit ihr;
Des Augenblicks genießen
Bei Glasgeklingel wollen wir
Und nichts soll uns verdrießen!
Der Geiz mag Rechenmeister sein
Von seinen Schätzen groß und klein;
Wir zählen Becher Wein!

Und wer die meisten leer gemacht,
Ist König bei dem Schmause;
Und wer am fröhlichsten gelacht,
Ist Philosoph vom Hause.
Der Ruhm mag Rechenmeister sein
Von seinen Titeln groß und klein;
Wir zählen Becher Wein!

Und wer dem Becher, den er trinkt,
Ein frohes Liedchen leiert,
Thut zehnmal besser, wie uns dünkt,
Als wer dem Amor feiert.

Mag Amor Rechenmeister sein
Von seinen Küssen süß und fein;
  Wir zählen Becher Wein!

Der schönste Becher, rund und weit,
  Und der am Besten tönet,
Sei unserm lieben Wirth geweiht,
  Der uns die Nacht verschönet.
Laß, lieber Wirth, das Zählen sein
Von Deinen Jahren; hier ist Wein!
  Wir zählen Becher Wein!

Oft täuschte Delphi's Priesterin;
  Im Wein, im Wein ist Wahrheit!
Wir seh'n ins Glas und seh'n darin
  Mit sonnenreiner Klarheit:
„Nur dieser Augenblick ist Dein!
Was weg ist, kommt nicht wieder ein!
  Drum zähle Becher Wein!"

Wir Alle wünschen, daß Du hie
  Noch fünfzig Jahr' magst zählen,
Und daß die kleinsten Freuden nie
  Bei Tag und Nacht Dir fehlen.
Wer Mensch ist, ohne sich zu freu'n,
Verdient nicht auf der Welt zu sein,
  Verdient nicht — diesen Wein!

252.

Hier sitz' ich auf Rasen.

Hier sitz' ich auf Rasen,
Mit Veilchen bekränzt;
Hier will ich nun trinken,
Bis lächelnd am Abend
Der Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich
Das duftende Grün —
Und Amor zum Schenken;
Ein Posten, wie dieser,
Der schickt sich für ihn.

Das menschliche Leben
Eilt schneller dahin,
Als Räder am Wagen;
Wer weiß, ob ich morgen
Am Leben noch bin?

Drum will ich mich laben
Am Wein und am Kuß,
Bis daß ich hinunter
Ins traurige Dunkel
Der Schattenwelt muß.

Wir Alle, vom Weibe
Geboren, sind Staub;
Der früher, der später;
Wir werden einst Alle
Des Sensenmanns Raub.

Und deckt mich des Grabes
  Unendliche Nacht,
Was hilft's, daß ein Arzt mich
Mit köstlichen Salben
  Zur Mumie macht?

Drum will ich auch trinken,
  So lang' es noch geht;
Bekränzt mich mit Rosen
Und gebt mir ein Mädchen,
  Die's Küssen versteht.

August Schnezler.

253.

Crambambuli.

Heil dem Manne, der erfunden
  Hat den Trank Crambambuli
Und so genial verbunden
  Feuergeist mit Kraftgenie!

Als wir noch die Alten lasen,
  Hockend im Gymnasium,
Flogen wir auf Seifenblasen
  Aufwärts ins Elysium.

Aber ach! dahingefahren
  Ist die Jugendpoesie,
Und so glücklich, wie wir waren,
  Macht uns nur Crambambuli.

Nur aus dieses Kraters Tiefe,
  Lacht noch das versunk'ne Glück;
Liebe Brüder, o wer riefe
  Jene Zeit nicht gern zurück?

Tief im blauen Flammenschooße
  Blüht uns das Schlaraffenland,
Und des Lebens kalte Prose
  Flieht vor diesem Zauberstrand'.

Darum auf, Ihr wackern Zecher!
  Stürzt Euch in die Feuersee
Und begrabt mit mir im Becher
  Unser altes langes Weh!

Aloys Schreiber.

254.

Brüder, das ist deutscher Wein! *)

Brüder, das ist deutscher Wein,
  Darum ist er klar und stille,
  Darum hat er Kraft und Fülle;
Darum schenkt ihn fröhlich ein,
Brüder, das ist deutscher Wein!

Alte Sitte ehren wir,
  Laßt die frommen Klausner leben,
  Die zuerst die fremden Reben
Pflanzten auf den Bergen hier;
Alte Sitte ehren wir!

*) Componirt von Friedrich Silcher.

Füllt die Becher bis zum Rand,
  Denen, die die Burgen bauten,
  Die von ihren Sitzen schauten,
Freie in ein freies Land,
Füllt die Becher bis zum Rand!

Alte Zeiten wurden neu!
  Schwerter haben wir getragen,
  Ketten haben wir zerschlagen,
Deutsche bleiben deutsch und frei,
Alte Zeiten werden neu!

Deutsch der Strom und deutsch der Wein,
  Deutsche Sprach' und deutsche Sitte
  Von dem Throne bis zur Hütte!
Brüder schenkt noch einmal ein,
Deutsch der Strom und deutsch der Wein!

Gustav Schwab.

255.

Tischgebet.

Du hast uns aufgesetzet
  Von Deinem guten Wein;
Wann wir uns dran geletzet,
  Laß, Herr, es uns gedeih'n.

Du lässest es nicht fehlen
  An Liedern hell und gut;
Drum gieb uns frische Kehlen
  Und frohen Liedermuth!

Und wem Du zu den Reben
  Und zu dem lust'gen Sang
Ein Liebchen hast gegeben,
  Dem lass' es noch recht lang'!

In Züchten und in Ehren
  Bewahr' ihm ihren Kranz,
Und wenn Du's kannst gewähren,
  So gieb sie bald ihm ganz!

Und nun zu allen Liedern,
  Zu Lebens Ernst und Scherz,
Gieb uns verbund'nen Brüdern
  Ein immer reines Herz.

Gieb uns ein deutsches Leben,
  Und kommt die letzte Noth,
So wollest Du uns geben
  Auch einen deutschen Tod.

Carl Scriba.

256.

Heute hier und morgen da!

Ohne Zweck und ohne Ziel,
  Morgen so wie heute,
Bald zu wenig, bald zu viel,
  Das ist wahre Freude!
Heute hier und morgen da,
Vivat Academia!

Immer fröhlich, immer toll,
So ist's gang und gäbe!
Will ein schönes Kind mir wohl,
Hoch, das Kind, es lebe!
Heute hier und morgen da,
Vivat Academia!

Dieses Glas voll echtem Wein'
Weih' ich allen Solchen,
Die wie ich, bergaus, bergein
Durch das Leben strolchen!
Heute hier und morgen da,
Vivat Academia!

Carl Simrock.

257.

Sylvester's Kehraus-Lied.

Sie nennen mich Sylvester!
Ich habe keine Schwester,
Jedoch der Brüder übermäßig viel:
Dreihundertvierundsechzig,
Und als der Jüngste lechz' ich,
Verzog'nes Kind, nach Wein und Scherz und Spiel.
Laßt Gesang erschallen,
Hoch die Pfropfen knallen,
Denkt, ich bin der letzte Tag von allen!

Was in des Jahres Wochen
Die Brüder all' verbrochen,
Das laßt die Thäter büßen, wie Ihr wollt;

Nur aus dieses Kraters Tiefe,
  Lacht noch das versunk'ne Glück;
Liebe Brüder, o wer riefe
  Jene Zeit nicht gern zurück?

Tief im blauen Flammenschooße
  Blüht uns das Schlaraffenland,
Und des Lebens kalte Prose
  Flieht vor diesem Zauberstrand'.

Darum auf, Ihr wackern Zecher!
  Stürzt Euch in die Feuersee
Und begrabt mit mir im Becher
  Unser altes langes Weh!

Aloys Schreiber.

254.

Brüder, das ist deutscher Wein! *)

Brüder, das ist deutscher Wein,
  Darum ist er klar und stille,
  Darum hat er Kraft und Fülle;
Darum schenkt ihn fröhlich ein,
Brüder, das ist deutscher Wein!

Alte Sitte ehren wir,
  Laßt die frommen Klausner leben,
  Die zuerst die fremden Reben
Pflanzten auf den Bergen hier;
Alte Sitte ehren wir!

*) Componirt von Friedrich Silcher.

Füllt die Becher bis zum Rand,
Denen, die die Burgen bauten,
Die von ihren Sitzen schauten,
Freie in ein freies Land,
Füllt die Becher bis zum Rand!

Alte Zeiten wurden neu!
Schwerter haben wir getragen,
Ketten haben wir zerschlagen,
Deutsche bleiben deutsch und frei,
Alte Zeiten werden neu!

Deutsch der Strom und deutsch der Wein,
Deutsche Sprach' und deutsche Sitte
Von dem Throne bis zur Hütte!
Brüder schenkt noch einmal ein,
Deutsch der Strom und deutsch der Wein!

Gustav Schwab.

255.

Tischgebet.

Du hast uns aufgesetzet
Von Deinem guten Wein;
Wann wir uns dran geletzet,
Laß, Herr, es uns gedeih'n.

Du lässest es nicht fehlen
An Liedern hell und gut;
Drum gieb uns frische Kehlen
Und frohen Liedermuth!

Und wem Du zu den Reben
Und zu dem lust'gen Sang
Ein Liebchen hast gegeben,
Dem lass' es noch recht lang'!

In Züchten und in Ehren
Bewahr' ihm ihren Kranz,
Und wenn Du's kannst gewähren,
So gieb sie bald ihm ganz!

Und nun zu allen Liedern,
Zu Lebens Ernst und Scherz,
Gieb uns verbund'nen Brüdern
Ein immer reines Herz.

Gieb uns ein deutsches Leben,
Und kommt die letzte Noth,
So wollest Du uns geben
Auch einen deutschen Tod.

Carl Scriba.

256.

Heute hier und morgen da!

Ohne Zweck und ohne Ziel,
Morgen so wie heute,
Bald zu wenig, bald zu viel,
Das ist wahre Freude!
Heute hier und morgen da,
Vivat Academia!

Immer fröhlich, immer toll,
  So ist's gang und gäbe!
Will ein schönes Kind mir wohl,
  Hoch, das Kind, es lebe!
Heute hier und morgen da,
Vivat Academia!

Dieses Glas voll echtem Wein'
  Weih' ich allen Solchen,
Die wie ich, bergaus, bergein
  Durch das Leben strolchen!
Heute hier und morgen da,
Vivat Academia!

Carl Simrock.

257.

Sylvester's Kehraus-Lied.

Sie nennen mich Sylvester!
Ich habe keine Schwester,
  Jedoch der Brüder übermäßig viel:
Dreihundertvierundsechzig,
Und als der Jüngste lechz' ich,
  Verzog'nes Kind, nach Wein und Scherz und Spiel.
      Laßt Gesang erschallen,
      Hoch die Pfropfen knallen,
Denkt, ich bin der letzte Tag von allen!

Was in des Jahres Wochen
Die Brüder all' verbrochen,
  Das laßt die Thäter büßen, wie Ihr wollt;

Wir haben zu der Buße
Heut weder Zeit noch Muße;
Seht in den Kelchen schäumt das flüss'ge Gold.
Laßt Gesang erschallen,
Hoch die Pfropfen knallen,
Denkt, ich bin der letzte Tag von allen!

Ich will von Reu' nichts hören,
Mag Niemand's Frieden stören,
Ich mahn' Euch nur, wie schnell die Zeit verrauscht,
Daß Ihr den Wein zu nippen
Nicht säumt und an den Lippen
Der Liebsten rasch die süßen Küsse tauscht.
Laßt Gesang erschallen,
Laßt die Pfropfen knallen,
Denkt, ich bin der letzte Tag von allen!

Habt Ihr mit Zechgenossen
Das Jahr in Lust beschlossen
Und tretet in das neue selig ein,
Dann ist es wohl begonnen:
Ihr habt ein Pfand gewonnen,
Daß es Euch hold und günstig wolle sein.
Laßt Gesang erschallen,
Laßt die Pfropfen knallen,
Denkt, ich bin der letzte Tag von allen!

Will es sein Wort nicht halten,
Nicht besser als die Alten
Die Pfänder lösen, die es Euch gewährt;
So kommt recht oft zu naschen
Aus den Champagnerflaschen
Den holden Leichtsinn, der das Kelchglas leert.

Laßt Gesang erschallen,
Laßt die Pfropfen knallen,
Denkt, ich bin der letzte Tag von allen!

Damit die Lust nicht stocke,
Wenn Zwölfe schlägt die Glocke,
Sylvester sich zur Ruhe niederläßt,
So bringt dem alten Jahre
Ein Hoch an seiner Bahre;
Im neuen werd' Euch jeder Tag ein Fest.
Laßt Gesang erschallen,
Hoch die Pfropfen knallen,
Denkt, es war der letzte Tag von allen.

Nicolaus Peter Stampeel.

258.

Auf! hascht am Rosensaume
Den Lenz, eh' er verblüht,
Und hin zum leeren Raume
Entfloh'ner Freuden flieht.

Wir haschen schnell am Saume
Sein blumiges Gewand,
Eh' ihn zum leeren Raume
Des Schicksals Strenge bannt.

Der bleiche Grübler säet
Nur Aussaat für das Grab;
Und jeder Seufzer mähet
Der Freude Rosen ab.

Wir grübeln nicht und säen
  Nur Saat der Freuden aus;
Und keimt sie auf, wir mähen
  Sie ab zu Kranz und Strauß.

Die Zeit schlägt mit der Hippe
  Den Takt zum Rundgesang,
Und auf des Sängers Lippe
  Verhallt des Liedes Klang.

Wir stoßen an und hören
  Nicht ihrer Sense Klang,
Und lallen einst in Chören
  Der Freude Schwanensang.

Wenn dann im Rheinpokale
  Die Abendsonne blinkt,
Für uns zum letzten male
  Ins Meer hinuntersinkt:

Dann leeren wir die Becher
  Auf uns'res Freundes Wohl,
Und bringen ihm als Zecher
  Der Neige letzten Zoll.

Wie hüpft der leichte Nachen
  Den Acheron hinauf!
Wir träumen sanft und wachen
  In Edens Fluren auf;

Wo zu dem Göttermahle
  Ein Chor von Geistern singt,
Und uns die Nectarschale
  Zum Gruß entgegen bringt.

Drum hebt empor die Becher,
Drum singt beim Gläserschall!
Die Freude folgt dem Zecher
Hier, dort und überall.

Ach! Wonne! Wonne! Wonne!
Singt sie beim Becherschall;
Ach! Wonne! Wonne! Wonne!
Sie folg' uns überall.

Ernst August Freiherr v. Steigentesch.

259.

Meine Wünsche.

Ein wenig Raum auf grüner Flur,
Umhüllt vom Schleier dunkler Lauben,
Hygea's Quell, das Gold der Trauben
Und Kuß um Kuß bedarf ich nur.
Ein wenig Lieb', ein wenig Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Ein wenig Scherz im kleinen Raum
Muß an des Bechers Rand erwachen;
Bei Kuß und Wein, bei Scherz und Lachen,
Merkt man den Flug der Stunden kaum.
Ein wenig Scherz, ein wenig Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Die Freude schläft, trinkt man allein:
Doch lös't ein Freund der Seele Schlummer:
In seinen Armen schläft der Kummer
Wie Wespen unter Blüthen ein,

Ein alter Freund, ein alter Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Der reiche Plutus fess'le dann
Das lose Glück mit gold'nen Ketten,
Das auf der Täuschung Schwanenbetten
Oft neckend wie ein Traum zerrann.
Ein wenig Gold, ein wenig Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Und blüht der Heimath Kranz nicht mehr,
So glüht dem Gold' die ferne Rebe
Und lächelnd schleppt die junge Hebe
Das Feuer fremder Zonen her.
Ein wenig Wechsel, selbst im Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Ein Faß im Schooß' der Einsamkeit,
Die Freunde, Glück und Liebe theilen —
Dann mag die Zeit vorübereilen;
Wer zählt die Becher und die Zeit?
Von Allem viel, vor Allem Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

260.

Dithyrambe.

Das mächtige Schicksal umschleiert den Hain
Mit des Laubes flüsternder Welle,
Gab Göttern den Nectar, dem Menschen den Wein,
Dem Fische den Fluß und die Quelle.

Von Ranken umschlungen, von Blättern umhüllt,
Liegt heimlich die Traube verborgen,
Und ihren geöffneten Adern entquillt
Die freundliche Lethe der Sorgen.

Und ruhig entschlafen der Sturm und der Schmerz,
Wenn leicht mit den goldenen Schwingen
Die neckende Hoffnung, der spielende Scherz
Dem schäumenden Becher entspringen.

Und stürmischer eilt sie, die rollende Gluth
In Adern und Augen und Wangen,
Den flüchtigen Witz in den Wellen der Fluth
Mit glühenden Lippen zu fangen.

Doch niemals begehrt, was, nur Göttern bekannt,
Die Lippen der Sterblichen missen!
Nie hat noch ein Frevler des Donnerers Hand
Den Blitz und den Nectar entrissen.

Verehret im Weine und heiligt im Lied
Der ewigen Ordnung Gesetze,
Daß trinkend kein Frevler das stille Gebiet
Der friedlichen Fische verletze!

261

Heute und Morgen. *)

Das Feuer, das die Traube giebt,
Scheucht, Wölfen gleich, die Sorgen.
Der Becher winkt, ein Thor verschiebt
Das, was er wünscht, das, was er liebt.
Auf morgen!

*) Komponirt vom Grafen Moritz v. Dietrichstein.

Wir grübeln nicht und säen
Nur Saat der Freuden aus;
Und keimt sie auf, wir mähen
Sie ab zu Kranz und Strauß.

Die Zeit schlägt mit der Hippe
Den Takt zum Rundgesang,
Und auf des Sängers Lippe
Verhallt des Liedes Klang.

Wir stoßen an und hören
Nicht ihrer Sense Klang,
Und lallen einst in Chören
Der Freude Schwanensang.

Wenn dann im Rheinpokale
Die Abendsonne blinkt,
Für uns zum letzten male
Ins Meer hinuntersinkt:

Dann leeren wir die Becher
Auf uns'res Freundes Wohl,
Und bringen ihm als Zecher
Der Neige letzten Zoll.

Wie hüpft der leichte Nachen
Den Acheron hinauf!
Wir träumen sanft und wachen
In Edens Fluren auf;

Wo zu dem Göttermahle
Ein Chor von Geistern singt,
Und uns die Nectarschale
Zum Gruß entgegen bringt.

Drum hebt empor die Becher,
Drum singt beim Gläserschall!
Die Freude folgt dem Zecher
Hier, dort und überall.

Ach! Wonne! Wonne! Wonne!
Singt sie beim Becherschall;
Ach! Wonne! Wonne! Wonne!
Sie folg' uns überall.

Ernst August Freiherr v. Steigentesch.

259.

Meine Wünsche.

Ein wenig Raum auf grüner Flur,
Umhüllt vom Schleier dunkler Lauben,
Hygea's Quell, das Gold der Trauben
Und Kuß um Kuß bedarf ich nur.
Ein wenig Lieb', ein wenig Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Ein wenig Scherz im kleinen Raum
Muß an des Bechers Rand erwachen;
Bei Kuß und Wein, bei Scherz und Lachen,
Merkt man den Flug der Stunden kaum.
Ein wenig Scherz, ein wenig Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Die Freude schläft, trinkt man allein:
Doch löſ't ein Freund der Seele Schlummer:
In seinen Armen schläft der Kummer
Wie Wespen unter Blüthen ein,

Ein alter Freund, ein alter Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Der reiche Plutus fess'le dann
Das lose Glück mit gold'nen Ketten,
Das auf der Täuschung Schwanenbetten
Oft neckend wie ein Traum zerrann.
Ein wenig Gold, ein wenig Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Und blüht der Heimath Kranz nicht mehr,
So glüht dem Gold' die ferne Rebe
Und lächelnd schleppt die junge Hebe
Das Feuer fremder Zonen her.
Ein wenig Wechsel, selbst im Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

Ein Faß im Schooß' der Einsamkeit,
Die Freunde, Glück und Liebe theilen —
Dann mag die Zeit vorübereilen;
Wer zählt die Becher und die Zeit?
Von Allem viel, vor Allem Wein,
Das ist genug, um froh zu sein!

260.

Dithyrambe.

Das mächtige Schicksal umschleiert den Hain
Mit des Laubes flüsternder Welle,
Gab Göttern den Nectar, dem Menschen den Wein,
Dem Fische den Fluß und die Quelle.

Von Ranken umschlungen, von Blättern umhüllt,
Liegt heimlich die Traube verborgen,
Und ihren geöffneten Adern entquillt
Die freundliche Lethe der Sorgen.

Und ruhig entschlafen der Sturm und der Schmerz,
Wenn leicht mit den goldenen Schwingen
Die neckende Hoffnung, der spielende Scherz
Dem schäumenden Becher entspringen.

Und stürmischer eilt sie, die rollende Gluth
In Adern und Augen und Wangen,
Den flüchtigen Witz in den Wellen der Fluth
Mit glühenden Lippen zu fangen.

Doch niemals begehrt, was, nur Göttern bekannt,
Die Lippen der Sterblichen missen!
Nie hat noch ein Frevler des Donnerers Hand
Den Blitz und den Nectar entrissen.

Verehret im Weine und heiligt im Lied
Der ewigen Ordnung Gesetze,
Daß trinkend kein Frevler das stille Gebiet
Der friedlichen Fische verletze!

261

Heute und Morgen. *)

Das Feuer, das die Traube giebt,
Scheucht, Wölfen gleich, die Sorgen.
Der Becher winkt, ein Thor verschiebt
Das, was er wünscht, das, was er liebt.
Auf morgen!

*) Componirt vom Grafen Moritz v. Dietrichstein.

Die braune Rebe von Tokay
 Wird auch des Sturmes Beute;
Ein kalter Morgen kommt herbei,
Darum genießt den kurzen Mai
 Noch heute!

In dem Gebrauch' der Stunde liegt
 Des Weisen Glück verborgen:
Was drückend, wie der Kummer, wiegt,
Das gebt der Zeit, die weiter fliegt,
 Auf morgen!

Doch laßt dem kurzen Leben, was
 Das Leben immer freute.
Vertrinkt den Gram, ertränkt den Haß
Und füllt das Glas und leert das Faß
 Noch heute!

— ———

Adolph Stoeber.

262.

Deutsche Sprüchwörter.

Die Sprüche, die geklungen
Von alten deutschen Zungen,
Die alten gold'nen Lehren,
Die haltet recht in Ehren.

„Morgenstund' hat Gold im Mund' — "
Drum, was könnt Ihr Beff'res thun,
Als Ihr trinkt ein Gläschen nun
Gleich in dieser frühen Stund'.

Ja, wenn Eure durst'gen Lippen
Gold'nen Weines Fülle nippen,
Treibt Ihr's recht und macht es kund:
„Morgenstund' hat Gold im Mund'."

Das wollen wir bedenken
Und voll die Gläser schenken!
Das wollen wir vollbringen
Und hoch die Gläser schwingen!

Brüder, merket auf: „Der Krug
Geht zum Brunnen, bis er bricht."
O drum geht zum Brunnen nicht,
Thut des Wassers keinen Zug!
Wollt Ihr lang Euch frisch erhalten,
Müßt Ihr Euch zum Weine halten;
„Denn der Krug" — vergeßt es nicht! —
„Geht zum Brunnen, bis er bricht."

Das wollen wir bedenken
Und voll die Gläser schenken!
Das wollen wir vollbringen
Und hoch die Gläser schwingen!

„Müßiggang, ja Müßiggang
Ist des Teufels Ruhebank."
Flaschen, Flaschen aus dem Schrank!
Rundgesang und Becherklang!
Eingeschenkt und ausgetrunken,
Nur nicht müßig hingesunken,
Denn — mir grauet! — „Müßiggang
Ist des Teufels Ruhebank!"

Das wollen wir bedenken
Und voll die Gläser schenken!
Das wollen wir vollbringen
Und hoch die Gläser schwingen!

„Alte Liebe rostet nicht.“ —
Schon vor Jahren liebten wir
Diesen Wein, den gold'nen hier,
Nun, Ihr Brüder, ist es Pflicht,
Daß wir diesem guten, alten
Kameraden Treue halten.
Trinkt, bis jeder Zeuge spricht:
„Alte Liebe rostet nicht.“

Das wollen wir bedenken
Und voll die Gläser schenken!
Das wollen wir vollbringen
Und hoch die Gläser schwingen!

263.

Wein und Gesang.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Es schwingt sich fröhlich himmelwärts
In hellen Liederweisen.
O laßt uns für den edeln Trank
Mit Lobgesang und lautem Dank
Des Himmels Güte preisen!

Das Wasser, das erstickt den Drang
Zu hellem, fröhlichem Gesang,

Das macht nur Liedeshasser.
Seht nur die Fische! Ach warum
Sind die so klanglos und so stumm?
Sie schlucken halt nur Wasser.

Und seht den Frosch, der nimmer singt,
Der's nur zu heiserm Quaken bringt:
Er hat halt Wasser trunken;
Und weil sie trüben Wassers voll,
Drum seufzen auch so schwermuthsvoll
Im Teich' die armen Unken.

Der Wein, der Wein erfreut das Herz,
Es schwingt sich fröhlich himmelwärts
In hellen Liederweisen.
O laßt uns für den edeln Trank
Mit Lobgesang und lautem Dank
Des Himmels Güte preisen!

Friedrich Leopold Graf v. Stolberg.

264.

Rundgesang. *)

Fröhlich tönt der Becherklang
Im vertrauten Kreise!
Lieblich schallt der Rundgesang
Nach der Väter Weise!
Freunde, freut Euch Alle!
Freunde, trinket Alle!
Singt mit lautem Schalle:

*) Componirt von Dr. Weiß.

Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an und trinkt den Wein!

Winde diese Blumen mir
In das Haar; ich winde
Epheu um den Becher Dir,
Liebliche Selinde!
Laß den Becher rauschen,
Wenn die Zecher lauschen,
Ob wir Küsse tauschen.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an und trinkt den Wein!

Du dort schenke mäßig ein,
Denn Erfahrung lehret,
Scherz und Freude scheucht der Wein,
Wenn er uns bethöret.
Ach sie flieh'n erschrocken
Aus zerstörten Locken,
Von geworfnen Brocken.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt,
Freue sich von Herzen!
Wen sein Mädchen je betrübt,
Hoffe Trost nach Schmerzen!
Freund, beim Rosenbecher,
Leert vielleicht Dein Rächer,
Amor, seinen Köcher.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an und trinkt den Wein!

Neue Freuden geh'n mir auf,
Glatter wird die Stirne!
Leichter wird des Blutes Lauf,
Leichter mein Gehirne!
Seht die Gläser blinken!
Holde Mägdlein winken,
Auf ihr Wohl zu trinken.
Traute Brüder, schenket ein,
Stoßet an und trinkt den Wein.

Moritz Graf Strachwitz.

265.

Champagner-Lied.

Schlage zum Himmel, Champagner-Gezisch,
Springe in silbernen Strudelcascaden,
Schieße in pochenden
Bäumenden Fluthen,
Fließe in kochenden
Schäumenden Gluthen
Ähnlich dem Bronnen der Quellennajaden,
Drin sich die Glieder der Artemis baden
Tief in des Ida's Cypressen-Gebüsch.

Forme die Perlen von silbernem Schaum,
Die sich erheben aus siedendem Spiegel,
Die in den spitzigen
Trichterpokalen
Funkelnd dem hitzigen
Sprudel entstrahlen,

Die aus der Flasche gebrochenem Siegel
Schweben und tanzen auf luftigem Flügel,
Steigen und sinken im goldigen Raum.

Schlagt auf die Becher mit wirbelndem Schlag,
Daß sie erbrausen im rollenden Falle;
Laßt in den duftigen
Tiefen des Nasses
Tanzen die luftigen
Geister des Fasses;
Laßt sie in spritzendem staubenden Falle
Stürzen aus blitzendem Bechercrystalle;
Kurz ist der Jugend moussirender Tag!

Carl Friedrich Heinrich Straß.

Otto v. Deppen.

266.

Weinlied. *)

Wahrheit ist der Weisen Ziel,
Wahrheit lebt im Wein'!
Darum trinkt des Weines viel,
Wollt Ihr Weise sein!
Freunde, trinket Wein!

Freude lebt dem Laster fern,
Und der Wein bringt Scherz,
Drum, wollt Ihr die Tugend gern
Naht dem Wein das Herz!
Denn der Wein bringt Scherz!

*) Componirt von Gustav Nicolai.

Klarheit ist im Leben gut,
Nützt für Groß und Klein,
Darum trinkt das Träubenblut
Hell und mild und rein!
Trinkt den klaren Wein!

Lebt nun Tugend, Wahrheit viel,
Klarheit in dem Wein,
O dann schließt das beste Ziel
Er ja in sich ein!
Darum trinket Wein!

267.

Trinklied. *)

O wenn das ganze Mittelmeer
Doch nur ein großes Weinfaß wär',
Und ich ein Wallfisch mitten drin,
Wie tränk' ich dann mit lust'gem Sinn!
O Mittelmeer, o Mittelmeer,
Wie tränk' ich dann so gern Dich leer!
Ach, ich ein Fisch im Meer' voll Wein,
Das müßt' ein Meer voll Wonne sein!

Und wär' es auch die Ostsee nur,
Ich bin genügsam von Natur,
Die Ostsee nur voll gutem Wein
Und ich darin ein Fischlein klein;
Ich wäre wohlig und gesund,
Und hätte offen stets den Mund!
Ach, ich ein Fisch im Meer' voll Wein,
Das müßt' ein Meer voll Wonne sein!

*) Componirt von Heinrich Proch.

Der Wein ist wie der Sonnenschein:
Er blinkt und wärmt ins Herz hinein;
Selbst die noch kaum verdrossen
Hat bald er aufgeschlossen!
Drum leb' er hoch, er lebe, der Wein
Und soll uns willkommen von Herzen sein!

269.

Ça ça getrunken!

Ça ça die Becher
  Füllet mit perlendem Wein!
Fröhliche Zecher,
  O schenket mir ein!

Ça ça getrunken!
  Jubelt im rauschenden Kreis!
Streuet die Funken
  Ins nüchterne Eis!

Ça ça die Sorgen
  Eilig im Weine versteckt!
Keine vor Morgen
  Aufs Neue geweckt!

Ça ça getrunken
  Jubelt im rauschenden Kreis!
Streuet die Funken
  Ins nüchterne Eis!

Die aus der Flasche gebrochenem Siegel
Schweben und tanzen auf luftigem Flügel,
Steigen und sinken im goldigen Raum.

Schlagt auf die Becher mit wirbelndem Schlag,
Daß sie erbrausen im rollenden Falle;
Laßt in den duftigen
Tiefen des Nasses
Tanzen die luftigen
Geister des Fasses;
Laßt sie in spritzendem staubenden Falle
Stürzen aus blitzendem Bechercrystalle;
Kurz ist der Jugend moussirender Tag!

Carl Friedrich Heinrich Straß.

Otto v. Deppen.

266.

Weinlied. *)

Wahrheit ist der Weisen Ziel,
Wahrheit lebt im Wein'!
Darum trinkt des Weines viel,
Wollt Ihr Weise sein!
Freunde, trinket Wein!

Freude lebt dem Laster fern,
Und der Wein bringt Scherz,
Drum, wollt Ihr die Tugend gern
Naht dem Wein das Herz!
Denn der Wein bringt Scherz!

*) Componirt von Gustav Nicolai.

Klarheit ist im Leben gut,
Nützt für Groß und Klein,
Darum trinkt das Träubenblut
Hell und mild und rein!
Trinkt den klaren Wein!

Lebt nun Tugend, Wahrheit viel,
Klarheit in dem Wein,
O dann schließt das beste Ziel
Er ja in sich ein!
Darum trinket Wein!

267.

Trinklied. *)

O wenn das ganze Mittelmeer
Doch nur ein großes Weinfaß wär',
Und ich ein Wallfisch mitten drin,
Wie tränk' ich dann mit lust'gem Sinn!
O Mittelmeer, o Mittelmeer,
Wie tränk' ich dann so gern Dich leer!
Ach, ich ein Fisch im Meer' voll Wein,
Das müßt' ein Meer voll Wonne sein!

Und wär' es auch die Ostsee nur,
Ich bin genügsam von Natur,
Die Ostsee nur voll gutem Wein
Und ich darin ein Fischlein klein;
Ich wäre wohlig und gesund,
Und hätte offen stets den Mund!
Ach, ich ein Fisch im Meer' voll Wein,
Das müßt' ein Meer voll Wonne sein!

*) Componirt von Heinrich Proch.

Und wär's auch voll des Rheines Naß
Wohl nur das Heidelberger Faß
Und ich darin im süßen Wein
Ein munt'res Fischlein froh und klein,
Gleich wie ein Mönch ins Klösterlein
Schlöss' ich mich dort genügsam ein.
Ach, ich ein Fisch im Faß voll Wein,
Wollt' froh im Cölibat selbst sein!

268.

Was ist der Wein?

Der Wein ist wie ein Vögelein:
Er fliegt ganz still ins Herz hinein,
Hebt allgemach die Schwingen,
Um endlich laut zu singen!
Er lebe hoch, er lebe, der Wein
Und soll uns willkommen von Herzen sein!

Der Wein, er gleichet einer Fee;
Er treibt hinaus das Erdenweh
Und läßt uns Zauber-Auen
In Schneegefilden schauen!
Er lebe hoch, er lebe, der Wein
Und soll uns willkommen von Herzen sein!

Der Wein ist wie ein Mägdelein:
Er schmeichelt sich so lieblich ein
Und weiß uns zu regieren,
Wie wir auch opponiren.
Er lebe hoch, er lebe, der Wein
Und soll uns willkommen von Herzen sein!

Der Wein ist wie der Sonnenschein:
Er blinkt und wärmt ins Herz hinein;
Selbst die noch kaum verdrossen
Hat bald er aufgeschlossen!
Drum leb' er hoch, er lebe, der Wein
Und soll uns willkommen von Herzen sein!

269.

Ça ça getrunken!

Ça ça die Becher
Füllet mit perlendem Wein!
Fröhliche Zecher,
O schenket mir ein!

Ça ça getrunken!
Jubelt im rauschenden Kreis!
Streuet die Funken
Ins nüchterne Eis!

Ça ça die Sorgen
Eilig im Weine versteckt!
Keine vor Morgen
Aufs Neue geweckt!

Ça ça getrunken
Jubelt im rauschenden Kreis!
Streuet die Funken
Ins nüchterne Eis!

270.

Brüder, setzt Euch in die Runde!

Brüder, setzt Euch in die Runde,
Führt das volle Glas zum Munde,
Trinkt es fröhlich aus!
Vor dem heitern Gott der Reben
Flieht das düst're Sorgen-Leben,
Freundlich prangt das Haus!

Brüder, füllt die leeren Becher,
Schießt aus Eures Witzes Köcher
Flinke Pfeile fort!
Bei dem Jubeln, bei dem Zechen,
Laßt uns schwatzen, scherzen, sprechen,
Leben ist im Wort!

Brüder trinkt! Im frohen Rausche
Gehts mit dem Gedankentausche
Frei und fröhlich fort!
Was die Nüchternheit verschwiegen,
Läßt der Wein in Freiheit fliegen,
Trinkt aufs freie Wort!

Brüder, trinkt! Die engsten Herzen
Werden weit bei Wein und Scherzen
Größer wird die Welt!
Trinkt! Es führt auf Adlerflügeln
Euch der Wein zu Zauberhügeln.
In der Wonne Zelt!

271.

Trinklied.

Schenkt munter nur ein,
Laßt lustig uns sein
Und Anderes nimmer uns kümmern!
Perlt heiter der Wein,
Flieget munter der Reih'n,
Mag fahren der Erdball in Trümmern!

Füllt fröhlich das Glas!
Das stärkende Naß
Gießt nieder ins innerste Leben!
Zum Trinken allein
Ist der göttliche Wein,
Zum Himmel den Geist zu erheben!

Stoßt ewiglich an!
Bei uns ist der Mann,
Für's Zechen allein nur geboren;
Den jaget hinaus,
Der in unserem Haus
Sich nicht den Gott Bacchus erkoren!

Drum füllt den Pokal
Und scheuchet die Qual
Mit dem göttlichen Kummer-Beschwörer!
Es lebe der Wein
Und nur ewig allein
Sein wahrer und froher Verehrer!

Carl Christian Tenner.

272.

Rheinisches Trinklied. *)

Wie ist es hier so wunderschön!
Die Felder, die Wälder, die Thäler, die Höh'n,
Der herrliche Strom, der herrliche Wein!
Schenkt ein, Ihr wackern Brüder, schenkt ein!
Hoch lebe der Rhein, der deutsche Rhein!

Wie ist es hier so wunderschön!
Die Schiffe, die Auen in kosendem Weh'n,
Die sonnigen Burgen auf hohem Gestein!
Schenkt ein, Ihr wackern Brüder, schenkt ein!
Hoch lebe der Rhein, der deutsche Rhein!

Wie ist es hier so wunderschön!
Das fröhliche, selige Jubelgetön
Aus Garten und Flur und Rebenhain!
Schenkt ein, Ihr wackern Brüder, schenkt ein!
Hoch lebe der Rhein, der deutsche Rhein!

Wie ist es hier so wunderschön!
Allüberall, wohin wir seh'n
Die Männer so rüstig, die Frauen so fein!
Schenkt ein, Ihr wackern Brüder, schenkt ein!
Hoch lebe der Rhein, der deutsche Rhein!

Wie ist es hier so wunderschön!
Hier darf nicht der stolze Franke sich bläh'n;
Der freie Rhein will kein Sclave sein!
Schenkt ein, Ihr wackern Brüder, schenkt ein!
Hoch lebe der Rhein, der deutsche Rhein!

*) Componirt von Heinrich Esser und Conradin Kreutzer.

Wie ist es hier so wunderschön!
Kein Land ist mehr auf Erden zu seh'n,
Mit solchem Strom und solchem Wein'
Schenkt ein, Ihr wackern Brüder, schenkt ein!
Hoch lebe der Rhein, der deutsche Rhein!

Christoph August Tiedge.

273.

Skolie.

Pflanzt die Gläser auf den Tisch!
Trinkt die schwarzen Sorgen nieder!
Windet Kränze! Singet Lieder!
Myrth' und Aster sind noch frisch;
Singet und dann trinket wieder!

Alle Pflanzen, groß und klein,
Mögen gern im Regen sprießen,
Gern des milden Thau's genießen;
Nur die Freude läßt allein
Sich mit Rebensaft begießen.

Hier soll Freud' und Friede sein,
Und der Kriegsposaunenbläser
Finde heute keine Leser!
Jedes Herz sei hell und rein,
Rein und hell wie uns're Gläser.

Laßt im Sturm' die wilde Zeit,
Finsterwolkig, draußen wogen!
Einen lichten Friedensbogen
Hat die sanfte Fröhlichkeit
Ueber unsern Kreis gezogen.

Frohsinn würzt das Festgelag
Er macht Seel' und Leib genesen.
Jener Ernst vom finstern Wesen
Soll zur Strafe Tag für Tag
Bonapartens Thaten lesen!

Leben soll die bess're Zeit!
Und kein Gete soll die Blüthen
Ihres Lebens niederwüthen!
Leben soll die Menschlichkeit,
Trotz den Geten und den Szythen!

Leben soll der Freunde Kreis!
Bei den Seelen, die ihn weihen!
Nichts soll diesen Kranz entzweien!
Klingt die Gläser an! Wer weiß,
Ob wir bald uns wieder freuen!

Ludwig Uhland.

274.

Schafft Wein! *)

Was ist das für ein durstig Jahr!
Die Kehle lechzet immerdar,
Die Leber dorrt mir ein.
Ich bin ein Fisch auf trock'nem Sand,
Ich bin ein dürres Ackerland,
O schafft mir Wein, schafft Wein!

*) Komponirt von Gustav Hölzel, Conradin Kreutzer und Carl Friedrich Zelter: vierstimmig gesetzt von H. T. Petschke.

Was weht doch jetzt für trock'ne Luft!
Kein Regen hilft, kein Thau, kein Duft,
Kein Trunk will mir gedeih'n.
Ich trink' im allertiefsten Zug,
Und dennoch wird's mir nie genug,
Fällt wie auf heißen Stein!

Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern!
Er zehrt mir recht am innern Kern
Und macht mir Herzenspein.
Man glaubt wohl gar, ich sei verliebt?
Ja, ja, die mir zu trinken giebt
Soll meine Liebste sein!

Und wenn es Euch wie mir ergeht,
Dann betet, daß der Wein geräth,
Ihr Trinker insgemein!
O heil'ger Urban, schaff' uns Trost,
Gieb heuer uns viel guten Most,
Daß wir Dich benedei'n!

Johann Nepomuk Vogl.

275.

Der saubere Cumpan.

Saß mit Einem einst beim Wein' —
Schien ein wack'rer Bursch' zu sein,
Trank so wohlgemuth als man
Nur sein Gläschen trinken kann!

Viele Gläser wurden leer,
Manche Flasche mußte her;
Waren Freunde da im Nu,
Tranken gar auf Du und Du.

Doch wie's mit dem Trinken aus,
Schlich der Freund zur Thür' hinaus
Schmähte dann zu schuld'gem Dank',
Ueber Alle frei und frank.

Seht doch, kommt der Gauch daher,
Trinkt mir Glas und Flasche leer
Und schimpfirt noch Wirth und Wein,
Ei, da schlag' der Donner drein!

Folgt darum des Herzens Drang
Nicht zu schnell beim Gläserklang;
Denn ist Wein und Geld verpufft,
Zeigt sich nur zu oft der Schuft!

276.

Mein Tröster.

Spukt mir im Kopf' oft dies und das,
Was Unmuth macht ohn' Unterlaß,
Da ruf' ich: Schenke, schenk' mir ein
Recht guten und recht klaren Wein,
Dann wird's mir wohl bald wohler sein!

Denk' oft an alte Zeit zurück,
Wie treulos mir und falsch das Glück,
Da ruf' ich: Schenke, schenk' mir ein
Recht guten und recht klaren Wein,
Was hin ist, muß vergessen sein!

Denk' manchmal, wie einst schwarz mein Haar,
Das grauer nun von Jahr zu Jahr',
Da ruf' ich: Schenke, schenk' mir ein
Recht guten und recht klaren Wein,
's wird so wohl zu ertragen sein!

Denk' oft auch an ein liebes Lieb,
Von dem mich einst das Schicksal trieb,
Da ruf' ich: Schenke, schenk' mir ein,
Recht guten und recht klaren Wein,
Mög' sie noch recht lang' glücklich sein!

277.

Lauben und Trauben.

Grün' und rothe Lauben,
Blau' und weiße Trauben,
  Ei, wie lieblich seid Ihr anzuseh'n,
Wenn noch Bursch' und Dirnen,
Frisch von Aug' und Stirnen,
  Singend Euch am Weingeheg umsteh'n.

Grün' und rothe Lauben,
Blau' und weiße Trauben,
  Schön von Thau und Sonnenschein bemalt;
Ach an Stab und Reben
Welkt das grüne Leben,
  Mahnt auch mich zu ändern die Gestalt.

Grün' und rothe Lauben,
Blau' und weiße Trauben,

Erst des Winzers, dann des Schenken Stolz;
Bunte Kränze, jene
Flatternd auf der Tenne,
Diese eingezwängt in Reif' und Holz.

Grün' und rothe Lauben
Blau' und weiße Trauben,
Ei, wie lieblich seid Ihr anzuseh'n,
Da wir, wack're Zecher,
Hoch den Freudenbecher,
Laut aufjubelnd Euern Sarg umsteh'n!

278.

Von der Rebe. *)

Mond erzählt zur Nacht den Reben
Manches Märchen selt'ner Art,
Daß sie sanft erschauernd beben,
Kindern gleich, noch jung und zart.

West erzählt den luft'gen Ranken
Viel von seiner Wanderschaft,
Daß sie reiselustig schwanken,
Zürnend fast auf ihre Haft.

Thau, die stille Himmelsthräne,
Schwärmt von Wolken goldbesäumt,
Die da zieh'n als luft'ge Schwäne,
Bis die Rebe selig träumt.

*) Componirt von P. Wolff.

Sonne aber, heiß von Liebe,
Küßt die Rebe still entzückt,
Bis entflammt zu gleichem Triebe,
Sie zu ihr in Thränen blickt.

Wundert Euch darum nicht länger,
Daß im Wein' so selt'ne Kraft,
Die auch selbst dem ärmsten Sänger
Sein versäumtes Eden schafft.

279.

Lieblich sprießt der Wein! *)

Lieblich, lieblich sprießt der Wein,
Möchte fast ein Weinstock sein!
Wie sie schwanken
All die Ranken!
Welch ein Duft durch Flur und Hain!

Lieblich, lieblich sprießt der Wein,
Möchte fast ein Weinstock sein!
Im Gehänge
O der Menge
Beerchen grün und Beerchen klein!

Lieblich, lieblich reift der Wein,
Möchte fast ein Weinstock sein!
Wie das hanget!
Wie das pranget!
Schafft die Trauben doch herein!

*) Componirt von A. Thys.

Lieblich, lieblich schmeckt der Wein!
Möchte nun kein Weinstock sein!
Blinkt's im Glase,
Steck' die Nase
Lieber ich doch selbst hinein!

280.

Freunde, preis't die schöne Stunde. *)

Freunde, preis't die schöne Stunde,
Die das Herz zu laben weiß,
Macht der Becher seine Runde
Wieder hier im trauten Kreis.
Schließt dem Sang' nicht Eure Ohren,
Wenn Ihr gleich nach Anderm strebt,
Denn die Zeit ist nicht verloren,
Die Ihr froh mit Frohen lebt.

Nur den Bösen flieht die Freude,
Nur der Böse haßt Gesang,
Denn den Mahner unterm Kleide
Uebertäubt kein froher Klang.
Mag darum der Saft der Trauben
Freudenleer für Böse sein,
Soll doch nichts den Frohsinn rauben
Unserm Kreis bei Sang und Wein.

Laßt den Sturm die Flügel schwingen,
Der dem Schwachen nur zu rauh;
Wenn wir trinken, wenn wir singen,
Ist ja stets der Himmel blau.

*) Componirt von Emil Wolff.

Balsam findet jede Wunde
In der Zecher trautem Kreis,
Darum preiset hoch die Stunde,
Die das Herz zu laben weiß.

281.

Mein Eigenthum.

Meine Flasche, meine Lieder
Sind mein ganzes Eigenthum
Und mit diesen zieh' ich fröhlich
In der weiten Welt herum.

Wollt Ihr Wein? Hier ist die Flasche!
Wollt Ihr Lieder? Horcht mir zu!
Ach der Gläser und der Herzen,
Wie so viel in Einem Nu!

Aber Herzen so wie Gläser
Sind für mich ganz einerlei;
Trinke Wein und singe Lieder
Und mein Herz bleibt immer frei.

Und so trinke ich und singe
Heut' wie sonst, so gut's gelingt,
Unbekümmert. was der Morgen
Mir wohl nimmt und was er bringt.

Mag nicht fesseln mich, noch binden,
Weiß ichs selbst nicht gleich warum?
Meine Flasche, meine Lieder
Sind mein ganzes Eigenthum!

Christian Friedrich Traugott Voigt.

282.

Rundgesang.

Einer.

Auf, Freunde, laßt uns fröhlich sein
Und rasch die Gläser leeren!
Wer könnte, schenkt die Freundschaft ein,
Verdruß im Busen nähren?
Vollkommen ist kein Erdenglück,
Ein Weiser nützt den Augenblick.

Chor.

Drum, Freunde, laßt uns fröhlich sein!
Den Becher schenkt die Freundschaft ein.

Einer.

Vergraben liegt in Bücherstaub
Ein Thor mit bleichen Wangen,
Sieht nicht der Bäume junges Laub,
Nicht Gras und Blumen prangen.
Auf! schmeckt und fühlt, was er entbehrt.
Sein Ruhm ist keines Neides werth!

Chor.

Genossen sei, was er entbehrt!
Sein Ruhm ist keines Neides werth!

Einer.

Belauschten wir bei Nacht und Tag,
Was Philosophen hadern,
Dann zauberte kein Festgelag
Uns Frohsinn in die Adern;

Kein Busen würd' an unserm warm,
Kein Liebchen sänk' uns in den Arm.

Chor.

Was kümmert uns gelehrter Zwist!
Gezecht, Ihr Brüder, und geküßt!

Einer.

Vergebens rauscht der Wasserfall
Dem Sklav von Peru's Schätzen;
Ihm flötet nicht die Nachtigall
Auf stillen Schattenplätzen;
Er hört nur das Unisono
Des Goldes, und ist nimmer froh.

Chor.

Uns reizt nicht sein Unisono
Drum sind wir frei, drum sind wir froh.

Einer.

Was künftig ist, sind Phantasei'n,
Bald müssen wir von hinnen,
Dann wird kein Tropfen Labewein
Uns zum Genusse rinnen.
Verborgen ist, was jenseits harrt,
Und schnell entflieht die Gegenwart.

Chor.

Wir fragen nicht, was jenseits harrt,
Und freuen uns der Gegenwart.

Einer.

Hinaus ins bunte Frühlingsthal,
 Wo Bien' und Käfer schwirren!
Herein zum trauten Freundesmahl,
 Wo volle Gläser klirren!
Hier, sonder Tand und Aberwitz,
Hat ächte Weisheit ihren Sitz.

Chor.

Bei uns hat Weisheit ihren Sitz,
Wir hassen Tand und Aberwitz.

Einer.

Nicht rastlos grübeln ist Beruf,
 Und brüten in der Klause;
Fürwahr! der große Vater schuf
 Uns nicht für die Karthause.
Was hilft des Wissens prächt'ger Schein?
In Liebe laßt uns fröhlich sein!

Chor.

Nichts hilft des Wissens prächt'ger Schein:
In Liebe laßt uns fröhlich sein!

Johann Heinrich Voß.

283.

Trommelt auf den Tisch! *)

Wie hehr im Glase blinket
 Der königliche Wein!
Wie labt sein Duft! O trinket
 Und laßt uns fröhlich sein!

*) Componirt von Friedrich Ernst Fesca, Johann Carl Gottlob Spazier und Carl Friedrich Zelter.

Doch fälscht ein Rebenhasser
Den Feuertrank mit Wasser...
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Der edle Wein erweitert
Des edeln Mannes Herz;
Er hellt den Geist und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will Jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren...
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Beim Trunk gehört ein König;
So war's in alter Zeit!
Der, trinkt ein Gast zu wenig,
Ihm Dreimaldrei gebeut!
Doch raunt man von Sanct Petern
Und unbekannten Vätern...
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Wir zechen gern in Frieden
Und glauben, was man kann!
In Osten und in Süden
Wohnt mancher Biedermann!
Doch rühmt ein Narr uns Kloster,
Tonsur und Paternoster...
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Auf! Füllt das Glas, Ihr Lieben
Und trinkt den lieben Wein.
Sei's Dreimaldrei, sei's Sieben,
Sei's gar auch Dreimalneun!
Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
Zu Teufelstrug und Fabel...
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

284.

Trinklied.

Wir trinken, kühl umschattet,
Den Rebensaft
Und Seel' an Seele gattet
Magnetenkraft!
Rundum, wie Klett' an Klette,
Schlingt sich die Zauberkette!
Ach, unter'm Mond ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophey!

Magnetisch braust im Glase
Der Wein und perlt
Von schwindelnder Extase,
Wie umgequerlt!
Schlürft ein! Der süße Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!
Ach, unter'm Mond ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophey!

Das Wasser selbst macht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingestreut.
Doch weiht sie Wein, dann höht er,
Wie Blitz, den Geist zum Aether!
Ach, unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophey!

Frech magst Du schrei'n und lästern,
Du Atheist,
Trotzt, Brüder, trotzt, Ihr Schwestern,
Dem Antichrist.
Wir hegen Lieb' und Glauben
Einfältig gleich den Tauben!
Ach, unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophey!

Schmäht's immer hyperbolisch,
Ihr Herrn, und klafft,
Uns dünkt sie apostolisch,
Die Wunderkraft!
Wir sind, wie ächte Beter,
In Demuth Wunderthäter!
Ach, unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophey!

Ha, schaut, wie Regenbogen
Blüht Zauberglanz,
Magnetisch angezogen,
Um unsern Kranz.

Trinkt aus, Ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!
Ach, unter'm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Philosophey!

285.

Singt und seid vergnügt.

Laßt die Politiker doch sprechen;
Singt, Freunde, singt und seid vergnügt!
Laßt sie die Köpfe sich zerbrechen,
Ob Frankreich oder England siegt!
Uns kapert man kein Schiff, kein Boot!
Was hat es denn mit uns für Noth?

Laßt Frankreich's roth' und weiße Weine
Im Preise steigen immerhin;
Wächst doch noch Wein an unserm Rheine,
Und fast ertränkt man uns darin,
Denn unser Wirth, das seht Ihr wohl,
Schenkt gar zu gern die Gläser voll!

Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleißig;
Denn jeder Kopf verträgt das nicht;
Wer scherzhaft war, wird dann leicht beißig,
Und wer nur spöttelte, der sticht.
Das Liedchen wär' auf einmal aus,
Und Schade wär's um unsern Schmaus!

Weg mit dem Riesen von Pokalen,
Der and're Kriege leicht gebiehrt,
Als uns're Hand mit Mandelschaalen,
Mit Kernen und mit Stielen führt.
Nimm Dich in Acht, da drüben Du,
Jetzt fliegt ein Apfelkern Dir zu!

Nun, sagt' ich's nicht, Du wirst es fühlen!
Doch soll nicht etwa dieser Kern
An Dir vielleicht mein Müthchen kühlen;
Ei, was sich liebt, das neckt sich gern.
Denk' Jeder, was er will, dabei,
Denn Lieben heißt gar vielerlei!

Doch laßt das Beste nicht vergessen
Bei unsern Neckereien sein:
Frau Wirthin, Dank für Euer Essen,
Herr Wirth, habt Dank für Euern Wein!
Nicht wahr, wir waren bei Euch froh?
Seyd's morgen bei uns eben so!

286.

Singt, ihr Freunde, singt!

Freund, ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang.
Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste?
Großen Dank, großen Dank.

Chor.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig
In der edeln Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumpht!
Ihr mit Eurer dummen Zeitung,
Eurer Staats- und Wetter-Deutung,
Lernt Vernunft, lernt Vernunft!

Chor.

Fort mit Staats- und Wetter-Deutung,
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höh'n des Rheins.
Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den Besten!
Trinkt noch eins, trinkt noch eins!

Chor.

Unser Wirth giebt gern den Besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
  Gold und Land und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
  Gönn' ich ihnen gern.
Nur vom frohen Rundgesange
Und gefüllter Gläser Klange
  Fort, ihr Herr'n, fort, ihr Herr'n!

Chor.

Fort vom frohen Sang und Klange!
  Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Unsern Weisen der Katheder
  Gönn' ich ihren Baß,
Ihre feingeschnitt'ne Feder
  Und ihr Dintenfaß.
Unsern Kraft- und Bänkeldichtern
Dürre Kehlen und ein nüchtern
  Wasserglas! Wasserglas!

Chor.

Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern!
  Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
  Jeden Witzcumpan,
Der nur geckt und neckt und sprudelt
  Mit gefletschtem Zahn.
Nicht zum Menschen, nein zum Affen
Hat Dich Gott der Herr erschaffen,
  Pavian! Pavian!

Chor.

Auf das Wohlsein aller Affen!
  Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Ha, wir glüh'n! Laßt Eure Fächer,
  Mägdlein, Kühlung weh'n!
Selbst die Mägdlein glüh'n beim Becher
  Noch einmal so schön!
Trinkend wird beherzt der Blöde,
Trinkend läßt sich auch die Spröde
  Leicht erfleh'n, leicht erfleh'n!

Chor.

Trinkt Euch Muth und küßt die Spröde!
  Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Heil Dir, Rheinwein, deutsche Tugend,
  Sohn des Vaterland's
Flammt in Dir, Gesundheit, Jugend,
  Kuß, Gesang und Tanz.
Trinkt von Seligkeit erschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
  Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Chor.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
  Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Wilhelm Wackernagel.

287.

Frühling im Wein. *)

Sonne, Mond und alle Sterne,
Blumenflur und Blüthenbaum,
Alles kam aus weiter Ferne
Her in diesen Kellerraum:
Sonne, die den Wein erzogen,
Kühler Thau, der ihn genährt;
Alles lacht aus seinen Wogen,
Doch verschönt und neu verklärt.

Und die Geister, so die Blüthen
Und die Trauben stets bewacht
Und des Rebenstocks zu hüten
Waren allezeit bedacht:
Sehet, auf den gold'nen Wellen
Schweben sie und winken her,
Wollen sich zu uns gesellen
Treu im fröhlichen Verkehr'.

Wenn es regnet, laßt es regnen!
Laßt es schneien, wenn es schneit!
Wo wir solchem Wein' begegnen,
Wird's auf einmal Frühlingszeit!
Und im schönsten Maienglanze
Zieht die Sonne durch die Welt,
Und mit einem frischen Kranze
Schmückt sich Haid' und Wald und Feld.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

288.

Trinklied. *)

Der schönste Ort, davon ich weiß,
Das ist ein kühler Keller,
Das schnellste Geld, davon ich weiß,
Das ist der letzte Heller;
Der rollt so hurtig und geschwind
Und ruht nicht eher, bis er find't
Rheinwein und Muskateller.

Der schönste Wein, davon ich weiß,
Läßt sich den rothen heißen,
Und einen schönsten weiß ich noch,
Den nennet man den weißen.
Der Eine hilft, der And're frommt,
Wer nur zu rechter Muße kommt,
Sich Beider zu befleißen.

Ein frischer Trunk vom Fasse her,
Darnach steht mein Verlangen,
Die schönsten Häuser sind es doch,
D'ran grüne Kränze prangen.
Wo solch ein liebes Zeichen lacht,
Da ist mir oft in finst'rer Nacht
Ein Sternlein aufgegangen.

Und wer dies Liedlein hat gemacht?
Und wer es hat gesungen?
Ein lust'ger Zecher hat's erdacht,
Als ihn der Wein bezwungen.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

Vor einem Faß, da ist sein Platz,
Ein volles Gläslein ist sein Schatz,
Es ist ihm wohlgelungen!

289.

Rara virtus. *)

Ich bin zu trinken stets gewillt,
Zu trinken stets gemeinet,
So lang' die Wasser geh'n zum Meer,
So lang' die Sonne scheinet.

Als Gott so heiß die Sonne schuf,
Da that er's uns zu Liebe,
Daß unser Durst, ach unser Durst
Beständig durstig bliebe!

Und als er so viel Wasser schloß
In Ufer und in Küsten,
Da that er's, daß wir desto mehr
Den Wein zu schätzen wüßten.

Und daß er schuf so wenig Wein,
Das wollte sich gebühren;
Es läßt sich halt in dieser Welt
Das Gute selten spüren.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

290.

O Wein! *)

Und ist der Kreis der Erden
Ein einzig Blumenbeet,
Du bist die Himmelsblume,
Die in der Mitte steht.

Du bist die grüne Linde,
Die Duft und Blüthen streut;
Du bist der Windesodem,
Der Wald und Flur erfreut.

Du bist ein milder Regen
Auf dürre Wiesenau;
Du bist auf müde Blumen
Ein frischer kühler Thau.

Du bist der Mond, und gießest
Dein Silber auf das Feld;
Du bist die Abendröthe,
Und golden wird die Welt.

Du bist die Morgenröthe
Und thust die Sonne kund:
O Wein, Du bist die Sonne
An meinem Himmelsrund.

*) Componirt von Carl Gurlitt.

291.

Hier im Wirthshaus!*)

Hier im Wirthshaus, wo die Mägdlein
  Tanzen, daß die Röcke fliegen;
Hier im Wirthshaus, wo die Reihen
  Große volle Tonnen liegen;

Wo Philister selbst vergessen
  Ihre Leiden und Beschwerden,
Wo aus Zöpfen und Nachtmützen
  Schwerter und Sturmhauben werden.

Wo man fiedeln lernt vom Trinken,
  Wo man trinken lernt vom Fiedeln:
Hier im Wirthshaus, hier im Wirthshaus
  Lohnt es wohl, sich anzusiedeln.

292.

Weiß und Roth.**)

Fort den Weißen! Gebt mir Rothen!
Hassen muß ich solche Farbe:
Denn es sehen bleich die Todten;
Selber bin ich bleich, ich Ärmster,
  Der ich aller Freuden darbe.

Aber, wehe! nur noch schlimmer
Ist es mir beim Tausch' ergangen:
Denn nun mahnt der rothe Schimmer
Mich an ihrer Lippen Röthe,
  An den Schimmer ihrer Wangen.

*) Componirt von Carl Gurlitt.

**) Componirt von Carl Gurlitt.

293.

Schlimm genug! *)

Wenn man, wie wir, zu Felde zieht,
Sind Flaschen viel zu friedlich;
Wenn man, wie wir, auf's Große sieht,
Sind Gläser viel zu niedlich!

Statt Flaschen müssen's Fässer sein
Und statt der Gläser Humpen:
S'ist schlimm genug, daß man den Wein
Nicht kann aus Brunnen pumpen!

294.

Vivat!

„Als ich den ersten Becher trank,
Da klang mir in den Ohren
Ihr Name, die ich mir zum Schatz
Vor Allen auserkoren,
Der ich versprochen treu zu sein
In versibus et prosa:
Sie hat ein Herz wie Edelstein,
Prae caeteris formosa;
Wenn and're Mägdlein bei ihr sind,
Da ist so schön mein liebes Kind
Ut inter spinas rosa!

Ich dachte wiederum an sie
Beim zweiten und so weiter;
Und jetzo, da ich oben fast
Steh' auf der Himmelsleiter,

*) Componirt von Carl Gurlitt.

Da kommt es mir erst recht in Sinn,
  Auctore vino bono,
Wie gut ich meiner Guten bin,
  Quam omnibus praepono,
Wie sie allein zu aller Frist
Als Königin gesessen ist
  In cordis mei throno."

Fürwahr, das hast Du gut gemacht,
  Daß Dir mit jedem Becher
Nur wärmer ward um's treue Herz,
  Du auserwählter Zecher!
Drum soll Dein liebes Schätzlein auch
  In coetu potatorum
Gefeiert sein nach altem Brauch
  Clangore poculorum:
Sie lebe hoch für alle Zeit,
Hoch, hoch in alle Ewigkeit
  In saecla saeculorum!

295.

Amare non amarum!

Hört's Einer jetzt zum ersten Mal'
  Quam bellae sunt puellae,
So singen wir es noch einmal:
  Puellae quam sunt bellae!
Sie leuchten in das Herz hinein
So lieblich wie der Sonnenschein
  Et sicut noctis stellae.

Wir trinken darum froh bewegt
  Tot millia guttarum,
Weil unser Herz in jeden legt
  Salutem amatarum;
Wir sprechen bis zum letzten Hauch:
Süß ist der Wein, doch scheint mir auch
  Amare non amarum!

296.

Mahnung.

Schäme Dich, allein zu trinken,
  Da so Viele durstig sind!
Hört der Wein nicht auf zu blinken,
  Wird der Becher Dir nicht blind,
Wenn Du mit verschwieg'nem Nippen
  Seine Fluthen in Dich geußt,
Wenn Du einsam Deine Lippen,
  Dich allein, nur Dich erfreust.

Wie viel herrlicher Ergetzen,
  Dem sich meine Seel' ergiebt,
Freunde zu dem Wein' zu setzen,
  Die man liebt und den man liebt!
Herrlicher, wenn frisch im Kreise
  Wort um Wort und Lied um Lied,
Wie ein Schiff im glatten Gleise
  Auf des Weines Wellen zieht!

Segne Gott, wer froh und treulich
  Auch dem Freunde giebt sein Theil!
Jeder Trunk sei ihm erfreulich,
  Jeder Tropfen bring' ihm Heil!

Aber wehe, wer den Becher
  Einsam füllt und einsam leert,
Galle trinket solch ein Schächer,
  Keines Freundes ist er werth!

Christian Jacob Wagenseil.

297.

Es lebe, was uns liebt!

Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh!
  Die holde Freude winkt:
Drum kommt und laßt uns fröhlich sein
Und seht mit Lust, wie schön der Wein
  Im gold'nen Becher blinkt!

Auf schnellem Fittig flieht die Zeit
  Und mit ihr Lust und Scherz;
Nicht ferne lauscht des Alters Qual!
Nur aus dem schäumenden Pokal
  Quillt Gluth und Muth ins Herz.

Bald winkt unwiderstehlich uns
  Die schauervolle Nacht,
Wo keine Rose uns mehr blüht,
Nicht mehr des Liebchens Wange glüht,
  Nicht mehr der Becher lacht.

Drum pflückt die Rose, weil sie blüht,
  Trinkt, weil der Becher schäumt;
Bei deutscher Lieb' und deutschem Wein
Laßt froher uns als Fürsten sein;
  Ihr Glück ist oft erträumt!

Lebt hoch Ihr theuern Freunde all',
  Durch Heiterkeit vereint!
Wer redlich denkt und redlich ist,
Wer wacker zecht und wacker küßt,
  Sei ewig unser Freund!

Nichts trenne unsern Freundschaftsbund;
  Kein Schicksal, keine Zeit!
So fest wie Berg' und Felsen steh'n,
Steh' er, bis wir zu Grabe geh'n;
  Sein Ziel sei Ewigkeit!

Und nied're Falschheit sei verbannt
  Aus jedes Zechers Brust;
Wer sich durch Sklavensinn entehrt,
Ist dieses Göttertranks nicht werth,
  Nicht werth der kleinsten Lust!

Auf! Kränzt mit Blumen nun das Glas
  Und füllt's mit deutschem Wein!
Stoßt an: Es lebe, was uns liebt!
Es lebe, was uns Freude giebt
  Und Jubel schalle drein!

Wilhelm Wagner.

298.

Rundgesang.

Strömt in den Adern Dir junges Blut,
Perlet im Glase der Wein,
Trinkest Du feuriger Küsse Gluth,
Wahrest Du kräftigen Lebensmuth,
Wahrlich, dann kannst Du Dich freu'n!

Kränze mit Myrthen und Epheu das Haupt,
Lag're auf Rosen Dich hin;
Scheuche hinweg, was die Freude Dir raubt,
Was Dir die Bäume des Lebens entlaubt,
Jauchze mit fröhlichem Sinn!

Lasse erschallen der Hörner Klang,
Lausche dem Harfengetön;
Stimm' in den lustigen Rundgesang,
Scheuche von hinnen der Sorge Zwang,
Wahrlich, das Leben ist schön!

Auf, Ihr Zecher, beim frohen Gelag'
Füllet das Glas bis zum Rand'
Wer sich des Lebens erfreuen mag,
Fülle den Becher und trinke mir nach,
Freue des Lebens sich jetzt!

Christian Felix Weiße.

299.

Hört zu!

Hört zu! Ich will Euch Weisheit singen!
Die Kunst sich selber zu bezwingen,
Kenn' ich, ich kenne sie allein!
Es lehrt kein Doctor, kein Professer,
Sie gründlicher, als ich, und besser:
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Ihr werdet weise sein!

Reizt Euch des Feindes Glück zum Neide,
Deckt Euch nur Wöll', ihn Sammt und Seide,
Geht ihr, er muß gefahren sein.
Er fahr' und überrechne Schulden,
Und Ihr für Euren letzten Gulden
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Dann schlaft Ihr ruhig ein!

Müßt Ihr vor großen Herrn Euch beugen,
Seht Ihr sie täglich höher steigen,
Weis't man Euch ab, läßt Narren ein,
Laßt sie sich Reverenzen machen,
Und Ihr, die Narren zu belachen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Dann seid Ihr groß, sie klein!

Wenn Nachbarn Eure Rechte kränken
Mit böser List und argen Ränken,
Wer wird Euch seinen Beistand leih'n?

Geht ja nicht hin zu Advokaten,
Ihr könnt Euch selbst am Besten rathen,
  Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
  Ihr werdet bald verzeih'n!

Hat sich das Glück zurückgezogen,
Seid Ihr von Hoffnungen betrogen,
  Fällt hier und dort ein Lustschloß ein,
Laßt ab, Ruinen zu beschauen,
Sucht Stoff, ein neues aufzubauen,
  Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
  Ihr legt den ersten Stein.

Wenn Mädchen unempfindlich bleiben,
Nur Scherz mit Eurer Liebe treiben
  Und spotten Eurer Herzenspein,
O ras't nicht gegen Euer Leben,
Und statt mit Gift Euch zu vergeben,
  Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
  Ihr werdet klüger sein!

Fühlt Ihr der finstern Laune Plagen,
Zwingt Euch der Schmerz zu lauten Klagen,
  Euch mit dem Leben zu entzwei'n;
Laßt ab, durch Wort' Euch zu erschießen,
Sucht Augenblicke zu genießen:
  Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
  Er wiegt die Sorgen ein!

Wenn Trinken große Sünde wäre,
Da müßte ja bei meiner Ehre
  Die halbe Welt des Teufels sein.

Glaubt ja nicht solche Schwärmereien!
Ob's auch Zeloten nie verzeihen,
Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein!
Und laßt die Narren schrei'n!

Stellt sich das furchtbare Gerippe,
Der blasse Tod mit seiner Hippe,
Bei Euch unangemeldet ein;
Greift rasch nach einem vollen Becher
Und sprecht: Willkommen, durst'ger Zecher!
Trink' Wein, trink' Wein, trink' Wein!
Und laß Dein Tödten sein!

Friedrich Christoph Weisser.

300.

Trinklied.*)

Auf! Wer ein Christ ist,
Schenke mir Wein ein!
Immer noch mehr her!
Rinnt noch im Faß Naß,
Götter beim Paß=Glas
Sind nur so so froh,
Denn wie Ihr wißt, ist
Nectar doch kein Wein;
Aber hier steht, seht!
Perlender Rheinwein,
Drum weil Ihr dürft, schlürft
Euch in die Brust Lust;
Der sei Dein Held, Welt,
Der, bis er sinkt, trinkt!

*) Für vier Stimmen componirt von C. W. Pohrt.

Dort trinkt ein Wicht nicht,
Drob wird mein Blut Gluth!
Dort bleibt fürwahr gar
Einer beim Krug klug!
Duldet doch mir hier
Solch ein Gezücht nicht!
Stets ist Moral kahl,
Dem, der sie lehrt, wehrt!
Sagt ihm: Uns scheint, Freund,
Recht thut, wer recht zecht!
Der sei Dein Held, Welt,
Der, bis er sinkt, trinkt!

Zacharias Werner.

301.

Trinklied.

Wohlauf nun, Ihr Brüder, wir trinken im Kreise
Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise!
Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Was klinget in Liedern, was folgt uns zum Mahle?
Was flötet in Büschen, was blinkt im Pokale?
Wer kann ohne Liebe des Lebens sich freu'n?
Sie blüht unter Linden, sie glühet im Wein'!

Wohlauf nun, Ihr Brüder, wir trinken im Kreise
Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise!
Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Es leben die Linden! In Linden die Blüthen!
Seht um Euch, wie lieblich sie duftend entsprießen;
Die Blüthen des Lebens, Ihr sollt sie genießen;
Sie keimen so freundlich im Schooß' der Natur;
Doch zeiget das Schöne dem Guten sich nur!

Wohlauf nun, Ihr Brüder, wir trinken im Kreise
Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise!
Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Es lebe das Schöne! Die Schönen daneben!
Die Schönen sie lieben den Schatten der Linden,
Dort wissen sie Blüthen und Herzen zu finden;
Doch Reize verwelken und Jugend verglüht,
Drum suchet, Ihr Schönen, was nimmer verblüht!

Wohlauf nun, Ihr Brüder, wir trinken im Kreise
Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise!
Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Es lebe die Tugend! Der Tugend zu leben!
Es ist uns zwar Allen das Leben gegeben,
Doch Wenige wissen lebendig zu leben
Und Andere stürzen ins Leben hinein,
Wir schlürfen des Lebens balsamischen Wein.

Wohlauf nun, Ihr Brüder, wir trinken im Kreise
Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise!
Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Es lebe die Freude! Wenn Freundschaft sie würzet!
Denn ohne die Freundschaft, was wären die Freuden?
Im Arme der Freundschaft entfliehen die Leiden.
Wir theilen die Wonne, wir theilen den Schmerz,
Denn einsam verschmachtet das fühlende Herz.

Wohlauf nun, Ihr Brüder, wir trinken im Kreise
Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise!
Es lebe das Leben! Wir stoßen an!
Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Zum Schlusse noch Eines! Was jeder sich wünschet!
Ein Jeder, der thut noch im Herzen was tragen,
Das kann er nicht singen, das kann er nicht sagen,
Doch ist's ihm das Liebste! Ihr Brüder, wohlan!
Was Jeder sich wünschet! Stoßt Alle mit an!

Adolph Wiese.

302.

Meine Cur.

Jüngst den Becher in der Hand,
Den ich mit Behagen
Vollgefüllt bis an den Rand,
Hört' ich's draußen fragen:
„Hat Patient die Arzenei,
So ich ihm verschrieben,
Eingenommen? ist dabei
Er im Bett' geblieben?“

Was darauf die Zofe sprach,
Konnt' ich nicht verstehen,
Weil mir's vor den Ohren lag.
Rasch, im Handumdrehen,
Flog der Becher unter's Bett,
Ich hinein, und schmollte,
Als der Becher am Parket
Sammt dem Wein hinrollte.

Mir war gar nicht wohl zu Muth,
Denn ich fühlt' ein Brummen
In dem Kopfe, und das Blut
In den Adern summen.
Freilich hatt' ein Fläschchen schon
Heut' ich ausgestochen,
Wie dem Schütteltrank' zum Hohn,
Den ich kaum berochen.

Dieser war verordnet mir
Gegen schlechten Magen,
Stark versetzt mit Elixir,
Um mich recht zu plagen.
Doch ich ließ den Mischmasch sein,
Schlürfte dafür rothen,
Feurigen Burgunder Wein,
Der mir streng verboten.

Jetzt trat ein mein Aesculap,
Schritt mit wicht'ger Miene,
Unter'm Arm den Doctorstab,
An die Bett-Gardine;

Sah mir prüfend in's Gesicht,
Ließ die Hand sich reichen,
Fand den Puls im Gleichgewicht
Mit den andern Zeichen.

Auch die Zunge fand er rein,
Rein zum Ueberraschen;
Nun ich hatte sie mit Wein
Tüchtig abgewaschen.
Drauf sprach er mit ernstem Ton,
Aber sehr zufrieden:
„Aller Krankheitsstoff ist schon
Aus dem Blut geschieden.

Ja die Kräfte haben sich
Wiederum gehoben;
Puls und Ausseh'n namentlich,
Muß ich heute loben.
Aber um den bösen Spleen
Gründlich zu curiren,
Müssen wir die Medicin
Nochmals repetiren.“

Ich versprach ihm feierlich,
Fleißig einzunehmen,
So wie jeder Vorschrift mich
Künftig zu bequemen.
Kaum war er zur Thür' hinaus,
Sprengt' ich meine Kette:
Husch! fuhr ich, wie eine Maus,
Wieder aus dem Bette.

Eine Flasche aus dem Schrank,
Eine volle, frische,
Nicht der garst'ge Schütteltrank,
Stand bald auf dem Tische. —
O! wie ward mir wonniglich
Da beim Repetiren!
Fortan rath' ich Jedem, sich
Gleich mir zu curiren.

303.

Küssen oder Trinken?
Küssen, trinken, singen!

Willst Du lieber tauschen Küsse
Oder trinken lautern Wein?
Welcher dieser Hochgenüsse
Wird willkommener Dir sein?
Ach? Warum mit solchen Fragen
Mich, den Freund von Beiden, plagen?
Doch ich will mit langem Wählen
Zwischen Beiden mich nicht quälen.
Wechselnd zwischen Glas und Lippen
Will ich trinken, will ich nippen,
Bis ich Herz um Herz getauscht,
Bis im Wein' ich mich berauscht;
Dann in süßen Schlummer sinken,
Träumend küssen, träumend trinken;
Und so sollen Kuß und Wein
Mir stets gleich willkommen sein!

Aber an das Trinken, Küssen
Muß sich noch ein Drittes reih'n,
Süße Melodien müssen
Tönen zwischen Kuß und Wein:
Lieder, die empor mich heben,
Alle Nerven sanft durchbeben,
Lieder, die von Liebe glühen,
Feuer in die Herzen sprühen;,
Solchen Liedern will ich lauschen,
Wenn mich Kuß und Wein berauschen;
Will mit heiß durchwogter Brust,
Aufgelöst in Lieb' und Lust,
Singend trinken, singend küssen;
Ja, zu einem Kleeblatt müssen
Süße Lieder, Kuß und Wein
Für mich stets verbunden sein!

Franz Wigand.

304.

Octoberlied.

Hinweg, Ihr Thoren, die in süßen Weisen
Den Frühling nur, den Mai geschäftig preisen,
Hinweg aus unserm Bund!
Die Gläser, Brüder, hoch erhoben,
Wir wollen den October loben
Mit Herz und Mund!

Seht, überall, so weit die Blicke reichen,
Ruft uns Herr Bacchus zu aus dunkeln Zweigen;
Sein Reich ist süß und mild.
Seht Ihr am Berge dort die Laube?
Was zeigt sie Euch? Die Purpurtraube!
O welch ein Bild!

Hinweg mit Eurem Lied, Ihr Maimond-Preiser!
Was habt Ihr denn zu loben? Nackte Reiser
Und Gänseblümelein!
Wenn wir vor Hitze fast verbrennen,
Ist das der Wonnemond zu nennen?
O nein! O nein!

Was können uns die bunten Blüthen taugen?
Die sind nur Reize für verliebte Augen
Und nichts für unsern Gaum!
Der Herbst bringt Wein für uns're Tonne;
Das ist die Zeit der ächten Wonne
Und mehr als Traum!

Ja, dem October wollen wir vertrauen,
Der ist der Gott, dem wir Altäre bauen,
Dem unser Loblied gilt!
Ihr möget Euch an Flora laben,
Wir halten uns zu Bacchus Gaben;
Gefüllt, gefüllt!

Wenn Ihr im Nachtigallenhaine schmachtet,
Mit Ach und O den Murmelbach betrachtet,
Dann gehen wir zum Schmaus!
Der Herbst füllt Küchen an und Keller
Und den Pokal mit Muskateller;
Trinkt aus, trinkt aus!

Schenkt wieder ein, Ihr Brüder und Ihr Schwestern,
Thut wie die Ahnen; Niemand soll sie lästern;
Das war ein wack'rer Chor!
Herbei! Wir singen, trinken, küssen,
Und wer von Diesem nichts will wissen,
Der ist ein Thor!

305.

Weinlied.

Mein Spiegel hängt nicht an der Wand
Und prunkt nicht im Tresor,
In Rahmen ist er nicht gespannt,
Kein Putztisch steht davor.
Mein Spiegel ist und bleibt allein
In dem Pokal der helle Wein.

Nicht mich nur und mein eitles Bild
Stellt mir der Becher dar,
Die ganze Welt und was sie gilt,
Macht er mir offenbar;
Des Menschen Werth und ganzes Sein
Zeigt der Pokal mir und der Wein.

Bald ist der Becher reinen Golds,
Geziert durch Künstlers Hand,
Bald ist er nur geschnitzt aus Holz,
Und bald aus Thon gebrannt;
Doch jeder bleibt ein hohles Bild
Ist er mit Wein nicht angefüllt.

Und so den Bechern mannigfalt,
Sind auch die Menschen gleich.
Der ein' ist blühend von Gestalt,
An Gut und Schätzen reich,
Doch ist er nur ein Ding, das gleist,
Ihm fehlt der Werth, ihm fehlt der Geist.

Der And're ist von Leib nicht schön
Und wie gehau'n aus Stein,
Doch gab ihm Gott aus Himmels Höh'n
Den Geist, den hellen, drein;
Und, weil so schön der inn're Trieb,
Wird auch die rauhe Form uns lieb.

Der Wein ist Geist, der Geist ist Wein,
Der das Gefäß belebt;
Was hilft der Prunk, was soll der Schein,
Wenn er uns nicht erhebt?
Was nützt der Wein, der wallt und schäumt,
Und fort ist, wenn man ausgeträumt?

Der Geist und Wein sei frisch und stark,
Wie deutscher Rheinweinsaft,
Er füll' uns an mit Jugendmark,
Zum Streben gab' er Kraft;
So treib' er an zum Thatenglanz —
Und über uns ein Perlenkranz!

Und wenn das Glas in meiner Hand,
Das noch so hell erklingt,
Gefüllt mit Wein bis an den Rand,
Zertrümmert plötzlich springt,
So denk' ich an den eig'nen Tod,
Der mitten in der Freude droht.

Doch, wenn auch das Gefäß zerbricht;
Gleicht nur mein Geist dem Wein,
Der Freude schafft und inn'res Licht
Und leibliches Gedeih'n,
Den jedes Alter froh begrüßt,
Der manchen bittern Tag versüßt!

Ludwig Wihl.

306.

Den Noah mag ich leiden. *)

Den Noah mag ich leiden,
Der schenkte uns den Wein,
Drum soll bei Lust und Freuden
Er nicht vergessen sein!

Zur Fluth sprach er: o rase!
Du machst mir keine Noth,
So lang' es mir im Glase
Erstrahlt wie Morgenroth.

Und trank und sang und lachte,
Und schlief beseligt ein,
Und stand, als er erwachte,
Bei Koblenz an dem Rhein.

Da pflanzte er die Reben
Den lieben Strom entlang,
Drum laßt aus Dank ihn leben
Bei frohem Becherklang!

*) Componirt von Heinrich Marschner.

Eduard Wiß.

308.

Was blickt Ihr alten Zecher?

Was blickt Ihr alten Zecher
So düster ins Glas hinein?
Stoßt an und leert die Becher,
Die Freiheit lebt im Wein!

Wenn zu dem Gott' der Reben
Sich Jeder frisch gesellt,
Blüht bald ein freier Leben
In uns'rer deutschen Welt.

Von Freiheit aller Orten
Ertönt der ew'ge Sang;
Doch ist's nicht besser worden
Und währet wohl noch lang!

Wann wird der Morgen tagen,
Wann fällt die reife Saat?
Ihr Zecher, laßt das Klagen,
Es lebe hoch die That!

Wilhelm August Wohlbrück.

309.

Wann soll man trinken? *)

Im Herbste muß man trinken,
Das ist die rechte Zeit;
Da reifet uns der Traube Blut
Und dabei schmeckt der Wein so gut;
Im Herbst, da muß man trinken!

Im Winter muß man trinken,
Im Winter ist es kalt,
Da wärmet uns der Traube Blut
Und dabei schmeckt der Wein so gut;
Im Winter muß man trinken!

Im Sommer muß man trinken,
Im Sommer ist es heiß;
Da kühlet uns der Traube Blut,
Und dabei schmeckt der Wein so gut;
Im Sommer muß man rinken!

Im Frübling muß man trinken,
Da ist's nicht kalt noch heiß;
Da labet uns der Traube Blut
Da schmeckt der Wein erst doppelt gut;
Im Frühling muß man trinken!

*) Componirt von Heinrich Marschner.

Oskar Ludwig Benno Wolff.

310.

Wo möcht' ich sein? *)

Wo möcht' ich sein?
Wo möcht' ich sein?
Wo der perlende Wein
Im Becher glüht,
Wo Männer preisen
Des Sängers Lied
Am Rhein,
Am tobenden, schäumenden Rhein'
Dort möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo möcht' ich sein?
Wo zwei Freunde sich weih'n
Auf Lebenszeit
Einander zu lieben
In Lust und Leid,
Wo zwei
Wack're Männer der Freundschaft sich weih'n,
Dort möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo möcht' ich sein?
Wo das Liebchen mein
Hold Brust an Brust

*) Componirt von Albert Methfessel.

Ins Auge mir schaut
Mit unendlicher Lust,
Wo mich hold umfaßt
Die Geliebte mein,
Dort möcht' ich sein!

311.

Der politische Zecher.

Hört auf mein Wort, gar inhaltsschwer:
Wer nicht trinkt, ist reactionär;
Nur trinkend werde reformirt,
Organisirt, regenerirt,
Denn nur bei gutem, reinem Wein'
Kann Deutschland einzig einig sein.

O Wein, Du Reichsgewaltiger
Politischer Gestaltiger;
Dein Reich bleibt doch das reifeste,
Denn Du verlangst die breiteste
Grundlage der Demokratie,
Wer trinkt, sitzt fest; wer nicht trinkt, nie!

Was frag' ich nach des Staates Form,
Von Dir will ich allein die Norm.
Roth? Hoch die rothe Republik!
Weiß? Ohne Jammer und Musik
Der Katzen — sei nicht minder gut,
Champagner nur herrsch' absolut!

Küßt gar ein schmuckes Mädel mich,
Regt schnell es in der Linken sich;
Die Rechte wird auch warm im Nu,
Das Centrum selbst hat keine Ruh';
Es bricht das ganze volle Haus
In lauten Sturm des Jubels aus.

Giebt gleich Papa zu Protokoll,
Daß mich sein Kind nicht lieben soll,
Er bleibt in der Minorität,
Ich siege durch Majorität,
Denn meine Constitution
Will freie Association.

Preßfreiheit auch bei Traub' und Weib',
Mündlichkeit zum Zeitvertreib
Und ein Geschworenengericht,
Das unerschrocken Schuldig! spricht
Streng über jeden schlechten Wirth,
Der in der Sorte gern sich irrt.

Dies sei mein Grundrecht nun fortan,
Urtrinker werd' ein jeder Mann;
Doch wer recht tüchtig sauget ein,
Soll unser Reichsverweser sein,
Und Präses, der am meisten schafft,
Vivat die Herbsterrungenschaft!

Heinrich Beise.

312.

Ein Becher.

Bringt Myrthen mir und Weinlaub her,
Den Becher schmückt mit Rosen,
Heut' will ich in dem Wonnemeer
Des jungen Lenzes kosen.

Heut' will ich nur der höchsten Lust,
Der Lieb', dem Leben fröhnen
Und jede Saite meiner Brust
Soll laut und festlich tönen.

Ein Falter, gaukl' ich, leis und lind
Um Blumen und um Blüthen,
Der Himmel mög' Dich, süßes Kind,
Behüten, ja behüten.

Ein Rosenkelch Dein Purpurmund
Laß trinken mich, ja trinken,
An Deine Brust laß allestund
Mich froh und fröhlich sinken.

Der Sprosser schlägt im dunkeln Hain,
Er lockt zu Kuß und Tänzen:
Auf, junges Blut, schenk' ein, schenk' ein!
Laß Dich mit Rosen kränzen.

Wir lagern uns in's frische Gras,
Gewirkt gleich einem Teppich',
Den schwarzen, finstern Klöstern laß
Den blüthenlosen Eppich.

Oskar Ludwig Benno Wolff.

310.

Wo möcht' ich sein? *)

Wo möcht' ich sein?
Wo möcht' ich sein?
Wo der perlende Wein
Im Becher glüht,
Wo Männer preisen
Des Sängers Lied
Am Rhein,
Am tobenden, schäumenden Rhein'
Dort möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo möcht' ich sein?
Wo zwei Freunde sich weih'n
Auf Lebenszeit
Einander zu lieben
In Lust und Leid,
Wo zwei
Wack're Männer der Freundschaft sich weih'n,
Dort möcht' ich sein!

Wo möcht' ich sein?
Wo möcht' ich sein?
Wo das Liebchen mein
Hold Brust an Brust

*) Componirt von Albert Methfessel.

Ins Auge mir schaut
Mit unendlicher Lust,
Wo mich hold umfaßt
Die Geliebte mein,
Dort möcht' ich sein!

311.

Der politische Zecher.

Hört auf mein Wort, gar inhaltsschwer:
Wer nicht trinkt, ist reactionär;
Nur trinkend werde reformirt,
Organisirt, regenerirt,
Denn nur bei gutem, reinem Wein'
Kann Deutschland einzig einig sein.

O Wein, Du Reichsgewaltiger
Politischer Gestaltiger;
Dein Reich bleibt doch das reifeste,
Denn Du verlangst die breiteste
Grundlage der Demokratie,
Wer trinkt, sitzt fest; wer nicht trinkt, nie!

Was frag' ich nach des Staates Form,
Von Dir will ich allein die Norm.
Roth? Hoch die rothe Republik!
Weiß? Ohne Jammer und Musik
Der Katzen — sei nicht minder gut,
Champagner nur herrsch' absolut!

Küßt gar ein schmuckes Mädel mich,
Regt schnell es in der Linken sich;
Die Rechte wird auch warm im Nu,
Das Centrum selbst hat keine Ruh';
Es bricht das ganze volle Haus
In lauten Sturm des Jubels aus.

Giebt gleich Papa zu Protokoll,
Daß mich sein Kind nicht lieben soll,
Er bleibt in der Minorität,
Ich siege durch Majorität,
Denn meine Constitution
Will freie Association.

Preßfreiheit auch bei Traub' und Weib',
Mündlichkeit zum Zeitvertreib
Und ein Geschworenengericht,
Das unerschrocken Schuldig! spricht
Streng über jeden schlechten Wirth,
Der in der Sorte gern sich irrt.

Dies sei mein Grundrecht nun fortan,
Urtrinker werd' ein jeder Mann;
Doch wer recht tüchtig sauget ein,
Soll unser Reichsverweser sein,
Und Präses, der am meisten schafft,
Vivat die Herbsterrungenschaft!

Heinrich Beise.

312.

Ein Zecher.

Bringt Myrthen mir und Weinlaub her,
Den Becher schmückt mit Rosen,
Heut' will ich in dem Wonnemeer
Des jungen Lenzes kosen.

Heut' will ich nur der höchsten Lust,
Der Lieb', dem Leben fröhnen
Und jede Saite meiner Brust
Soll laut und festlich tönen.

Ein Falter, gaukl' ich, leis und lind
Um Blumen und um Blüthen,
Der Himmel mög' Dich, süßes Kind,
Behüten, ja behüten.

Ein Rosenkelch Dein Purpurmund
Laß trinken mich, ja trinken,
An Deine Brust laß allestund
Mich froh und fröhlich sinken.

Der Sprosser schlägt im dunkeln Hain,
Er lockt zu Kuß und Tänzen:
Auf, junges Blut, schenk' ein, schenk' ein!
Laß Dich mit Rosen kränzen.

Wir lagern uns in's frische Gras,
Gewirkt gleich einem Teppich',
Den schwarzen, finstern Klöstern laß
Den blüthenlosen Eppich.

Die Luft ist lau, der Himmel blau
Und um mich blüh'n die Dolden;
Und neben mir die schönste Frau:
Ihr Haar, es schimmert golden.

Dazu Gesang und Harfenklang,
Jungfrauen hold im Grünen,
Da darf das Herz im Wonnedrang
Sich hoher That erkühnen.

Bringt Myrthen mir und Weinlaub her,
Den Becher schmückt mit Rosen;
Heut' will ich in dem Wonnemeer
Des jungen Lenzes kosen.

Heut' will ich nur der höchsten Lust,
Der Lieb', dem Leben fröhnen,
Und jede Saite meiner Brust
Soll laut und festlich tönen!

Wilhelm Zimmermann.

313.

Mein Lebenslied. *)

Heissa, lustig ist das Leben
Auf dem bunten Erdenwall,
Nicht nach Schätzen will ich streben,
Tödten nur der Sorgen Qual.
Lieb' und Wein,
Obendrein,

*) Für vier Stimmen componirt von Gustav Reichardt.

Klang von frohen Liedern
Unter muntern Brüdern,
Trallera, tralleri, trallera,
O wie herrlich lebt sich's da!

Sorgen kenn' ich nur aus Sagen,
Wer sie hegt, der ist ein Thor!
Kommt ein Schuldner, mich zu plagen,
Sing' ich ihm ein Liedchen vor.
Lustig lebt,
Wer nur strebt,
Sorgen zu ertränken,
Nicht zu viel zu denken;
trallera, tralleri, trallera,
O wie herrlich lebt sich's da!

Wohlgemuth ist auch mein Weibchen,
Sorglos ruht's in meinem Arm.
Hold und lieblich schmiegt das Täubchen
Sich am Busen ohne Harm.
Götterlust
Füllt die Brust,
Wenn in zarten Armen
Wir zur Lieb' erwarmen;
Trallera, tralleri, trallera,
O wie herrlich lebt sich's da!

Und kommt einst in späten Jahren
Hein, der kalte Freudendieb,
Werd' ich freilich mit ihm fahren,
Doch umschlingen, was mir lieb.

Lieb' und Wein,
Obendrein,
Brummen lust'ge Bässe
Mir die Seelenmesse:
Trallera, tralleri, trallera,
O wie herrlich stirbt sich's da!

Heinrich Zschokke.

314.

Im Kreise froher, kluger Zecher.

Im Kreise froher, kluger Zecher
Wird jeder Wein zum Göttertrank;
Denn ohne Weiber, Sang und Becher
Bleibt man ein Narr sein Lebenlang;
Drum stimmen alle Kehlen ein:
Es leben Weiber, Sang und Wein!

Wir Menschen sind ja alle Brüder,
Und Jeder ist mit uns verwandt:
Du, Schwester, mit dem Leinwandmieder,
Du, Bruder, mit dem Ordensband'!
Denn jeder Stand hat aufgehört,
Wenn wir das erste Glas geleert.

Wem für der Menschheit gute Sache
Ein edles Herz im Busen schlägt,
Wer gegen Feinde keine Rache
Und gegen Freunde Freundschaft hegt,
Wer über seine Pflichten wacht,
Dem sei dies volle Glas gebracht!

Beim Silberklange voller Humpen
  Gedenken wir der Armen gern;
Ein Menschenherz schlägt unter Lumpen,
  Ein Menschenherz schlägt unterm Stern.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an:
  Es gilt dem armen braven Mann!

Ungenannte

Geordnet nach der alphabetischen Reihenfolge der Lieder-Anfänge.

315.

Alles liegt im Wein!

Aller Frühlingsmonde Wonnen
Aller Erndtetage Sonnen,
Aller Abendsterne Schein,
Alles, Alles, liegt im Wein'!

Wie so rasch zu fernen Landen
Lenz und Sommer uns entschwanden,
Ließen sie von ihrem Glück,
Tröstend uns, den Wein zurück.

Frühling gab ihm Blumendüfte,
Feuerkraft die Sommerlüfte,
Abendroth die Farbenpracht,
Kühlen Thau die Sternennacht.

Sollen Euch nun Frühlingsgaben,
Oder Sommerfreuden laben,
Schenket heiter Wein Euch ein,
Lenz und Sommer ruh'n im Wein'!

316.

Der Stein der Weisen.

Auf! Auf! Kameraden! Zum Rundgesang
  Laßt laut die Gläser ertönen!
Der Mensch nur schöpfet bei Sang und Klang
  Aus der Quelle des Guten, des Schönen;
Das winzige Leben wird dann nur versüßt,
Wenn freundlich der volle Pokal uns begrüßt.

Wir suchten und grübelten her und hin
  Umsonst nach dem Steine der Weisen;
Im Weine da liegt der wahre Sinn,
  Ihn wollen im Weine wir preisen;
Wer mit dem Weingott nicht Lanzen bricht,
Der findet den Stein der Weisen nicht.

Hier, wo ein Geist uns entgegendampft,
  Hier nennen wir Bacchus, Herr Bruder;
Hier wird, was uns drücket, zu Boden gestampft,
  Hier sitzet die Weisheit am Ruder!
Der hat fürwahr nur gemeinen Verstand,
Wer immer an Wasser Behagen fand.

Hier wird der Nachen des Lebens nicht leck,
  Hier lösen sich Räthsel und Zweifel,
Und lagern sich Grillen auf das Verdeck,
  Wir jagen sie eilig zum Teufel!
Wir schicken Verdruß und Launen fort
Und werfen die Sorgen über Bord.

Hier, wo die Flagge der Einigkeit weht,
  Umringen uns Freude und Friede;
Hier wird der Reiz des Genusses erhöht,
  Hier wird man des Lebens nicht müde;

Wir finden die Erde, die Menschen schön
Und lassen dem Hypochonder den Spleen.

Und mit dem Reste vom Göttertrank,
Hät unser Jubel ein Ende.
Wir schließen den festlichen Rundgesang
Und drücken uns herzlich die Hände;
Wir schlafen ruhig und sorgenlos ein
Und träumen von küssenden Engeln und Wein.

317.

Wein muß es sein!

Auf, Zecher auf! Ein Glas gefüllt
Vom nassen Element!
Nur dies allein die Flamme stillt,
Die in der Kehle brennt.
Drum hast Du Durst, dann schenke ein
Ein Gläschen Wasser, klar und rein?
Nein, nein, nein, nein!
Wein muß es sein!

Und sind nicht Most und Gerstensaft
Ein schmackhaft gutes Naß?
Schafft Frohsinn nur und Muth und Kraft,
Was saus't und tobt im Faß'?
Drum rath' ich, froher Zecher, Dir
Ein Mäßchen Most, ein Mäßchen Bier?
Nein, nein, nein, nein!
Wein muß es sein!

Wohlan, den Feuergeist herbei,
Der unserm Rhein entsprießt!
Es lebe, wer den Vätern treu,
Der Traube Blut genießt!
Drum laßt die Sitte uns erneu'n,
Nicht Wasser, Most noch Bier schenkt ein!
Nein, nein, nein, nein!
Wein muß es sein!

318.

Nur nichts halb!

Bleibet nicht beim Halben,
Schenket voll das Glas!
Halbes allenthalben
Stört den besten Spaß!

Was wir immer treiben,
Treiben wir es recht,
Oder lassen's bleiben,
Dies ist minder schlecht!

Für die Wahrheit munkeln,
Solches frommt ihr nicht:
Wer nicht will verdunkeln,
Streite für das Licht!

Streiten muß für Freunde,
Wer es redlich meint;
Lieber ganze Feinde,
Als ein halber Freund!

Treibt's, Ihr Wohlgemuthen,
So, wenn's gehen soll;
Schenket ein vom Guten
Ungemischt und — voll!

319.

Skolie. *)

Brüder, jung und alt,
Ledig und beweibt,
Jahre schwinden bald,
Nichts hienieden bleibt.
Lebt der Fröhlichkeit!
Scherzt und trinket heut'
Und vertreibt die Zeit,
Eh' sie uns vertreibt.

Nährt kein rasches Blut
Mehr der Liebe Gluth,
Bleibt uns Frohsinn doch
Bis zum Tode noch.
Freundschaft uns umschlingt,
Wein im Becher blinkt
Und der Lieder Chor
Hebt die Seel' empor!

*) Componirt von Albert Methfessel.

320.

Rund heißt die Losung!

Brüder, gerüstet das Herz und den Mund!
Heidnische Weisheit und christlicher Glaube
Sitzen in Eintracht beim Nectar der Traube;
Rund heißt die Losung; auf, singet sie rund!

Rund, o Du hohes und heiliges Wort!
Rund ist — o selige Rundung! — die Tonne;
Rund ist mein Mädchen und rund meine Sonne,
Rund ist der Zapfen, der Tonnen durchbohrt.

Denken wir Großes, wir denken es rund;
Rund ist die Erde mit rollenden Polen,
Rund ist die Schönheit der Flaschen und Bowlen,
Wangen und Lippen der Liebe sind rund.

Schaut Ihr nach Oben — ich singe nicht Spott —
Rund geht auf Sternen das Leben der Frommen;
Kugelrund heißet, was himmlisch vollkommen,
Kugelrund ist der platonische Gott.

Hier auch auf Erden rollt kugelndes Ziel,
Trotz den Platonen; doch deckt mit der Rose
Süßestes gerne in Versen und Prose,
Wem es in seligen Rundungen fiel.

Heil mir! Ich grüße Dich flüssiges Gold!
Nectar der Rebe, Dich Liebling der Sonne,
Grüße Dich, Becher, und grüße Dich, Tonne,
Grüße Dich, Trinker, der neben ihr rollt.

Laufen die Tage und Sterne dann rund,
  Brauchet, Ihr Brüder, die Freude der Trichter;
Rollet Euch selig, wie himmlische Lichter,
  Schlaft und erwachet am lieblichen Spund.

Offen schon steht das olympische Haus,
  Offen die Sphären, wo Götter sich rollen;
Irdisches Dichten und irdisches Wollen
  Flieget schon über den Himmel hinaus.

Eins noch! Es gilt unser heiligstes Rund!
  Rund sei die That uns und rund sei die Rede!
Rund sei die Freundschaft und rund sei die Fehde!
  Klinget zusammen und haltet den Bund!

321.

Brüder, laßt uns singen.

Brüder, lasset uns Eins singen!
  Traute Herzensbrüder hört!
Lasset uns ein Vivat bringen,
  Allem, was uns lieb und werth.
Soll die Freude nicht vergehen,
Muß Gesang die Lust erhöhen;
  Darum lasset Jubelsang
  Mischen in den Becherklang.

Uns're Mädchen sollen leben,
  Sie, des Lebens Freud' und Lust!
Wem ein Mädchen ward gegeben,
  Wem vor Liebe bebt die Brust,

Der nur kennt die höchste Wonne,
Liebe ist des Daseins Sonne!
  Giebt's denn etwas Schön'res noch?
  Uns're Mädchen leben hoch!

Und der Wein, auch er soll leben!
  Schüttelt uns des Alters Frost!
Flüchten wir zum Saft der Reben,
  Er ist unser einz'ger Trost!
Soll des Lebens Mast nicht sinken,
Muß man unaufhörlich trinken;
  Darum, Brüder, schenket ein,
  Bacchus lebe und der Wein!

322.

Brüder, nützt das kurze Leben!

Brüder, nützt das kurze Leben,
  Hascht die Lust, eh' sie verblüht,
Schlürft sie ein im Saft' der Reben,
  Sprecht sie aus im frohen Lied.

Chor.

Wir sitzen in traulichem Kreise,
  Von Wein und von Frohsinn durchglüht;
Wir zechen nach altdeutscher Weise
  Und singen ein fröhliches Lied.

In Palästen und auf Thronen
  Lauscht die Sorge trüb' und bleich;
Neidet Schätze nicht und Kronen,
  Nur wer froh ist, der ist reich.

Chor.

Wir sitzen in traulichem Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht:
Wir zechen nach altdeutscher Weise
Und singen ein fröhliches Lied.

Meeresherrschaft will der Britte,
Laßt ihn Herr des Wassers sein;
Hier in uns'rer frohen Mitte
Herrschet friedlich edler Wein.

Chor.

Wir sitzen in traulichem Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht;
Wir zechen nach altdeutscher Weise
Und singen ein fröhliches Lied.

Alles in der Welt ist eitel;
Dieses sprach Herr Salomo,
Nur nicht ein gefüllter Beutel
Und ein Herz vergnügt und froh.

Chor.

Wir sitzen in traulichem Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht;
Wir zechen nach altdeutscher Weise
Und singen ein fröhliches Lied.

Laßt den Weisen ihre Schlüsse,
Den Eroberern die Welt,
Den Verliebten ihre Küsse,
Frohsinn haltet fest und Geld.

Chor.

Wir sitzen in traulichem Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht;
Wir zechen nach altdeutscher Weise
Und singen ein fröhliches Lied.

Brüder, stoßet an und trinket,
Frohen Muth und täglich Brot,
Und, wenn einst das Schicksal winket,
Heut' gesund und morgen todt!

Chor.

Wir sitzen in traulichem Kreise,
Von Wein und von Frohsinn durchglüht;
Wir zechen nach altdeutscher Weise
Und singen ein fröhliches Lied.

323.

Das Leben ist ein süßer Trank.

Das Leben ist ein süßer Trank,
Vom Schicksal eingeschenkt,
Ein Thor, der nicht mit frohem Dank
Sein Glas zu leeren denkt!

So freut des kurzen Lebens Euch
Im seligsten Verein';
Was schafft die Erd' zum Himmelreich?
Lust, Lieder, Liebe, Wein!

Doch weil, wer's auch am Höchsten trieb,
Im neunzigsten erlag
Und um die Zeit noch stehen blieb,
Drum macht die Nacht zum Tag'!

324.

Der Liebende und der Trinker.

Der Liebende.

Das schönste Kind im ganzen Lande
Hab' ich zur Liebsten mir erseh'n;
Doch schmäht sie Amors Rosenbande
Und scheint mich nimmer zu versteh'n.
Sie will nur tändeln, will nur scherzen,
Sie lacht, wenn mich die Liebe plagt,
Ihr heit'rer Sinn macht mich verzagt
Und ihre Laune macht mir Schmerzen.

Der Trinker.

Den edlen Trank voll Kraft und Feuer
Hab' ich zum Freunde mir erwählt,
Er ist mein Tröster, mein Befreier,
Wenn mich die finstre Laune quält,
Vor ihm verschwinden alle Sorgen,
Und Freude thront in meiner Brust;
Er wandelt mir, zu meiner Lust,
Die finstre Nacht in Frühlingsmorgen.

Der Liebende.

Wer nie der Liebe Qual empfunden,
Weiß wahrlich nicht, wie mir geschieht;
Sie hat mich fest an sie gebunden,
Wie der Magnet das Eisen zieht.

Bald lockt sie mich, bald thut sie spröde,
Und wenn ich seufze, trällert sie;
Und meinen Wunsch erhört sie nie,
Das macht mich unruhvoll und blöde.

Der Trinker.

Wer Bacchus Gabe nie genossen,
Entbehrt den herrlichsten Genuß,
Doch wem das süße Naß geflossen,
Dem schmeckt nicht mehr der Liebsten Kuß.
Oft quält uns eine stolze Schöne
Mit ihrer Unbeständigkeit;
Wohl mir, der ich zu jeder Zeit
Dem nimmer spröden Gläschen fröhne.

Der Liebende.

Ich kenne jetzt nur Amors Leiden,
Und seine Freuden sind mir fremd:
Doch will ich von der Schönsten scheiden,
So hat ein Blick den Fuß gehemmt.
Ein einzig Wort nur darf sie sprechen,
So leuchtet mir der Hoffnung Stern,
So denk' ich wohl, sie sieht mich gern —
Und nie kann ich die Fesseln brechen.

Der Trinker.

Ich will nichts mehr von Amor hören,
Er ist ein ungezog'nes Kind,
Den Gott der Reben will ich ehren,
Das ist ein Mann, wie wenig sind.

Er bleibt mir immerdar gewogen,
Mir winket stets ein volles Glas.
Was kümmert mich der dumme Spaß,
Den Amor treibt mit Pfeil und Bogen?

Der Liebende.

Was mich jedoch am meisten kränket
Ist, daß sie Andern freundlich thut.
Wenn sie dem Gecken Rosen schenket,
So kocht mir gleich mein ganzes Blut.
Das sollte freilich mich nicht grämen;
Sie scherzet nur und liebt ihn nicht,
Allein es kann ein solcher Wicht
Das Ding doch wirklich anders nehmen.

Der Trinker.

Es schafft die Liebe nichts als Kummer,
Das Trinken bringt nur Freude ein,
Es führet uns zu süßem Schlummer
Durch wonnevolle Träumerei'n.
Treu bleibt mein Gläschen mir ergeben,
Und nimmer quält mich seine Flucht,
Und ungeneckt von Eifersucht
Führ' ich mit ihm ein Wonneleben.

Der Liebende.

So quäl' ich mich, und stets vergebens,
Von einem Tag' zum andern hin.
Zum ganzen Lohn des eit'len Strebens
Wird mir ein kummervoller Sinn.

Wird nie ihr kaltes Herz erwarmen,
So ist mein Glück auf immer fort.
Umsonst such' ich es hier und dort:
Es blüht mir nur in ihren Armen.

Der Trinker.

So leb' ich immer froh und heiter,
Von allen Sorgen ungequält,
Treu bleibt mein Fläschchen mein Begleiter,
So lang's ihm nicht an Füllung fehlt.
Es lebe hoch der Sorgenbrecher!
Er ist die beste Medicin:
Mir lacht die Hoffnung immer grün
Aus einem wohlgefüllten Becher.

325.

Papst und Sultan.

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Es fehlt ihm nicht an Ablaßgeld,
Auch trinkt er täglich seinen Wein,
Drum möcht' auch ich ein Papst wohl sein!

Doch ach! er ist ein armer Wicht,
Ein holdes Weib beglückt ihn nicht;
Er schläft in seinem Bett' allein,
Ich möchte doch der Papst nicht sein!

Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem schönen Haus.
Voll wunderschöner Mägdelein,
Drum möcht' auch ich wohl Sultan sein!

Doch nein, er ist ein armer Mann;
Lebt er nach seinem Alcoran,
Dann trinkt er keinen Tropfen Wein,
Ich möchte doch nicht Sultan sein!

Getrennt mag ich nicht Beider Glück
Nur einen einz'gen Augenblick;
Doch das geh' ich mit Freuden ein,
Bald Papst, bald Sultanus zu sein.

Drum, Liebste, gieb mir einen Kuß,
Denn ich bin jetzt der Sultanus,
Schenk' mir das Gläschen wieder ein,
Damit ich auch der Papst kann sein!

326.

Trinklied.

Der Wein erfreut des Menschen Herz
Und giebt uns Muth und Kraft zum Leben,
Der Wein kann uns zu Lust und Scherz,
Bis zu dem Himmel selbst erheben;
Er macht uns lustig, hopsasa,
Auch ohne Heller in der Tasche;
Oft bringt er uns dem Boden nah',
Doch nie dem Boden uns'rer Flasche!

Könnt' ich die Wunderwirkungskraft
Des alten Testaments erneuen,
Dann sollte gleich der Rebensaft
Den ärmsten Bettler selbst erfreuen;

Dann sollte Jeder, groß und klein,
Sein kurzes Leben recht genießen;
Ich ließe gleich den besten Wein
Statt Wasser in das Weltmeer fließen.

Wie würde dann sich Jeder freu'n,
Nur nicht die Wirthe in den Städten;
Dann ließ' man ihnen ihren Wein;
Die würden schrei'n; drauf will ich wetten,
Die Herren sind gar schlimm und fein!
Sie pflegen ganz verkehrt zu handeln:
Man sieht sie ihren guten Wein
In Wasser alle Tag' verwandeln!

327.

Du braver Gott der Reben!

Du braver Gott der Reben,
Ich schwör' bei meinem Leben:
Es ist im ganzen Himmelreich
Kein Gott Dir gleich!

Denn Zeus, der Gott der Götter
Mit seinem Donnerwetter
Jagt Liebenden im stillen Hain
Nur Schrecken ein.

Sein Weib, die eitle Puppe,
Versalzt uns oft die Suppe,
Hängt manchem wackern Ehrenmann
Pantoffel an.

Apoll mit seiner Leier
Und dichterischem Feuer
Und seinem schönen gelben Haar
Ist nur ein Narr.

Die Rectorin der Musen,
Frau Pallas, hüllt den Busen
Zu viel verschleiert, thut zu spröd'
Und ist zu blöd'.

Vulcan, der Invalide
Und Abschaum aller Schmiede,
Bot manchen schlechten Donnerkeil
Rom's Jovi feil.

Die Mutter feiler Sünden,
Mit ihrem Sohn, dem Blinden,
Vergällt uns manchen Zeitvertreib
Mit krankem Leib.

Mercur, der Gott der Diebe,
Kennt keine Nächstenliebe;
Er fliegt mit seinem feinsten Schuft
In freie Luft.

Die Jägerin Dictynne
Mit keuscher Jungfernmiene
Ist eine Hörnermacherin
Und Heuchlerin.

Herr Mars, der größte Lümmel
Im ganzen Götterhimmel,
Gräbt Mädchen, Wein und Städt' in Schutt
Und trinkt nur Blut.

Saturn, der Kinderfresser,
Machts wahrlich nicht viel besser:
Er jagt die Zeit ins Grab und frißt,
Was irdisch ist.

Die Frau Mama, der Bäcker,
Wird täglich mit uns kecker:
Sie droht uns durch ihr kleines Brod
Mit Hungersnoth.

Doch Du, o Gott der Zecher,
Du füllest uns're Becher;
Durchglüht von Dir, wacht auf zum Scherz
Das trübste Herz.

Drum sei vor allen Ohren
Dir feierlich geschworen:
Es ist im ganzen Himmelreich
Kein Gott Dir gleich!

328.

Hier sitz' ich und schenke mir ein!

Einst hat mir mein Leibarzt geboten,
Stirb oder entsage dem Wein',
Dem weißen sowohl wie dem rothen,
Sonst wird es Dein Untergang sein.

Ich hab' es ihm heilig versprochen,
Auf etliche Jahre zwar nur,
Doch schon nach zwei schrecklichen Wochen
Vergaß ich den albernen Schwur.

Wie trefflich bekam mir die Speise,
  Wie schlief ich so ruhig die Nacht,
Wie war ich so munter, so weise,
  So fröhlich zum Sterben gemacht!

Tod, höre, man hat mir befohlen:
  Stirb oder entsage dem Wein!
Sieh', wenn Du willst, kannst Du mich holen,
  Hier sitz' ich und schenke mir ein!

329.

Zechlied.

Es flieht der Tag, des Abends traute Stunden,
  Sie laden uns zu Spiel, Gesang und Scherz;
Drum haben wir uns froh hier eingefunden,
  Im heitern Kreise kein betrübtes Herz.
    Das erste Glas der Freude!
    Ein Pereat dem Leide!
Nur wer der Fröhlichste bei Lied und Wein,
Soll unsers Festes Held und König sein!

Im Weine nur verklärt der Freude Walten
  Sich zu des Lebens schönster Poesie;
Er ist's, der selbst gewöhnlichen Gestalten
  In unserm Auge höhern Reiz verlieh.
    Das zweite Glas erhoben!
    Laßt uns den Weingott loben!
Nur wer der Trunkenste bei Lied und Wein,
Soll unsers Festes Held und König sein!

Doch Eines noch, laßt uns nicht länger säumen,
Was wär' wohl ohne Liebe Freud' und Wein!
Sie führet uns in zauberischen Träumen
An sanfter Hand in ihren Himmel ein.
Das dritte Glas der Liebe!
Dem göttlichsten der Triebe!
Der Glücklichste in Liebe soll allein
Des schönen Festes Held und König sein!

330.

Vorsicht. *)

Es lassen sich die Fürsten
Im Tode balsamiren,
Um desto länger todt zu sein;
Ich aber lass' mich nicht, nein, nein!
Im Tode balsamiren;
Ich balsamire mich im Leben ein
Mit Wein, mit Wein, mit Wein,
Um desto länger lebendig zu sein
Beim Wein', beim Wein', beim Wein'!

*) Für vier Stimmen componirt von C. W. Pohrt.

331.

Der Nibelungenhort. *)

Es war einmal ein König,
 Ein König an dem Rhein,
Der liebte nichts so wenig,
 Als Hader, Gram und Pein;
Es grollten seine Degen
 Um einen Schatz im Land,
Und wären fast erlegen
 Vor ihrer eig'nen Hand.

Da sprach er zu den Edeln:
 „Was frommt Euch alles Gold,
Wenn Ihr mit Euern Schädeln
 Den Hort erkaufen sollt?
Ein Ende sei der Plage,
 Versenkt es in den Rhein;
Bis zu dem jüngsten Tage
 Mag's da verborgen sein!"

Da senkten es die Stolzen
 Hinunter in die Fluth;
Es ist wohl gar geschmolzen,
 Seitdem es dort geruht.
Vermählet mit den Wellen
 Des Stroms, der drüber rollt,
Läßt es die Trauben schwellen
 Und glänzen gleich dem Gold.

*) Componirt von Friedrich Hieronymus Truhn.

Daß doch ein Jeder dächte,
Wie dieser König gut,
Auf daß kein Leid ihn brächte
Um seinen frohen Muth;
Dann senkten wir hinunter
Den Kummer in den Rhein
Und tränken froh und munter
Von seinem gold'nen Wein!

332.

Freunde, seht, die Gläser blinken! *)

Freunde, seht die Gläser blinken!
Wollt Ihr müßig sein?
Knaben mögen Wasser trinken,
Männer trinken Wein!
Denn aus diesem edeln Saft
Strömt die wahre Manneskraft,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

Chronik und Geschichte melden
Deutlich schwarz auf weiß:
Bacchus war der Ruhm der Helden
Und der Männer Preis.
Agamemnon's Ritterschaft
Holte schon beim Wein' sich Kraft,
Und wer es anders lehrt,
Der ist bethört!

*) Componirt von Friedrich Heinrich Himmel.

Auch die Weisen ält'rer Zeiten
  Zechten allzumal;
Sokrates und Plato freuten
  Sich beim Weinpokal,
Dessen Geist kein Unfall schwächt,
Selbst der ernste Cato zecht,
  Und wer es anders lehrt,
    Der ist bethört!

Seht auf uns'rer Ahnen Sitten,
  Die mit kühner Hand
Muthvoll für die Freiheit stritten
  Und für's Vaterland.
Diese Männer, glaubt es mir,
Tranken, zechten mehr als wir,
  Und wer es anders lehrt,
    Der ist bethört!

Freunde, darum laßt uns trinken
  Frohen Muth im Wein;
Wenn sich And're weise dünken,
  Wollen wir es sein!
Denn das Licht der Weisheit brennt
Nur in diesem Element,
  Und wer es anders lehrt,
    Der ist bethört!

333.

Genießt den Reiz des Lebens!

Genießt den Reiz des Lebens;
  Man lebt ja nur einmal!
Es wink' uns nicht vergebens
  Der schäumende Pokal.
Ergreift ihn, frohe Zecher,
Laßt jeden vollen Becher
Der düstern Sorgen Brecher,
Der Freude Herold sein!

Laßt Helden sich vergöttern
  Und stolz mit Lorbeer bläh'n;
Der Kranz von Epheublättern
  Steht uns nicht minder schön!
In Bacchus lust'gen Kriegen
Verdruß und Gram besiegen,
Dies ist von allen Siegen
Der allerrühmlichste!

Was nützen fremde Sprachen,
  Wir trinken deutschen Wein
Und uns're Schönen fragen
  So selten nach Latein.
Bei liebevollen Küssen
Kann man die Sprache missen;
Die Freude zu versüßen,
Muß man verschwiegen sein,

Bei Tiegeln und Phiolen
  Träumt Mancher reich zu sein;
Die Narren die! Wir holen
  Uns Gold von unserm Rhein'.

Beglückt ist der zu preisen,
Der seinen Stein der Weisen
In einem liebeheißen
Gewölbten Busen sucht.

Adeptenkünste blenden
Uns nicht durch eiteln Wahn,
Und uns're Nächte wenden
Wir zu was Bess'rem an.
Wir Klügeren durchwachen
Bei Flaschen sie und lachen,
Wenn auch kein Gold wir machen,
Wir können's doch verthun!

Genießt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur einmal!
Drum wink' uns nicht vergebens
Der blinkende Pokal.
Auf! Leert ihn, frohe Brüder,
Singt munt're Freudenlieder;
Bald sinkt der Vorhang nieder,
Dann geht's in's Todtenthal.

Wenn dann die letzte Stunde
Uns düster überschleicht,
Sei dem gebroch'nen Munde
Der Scheidetrunk gereicht.
Erlischt die Gluth der Triebe,
Wird Blick und Auge trübe,
Drückt uns das rechte: Liebe,
Das linke: Freundschaft zu.

334.

Der Prophet beim Weine.

Gieb, blanke Schwester, gieb uns Wein
Und laß Dein Händchen seh'n,
Dann wollen wir Dir prophezeih'n,
Was sicher wird gescheh'n.

Merk' auf, es ist ein hohes Wort
Und liegt viel Wahrheit drin:
Sind vierundzwanzig Stunden fort,
Dann ist ein Tag dahin.

Sobald es Nacht geworden ist,
Sind alle Katzen grau,
Und wenn der Mann die Gattin küßt,
Dann küßt er ... seine Frau.

Ein jedes Paar, das taufen ließ,
Kannt' sich neun Monat schon,
Und wen man nach dem Vater hieß,
Der war des Vaters Sohn.

So oft man viele Trauben lies't,
Geräth die Lese gut,
Und wer der Frau Pantoffel küßt,
Der hat nicht mehr den Hut.

Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt,
Ist sie vermuthlich hohl,
Und wen das kalte Fieber quält,
Befindet sich nicht wohl.

Wo aus dem Hähnchen nichts mehr braus't,
  Ist oft ein leeres Faß,
Und wo ein Dieb was weggeschmaus't,
  Vermißt man meistens was.

Von Schüsseln, wo die Speise fehlt,
  Wird selten Jemand satt,
Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
  Der wohnt nicht in der Stadt.

Wer schon vor Nadelspitzen flieht,
  Bleibt nicht vor Degen steh'n,
Und wer dem Affen ähnlich sieht,
  Ist nicht besonders schön.

Wer Geld im Ueberfluß besitzt,
  Der ist gewiß nicht arm,
Und wer bei seiner Arbeit schwitzt,
  Dem ist gewöhnlich warm.

Wenn Du zum Spiegel Dich bemühst,
  Zeigt sich der erste Thor.
Der zweite, der nicht sichtbar ist,
  Steht meistentheils davor.

Baust Du von Brettern Dir ein Haus,
  Dann hast Du keins von Stein,
Und ist des Sängers Liedchen aus,
  Wird's wohl zu Ende sein!

335.

Feuer.

Glocken läuten! Welch' Gebraus!
Feuer, Feuer ist im Haus!
Schenke, schenke schnell, geschwind,
Eh' wir Alle Asche sind!

Sehe keinen Feuerschein!
Wo mag denn das Feuer sein?
Feuer! Feuer! Frag' nicht lang'!
Innen brennt's mit wildem Drang.

Flaschen, Gläser, schnell herein!
Bringt den besten Elferwein!
Sind die Flaschen erst zur Hand,
Legt sich dann von selbst der Brand.

336.

Der falsche Prophet.

Hat uns nicht Mahomet schändlich betrogen,
Daß er das Trinken zur Sünde gemacht?
Hat der Verräther nicht niedrig gelogen,
Da er den Wein in Verachtung gebracht?
Ja, wer nicht trinket den labenden Wein,
Der muß wohl ein Dummkopf wie Mahomet sein!

Konnt' er den Umgang mit Schönen erlauben,
Warum vergaß denn der falsche Prophet,
Daß aus dem Safte gekelterter Trauben
Feuer und Nahrung zur Liebe entsteht?
Ja, wer den köstlichen Wein nicht genießt,
Verdienet auch niemals, daß Liebe ihn küßt!

Mach' mich, o Göttin der Liebe, zum Türken,
Wenn das Gesetz des Alcorans kann
Zärtliche Neigung bei Schönen bewirken;
Doch nimm, o Bacchus, auch meiner Dich an;
Drum mag mich die Liebe zum Muselmann weih'n,
Doch wünsch' ich nie Türke beim Trinken zu sein.

337.

Herr Bacchus ist ein braver Mann!

Herr Bacchus ist ein braver Mann,
Das kann ich Euch versichern,
Mehr als Apoll, der Leiermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemalte Leier,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sei entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evans Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bacchus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bacchus Cantorbaß
Fürwahr weit besser schallen.

Auf! Laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten,
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bacchus geh'n sie um
Als wie mit ihres Gleichen.

Dann wollen wir auf den Parnaß
Vor allen andern Dingen
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäumen wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen
Und rings um alle Tonnen, schier
Wie die Bacchanten, tanzen.

338.

Ich bin ein gebor'ner Zecher!

Ich bin ein gebor'ner Zecher,
Trauben sog ich statt der Brust
Und ein weingefüllter Becher
War schon meiner Kindheit Lust.
Wenn ich spielte, wählt' ich Flaschen,
Nimmer fiel es je mir ein,
Schlau die Mutter zu benaschen,
Aber wohl des Vaters Wein.

Nach der Schule mußt' ich wandern,
  Die kein Rebensaft versüßt;
Doch erlernt' ich dort vor Andern,
  Wo der Weinstock üppig sprießt.
In der Urwelt Götterlehre
  War Lyäus nur mein Mann
Und des Thyrsusschwingers Chöre
  Führt' ich Nachts im Traume an.

Noah, der die Beeren preßte,
  War mein höchstes Ideal
Und beim deutschen Ritterfeste
  Liebt' ich nur den Weinpokal.
Euer Lied, Ihr Traubenpreiser,
  War es, was ich immer las;
Nur Diogenes mein Weiser,
  Denn sein Wohnsitz war ein Faß.

Drohte mir des Schicksals Köcher,
  Ward ich seiner Pfeile Ziel,
Griff ich muthig nach dem Becher,
  Fand im Keller ein Asyl.
In dem Feuergeist der Trauben
  Fand ich neugestärket dann
Alles: Hoffnung, Liebe, Glauben,
  Was das Sein verschönern kann.

Froh ist mir die Zeit vergangen
  Und wenn einst mir Charon winkt,
Will ich ihn mit Wein empfangen,
  Weil man dort nur Wasser trinkt.

Mit dem Becher in den Händen,
Halb berauscht vom Bacchus-Naß,
Will ich meine Laufbahn enden
Und es sei mein Sarg ein Faß.

Gebt mich dann zurück der Erde,
Die mich mütterlich geletzt,
Und auf meinem Hügel werde
Eine Rebe mir gesetzt.
Thränen sollt Ihr nicht vergießen;
Laßt auf meinen Leichenstein
Rein're Opferspende fließen:
Guten, unverfälschten Wein!

339.

Nie ohne Wein!

Ich kann nicht singen ohne Wein,
Das will mir gar nicht munden,
Ja, selbst den schönsten Melodein
Ist aller Reiz entschwunden.

Ich mach's da wie der Musikant,
Der gern selbander geiget
Und, mangelt ihm ein Sekundant,
Verdrießlich lieber schweiget.

Denn Weisen ohne Harmonie
Ermangeln der Gestaltung,
Und oben über schweben sie
Wie Nebel ohne Haltung.

Das Fundament ist mir der Wein,
Ein Baß in klarem Gusse;
Der hält die Stimme voll und rein,
Den Tact im rechten Flusse.

Er ist der Spiegel; drinnen thau'n
Verklärte Melodien;
Er ist der Grund, auf den sich bau'n
Die kühnsten Fantasien.

Drum lebe hoch der Meister Wein,
Der liebe Secundant;
Ohn' ihn bin ich ein Stümperlein,
Ein schlechter Musikant!

340.

Zechers Testament.

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke
Und matt von Gicht und Podagra,
Hin auf das Krankenlager sinke,
Dann glaubt, es sei mein Ende nah'.

Sterb' ich nun heute oder morgen,
So ist mein Testament gemacht,
Für mein Begräbniß müßt Ihr sorgen,
Doch ohne Glanz und ohne Pracht.

Beim Sarge laßt es nur bewenden,
Legt mich nur in ein rheinisch Faß,
Statt der Citrone in den Händen
Reicht mir ein volles Deckelglas.

Im Keller sollt Ihr mich begraben,
Wo ich so manches Faß geleert.
Den Kopf muß ich beim Zapfen haben,
Die Füße nach der Wand gekehrt.

Und wollt Ihr mich zum Grab' geleiten,
Dann folget Alle, Mann für Mann;
Um Gotteswillen, laßt das Läuten,
Stoßt lieber mit den Gläsern an!

Auf meinen Grabstein setzt die Worte:
Er ward geboren, wuchs und trank;
Jetzt ruht er hier an diesem Orte,
Wo er gezecht sein Lebelang!

341.

Der Bacchuspriester.

Im kühlen Keller sitz' ich hier
Auf einem Faß' voll Reben,
Bin frohen Muths und lasse mir
Vom Allerbesten geben.
Der Küper zieht den Heber voll,
Gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halt's empor
Und trinke, trinke, trinke!

Mich plagt ein Dämon, Durst genannt,
Doch, um ihn zu verscheuchen,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand
Und lass' mir Rheinwein reichen.

Die ganze Welt erscheint mir nun
In rosenrother Schminke;
Ich könnte Keinem Leides thun,
Ich trinke, trinke, trinke.

Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bei jedem vollen Becher,
Dies ist die leidige Natur
Der echten Rheinweinzecher;
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Fass' zu Boden sinke;
Ich habe keine Pflicht verletzt;
Ich trinke, trinke, trinke!

342.

Die Freude lebe!

Junge Freudengötter,
Flattert auf und ab,
Streuet Rosenblätter
Auf den Ernst herab,
Daß die Stirn erheitert,
Daß die Lippe frei
Und die Brust erweitert
Für den Frohsinn sei!

Leichter Sinn befreiet
Den gefang'nen Witz;
Jede Stelle weihet
Er zum Göttersitz'.
Seht die Götter kommen!
Nur vom Trübsinn fern
Sind sie unter frommen,
Guten Menschen gern.

Mag die Weisheit immer
Uns're Mahle weih'n;
Aber laßt uns nimmer
Allzuweise sein!
Zu viel Weisheit machte
Manchen kalten Tropf;
Doch kein Froher lachte,
Sich um Herz und Kopf.

Laßt die Grübler denken
Und sich laut entzwei'n!
Heitres Leben schenken
Liebe, Lust und Wein!
Nehmt die Freudenschaale
Eh' die Sonne sinkt,
Die zum Lebensmahle
Frohe Zecher winkt.

Trinkt in langen Zügen!
Kurz währt jedes Ding!
Haschet das Vergnügen,
Diesen Schmetterling,
Der sich auf den Blüthen
Unsers Lebens wiegt!
Keiner kann ihn hüthen:
Hascht ihn; er entfliegt!

Auch die Blüthen fallen,
Eine Hore bringt
Alles zu den Hallen,
Wo kein Lied erklingt;

Doch wenn Ihr veraltet
Auf vom Mahle steht,
Nur die Freude haltet
Dann noch fest und geht!

343.

Die Freude.

Lasset die Freud' uns im Fluge erhaschen,
Eh' sie entschwebt;
Daß sie, gebannt in den Kreis der Flaschen
Uns mit dem Kranze von Rosen umwebt!
Frischer die Rosen der Göttin entsprießen,
Wenn wir sie fleißig mit Nectar begießen.

Heiterer reihet sich Stund' an Stunde
Unter Gesang,
Und um die fröhliche Tafelrunde
Ertönet melodisch der Becherklang.
Statt in den Busen die Lust zu verschließen,
Laßt sie in frohem Gesang' sich ergießen!

344.

Einmal ist nicht immer!

Noch ein Glas und noch eins d'rauf!
Mehr ist noch im Keller.
Hielten wir die Lust nicht auf,
Flöge sie noch schneller.
Trinkt und jubelt ohne Scheu,
Giebt's ein Räuschchen auch dabei,
Einmal ist nicht immer!

Hat nicht Jeder seine Last
  Redlich schon getragen?
Wer darf uns nunmehr die Rast
  Und den Scherz versagen?
Seid drum fröhlich und verharrt,
Wenn auch schon der Wächter knarrt,
  Einmal ist nicht immer!

Geld im Beutel kann allein
  Keinen glücklich machen;
Ueberfluß erzeugt nur Pein,
  Störet Schlaf und Wachen.
Freuden sind der beste Kauf,
Geht auch was Erspartes drauf,
Einmal ist nicht immer!

Hoch die Gläser! Unser Kreis,
  Jung und Alt, soll leben!
Wer ein frohes Lied noch weiß,
  Eil', es anzugeben.
Kommt man heute spät vom Schmaus,
Nun dann schläft man morgen aus,
  Einmal ist nicht immer!

345.

Trinklied.

Ohne Lieb' und ohne Wein,
  Was wär' unser Leben?
Alles, was uns kann erfreu'n
  Müssen diese geben!

Wenn die Großen sich erfreu'n,
Was ist ihre Freude?
Junge Mädchen, alter Wein,
Einzig diese Beide!

Helden, die des Sieg's sich freu'n,
Fragen nichts nach Kränzen,
Die erholen sich beim Wein'
Und bei frohen Tänzen.

Uns drückt oft des Lebens Pein,
Doch nur wenn wir dürsten,
Aber gebt uns Lieb' und Wein,
O dann sind wir Fürsten!

346.

Loblied des Tokayers. *)

O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein,
Du stimmest meine Leyer
Zu frohen Reimerei'n.
Mit lang entbehrter Wonne
Und neu erwachtem Scherz
Erwärmst Du, gleich der Sonne
Mein halb erstorb'nes Herz.

O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein,
Du gießest Kraft und Feuer
Durch Mark und durch Gebein.

*) Für vier Stimmen componirt von Julius Miller.

Ich fühle neues Leben
Durch meine Adern sprüh'n
Und Deine Nectarreben
In meinem Herzen glüh'n.

O köstlicher Tokayer,
O königlicher Wein,
Dir soll, als Gramzerstreuer
Dies Lied geweihet sein.
In schwermuthsvollen Launen
Beflügelst Du das Blut.
Bei Blonden und bei Braunen
Giebst Du dem Blödsinn Muth.

347.

Flüchtig ist die Zeit! *)

Pflücke Rosen, wenn sie blüh'n;
Morgen ist nicht heut'.
Keine Stunde laß entflieh'n,
Flüchtig ist die Zeit!

Trink' und küsse; sieh, noch ist
Heut' Gelegenheit;
Weißt Du, wo Du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!

Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut;
Fröhlich trinken ist mein Rath,
Flüchtig ist die Zeit!

*) Componirt von Friedrich Schneider.

348.

Türkisches Schenkenlied.*)

Setze mir nicht, Du Grobian,
Mir den Krug so derb vor die Nase!
Wer Wein bringt, sehe mich freundlich an,
Sonst trübt sich der Purpur im Glase!

Du zierliches Mädchen, Du komm' herein,
Was stehest Du da auf der Schwelle?
Du sollest künftig mein Schenke sein,
Der Wein ist dann schmackhaft und helle!

349.

Zecher, singt den Rundreim mit!

Sitzen wir in heiterm Bunde
Bei der Flaschen Honigseim,
Geh'n die Gläser in die Runde,
Aus dem Munde geht ein Reim.
Rund um zieht
Lied auf Lied;
Ohne Liedes Lust und Klage
Giebt's kein deutsches Zechgelage;
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Zecher, singt den Rundreim mit.

Lied, auf Deinen Doppelschwingen
Steig' ich in des Aethers Blau,
Hör' im Unglück Sphären klingen,
Trink' im Elend Morgenthau.

*) Vierstimmig componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Wenn Du schwebst,
Mich erhebst,
Mir gehören Erd' und Sonne,
Mir die ganze Welt der Wonne;
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Zecher, singt den Rundreim mit!

Eins nur macht mir manchmal bange,
Macht mich demuthsvoll und still:
Ob dem wechselnden Gesange
Wohl die Welt auch lauschen will?
Aber nein,
Hab' ich Wein,
Bin ich frei von solchen Sorgen,
Hier sind Lieder wohl geborgen;
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Zecher, singt den Rundreim mit!

Gleicht das Lied nicht einer Blume,
Aufgeblüht bei Frühlingsweh'n?
Kann es drum in langem Ruhme
Wie ein Baum so sicher steh'n?
Es verklingt,
Darum singt,
Ohne Gram und ohne Reue,
Singt nur immer wieder neue;
Sänger, haltet gleichen Schritt,
Zecher, singt den Rundreim mit!

350.

Singt und trinkt!

Singt und trinkt! Trinkt und singt!
Wo ein frohes Lied erklingt,
Wo im Becher blinkt der Wein,
Kehrt die Freud' am liebsten ein!

Hofft und liebt! Liebt und hofft!
Lieb' und Hoffnung trügt uns oft,
Doch dem Leben giebt allein
Lieb' und Hoffnung Zauberschein!

Schafft und wirkt! Wirkt und schafft!
Nütze Jeder seine Kraft!
Wer sie nützt, den labt allein
Lieb' und Hoffnung, Lied und Wein!

351.

Dazu habt Ihr morgen Zeit!

Streicht die Falten vom Gesichte,
Singt Euch frei vom Schmerzgewichte,
Reißt den Jammer nicht zum Lichte,
  Dazu habt Ihr morgen Zeit!

Nutzt es, wenn in Gram Ihr bliebet?
Freunde, lebt und lacht und liebet,
Sorge, Qual und Pein verschiebet,
  Dazu habt Ihr morgen Zeit!

Hat die ganze Welt den Sparren,
Zieht man rückwärts an dem Karren,
Scheltet Narren drum nicht Narren,
  Dazu habt Ihr morgen Zeit!

And're laßt an Galle sterben,
Denkt da giebt es viel zu erben,
Denn zum Sterben und Verderben,
Dazu ist noch morgen Zeit!

Jubelnd laßt die Gläser blinken,
Doch, wenn kühne Thaten winken,
Rufe Jeder: laßt das Trinken,
Dazu habt Ihr morgen Zeit!

352.

Trinklied.

Traute Freunde, laßt uns trinken,
Laßt uns froh und fröhlich sein!
Seht, die vollen Gläser winken,
Laden uns zur Freude ein!

Holder Mädchen süßes Kosen,
Schöner Frauen süßer Kuß
Ueberstreut den Weg mit Rosen,
Schafft begeisternden Genuß.

Drum, Ihr Freunde, küßt und trinket,
Preis't in Liedern Kuß und Wein,
Bis Gevatter Tod uns winket
Zu dem ewig düstern Hain.

353.

Zechers Vorbilder.

Trinkend sang Anakreon,
Trinkend sang Horaz;
Darum trink', o Musensohn,
Denn die Vorwelt that's.
Trink' sechs Räuschchen wöchentlich,
Lehrt Dich Hippokrat;
Griech' und Römer mahnen Dich,
Folge weisem Rath!
Bruder, auf zur That!

Trank im grauen Alterthum'
Jeder Weise Wein,
Sollt's im Evangelium
Denn verboten sein?
Trink' sechs Räuschchen wöchentlich,
Lehrt Dich Hippokrat;
Griech' und Römer mahnen Dich,
Folge weisem Rath!
Bruder, auf zur That!

Sokrates, der Philosoph,
Voll Raffinerie,
Machte Bacchus brav den Hof,
Wenn Xantippe schrie.
Trink' sechs Räuschchen wöchentlich,
Lehrt Dich Hippokrat;
Griech' und Römer mahnen Dich,
Folge weisem Rath!
Bruder, auf zur That!

Wassertrinker Diogen
  Hatt' zur Wohnung doch
Eine Tonn' sich auserseh'n,
  Die nach Weine roch.
Trink' sechs Räuschchen wöchentlich,
  Lehrt Dich Hippokrat;
Griech' und Römer mahnen Dich,
  Folge weisem Rath!
Bruder, auf zur That!

Archimed, der Rechenfürst,
  Trank sechs Seidel Wein,
Aß dazu drei halbe Würst',
  Und ein viertel Schwein.
Trink' sechs Räuschchen wöchentlich,
  Lehrt Dich Hippokrat;
Griech' und Römer mahnen Dich,
  Folge weisem Rath!
Bruder, auf zur That!

354.

Der ewige Wechsel.

Uns're Väter sind gesessen
  Auch vor vollen Gläsern hier;
Uns're Väter sind vergessen,
  Und vergessen werden wir.

Wer kann Alles auch behalten,
  Was geschieht und nicht geschieht?
Ob sich hier die Stirn in Falten,
  Dort der Mund zum Lächeln zieht?

Leer' und volle Köpf' und Taschen
  Werden nach uns auch noch sein.
Nach uns giebt's noch Krüg' und Flaschen,
  Gläser mit und ohne Wein.

Und wenn diese geh'n zu Scherben,
  Neue Gläser werden d'raus;
Wenn die alten Gäste sterben,
  Kommen neue Gäst' ins Haus.

Könnten uns're Väter sprechen,
  Sprächen sie: Stoßt an und zecht!
Leben war ja nie Verbrechen,
  Nur der Lebende hat Recht!

355.

Rheinweinlied.

Vinum Rhenanum
Est meum arcanum
  In jeglicher Noth;
Mit Rheinwein sich netzen,
Mit Mädchen ergötzen,
  Ist's erste Gebot!

Vinum Rhenense
Est gloria mensae
  Bei jeglichem Mahl,
Und hab' ich zu trinken,
Dann seh' ich versinken
  Die Trauer und Qual!

Vinum de Rheno
Laudamus in pleno
Und trinken ihn gern;
Er ist uns're Wonne,
Er ist uns're Sonne,
Er ist unser Stern!

356.

Trinklied.

Was blinkt der Pokal in traulicher Stunde?
Was hebt uns die Brust voll Wonnegefühl?
Was sammelt uns hier zu glücklicher Runde,
Entzieht uns des Lebens kaltem Gewühl?
Wein, Wein, Wein, die Götterquelle
Fließt in der freundlichen Zelle.

Vereinigt zur Lust, vergessend die Sorgen,
Erschienen die deutschen Väter beim Mahl'
Und kos'ten vertraut, bis dämmernd der Morgen
Beglänzte den lieben gold'nen Pokal.
Wein, Wein, Wein und deutsche Sitte
Glänze auch in uns'rer Mitte!

Doch, Freunde, es fehlt dem lieblichsten Weine
Die Blume, wenn nicht auch das Lied erklang;
Drum töne in unserm trauten Vereine
Zum Becher der Freude Jubelgesang!
Trinkt, trinkt, trinkt und frohe Lieder
Hallen beim Becherklang wieder.

So blüh' unser Kreis in geläuterter Freude
Empor zu des Lebens reinstem Genuß,
Wir stehen vereint in Freude und Leide
Und bieten im Kreise traulich den Gruß:
Heil, Heil, Heil, und Glück und Segen
Strahle huldvoll uns entgegen!

357.

Champagner-Lied.

Wenn das atlant'sche Meer
Lauter Champagner wär',
Möcht' ich ein Haifisch sein,
Schlürfte nur Wellen ein.

Wenn das atlant'sche Meer
Lauter Champagner wär',
Wär' ich viel lieber noch
Ein Schiff mit großem Loch.

Ging' ich dann auch zu Grund',
Schlürft' in der letzten Stund'
Ich Deinen Schaum noch ein,
Süßer Champagnerwein!

358.

Zechgelag. *)

Wenn doch nur Tokai
Nicht gar so weit wär',
Lief' ich noch heut' hin,
Holte mir Wein her,
Ja Wein her!

Doch wie matt bin ich,
Matt zum Versinken,
Reiche geschwind mir,
Reich' mir zu trinken,
Zu trinken!

Komm' er aus Osten,
Komm' er aus Westen,
Gebt mir vom Ersten,
Gebt mir vom Besten,
Vom Besten!

359.

Mein Testament.

Wenn ich einst im Rausche sterbe,
Begrabe mich mein nächster Erbe
Unter holdem Saitenspiel.

Statt zum Kirchhof, auf den Schragen,
Soll man mich zum Keller tragen
Unter lautem Glockenton.

*) Componirt von Heinrich Behrens.

Statt ins Bett der stillen Ruhe,
Nämlich statt der Todtentruhe,
Lege man mich in ein Faß.

Und man stelle auf die Tonne
Statt des Kranzes, statt der Krone,
Mir das größte Deckelglas.

Statt zu spritzen mit dem Wedel,
Statt des Weihbrunn's ouf den Schädel,
Nehm' man alten guten Wein!

Und statt Messen zu bezahlen,
Sei das Geld Euch Brüdern Allen
Zum Verzechen rein vermacht.

Denn man soll auch in den Schenken
Später meiner noch gedenken,
Wenn man trinkt und küßt und lacht.

360.

Wenn ich trinke!

Wenn ich trink' den Saft der Rebe
Jauchzt in höh'rer Lust empor
Meine Brust, und ich erhebe
Laut im Lied' der Musen Chor.

Wenn ich trink' den Saft der Rebe
Schwinden alle Sorgen hin
Und den Winden übergebe
Ich des Herzens trüben Sinn.

Wenn ich trink' den Saft der Rebe,
Fesselt mich die Freude ganz,
Und im jungen Lenze schwebe
Ich in frohem Ringeltanz'.

Wenn ich trink' den Saft der Rebe,
Greif' ich in der Saiten Reih'n,
Singe meine Lieb' und webe
Kränze in die Locken ein.

Wenn ich trink' den Saft der Rebe,
Treib' ich gern mit Mädchen Scherz,
Und wenn ich den Becher hebe,
Schwillt im Busen mir das Herz.

Wenn ich trink' den Saft der Reben,
Ist das Trinken mein Gewinn.
Der mir folgt ins and're Leben,
Denn der Tod rafft Alles hin!

361.

Trinklied.

Wie, traute Brüder, sitzt man wohl
So still und stumm beim Schmaus?
Auf! Schenkt die leeren Gläser voll
Und trinkt sie fröhlich aus!
Gesang allein macht froh beim Wein',
Macht fröhlich uns beim Schmaus,
Drum schenkt die leeren Gläser voll
Und trinkt sie wieder aus!

Der Herzgeliebten weih' ich dies.
Sie lebe für und für!
Der Wein schmeckt mir noch mal so süß,
Sing' ich dabei von Ihr!
Beneidet mich: sie ist mir gut;
Ihr Herz, ihr Herz ist mein!
Wenn sanft in meinem Arm' sie ruht,
Träum' ich ein Gott zu sein.

Drum singe denn ein Jeder auch
Dem holden Kind ein Lied;
Auf!-Trinkt nach alter Väter Brauch,
Daß froh die Nacht entflieht!
Auf! trinkt mit mir! Ich trink' es Dir,
Mein holdes Mädchen, zu!
Kein Mensch auf Gottes Erde hier
Ist mir so lieb, wie Du!

362.

Wir sind die Könige der Welt!

Wir sind die Könige der Welt,
  Wir sind's durch uns're Freude!
Was hilft die Kron' und alles Geld?
  Was hilft der Stern am Kleide!
In unsern Gläsern perlet Wein,
Und Alles soll jetzt unser sein!

Wir sind die Könige der Welt,
  Wir geben ihr Gesetze,
Die gelten künftig mehr als Geld,
  Kein Bied'rer sie verletze!

In unsern Gläsern perlet Wein,
Drum höre, Welt, so soll es sein!

Von Herzen gut und Keinem feind
Und fern von Trug und Neide
Und aller guten Menschen Freund
Und aller Menschen Freude
Soll künftig Jeder, groß und klein
Und reich und arm auf Erden sein!

Der Reiche soll mit milder Hand
Dem schwachen Armen geben;
Wir Menschen sind uns nah verwandt:
Ein jeder Mensch soll leben!
Stoßt fröhlich an und leert den Wein!
Die ganze Welt soll glücklich sein!

363.

Der Philister. *)

Wißt Ihr, was ein Philister heißt?
Ich will sein Bild entschleiern.
Geht irgendwo ein finst'rer Geist
Behutsam wie auf Eiern
Und trägt geschmückt den hohlen Kopf
Mit Atzel, Haarsack oder Zopf,
Der ist ein Herr Philister!
Hol' ihn der Kukuk und sein Küster!

*) Componirt von August Reithardt.

Wer da, wo Traubenblut vom Rhein
  Des Sängers Herz erfrischet,
Den Göttertrank mit Gänsewein
  In seinem Becher mischet,
Und wo ein freies Lied ertönt
Gesichter zieht und Seufzer stöhnt,
  Der ist ein Herr Philister!
Hol' ihn der Kukuk und sein Küster!

Wer immer vom gesunk'nen Staat
  Und bösen Zeiten pimpelt
Und jede kühne Männerthat
  Spießbürgerlich begimpelt
Und alle Musenkünste schilt,
Weil sich dadurch der Sack nicht füllt,
  Der ist ein Herr Philister!
Hol' ihn der Kukuk und sein Küster!

In Summa, wer die Welt um sich
  So dünkelstolz betrachtet,
Als wär' sie seinem hohen Ich,
  Vom lieben Gott' verpachtet;
Wer drum verlangt mit dummem Groll,
Daß, wie er pfeift, sie tanzen soll.
  Der ist und bleibt Philister!
Hol' ihn der Kukuk und sein Küster!

364.

Der Sinn des Weins. *)

Wohl Mancher heißt ein Zecher
Und trinkt den gold'nen Wein,
Doch leuchtet ihm im Becher
Des Weines Sinn nicht ein.

Der Wein, der ist die Quelle,
D'raus sich der Geist ergießt,
Der bald verklärt und helle
Aus Mund und Augen fließt.

Wo Gläser festlich klingen
In weiser Zecher Chor,
Da regt der Geist die Schwingen
Und wagt sich kühn hervor.

Zum Tempel wird die Halle,
Zum Heiligthum' der Ort;
Andächtig lauschen Alle
Dem geistbegabten Wort'.

Zum Licht' emporgehoben
Von ihrem Göttertraum,
Bald schwärmen sie da droben
In lichtverklärtem Raum.

Und kehrt belehrt und weise
Der müde Geist zurück,
Dann bringt er von der Reise
Die Lust am Erdenglück.

*) Componirt von F. Neukäufler.

Drum seien wir dem Weine
Als König unterthan;
Ihr Brüder im Vereine
Stoßt ihm zu Ehren an!

365.

Wein-Toaste.

Ist's auch kein Stein=Wein,
Wenn's nur kein Wein=Stein;
Ist's auch kein Rhein=Wein,
Wenn nur der Wein rein;
Ja, wär's vom Main=Wein,
Wollt', wär' der Wein mein,
Froh ich beim Wein sein
Und ihm mein Sein weih'n.

Ein guter Wein, soll er uns wohl erlaben,
Muß, wie Natura lehrt, vier Religionen haben:
Lutherisch: lauter, rein vom Faß,
Calvinisch: gekeltert, in einem hellen Glas,
Katholisch: daß er in Wunder übe seine Werke,
Die Fantasie beleb', dem Leibe dien' zur Stärke;
Doch muß auch, wie ein Jud', er ungetaufet sein;
So schließt ein gut Glas Wein
Vier Religionen ein.

Nach meinem wenigen Bedünken
Giebts fünf Ursachen, Wein zu trinken:
Man trinkt, den frohen Gast zu ehren,
Man trinkt, dem jetzigen Durst zu wehren,
Man trinkt, dem künftigen vorzukehren;
Man trinkt, des guten Weines wegen,
Man trinkt, ich habe nichts dagegen
Um jeder andern Ursach' willen.

(Nach dem lateinischen Epigramm des Gilles Ménage frei übersetzt von Friedrich Wilhelm Ramler.)

Ihr Alten trinkt, Euch jung und froh zu trinken;
Drum mag der junge Wein
Für Euch, Ihr Alten, sein!

Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken,
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, sein!

Ein trunk'ner Dichter leerte
Sein Glas mit Einem Zug';
Ihn warnte sein Gefährte:
„Hör auf, Du hast genug!“

Bereit, vom Stuhl' zu sinken,
Sprach Der: „„Du bist nicht klug;
Zu viel kann man wohl trinken,
Doch nie trinkt man genug!““

Es donnert! — Freunde, laßt uns trinken!
Der Frevler und der Heuchler Heer
Mag knechtisch auf die Kniee sinken!
Es donnert! — Macht die Gläser leer!

Laßt Nüchterne, laßt Weiber zagen!
Zeus ist gerecht, er straft das Meer!
Sollt' er in seinen Nectar schlagen?
Nein, nein!
Schenkt ein!

Lessing.

Das ist fürwahr ein schlechter Grund,
Nach dem man in der Tasche sucht;
Der beste Grund zum Trinken ist,
Daß man den Grund der Flasche sucht.

Wackernagel.

Reicht mir her den vollen Becher,
Wenn die Fluth den Rand umschäumt,
Denn verächtlich ist der Zecher,
Der den Augenblick versäumt.

Sanct Paulus war ein Medicus
Und schrieb an den Timotheus:
„Um Deines schwachen Magens willen
Sollst Du den Durst mit Weine stillen!“
Das war ein Mann nach unserm Fuß;
Hoch leb' Sanct Paul der Medicus!

Leipzig.
Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.



Leipzig,
Stereotypie und Druck von Giesecke & Devrient.